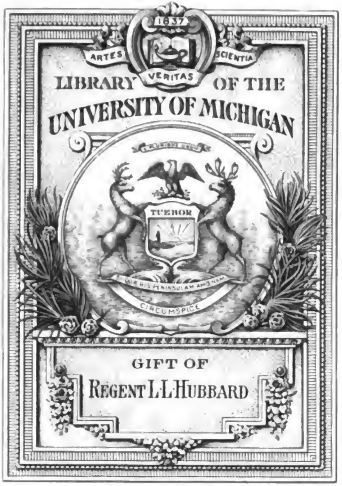
Robinson Crusoe's leben und abenteuer von Daniel v. Foe

Daniel Defoe, Philarète Chasles, Ferdinand Denis

8. C.
1



Digitized by Google

Hubbard
Imag. Voy.
PR
3403
.G5
1836
v.1

Digitized by Google

Digitized by Google

Robinſon Cruſoe's

Leben und Abenteuer.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Druck der C. Courtin'schen Officin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Daniel v. Foë.

Digitized by Google

Robinson Crusoe's Leben und Abenteuer

von

Daniel v. Foë.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

von

Philaret Chasles.

Uebersetzt

und mit erläuternden Noten versehen

von

Prof. Carl Courtin.

Mit mehreren hundert Holzschnitten.

Erster Theil.

Stuttgart,
J. Scheible's Buchhandlung.
1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Res.
Regent L. L. Huttard
9th
10-22-1924
2 vols.

1.

Robinson.

Ich bin im Jahre **1632** zu York geboren, und ſtamme aus einer guten Familie, die jedoch dieſem Lande nicht angehört. Mein Vater, urſprünglich ein Bremer, hatte ſich zuerſt in Hull etablirt, und ließ ſich, nachdem er ſich ein ſchönes Vermögen erworben, und von den Handelsgeſchäften zurückgezogen, in York nieder, wo er,

Digitized by Google

durch meine Mutter, mit der Familie Robinson, eine der angesehensten der ganzen Provinz, in verwandtschaftliche Verhältnisse kam. Dieser Verbindung verdanke ich meinen Doppelnamen Robinson-Kreutznaer; aber in Folge der in England ziemlich gewöhnlichen Namensverketzerung nennt man uns jetzt, ja wir selbst nennen und unterschreiben uns, Crusoe; und meine Kameraden haben mich niemals anders geheißen.

Ich hatte zwei Brüder, der älteste war in Flandern Oberst-Lieutenant eines englischen Infanterie-Regiments, das früher der berühmte Oberst Lockhart commandirte, und verlor das Leben in der bei Dünkirchen den Spaniern gelieferten Schlacht. Was aus dem andern geworden ist, weiß ich nicht; sein Schicksal blieb mir eben so unbekannt, als meinen Altern das meinige.

Somit war ich der dritte Sohn, und da ich kein Gewerbe gelernt hatte, so gingen mir schon frühzeitig unstäte Gedanken im Kopfe herum. Mein Vater, ein gutmüthiger Greis, hatte mir alle Kenntnisse beibringen lassen, welche man sich überhaupt durch häusliche Erziehung und in einer Freischule erwerben kann. Er bestimmte mich zum Advocaten-Stande; allein mein einziger Wunsch war, Seereisen zu machen, und diese Neigung begründete, ungeachtet alles Bittens und Flehens meiner Mutter und meiner Anverwandten, eine solche Widersetzlichkeit gegen seinen Willen und seine Befehle in mir, daß in diesem innern Drange nach einer unheilvollen Zukunft in der That ein unabweisliches Verhängniß zu liegen schien.

Als Mann von Einsicht und reifer Ueberlegung, widerrieth mir mein Vater auf die ernstlichste und zweckmäßigste Weise mein muthmaßliches Vorhaben. Eines Morgens ließ er mich auf sein Zimmer kommen, an welches die Gicht ihn fesselte, und machte mir sehr eindringliche Vorstellungen gegen meine Neigung: „Was kannst du,“ sprach er zu mir, „außer einem unseligen Hang zum Abenteuerlichen, für einen Grund haben, dein elterliches Haus und dein Vaterland zu verlassen, wo du dich emporschwingen könntest, und gewiß bist, durch Fleiß und Betriebsamkeit dein Glück zu machen, und ein gemächliches, vergnügtes Leben dir zu sichern?

Digitized by Google

Nur Ehrgeizige oder Menschen, die das Unglück verfolgt, ziehen nach Abenteuern in fremde Länder aus, um durch gewagte Unternehmungen sich zu erheben, und durch außergewöhnliche Handlungen einen Namen sich zu machen. Dieses Streben übersteigt von der einen Seite eben so sehr deine Kräfte, als es von der andern hinter denselben zurückbleibt. Du bist, deinem Stande gemäß, auf das angewiesen, was weder zu hoch noch zu niedrig ist, oder mit anderen Worten: auf das, was man die oberste Stufe der unteren Klassen nennen kann. Einer langen Erfahrung verdanke ich die Ueberzeugung, daß sie die beste in der Welt ist, und den Menschen am meisten beglückt. Gehört er dieser Klasse an, so ist er weder dem Elend, den Anstrengungen, Arbeiten und Leiden des Handwerkers ausgesetzt, noch quält ihn der Stolz, die Prachtliebe, der Neid und der Ehrgeiz der vornehmen Klassen. Du kannst selbst über das Glück urtheilen, welches dieser Stand gewährt, wenn ich dir sage, daß man ein Leben darin führt, auf welches die Menschen, die den übrigen Ständen angehören, stets mit neidischen Augen schauen. Wie oft haben die Könige nicht über die unseligen Folgen einer hohen Geburt geseufzt; wie oft haben sie nicht gewünscht, die Vorsehung möchte sie zwischen die beiden Gegensätze, die Hohen und die Niederen, gestellt haben? Kurz, der Weise erklärt ihn für den richtigen Standpunkt der wahren Glückseligkeit, und fleht den Himmel an, ihn vor Armuth wie vor Reichthum zu bewahren."

„Merke wohl auf das, was ich dir jetzt sagen werde; es wird sich dir stets als richtig bewähren: Die Trübsale des Lebens sind das gemeinsame Erbtheil der höchsten wie der niedersten Menschenklasse; aber der Mittelstand erleidet das wenigste Mißgeschick, und ist den Wechselfällen bei weitem nicht so ausgesetzt, wie der Vornehmste und der Geringste; ja selbst den Krankheiten und sowohl dem körperlichen als dem geistigen Ungemach ist er minder unterworfen, als die beiden anderen, die durch Ausschweifungen, Laster und Excesse aller Art, oder durch allzuharte Arbeit, Entbehrung des Nothwendigsten, unzureichende Nahrung und Hunger, Elend und Leiden über sich bringen, als die natürlichen

Digitized by Google

Folgen ihrer Lebensart. Der Mittelstand verträgt sich am besten mit allen Tugenden wie mit allen Genüssen; Friede und Überfluß sind die Begleiterinnen mittelmäßiger Glücksumstände. Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Ruhe, Gesundheit, geselliger Umgang, angenehme Zerstreuungen, und jedes wünschenswerthe Vergnügen sind die Segnungen, die jenem Stande zu Theil werden. Auf diesem Wege verläßt der Mensch in süßer Ruhe diese Welt, und wandelt sanft und still durch ihre Irrpfade, ohne daß anstrengende Handarbeit oder abspannende Geistesthätigkeit ihn niederdrückt; ohne daß er, um des täglichen Brodes Willen, zu knechtischer Dienstbarkeit sich verdammt sieht, oder unaufhörlich von banger Verlegenheit gequält wird, welche der Seele den Frieden und dem Körper die Ruhe raubt; ohne daß ihn endlich die Angst des Neides, oder die heimlich nagende Begehrlichkeit des Ehrgeizes verzehrt. Unter steter Einwirkung günstiger Umstände, treibt er sich ganz behaglich durch das Getümmel der menschlichen Gesellschaft, und genießt nachhaltig die Süßigkeiten des Lebens, ohne dessen Bitterkeiten zu kosten, weil er seines Glückes sich bewußt ist, und durch die tägliche Erfahrung es immer höher schätzen lernt."

Er bat mich hierauf inständig und auf die liebevollste Weise, künftig nicht mehr so jugendlich unüberlegt zu seyn: „Stürze dich ja nicht," sprach er, „muthwillig in eine jammervolle Lage, vor welcher die Natur und deine Geburt dich geschützt zu haben scheinen. Du bist nicht gezwungen, dein Brod anderwärts zu suchen; ich bin dir von Herzen gewogen, und werde alle meine Kräfte aufbieten, um dich auf den Standpunkt des Lebens zu stellen, den ich dir in diesem Augenblicke so warm empfohlen habe. Solltest du in der Welt nicht zufrieden und glücklich werden, so wäre es Fügung des Schicksals, oder wohl eher die ausschließliche Folge eines Irrthums, dem du durchaus entsagen mußt. Auf mir liegt keine Verantwortlichkeit mehr, denn ich habe meine Pflicht erfüllt, indem ich über ein Vorhaben dich aufklärte, das, nach meiner Ueberzeugung, dein Verderben seyn wird. Mit einem Worte, ich werde mein wohlgemeintes Versprechen redlich erfüllen, wenn du, meinem Wunsche nachgebend, hier bleibst; aber ich bin nicht

Digitized by Google

gesonnen, durch das Begünstigen deiner Entfernung, zu deinem Unglück mitzuwirken. Laß' dir das Beispiel deines ältesten Bruders zur Warnung dienen, dem ich einst auch dieselben dringenden Vorstellungen machte, damit er von seinem Vorhaben abstehe, mit in den Krieg der Niederlande zu ziehen; sein jugendlicher Hang trug den Sieg über meine Vorstellungen davon, und trieb ihn in's Gewühl der Schlacht, wo er den Tod fand. — Ich werde zwar nicht aufhören, für dein Wohl zu beten, aber so viel glaube ich dir voraussagen zu können, daß, wenn dein eigensinniger Kopf einen solchen Streich ausführen sollte, der Himmel dir seinen Segen dazu verweigern würde, und du in einer hilflosen Zukunft Muße genug hättest, über die Verschmähung meines väterlichen Rathes nachzudenken!"

Gegen das Ende seiner Ermahnungen, die in der That prophetisch waren, obschon ich nicht glaube, daß mein Vater ein Vorgefühl meiner Zukunft hatte, bemerkte ich, daß häufige Thränen über seine Wangen rollten, besonders als er von dem Tode meines Bruders sprach; und als er äußerte, ich werde in hilflosem Zustande Muße genug zur Reue haben, hielt er plötzlich inne, und fügte dann noch hinzu: „Mein Herz ist zu voll; ich kann dir nichts mehr sagen!"

Diese Ermahnungen hatten mich tief gerührt; und wie konnte es wohl auch anders seyn? Ich faßte daher den Entschluß, an eine Entfernung gar nicht mehr zu denken, sondern, dem Wunsche meines Vaters zufolge, mich in meinem Geburtsorte niederzulassen. Aber ach! in wenigen Tagen schon waren diese Vorsätze verraucht, und, mit einem Worte, um einer neuen väterlichen Zudringlichkeit zu entgehen, entschloß ich mich einige Wochen später zur Flucht. Aber ich übereilte deshalb nichts, obgleich der erste Eifer mich ungestüm fortdrängte, sondern wartete einen Tag ab, an welchem meine Mutter mir etwas heiterer als gewöhnlich zu seyn schien, nahm sie bei Seite, und sprach zu ihr: „Der unwiderstehliche Hang, die Welt zu sehen, hat sich meines ganzen Wesens dergestalt bemeistert, daß es mir unmöglich ist, irgend Etwas mit jenem festen Willen zu ergreifen, ohne welchen nichts gelingen kann.

Digitized by Google

Mein Vater würde daher weit beſſer thun, mir ſeine Zuſtimmung zu geben, als wenn er mich in die Nothwendigkeit verſetzt, keine Rückſicht darauf zu nehmen. Jetzt, wo ich achtzehn Jahre alt bin, iſt es zu ſpät, mich zu einem Kaufmann in die Lehre, oder als Schreiber zu einem Advocaten zu thun; und wollte ich mich auch dazu bequemen, ſo weiß ich gewiß, daß ich meine Zeit nicht aushalten, ſondern vor Ablauf derſelben meinem Lehrherrn durchgehen, und mich einſchiffen würde. Hätten Sie daher die Güte, meinen Vater zu beſtimmen, daß er mir die Erlaubniß zu einer weiten Reiſe gibt, und ich käme dann überſättigt wieder zurück, ſo würde ich gewiß nicht mehr von der Stelle weichen, und Ihnen verſprechen, die verſäumte Zeit durch verdoppelten Fleiß wieder einzubringen."

Tief erſchütterte dieſe Mittheilung meine Mutter. „Das kann ich unmöglich vorſchlagen," erwiederte ſie mir; „ich werde mich im Gegentheile wohl hüten, deinem Vater davon zu ſprechen; er weiß zu gut, was zu deinem Beſten iſt, als daß er ſeine Genehmigung zu einem Vorhaben gäbe, das dich nur in's Unglück ſtürzen kann. Ich bin hoch erſtaunt, daß du nach jener Unterredung mit ihm, bei der er ſich ſo liebevoll und zärtlich gegen dich erwieſen hat, an ſo etwas nur noch zu denken vermagſt. Kurz, willſt du mit Gewalt in dein Verderben rennen, ſo weiß ich kein Mittel mehr, dich davon abzuhalten; aber ſey überzeugt, daß du dich niemals unſerer Zuſtimmung zu erfreuen haben wirſt. Was mich betrifft, ſo werde ich zu dem Unglück, das du dir vorbereiteſt, gewiß die Hand nicht bieten; und nie ſoll man ſagen können, daß deine Mutter etwas unterſtützt habe, was dein Vater mißbilligte."

Ungeachtet dieſer Weigerung, hinterbrachte ſie, wie ich ſpäter erfuhr, dennoch alles meinem Vater, der, tief betrübt, unter Seufzen zu ihr ſagte: „Der Junge könnte ſo glücklich werden, wenn er daheim bleiben wollte; geht er aber in die Welt hinaus, ſo macht er ſich zum unglücklichſten Geſchöpfe, das je die Erde getragen; ich werde das nimmermehr zugeben!"

Erſt ungefähr ein Jahr nach dieſem Vorfalle entwich ich heimlich. Während dieſer Zeit hatte ich mich jedoch beharrlich

Digitized by Google

geweigert, irgend einen Vorschlag zur Ergreifung eines Standes anzunehmen, und oft meinen Ältern Vorwürfe über ihren unerschütterlichen Widerstand gemacht, indem sie doch wohl wüßten, daß meine Neigung mich unwiderstehlich hinaus dränge.

Als ich eines Tages mich in Hull befand, wohin ich zufällig und ohne eine bestimmte Absicht mich begeben hatte, traf ich einen meiner Kameraden, der im Begriffe stand, auf einem, seinem Vater gehörenden Schiffe nach London zu reisen. Dieser drang in mich, ihn dahin zu begleiten, und köderte mich mit der gewöhnlichen Lockspeise der Seeleute, nämlich mit der Versicherung, daß mich die Fahrt nicht das Geringste kosten sollte. Da war nicht mehr davon die Rede, den Rath meiner Ältern einzuholen; nicht einmal eine Nachricht sandte ich ihnen zu, sondern überließ es dem Zufall, sie mit meiner Entfernung bekannt zu machen, begehrte weder den Segen des Himmels noch meines Vaters, achtete so wenig auf die Verhältnisse als auf die Folgen, und schiffte mich, Gott weiß es, zu meinem größten Unglücke! am ersten September **1651**, auf dem nach London in Ladung liegenden Fahrzeuge ein. Ich glaube nicht, daß es irgend einen jungen Abenteurer gegeben hat, dessen Mißgeschick so früh begann, und so lange dauerte als das meinige!

Kaum hatte das Schiff den Hafen verlassen, als der Wind sich erhob, und die See ungeheuer hoch ging. Es war das erstemal, daß ich mich auf dem Meere befand; ich fühlte mich bald unbeschreiblich krank, und mein Gemüth erfüllten Angst und Schrecken. Jetzt begann ich ernstlich nachzudenken über den Schritt, den ich gethan, und über die göttliche Gerechtigkeit, die einen strafbaren Sohn in mir züchtigte. Der wohlgemeinte Rath meiner Ältern, die Thränen meines Vaters, die Worte meiner Mutter, schwebten meinem Geiste lebendig vor; und mein Gewissen, das noch nicht so abgehärtet war, wie es später wurde, machte mir bittere Vorwürfe, daß ich die Vernunft mißachtet, daß ich die Pflichten gegen Gott und meinen Vater so schwer verletzt hatte.

Unterdessen nahm die Heftigkeit des Sturmes zu, und hoch thürmten sich die Wellen auf; aber das war noch gar nichts im-

Digitized by Google

Vergleichung mit dem, was ich in der Folge, ja kaum schon einige Tage später, sah; genug aber, um einen Neuling wie mich in hohem Grade zu bestürzen. Mit jeder sich erhebenden Welle glaubte ich unterzusinken, und so oft das Schiff zwischen zwei Wogen sich niedersenkte, meinte ich, die See werde es verschlingen. Während dieser Geistesqual faßte ich mehreremal den Vorsatz, und gelobte feierlich, wenn Gott mir auf dieser Reise das Leben erhalten, und vergönnen werde, den Fuß auf's feste Land zu setzen, ich wolle niemals wieder ein Schiff besteigen, sondern ohne Umweg zu meinem Vater zurückkehren, von seinem Rathe mich leiten lassen, und mein ganzes Leben nicht mehr in solche Gefährlichkeiten mich begeben. Ich sah ein, wie gegründet seine Bemerkungen über das gewöhnliche Leben seyen; wie sanft und behaglich er seine Tage verlebt habe, ohne je den Stürmen des Oceans oder dem Ungemach des Landes ausgesetzt gewesen zu seyn; und ich beschloß, reumüthig, wie der verlorene Sohn, in's älterliche Haus zurückzukehren.

Digitized by Google

Der Sturm.

Diese vernünftigen und ernsten Ueberlegungen dauerten so lange als der Sturm, auch wohl noch etwas länger; als aber am folgenden Tage der Wind nachließ, und die See ruhiger wurde, fing ich an, mich einigermaßen daran zu gewöhnen. Indessen setzte mir doch immer noch die Seekrankheit zu, und ich

war den ganzen Tag über traurig. Bei Annäherung der Nacht heiterte sich der Himmel auf, der Wind legte sich vollkommen, der Abend war köstlich, und die Sonne ging prachtvoll unter, um am andern Morgen nicht minder schön aufzugehen. Es erhob sich dann ein gelinder Wind, und im feurigsten Glanze strahlte das Gestirn des Tages auf die spiegelglatte See hernieder; es war das entzückendste Schauspiel, das ich in meinem Leben gesehen hatte.

Mein Schlaf war in der vergangenen Nacht sehr gut gewesen; ich fühlte keinen Reiz zum Erbrechen mehr, befand mich in der heitersten Stimmung, und beschaute mit Verwunderung den Ocean, der noch am vorigen Abende so fürchterlich aufgeregt gewesen, und jetzt schon wieder so ruhig und ergötzlich war. Aus Furcht, meine guten Vorsätze möchten Stand halten, kam jetzt mein Kamerad, der mich doch im Grunde genommen verführt hatte, auf mich zu, und sprach, mir auf die Schulter klopfend: „Nun, Bob, wie geht es dir? Ich wette darauf, daß du gestern sehr erschrocken warst, als es stürmte; und doch war das kaum eine Mütze voll Wind!“ — „Wie, eine Mütze voll Wind nennst du das? Das war ja ein entsetzlicher Sturm!“ — „Was Sturm! du bist ein Narr mit deinem Sturm; ich sage dir, es war gar nichts. Gib du uns ein tüchtiges Schiff, und laß' uns vom Winde frisch treiben, so lachen wir über einen solchen Stoßwind. Du bist nur ein Süßwasser-Seemann, Bob; komm, wir wollen uns einen Bowl Punsch machen, und all' das vergessen! Sieh nur, wie herrlich das Wetter jetzt ist!“ — Kurz, um diesen traurigen Theil meiner Geschichte nicht in die Länge zu dehnen, wir folgten der alten Weise der Seeleute; es wurde Punsch gemacht, ich berauschte mich, und ersäufte in einer der Ausschweifung geweihten Nacht meine ganze Reue, sammt allen Betrachtungen, die ich über meine bisherige Aufführung angestellt, und allen guten Vorsätzen, die ich für die Zukunft gefaßt hatte. So wie der Ocean seine Oberfläche geebnet, und nach dem Sturme wieder Ruhe erlangt hatte, so wurde auch, nachdem meine Bestürzung vorüber, und Furcht und Besorgnisse verschwunden

Digitized by Google

waren, der alte Hang in mir wieder wach, und ich hatte meine Versprechungen, mit Allem was ich in meiner Herzensangst gelobt, rein vergessen. Zwar kamen in der That zuweilen noch Augenblicke, wie dieß unter solchen Umständen gewöhnlich geschieht, wo einige ernste Betrachtungen und lobenswerthe Gefühle in meiner Seele auftauchten; allein da nahm ich schnell meine Zuflucht zum Trinken und zum vertraulichen Umgange mit der Schiffsmannschaft, um diese Grillen zu verjagen, und mich davon zu heilen, wie von einer bösen Krankheit. Bald hatte ich mich von der Rückkehr dieser Anfälle befreit, so nannte ich sie nämlich, und in fünf bis sechs Tagen errang ich einen so vollständigen Sieg über mein Gewissen, als ihn ein junger Wüstling, der entschlossen ist, seine inneren Vorwürfe zu ersticken, nur immer wünschen kann. Doch war mir noch eine Prüfung vorbehalten; die Vorsehung hatte, dem allgemeinen Gesetze gemäß, beschlossen, mir jeden Vorwand zur Entschuldigung zu rauben. Da ich das letzte Ereigniß nicht für Befreiung aus einer Todesgefahr erkennen wollte, so sollte die nächste so fürchterlich werden, daß auch der ausgemachteste Schurke unter uns sich bequemen müsse, die Größe der Noth einzugestehen, und den Himmel um Erbarmen anzuflehen.

Am sechsten Tage unserer Fahrt liefen wir in die Rhede von Yarmouth ein. Da uns der Wind entgegen und das Wetter ruhig gewesen war, so hatten wir seit dem Sturme nur eine kleine Strecke zurücklegen können. Hier sahen wir uns genöthigt, die Anker auszuwerfen; und da wir noch immer widrigen Wind hatten, d. h. da er aus Südwest blies, so brachten wir da sieben bis acht Tage zu, während welcher viele Schiffe von Newcastle ankamen, um sich auf derselben Rhede vor Anker zu legen, welche allen Schiffen, die einen günstigen Wind abwarten, um die Themse zu erreichen, zum gemeinsamen Zufluchtsorte dient.

Indessen würden wir doch nicht so lange angehalten haben, sondern, durch die Flut begünstigt, den Strom hinaufgefahren seyn, wäre der Wind nicht zu stark gewesen, und hätte er nicht am vierten oder fünften Tage unserer Station mit ungeheuerer Heftigkeit geweht. Da jedoch die Rhede für eben so gut galt als

Digitized by Google

ein Hafen, der Ankerplatz nichts zu wünschen übrig ließ, und unsere Ankervorrichtung äußerst solid war, so entschlugen sich unsere Leute aller Sorge, und brachten, ohne die mindeste Furcht vor Gefahren, ihre Zeit in Ruhe und Freude hin, wie dieses zur See überall Sitte ist. Aber am achten Tage steigerte sich die Heftigkeit des Windes furchtbar, und wir legten Alle Hand an's Werk; wir ließen unsere Masten nieder, und nahmen sämmtliche Segel ein, um die Bewegungen des Schiffes so sanft als möglich zu machen. Gegen Mittag ging die See entsetzlich hoch, unser Vorder-Casteel senkte sich, mehrere Wogen stürzten in das Schiff, und es kam uns einigemal vor, als reiße sich unser Anker vom Grunde los. Da befahl der Capitaine, den Nothanker auszuwerfen, und wir ließen die Ankertaue fahren.

Schon heulte der Sturm auf die gräßlichste Weise, und ich bemerkte, daß selbst auf den Gesichtern der Matrosen Angst und Entsetzen sich malten. Obschon der Capitaine unaufhörlich für die Erhaltung des Schiffes besorgt war, so vernahm ich doch, wenn er beim Hin- und Hereilen an mir vorüberging, daß er leise ausrief: „Herr im Himmel, hab' Erbarmen mit uns! Wir sind Alle, Alle verloren!" Während der ersten Verwirrung lag ich, in dumpfe Bestürzung versunken, ausgestreckt in dem Raume der Matrosen, und ich vermag den Zustand meiner Seele nicht zu beschreiben. Der Reue, die ich so offenbar mit Füßen getreten, und gegen die ich mich gestählt hatte, konnte ich mich nicht hingeben. Ich wähnte, die Schrecken des Todes seyen überstanden, und dieses Unwetter werde dem ersten nicht einmal gleichkommen. Allein als, wie ich so eben erwähnte, der Capitaine selbst dicht neben mir ausrief: „Wir sind Alle verloren!" da ergriff mich schreckliches Entsetzen; ich trat heraus, und sah mich um. Noch nie hatte ein so grausenhafter Anblick meinen Augen sich dargestellt; die See thürmte gleich Bergen sich auf, und jeden Augenblick schienen die empörten Wogen uns verschlingen zu wollen. So wie ich die Blicke auf unsere Umgebung warf, entdeckte ich nur Jammer und Elend. Zwei schwer beladene Fahrzeuge, die nicht weit von uns vor Anker lagen, hatten ihre Masten gekappt, und

Digitized by Google

unsere Leute riefen, ein nicht weit von uns befindliches Schiff sey so eben vor Anker untergegangen. Zwei andere Schiffe, die von ihren Ankern losgerissen worden waren, trieben sich ohne Masten und Segel auf gutes Glück außerhalb der Rhede herum. Die leichten Fahrzeuge hatten besseres Fahrwasser. Zwei oder drei derselben, welche abtrieben, kamen dicht an uns vorbei, und segelten bloß mit ihrem Bogsprietsegel vor dem Winde.

Gegen Abend baten ein Schiffs-Officier und der Hochbootsmann den Capitaine auf's inständigste, den Fokmast kappen zu lassen; dieser wollte es anfangs nicht zugeben; als ihm aber der Hochbootsmann auf's bestimmteste erklärte, wenn das nicht geschehe, so werde das Schiff untersinken, gab er seine Einwilligung. Als der Vordermast umgehauen war, bekam das Schiff durch das Wanken des großen Mastes so heftige Stöße, daß man auch ihn zu kappen sich genöthigt sah.

Man kann leicht urtheilen, in welchem Zustande ich als junger Seemann seyn mußte, den früher ein so unbedeutender Vorfall schon in so großen Schrecken versetzt hatte; so viel ich mir jedoch von so langer Zeit her meine Gedanken vergegenwärtigen kann, war mir das Verschmähen meiner ersten, aufrichtigen Reue, und die Rückkehr zu meinem ursprünglichen, thörichten Entschlusse noch zehnmal peinlicher als der Tod. Dieses Gefühl, verbunden mit den Schrecknissen des Sturmes, brachte mich so außer mir, daß ich keine Worte finde, um meine Stimmung zu beschreiben. Das Schlimmste war aber noch nicht gekommen; der Sturm hielt mit solcher Wuth an, daß die Matrosen selbst gestanden, sie hätten noch nie einen heftigern erlebt. Unser Fahrzeug war zwar gut, allein schwer beladen, und sank deßhalb so tief in's Wasser, daß die Schiffsleute alle Augenblicke schrieen, es werde untergehen. In einer Hinsicht war es ein Glück für mich, daß ich die Bedeutung dieses Wortes anfangs nicht verstand. Das Unwetter war so fürchterlich, daß ich jetzt (ein seltener Fall) den Capitaine, den Bootsmann und noch Einige, die mehr Einsicht als die übrigen hatten, ihr Gebet verrichten sah, weil sie mit jedem Augenblicke das Untersinken des Schiffes erwarteten. Zum Übermaße

Digitized by Google

des Unglücks rief mitten in der Nacht einer der Leute, die zur Untersuchung in den Schiffsraum geschickt worden waren, das Schiff habe einen Leck bekommen; und ein anderer meldete, im Raume stehe das Wasser vier Fuß hoch. Jetzt wurden alle Hände an die Pumpen beordert. Bei dieser Meldung vergingen mir die Sinne, und ich stürzte rücklings auf mein Bett zurück, auf welchem ich gesessen war. Die Matrosen rüttelten mich auf, und sprachen: wenn ich auch bis jetzt zu nichts getaugt habe, so könne ich doch mindestens so gut wie jeder Andere pumpen. Ich erhob mich, ging an eine Pumpe, und arbeitete aus Leibeskräften. Der Capitaine hatte unterdessen einige kleine Kohlenfahrzeuge entdeckt, welche, da sie dem Sturme nicht Trotz bieten konnten, das Weite suchen mußten, und nicht auf uns zukamen; er befahl jetzt, einen Nothschuß zu thun. Ich wußte nicht, was das zu bedeuten habe, und war dadurch so überrascht, daß ich glaubte, das Schiff sey geborsten, oder es habe sich irgend ein anderes, schreckliches Unglück ereignet; mit einem Worte, ich entsetzte mich darüber so sehr, daß ich in Ohnmacht fiel. Da dieß gerade in einem Augenblicke geschah, wo Jeder nur auf sein eigenes Leben bedacht war, so achtete Niemand meiner. Ein Anderer nahm meine Stelle an der Pumpe ein, und schob mich bloß mit ein Paar Fußtritten auf die Seite, in der Meinung, ich sey todt. Erst lange nachher kam ich wieder zu mir.

Man arbeitete immer frisch darauf los; allein da das Wasser im Raume beständig stieg, so war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, das Schiff werde untergehen; und obgleich der Sturm etwas nachließ, so schien es doch unmöglich, daß es über dem Wasser werde bleiben können, bis wir einen Hafen erreicht haben würden; der Capitaine ließ daher immer noch Nothschüsse thun. Ein kleines Fahrzeug, das gerade vor uns vorübersegelte, setzte eine Barke aus, um uns zu Hilfe zu kommen. Nur mit der größten Gefahr konnten sie sich nähern; aber es war unmöglich, daß wir eine Bewegung gegen sie machten, oder daß sie bis an den Bord unseres Schiffes gelangten. Endlich strengten die Ruderer zum letztenmal alle Kräfte an, ihr Leben für die Erhaltung des unsrigen

Digitized by Google

einsetzend, und unsere Matrosen warfen ihnen vom Vordertheile ein langes Seil mit einer Boje zu. Mit vieler Mühe und Gefahr erfaßten sie es; wir zogen sie hierauf an uns, bis an das Hintertheil unseres Schiffes, und stiegen in ihre Barke hinab. Vergebens wäre der Versuch gewesen, ihr Schiff zu erreichen; man war daher auch allgemein der Ansicht, die Barke vom Winde und der Strömung treiben zu lassen, dabei aber immer so viel als möglich nach der Küste zu rudern. Zugleich versprach unser Capitaine, wenn die Barke je am Gestade zerschmettert werden sollte, ihren Schiffspatron dafür zu entschädigen. So kam denn, theils durch Rudern, theils vom Winde und der Strömung nordwärts getrieben, unser kleines Fahrzeug in schräger Richtung fast bis nach Winterton-Ness.

Kaum eine Viertelstunde hatten wir unser Schiff verlassen, als wir es in die Fluten versinken sahen; und jetzt begriff ich erst, was untergehen heiße. Aber ich gestehe aufrichtig, daß meine Augen trüb waren, und ich wenig zu unterscheiden vermochte, als die Matrosen mir sagten, es gehe unter; denn ich war von dem Augenblicke, wo ich in die Barke stieg, oder vielmehr, wo man mich in dieselbe brachte, ganz vernichtet vor Angst, Entsetzen und Furcht vor der Zukunft.

Unsere Leute ruderten fortwährend aus allen Kräften, um in die Nähe der Küste zu kommen. So oft unser Fahrzeug von den Wogen emporgehoben wurde, konnten wir sie sehen, und erblickten zugleich längs des Strandes eine große Menschenmasse, welche herbeilief, um uns beizustehen, wenn wir nahe genug seyn würden.

Wir kamen sehr langsam vorwärts, und konnten erst landen, als wir den Leuchtthurm von Winterton passirt hatten; die Küste senkte sich westlich gegen Cromer zu, so daß die Heftigkeit des Windes am Gestade sich brach. Hier landeten wir, und setzten, jedoch nicht ohne große Schwierigkeit, Alle gesund und wohlbehalten den Fuß auf den Strand. Wir begaben uns zu Lande nach Yarmouth, wo wir, als Verunglückte, sowohl von dem Stadt-Magistrate als auch von den Rhedern und Kaufleuten

Digitized by Google

mit vieler Menſchenfreundlichkeit behandelt wurden; denn der erſtere wies uns ein gutes Obdach an, und die letzteren verſahen uns mit ſo viel Geld, daß wir, nach unſerem Belieben, uns entweder nach London begeben, oder wieder nach Hull reiſen konnten.

Digitized by Google

3.

Robinson, Kaufmann in Guinea.

Damals hätte ich so vernünftig seyn sollen, nach Hull und von da in's älterliche Haus zurückzukehren; ich würde glücklich geworden seyn, und mein Vater hätte, nach der Parabel unseres Heilandes, sogar das fette Kalb für mich geschlachtet; denn nachdem er erfahren, daß das Fahrzeug, auf welchem ich mich befunden,

Digitized by Google

auf der Rhede von Yarmouth Schiffbruch gelitten habe, blieb er lange Zeit in Ungewißheit, ob ich noch am Leben sey.

Mein böses Geschick riß mich jedoch unerbittlich und unwiderstehlich mit sich fort; und obgleich meine Vernunft und mein natürlicher Verstand mich oft und laut genug mahnten, nach Hause zurückzukehren, fehlte mir doch die Kraft, dieser Mahnung Folge zu leisten. Ich weiß in der That nicht, wie ich das nennen soll, und wage auch nicht zu behaupten, daß es ein geheimer, unwiderruflicher Schicksalsschluß ist, der den Menschen antreibt, das Werkzeug seiner eigenen Zerstörung zu werden, obgleich er sich dessen bewußt ist, und mit offenen Augen in sein Verderben sich stürzt; aber wahrlich, wenn nicht irgend ein höherer, unabwendbarer Rathschluß zu einem Leben voll Elend mich verdammte, was in aller Welt konnte mich in den Strudel fortziehen, gegen den Willen meiner gesunden Vernunft, gegen die Mahnungen einer inneren Stimme, und gegen die zwei nachdrücklichen Warnungen, die schon beim Beginnen meines Unternehmens mir zu Theil geworden waren?

Mein Kamerad, der ursprünglich zu meiner hartnäckigen Verkehrtheit beigetragen hatte, und der Sohn des Schiffs-Capitaine war, befand sich damals in noch muthloserem Zustande als ich. Das erstemal, als er in Yarmouth mit mir sprach, was erst am zweiten oder dritten Tage geschah, denn wir wohnten in verschiedenen Quartieren der Stadt, schien mir seine Stimme sehr bewegt zu seyn. Er fragte mich kopfschüttelnd und mit niedergeschlagener Miene, wie ich mich befinde; zugleich theilte er seinem Vater mit, wer ich sey, und daß ich diese Reise nur als einen Versuch gemacht hätte, in der Absicht, deren noch andere, größere zu unternehmen. Da wandte sich dieser Mann zu mir, und sprach im Tone des Ernstes und der Betrübniß: „Junger Mann, Sie sollten nie mehr auf die See sich wagen, sondern das Vorgefallene als einen sichtbaren, untrüglichen Fingerzeig ansehen, daß Sie nicht zum Seemann berufen sind.“ — „Und warum das, mein Herr? gehen Sie etwa nicht mehr zur See?“ — „Das ist ein großer Unterschied,“ versetzte er, „ich übe mein

Gewerbe aus, und thue meine Pflicht, wogegen Ihnen, der Sie diese Reise nur versuchsweise gemacht haben, der Himmel einen Vorgeschmack von dem gegeben hat, was Sie erwartet, wenn Sie auf Ihrem Vorhaben bestehen. Wer weiß, ob sich das Alles nicht vielleicht gerade Ihretwegen so zugetragen hat, wie es einst mit Jonas in dem Schiffe von Tarsis ging. Sagen Sie mir aufrichtig wer Sie sind, und warum Sie sich eigentlich eingeschifft haben?" Ich erzählte ihm hierauf einen Theil meiner Geschichte; allein gegen das Ende meiner Erzählung unterbrach er mich, und wurde außerordentlich heftig. „Womit hab' ich es verdient," rief er unwillig, „daß ein solcher Elender an meinem Bord sich befand! Nicht um tausend Pfund Sterling möchte ich künftig den Fuß auf ein Schiff setzen, welches Sie trägt!" Freilich war sein Gemüth noch schrecklich aufgeregt, durch den Gedanken an seinen Verlust, und es erschien mir begreiflich, daß er die Gränzen seiner Autorität überschritt. Er sprach auch hernach mit ruhigerem Ernste zu mir, und ermahnte mich dringend, zu meinem Vater zurückzukehren, und die Vorsehung nicht mehr zu versuchen. Er äußerte, ich müsse aus dem Geschehenen deutlich wahrnehmen, daß Gottes Hand gegen mein Vorhaben sey. — „Kurz, junger Mensch," sprach er endlich, „wenn Sie nicht nach Hause zurückkehren, so zählen Sie darauf, daß Sie überall, Sie mögen sich begeben wohin Sie wollen, nur Unglück und Widerwärtigkeiten finden werden, bis die Worte Ihres Vaters in Erfüllung gegangen sind!"

Ich antwortete ihm sehr kurz; wir trennten uns bald nachher, und ich sah ihn nicht wieder; auch weiß ich nicht, wohin er später reiste. Ich aber, da ich noch etwas Geld in der Tasche hatte, begab mich zu Lande nach London. Hier, so wie unterwegs, hatte ich mehrere Kämpfe mit mir selbst zu bestehen über das Leben, welches ich künftig führen sollte, da ich noch immer zwischen der Heimkehr und einer neuen Seereise schwankte. Was die erste betrifft, so erstickte die Schaam alle bessere Regungen meines Gemüthes, und stellte mir auf's lebhafteste vor, wie sehr man sich in der ganzen Nachbarschaft über mich lustig machen würde,

Digitized by Google

und wie ich sowohl vor meinen Ältern, als auch vor Jedermann beschämt dastehen müßte. Oft hab' ich später Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie thöricht und widersprechend gewöhnlich das Benehmen der Menschen, besonders aber der Jugend, in Beziehung auf die gesunde Vernunft ist, die in solchen Fällen sie leiten sollte; sie schämen sich keineswegs einer That, die sie mit vollem Rechte zu unsinnigen Thoren stempelt, aber sie schämen sich der Reue, die ihnen gerade am meisten zur Ehre gereichen würde.

Ich befand mich einige Zeit in dieser Stimmung, uneins mit mir selbst über den Entschluß, den ich fassen, über die Laufbahn, die ich ergreifen, und über das Leben, das ich führen sollte. Eine unüberwindliche Abneigung gegen das älterliche Haus herrschte jedoch stets in meinem Innern vor; und da ich lange in meiner Wahl schwankte, so erlosch nach und nach die Erinnerung an die Noth, die ich erduldete, und mit ihr auch der schwache Wunsch zurückzukehren, bis ich mir endlich Alles ganz aus dem Sinne schlug, und irgend eine Reise zu unternehmen trachtete.

Ich stand jetzt wieder ganz unter dem bösen Einflusse, der mich zuerst aus dem väterlichen Hause getrieben, der mir den abenteuerlichen, keinen bestimmten Zweck zum Grunde habenden Gedanken eingehaucht, mein Glück machen zu wollen, und der mir endlich dieses Trugbild so tief in die Seele prägte, daß ich gegen jeden guten Rath, gegen alle vernünftige Vorstellungen, ja selbst gegen die ausdrücklichen Befehle meines Vaters vollkommen taub wurde. Dieser nämliche Einfluß, sey er nun welchen Ursprunges er wolle, war es, der mich zu dem unglückseligen Entschlusse bewog, an Bord eines Schiffes zu gehen, welches nach der afrikanischen Küste segeln, oder, wie unsere Seeleute gemeinhin sagen, eine Reise nach Guinea machen sollte.

Bei alle dem war es noch ein großes Unglück für mich, daß ich nicht wenigstens Matrosendienste auf dem Schiffe versah; ich arbeitete freilich angestrengter als gewöhnlich, aber ich würde mich so zu gleicher Zeit mit den Pflichten und Berufsgeschäften eines Seemanns vertraut gemacht haben, und hätte mich dereinst zum Steuermann, oder zum Schiffs-Lieutenant, wenn nicht gar zum

Digitized by Google

Capitaine heranbilden können. Allein es war Fügung des Schicksals, daß ich stets das Schlimmste wählte. Da ich Geld in der Tasche und einen guten Rock auf dem Leibe hatte, so wollte ich immer nur als ein **Gentleman** an Bord gehen; daher hatte ich auch niemals irgend eine bestimmte Beschäftigung auf einem Schiffe, und würde derselben übrigens nicht gewachsen gewesen seyn. In London hatte ich gleich nach meiner Ankunft das Glück, in ziemlich gute Gesellschaft zu gerathen, was bei jungen, thörichten, sich selbst überlassenen Wüstlingen, wie ich damals einer war, nicht immer der Fall ist, da der Böse sie gewöhnlich sogleich in eine Falle lockt; mir erging es jedoch nicht so. Meine erste Bekanntschaft war ein Schiffs-Capitaine, der im Sinne hatte, nach der Küste von Guinea zurückzukehren, wo er mit dem segenreichsten Erfolge gewesen war. Er fand Gefallen an meinem Umgang, der damals nichts weniger als unangenehm war; und da er von mir erfuhr, ich sey von dem sehnlichsten Wunsche beseelt, die Welt zu sehen, so sprach er zu mir: „Wenn Sie Lust haben, auf meiner Reise mich zu begleiten, so soll Ihnen das nicht die geringsten Unkosten verursachen, und ich bin bereit, als Gefährten und Tischgenossen Sie aufzunehmen. Wollen Sie aber außerdem einige Waaren mit dahin nehmen, so können Sie sich noch allerlei Handelsvortheile versprechen, und vielleicht einen artigen Gewinn erwerben.“

Ich nahm das Anerbieten an, und schloß einen engen Freundschaftsbund mit diesem Capitaine, der ein offener, rechtlicher Mann war. Ich machte die Reise mit ihm, und wagte eine kleine Summe, die ich, mit Hilfe seiner uneigennützigen Redlichkeit, ansehnlich vermehrte; denn ich nahm nur für etwa vierzig Pfund Sterling Glas- und Spielwaaren mit, zu deren Ankauf er mir gerathen hatte. Diese vierzig Pfund Sterling hatte ich durch die Verwendung einiger Verwandten zusammengebracht, die ich schriftlich darum bat, und die wahrscheinlich meinen Vater oder doch wenigstens meine Mutter bewogen hatten, zu meinem ersten Unternehmen so viel beizutragen.

Dieß ist die einzige Reise, von der ich sagen kann, ich sey

Digitized by Google

in allen meinen Speculationen glücklich gewesen; und ich verdankte das bloß der Rechtlichkeit und Biederherzigkeit meines Freundes, des Capitaine; überdieß erwarb ich mir bei dieser Gelegenheit auch nothdürftige Kenntnisse in der Mathematik und Schifffahrtskunde; ich lernte ein Schiff abschätzen und ausmessen, und verstand mit einem Worte, nachher doch Einiges von dem, was einem Seemann zu wissen nöthig ist. Mein Capitaine gab mir mit eben so großem Vergnügen Unterricht, als ich Freude empfand, etwas bei ihm zu lernen; kurz, auf dieser Reise wurde ich zugleich Seemann und Kaufmann. Ich brachte, als meine Beilast, fünf Pfund und achtzehn Loth Goldstaub mit, aus denen ich, nach meiner Zurückkunft in London, gegen dreihundert Pfund Sterling löste, und die meinen Kopf mit den ehrgeizigsten Gedanken vollpfropften, welche später mein Verderben herbeiführten.

Indessen lief diese Reise doch nicht ohne Widerwärtigkeiten ab; besonders war ich beständig unwohl, und verfiel in ein starkes, hitziges Fieber, welches ich der drückenden Hitze des Climas zu verdanken hatte, indem unser Haupthandelsverkehr an der Küste, zwischen dem fünfzehnten nördlichen Breitegrade und dem Äquator, Statt fand.

Ich hatte damals im Sinne, Kaufmann in Guinea zu werden; und da, unglücklicherweise für mich, mein Freund kurze Zeit nach seiner Heimkehr gestorben war, so faßte ich den Entschluß, diese Reise noch einmal zu unternehmen, und schiffte mich auf demselben Fahrzeuge mit dem Manne ein, der bei der ersten Reise der Hochbootsmann desselben gewesen war, und jetzt das Commando darüber erhalten hatte. Nie ist eine Fahrt unglücklicher abgelaufen; denn obschon ich von meinem jüngst erworbenen Reichthum nicht ganz hundert Pfund Sterling mit mir nahm, und die übrigen zweihundert der Wittwe meines Freundes anvertraute, die mir solche getreulich aufbewahrte, so hatte ich doch das entsetzlichste Mißgeschick zu erdulden. Als nämlich unser Schiff auf die canarischen Inseln zusteuerte, oder vielmehr zwischen denselben und der africanischen Küste dahinsegelte, wurde es mit anbrechendem Tage von einem türkischen

Digitized by Google

Corsaren aus Salle überfallen, der uns mit vollen Segeln nachsetzte. Um ihm zu entgehen, spannten wir gleichfalls alle Segel auf, und thaten was in unsern Kräften stand; allein als wir einsahen, daß der Seeräuber uns den Vorrang abgewinnen, und unfehlbar binnen wenigen Stunden unser Schiff einholen werde, rüsteten wir uns zum Kampfe. Unser Schiff führte zwölf Kanonen, wogegen das des Seeräubers deren achtzehn hatte.

Gegen drei Uhr des Nachmittags kam er uns nahe, und griff unser Schiff aus Versehen von der Seite, anstatt, wie er es im Sinne hatte, von hinten, an. Wir richteten jetzt acht Kanonen auf diese Seite, und gaben ihm eine Ladung, auf die er zurückwich, nachdem er sie erwiedert, und die zweihundert Mann, welche sich an seinem Bord befanden, ihre Flinten auf uns hatte abfeuern lassen. Da jedoch alle unsere Leute geschützt waren, so wurde nicht ein einziger derselben getroffen. Der Pirat rüstete sich zu einem neuen Angriff, und wir zu kräftiger Vertheidigung. Diesesmal gelang es ihm jedoch, auf der andern Seite zu entern, und sechzig Mann auf unser Verdeck zu werfen, die sofort unser Takelwerk entzwei hieben. Wir setzten ihnen nun mit Piken, Flinten und Granaten so derb zu, daß wir sie zweimal von unserm Verdeck verjagten. Nachdem aber endlich unser Schiff rhedelos gemacht, drei unserer Leute getödtet und acht verwundet waren, mußten wir uns nothgedrungen ergeben, wurden sämmtlich als Gefangene nach Salle geführt, und geriethen so in die Hände der Mauren.

Ich ward indessen minder grausam hier behandelt als ich anfangs befürchtet hatte. Weder ich noch irgend Einer unserer Schiffsmannschaft wurde in das Innere des Landes an den kaiserlichen Hof abgeführt. Der Capitaine des Raubschiffes behielt mich als seinen Antheil an der Prise; und da er, meiner Jugend und Gewandtheit wegen, Gefallen an mir fand, so machte er mich zu seinem Sklaven.

Dieser schnelle Wechsel meines Schicksals, durch den ich vom Kaufmann plötzlich zum elenden Sklaven herabsank, erfüllte mich mit der tiefsten Betrübniß. Jetzt gedachte ich der prophetischen

Digitized by Google

Äußerung meines Vaters: daß ich in das bitterſte Elend gerathen, und Niemand mir beiſtehen werde. Ich meinte, dieſe Prophezeiung ſey nun ganz in Erfüllung gegangen, denn mir ſchien, es könne mir unmöglich jemals noch ſchlimmer ergehen, die Hand des Herrn ruhe ſchwer auf mir, und ich ſey ohne Rettung verloren. Aber ach! das war nur ein Vorgeſchmack des ſchrecklichen Elends, das mich noch treffen ſollte, wie man aus dem weiteren Verlaufe meiner Geſchichte erſehen wird.

Digitized by Google

4.

Robinſon als Gefangener.

Mein neuer Patron oder Gebieter hatte mich mit ſich in ſein Haus genommen; ich hoffte nun, er werde mich auch mitnehmen, wenn er wieder unter Segel gehe; da werde er früh oder ſpät von einem ſpaniſchen oder portugieſiſchen Kriegsſchiffe gefangen werden, und ich ſomit meine Freiheit wieder erlangen.

Digitized by Google

Allein bald verschwand diese Hoffnung, denn als er auf neuen Raub auslief, ließ er mich auf dem Lande zurück, um seinen kleinen Garten zu bestellen, oder zu Hause die gewöhnlichen Sklavenarbeiten zu verrichten; und nachdem er von seinem Raubzuge wieder heimgekehrt war, befahl er mir, auf dem Schiffe zu schlafen, um dasselbe zu bewachen.

Ich war jetzt unaufhörlich darauf bedacht, ihm zu entfliehen, und sann auf Mittel, meinen Plan in's Werk zu setzen; allein ich fand nicht ein einziges, das auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich gehabt hätte; denn es war hier kein Mensch um mich herum, dem ich den Vorschlag hätte mittheilen können, sich mit mir einzuschiffen; weder ein Gefährte meiner Sklaverei, noch ein Engländer, Irländer oder Schotte. Obschon ich diesem schönen Traume so oft nachhing, zeigte sich mir doch in zwei langen Jahren keine günstige Aussicht, um denselben zu verwirklichen.

Ungefähr gegen Ende dieser Zeit trat ein sonderbarer Umstand ein, der in meinem Kopfe den alten Plan wieder auffrischte, irgend einen Versuch zu meiner Befreiung zu machen. Mein Gebieter hatte nämlich seit längerer Zeit als gewöhnlich sein Schiff nicht mehr ausgerüstet, und zwar, wie ich erfuhr, aus Mangel an Geld. Seiner Gewohnheit gemäß, setzte er sich regelmäßig zwei bis dreimal in der Woche, zuweilen auch wohl öfter, wenn das Wetter schön war, auf die Pinasse seines Schiffes, um auf der Rhede zu fischen. Zum Rudern nahm er dann mich und einen noch sehr jungen Morisco jedesmal mit.

Wir machten ihm vielen Zeitvertreib, und ich legte Proben großer Geschicklichkeit im Fischfangen ab; so zwar, daß er mich zuweilen in Gesellschaft eines Mauren, der mit ihm verwandt war, so wie des Morisco, wie man ihn nannte, hinausschickte, um ihm ein Fischgericht zu holen.

Eines Morgens, als ich bei großer Windstille auch wieder einmal auf dem Fischfang mich befand, erhob sich plötzlich ein so dichter Nebel, daß wir das Gestade aus dem Gesichte verloren, obschon wir kaum eine halbe Stunde davon entfernt waren.

Digitized by Google

Auf's Gerathewohl rudernd, arbeiteten wir den ganzen Tag, ja selbst die ganze folgende Nacht; und als der Morgen dämmerte, fand es sich, daß wir das Weite gewonnen hatten, anstatt die Küste erreicht zu haben, von der wir wenigstens um zwei Stunden abgekommen waren. Wir erreichten sie indessen doch, aber nicht ohne Gefahr und nur mit großer Mühe, denn es hatte sich am Morgen ein ziemlich starker Wind erhoben, und wir waren alle drei vor Hunger ganz ermattet.

Durch diesen Vorfall aufmerksam gemacht, beschloß unser Gebieter, künftig vorsichtiger zu seyn. Da er die Chaloupe unseres von ihm gekaperten englischen Schiffes zu seiner Verfügung hatte, so nahm er sich vor, künftig nicht mehr auf den Fischfang auszugehen, ohne einen Seecompaß und etwas Mundvorrath mitzunehmen.

Er befahl daher dem Zimmermann seines Schiffes, der ebenfalls ein in Sklaverei gerathener Engländer war, in der Mitte der erwähnten Chaloupe ein Paradezimmer aufzurichten, (ungefähr wie jene auf den Kähnen, deren man sich zum Vergnügen bedient), und hinten Platz genug zu lassen, um das Steuerruder zu regieren, und die Schoten anzuholen, vornen dagegen so viel, um zu zwei das Segel handhaben zu können. Die Chaloupe enthielt übrigens nur einen Schlafraum für den Patron und für ein Paar Sklaven, einen Eßtisch und einige Geräthkästen, um Liqueur-Flaschen, besonders aber Brod, Reis und Caffee, darin verwahren zu können.

Auf diesem Fahrzeuge gingen wir häufig auf den Fischfang aus; und da ich es, wie gesagt, zu einer großen Geschicklichkeit darin gebracht hatte, so nahm er mich jedesmal mit.

Nun hatte er sich eines Tages vorgenommen, mit zwei oder drei Mauren von einiger Auszeichnung eine Spazierfahrt auf demselben zu machen. Hierzu ließ er ungewöhnliche Vorbereitungen treffen, und sendete unter Anderem am Vorabende zu diesem Zwecke ein stärkere Quantität Lebensmittel als gewöhnlich auf das Fahrzeug. Auch befahl er mir, drei Flinten nebst Pulver und Blei in Bereitschaft zu halten, was sich alles am Bord seines

Digitized by Google

Schiffes befand, weil er vorhabe, sich nicht nur mit dem Fischfang, sondern auch mit der Jagd zu erlustigen.

Ich befolgte seine Befehle auf's pünktlichste, und erwartete ihn am folgenden Morgen in der Chaloupe, welche sauber gewaschen und mit flatternden Wimpeln geschmückt war, zum würdigen Empfang seiner Gäste; als endlich mein Gebieter ganz allein an Bord kam, und mir sagte, seine Gäste hätten, einiger unvorhergesehener Geschäfte wegen, die Lustpartie auf einen andern Tag verschoben.

Alsdann trug er mir wie gewöhnlich auf, mit dem Mauren und dem jungen Burschen auf den Fischfang auszufahren, weil seine Freunde bei ihm zu Nacht speisen wollten. Dabei empfahl er mir, sobald ich einen guten Fang gemacht haben würde, wieder heimzukehren. Ich schickte mich an, seinem Befehle zu gehorchen.

Schnell tauchte bei dieser Veranlassung mein erster Gedanke an Befreiung wieder in meiner Seele auf; denn ich stand jetzt auf dem Punkte, ein kleines Fahrzeug zu meiner Verfügung zu haben. Kaum hatte sich mein Gebieter entfernt, als ich, anstatt mit Geräthen zum Fischfangen, mit Provisionen zu einer Reise mich zu versehen begann, obgleich ich weder wußte noch überlegte, welchen Weg ich einschlagen sollte, um aus diesem Orte zu entkommen, da mir jeder gut genug schien.

Vor Allem war ich auf einen Vorwand bedacht, unter welchem ich den Mauren bewegen könne, einige Lebensmittel an Bord zu schaffen. Ich sagte ihm deßhalb, wir dürften das Brod unseres Gebieters nicht verzehren. Er erwiederte, das sey nicht mehr als billig, und brachte einen großen Korb voll Rusk (Schiffszwieback, wie man ihn dort zu machen pflegt) und drei Schiffskrüge mit frischem Wasser herbei.

Ich wußte, wohin mein Gebieter seine Liqueur-Kiste gestellt hatte, die, der Arbeit nach zu urtheilen, unfehlbar den Engländern abgejagt worden war. Ich nahm, während der Maure sich am Strande befand, die Flaschen heraus, und trug sie in die Chaloupe, als wären sie schon vorher für unsern Gebieter dahin gestellt worden. Außerdem schaffte ich noch einen großen, etwa

Digitized by Google

fünfzig Pfund wiegenden Kuchen Jungfernwachs auf das Fahrzeug, nebst einem Pack Bindfaden, einem Beile, einer Säge und einem Hammer, was uns Alles in der Folge sehr gute Dienste leistete, besonders das Wachs, um Lichter daraus zu verfertigen; dann versuchte ich, den Mauren noch auf eine andere Art zu täuschen, was mir eben so leicht gelang. Sein Name war Ismael; die Mauren aber haben Muly oder Moley daraus gemacht; so nannte ich ihn denn auch, und sprach zu ihm: „Moley, die Flinten unseres Gebieters sind am Bord der Chaloupe; könntet ihr euch nicht etwas Blei und Jagdpulver verschaffen, um für uns einige Alcamies (ein Vogel, der mit unserm Brachvogel viele Ähnlichkeit hat) zu schießen; denn ich weiß, daß er die Vorräthe der Pulverkammer am Bord des Schiffes gelassen hat.“ — „Ja wohl,“ versetzte er, „ich will welches holen.“

Er brachte auch in der That eine große lederne Tasche herbei, welche etwas mehr als anderthalb Pfund Pulver enthielt, und eine andere voll Schrot und Kugeln, die gegen sechs Pfund wog. Beides trug er in die Chaloupe. Unterdessen hatte ich in der Cajüte meines Herrn etwas Pulver entdeckt, womit ich eine große Flasche füllte, die ich fast leer in der Kiste gefunden.

Auf solche Weise mit allem Nöthigen versehen, verließen wir den Hafen, um auf den Fischfang auszugehen. Die Leute in der Veste, die sich am Eingang desselben befand, kannten uns, und achteten unserer daher nicht. Kaum waren wir eine Meile weit in der See, als wir unsere Segel einnahmen, und uns niedersetzten, um zu fischen.

Wir hatten Nord-Nord-Ostwind, was meinem Wunsche nicht entsprach; denn hätte er aus Süden geweht, so wäre ich gewiß gewesen, an der Küste von Spanien landen zu können, oder wenigstens die Bucht von Cadix zu erreichen; allein ich war fest entschlossen, mit jedem Winde aus diesem schrecklichen Aufenthaltsorte zu entkommen, und das Übrige dem Schicksal anheim zu stellen.

Wir hatten lange Zeit vergebens gefischt; und wenn ich auch einen Fisch an meiner Angel hatte, so zog ich ihn nicht heraus, damit man ihn nicht sehen sollte. „Wir bringen nichts zu

Digitized by Google

Stande," sprach ich zum Mauren, „und werden uns so bei unserem Gebieter schlecht empfehlen; wir müssen noch mehr in's Weite."

Da er nicht den geringsten Argwohn hegte, so willigte er darein, und spannte die Segel auf, weil er sich am Vordertheile befand. Ich aber stand am Steuerruder, und führte das Fahrzeug noch um eine Stunde weiter hinaus; dann neigte ich es auf die Seite, als wollte ich fischen, und während der junge Bursche am Ruder saß, ging ich nach dem Vordertheile auf den Mauren zu, stellte mich an, als bückte ich mich, um einen Gegenstand hinter ihm vom Boden aufzuheben, packte ihn unversehens, indem ich ihm mit dem Arm zwischen die Beine fuhr, und stürzte ihn kräftig über Bord in das Meer. Er aber war augenblicklich wieder über dem Wasser, denn er schwamm wie Korkholz, rief mir, bat mich flehentlich, ihn wieder an Bord zu nehmen, und schwur mir, er sey bereit, von einem Ende der Welt bis zum andern mit mir zu gehen.

Da er mit ungeheurer Kraft der Chaloupe nachschwamm, und der Wind gerade sehr schwach war, so würde er mich bald erreicht haben. Ich ging daher in die Cajüte, ergriff eine der Jagdflinten, legte auf ihn an, und rief ihm zu: „Ich habe euch nichts zu Leid gethan, und wenn ihr nicht auf eurem Vorhaben bestehet, so werde ich euch auch jetzt kein Leid zufügen. Ihr schwimmet gut genug, um den Strand erreichen zu können; das Meer ist ruhig; eilet, euch dorthin zu begeben, und ich will euch ungehindert ziehen lassen; nähert ihr euch aber dem Fahrzeuge, so jage ich euch eine Kugel durch den Kopf, denn ich bin fest entschlossen, meine Freiheit zu erlangen!" Jetzt kehrte er um, und schwamm dem Gestade zu. Ich zweifle nicht, daß er es ohne Mühe erreicht hat, denn er war ein ganz vortrefflicher Schwimmer.

Ich hätte ungleich lieber den Mauren bei mir behalten, und dagegen den Knaben ersäuft, aber ich durfte es nicht wagen, mich jenem anzuvertrauen.

Als er sich entfernt hatte, wandte ich mich zu dem letztern, der Xury hieß, und sprach zu ihm: „Xury, wenn du mir treu

Digitized by Google

zu seyn versprichst, so will ich einen tüchtigen Mann aus dir machen; legst du aber nicht die Hand auf dein Gesicht, zum Zeichen, daß du es redlich mit mir meinst (das heißt nämlich: beim Propheten Mahomed und dem Barte seines Vaters schwören), so muß ich dich ebenfalls in's Meer stürzen." Der Knabe lächelte mir so unbefangen zu, und sprach so unschuldig, daß ich ihm unmöglich mißtrauen konnte. Er schwur hierauf, mir treu zu seyn, und überall hin zu folgen.

So lange ich dem davon schwimmenden Mauren nicht aus dem Gesichte war, steuerte ich geradezu in's Weite, indem ich vorzog, mit Preßwind zu segeln, damit man glauben sollte, ich nehme meine Richtung nach der Meerenge von Gibraltar, wie man dieses auch vernünftiger Weise vermuthen mußte; denn wie hätte man sich denken können, daß wir südwärts steuerten, nach einer wahrhaft barbarischen Küste, wo wir gewiß seyn konnten, daß alle Negerstämme mit ihren Kähnen uns umringen und feindlich behandeln würden; wo wir endlich nicht hätten an's Land gehen können, ohne von wilden Thieren oder von noch unbarmherzigern wilden Menschen aufgezehrt zu werden.

Sobald es dunkel wurde, schlug ich einen andern Weg ein, und steuerte nach Süd-Ost, meine Richtung etwas nach Ost nehmend, um mich von der Küste nicht zu entfernen; und da ich guten Wind hatte, und die See ruhig war, so segelte ich so schnell, daß ich am folgenden Tage um drei Uhr des Nachmittags, als ich zum erstenmal Land entdeckte, wenigstens 150 Meilen südlich von Salle, weit über den Staaten des Kaisers von Marocco hinaus, ja selbst von jedem andern Fürsten jenes Landstriches, mich befinden mußte, denn wir sahen keinen Menschen.

Meine Furcht vor den Mauren war indessen so groß, und die Angst, in ihre Hände zu fallen, so schrecklich, daß ich mich weder entschließen konnte, langsamer zu segeln, noch an's Land zu gehen, noch den Anker auszuwerfen. Da der Wind fortwährend günstig war, so schiffte ich so fünf ganze Tage; als er jedoch nach Süden umschlug, da überlegte ich, daß, wenn je ein Schiff ausgesendet worden wäre, um mich zu verfolgen, es jetzt

Digitized by Google

umkehren müſſe. Ich wagte daher zu landen, und legte mich an der Mündung eines kleinen Fluſſes vor Anker. Wie er hieß, in welcher Breite, in welcher Gegend, bei welcher Nation ich mich befand, ich weiß es nicht zu ſagen. Ich ſah kein menſchliches Weſen, und wünſchte auch keines zu ſehen.

Digitized by Google

5.

Erſter Waſſerplatz.

Friſches Waſſer war das Einzige was ich wollte, und was ich nicht länger entbehren konnte. Wir liefen ſomit in dieſen Schlupfhafen ein, entſchloſſen, ſo wie es finſter ſeyn werde, ſchwimmend das Land zu erreichen, und die Gegend zu erforſchen. Sobald es jedoch völlig dunkel geworden war, vernahmen wir

Digitized by Google

ein so furchtbares Gebell, Geheul und Gebrüll wilder Thiere, deren Gattung wir nicht kannten, daß der arme Junge vor Schrecken beinahe gestorben wäre, und mich flehend bat, vor Tagesanbruch ja nicht an's Land zu gehen.

„Wohlan Xury," sagte ich zu ihm, „ich will deinen Wunsch erfüllen; aber wer weiß, ob wir nicht bei Tag Menschen antreffen, die noch weit mehr zu fürchten sind als Löwen."

„Dann schießen wir auf sie," versetzte Xury, „damit sie entfliehen." Er sprach nämlich etwas englisch, was er von mir und anderen Sklaven gelernt hatte.

Ich freute mich, Entschlossenheit an dem Knaben wahrzunehmen, und gab ihm zur Stärkung ein wenig Liqueur aus einer Flasche der früher erwähnten Kiste. Übrigens war Xury's Ansicht richtig, und ich ging deßhalb darauf ein.

Wir warfen unsern kleinen Anker aus, und blieben die ganze Nacht ruhig, aber wir schliefen nicht, denn wir sahen zwei bis drei Stunden lang lebende Wesen von ungeheurer Größe und verschiedener Gattung (denen wir keinen Namen zu geben wußten), welche das Gestade hinabliefen, dem Wasser zueilten, und, um ihre Glieder abzukühlen, sich darin wuschen und herumwälzten. Sie stießen dabei ein so fürchterliches Gebrüll und Geheul aus, daß ich in meinem Leben nichts Ähnliches gehört habe.

Xury erbebte vor Schrecken, und ich gestehe, daß es mir nicht viel leichter zu Muthe war; allein wir entsetzten uns noch weit mehr, als wir vernahmen, wie eines dieser ungeheuern Geschöpfe auf unsere Chaloupe losschwamm. Wir konnten es zwar nicht sehen, dagegen aber aus seinem Schnauben erkennen, daß es ein riesenhaftes wildes Thier seyn mußte. Xury behauptete, es sey ein Löwe, und er mochte wohl recht haben; kurz, der arme Junge bat mich, die Anker zu lichten, und aus Leibeskräften davon zu rudern.

„Keineswegs Xury," erwiederte ich ihm, „wir thuen viel besser, unser Ankertau, mit einer Boje versehen, abzuwinden, und nach der hohen See zu steuern, denn sehr weit wird das Thier uns nicht folgen können."

Digitized by Google

Ich hatte kaum ausgesprochen, als ich das Thier in einer Entfernung von zwei Ruderlängen erblickte, was mich allerdings überraschte. Ich sprang jedoch sogleich an den Eingang der Cajüte, ergriff meine Flinte, und schoß nach ihm. Es drehte sich hierauf einigemal im Kreise herum, und schwamm dem Ufer wieder zu.

Unbeschreiblich war der Tumult, das furchtbare Geschrei, und das Geheul, welches sich auf den Knall meines Schusses sowohl am Rande des Gestades als auch landeinwärts erhob; und ich schloß mit gutem Grunde hieraus, daß diese Thiere noch nie so etwas gehört hatten. Auch machte es mich aufmerksam, daß wir nicht wohl daran thun würden, bei Nachtzeit an's Land zu gehen, und wie gefährlich es werden könnte, am Tage sich dahin zu wagen; denn den Wilden in die Hände zu fallen, war für uns nicht minder schrecklich, als in die Klauen der Löwen und Tiger zu gerathen; wenigstens hatten wir vor beiden Gefahren gleich große Angst.

Indessen sahen wir uns in jedem Falle genöthigt, an irgend einer Stelle süßes Wasser einzunehmen, denn wir hatten kaum mehr einige Schoppen an Bord; aber wann und wo? darin lag die Schwierigkeit.

Da sagte mir Fury, wenn ich ihn mit einem der Schiffskrüge an's Land wolle gehen lassen, so sey er entschlossen, nach Wasser sich umzusehen, und mir welches zu bringen. Ich fragte ihn, warum er dahin gehen, und nicht lieber in der Chaloupe bleiben wolle, ich würde mich dann selbst an's Land begeben.

Mit einer Anhänglichkeit, um derentwillen ich ihn von jetzt an herzlich lieb gewann, antwortete mir der Kleine: „Wenn die wilden Menschen kommen, so werden sie mich fressen, und ihr könnet entfliehen."

„Brav Fury," rief ich aus, „wir wollen beide hingehen, und die wilden Menschen umbringen; sie sollen weder dich noch mich fressen."

Ich gab ihm hierauf ein Stück Zwieback nebst einem Schluck Liqueur; wir zogen die Chaloupe so nahe an den Strand als

Digitized by Google

wir es für gut fanden, und stiegen an's Land, indem wir nur unsere Gewehre und zwei Schiffskrüge mitnahmen, um Wasser zu fassen.

Ich hütete mich wohl, so weit von dem Strande mich zu entfernen, daß ich unsere Chaloupe aus dem Gesichte verloren hätte, denn ich befürchtete, es möchten etwa Wilde auf Kähnen den Fluß hinab fahren; allein der Kleine hatte jetzt in einiger Entfernung landeinwärts eine Niederung entdeckt; er lief darauf zu, und kam bald wieder zu mir zurück.

In der Meinung, er werde vielleicht von einem Wilden verfolgt, oder ein grimmiges Thier habe ihn in Schrecken gesetzt, eilte ich ihm zu Hilfe. Als ich ihm jedoch nahe genug gekommen war, entdeckte ich, daß etwas auf seiner Schulter hing; es war ein Thier, auf welches er geschossen, und das große Ähnlichkeit mit einem Hasen hatte, nur daß die Farbe verschieden und die Beine länger waren.

Dieser Fang erfreute uns höchlich, denn es war ein köstlicher Braten; was aber den armen Fury am meisten vergnügte, war die Nachricht, die er mir zugleich brachte, daß er sehr gutes Wasser gefunden, und keinen Wilden angetroffen habe.

Wir überzeugten uns hierauf, daß wir uns nicht so große Mühe zu geben brauchten, um Wasser zu bekommen, denn wir fanden dessen in geringer Entfernung von dem Schlupfhafen, in welchen wir eingelaufen waren.

Wir füllten unsere Krüge, ließen uns das erlegte Wild vortrefflich schmecken, und schickten uns zum Rückwege an, ohne auf dieser Landstrecke die geringste Spur menschlicher Wesen entdeckt zu haben.

Da ich schon eine Reise an diese Küste gemacht hatte, so wußte ich sehr gut, daß ich nicht weit von den canarischen Inseln und jenen des grünen Vorgebirges entfernt seyn konnte; allein es fehlte mir an den nöthigen Instrumenten, um die Höhe zu messen, und die Breite, in welcher wir uns befanden, zu ermitteln. Auch wußte oder erinnerte ich mich nicht genau, in welcher Breite diese Inseln gelegen seyen, und konnte sie folglich nicht aufsuchen, was

Digitized by Google

im entgegengesetzten Falle ein Leichtes gewesen wäre. Ich wollte mich daher an der Küste halten, bis ich an jenem Theile derselben angelangt seyn würde, wo die Engländer Handel treiben, in der Hoffnung, da eines ihrer Handelsschiffe anzutreffen, das uns beistehen und an Bord nehmen werde.

Meinen genauesten Berechnungen zufolge, muß der Ort, an dem ich mich damals befand, die Gegend gewesen seyn, welche sich zwischen Nigritien und den Staaten des Kaisers von Marocco ausdehnt; ein unbebauter Landstrich, der nur von wilden Thieren bevölkert ist, weil die Neger ihn verlassen, und aus Furcht vor den Mauren sich weiter südlich gezogen haben, diese dagegen ihn, seiner Unfruchtbarkeit wegen, nicht bewohnen wollten.

Im Grunde genommen, haben aber sowohl die ersteren als die letzteren hauptsächlich deßhalb darauf verzichtet, weil er einer ungeheuern Anzahl von Tigern, Löwen, Leoparden und anderen wilden Bestien zum Aufenthalte dient. Die Mauren benützten ihn daher auch bloß zur Jagd, auf die sie aber immer nur, einem förmlichen Heere gleich, zwei- bis dreitausend Mann stark ausziehen.

Auf einer Strecke von beinahe hundert Meilen dieser Küste sahen wir auch in der That am Tage nichts weiter als ein wildes, ödes Land, und hörten des Nachts nur das Heulen und Brüllen der wilden Thiere.

Ein- oder zweimal glaubte ich, den Pic von Teneriffa (der höchste Gipfel des Berges Teneriffa auf den canarischen Inseln) entdeckt zu haben, und es wandelte mich große Lust an, mich in's Weite zu wagen, in der Hoffnung, ihn zu erreichen; allein ich wurde bei zwei Versuchen von widrigen Winden immer wieder zurückgeworfen; da übrigens auch die See für mein kleines Fahrzeug zu hoch ging, so beschloß ich, meinem ersten Plane zufolge, mich längs der Küste zu halten.

Ich sah mich, nachdem ich diesen Ort verlassen hatte, noch einigemal zum Landen genöthigt, um Wasser einzunehmen. So geschah es denn auch, daß wir eines Morgens sehr früh an einer kleinen, ziemlich hohen Landspitze uns vor Anker legten,

Digitized by Google

und, da gerade die Zeit der Flut begann, ruhig abwarteten, bis sie uns dem Lande näher bringen werde.

Kury, der, wie es scheint, ein wachsameres Auge als ich hatte, rief mir leise und sagte, wir würden wohl besser thun, uns vom Strande zu entfernen. „Betrachtet nur dort," fügte er hinzu, „jenes schreckliche Ungeheuer, das auf dem Abhange dieses Hügels ausgestreckt liegt, und tief zu schlafen scheint."

Ich richtete meinen Blick nach der bezeichneten Stelle, und sah in der That ein Ungeheuer, denn es war ein mächtiger, fürchterlicher Löwe, der sich am Abhange des Gestades unter den Schatten einer Felsenmasse gelagert hatte, die gleichsam über seinem Haupte hing.

„Kury," sprach ich, „steige an's Land, und bringe das Unthier um!" Erschrocken versetzte er: „Ich es umbringen? es würde mich ja auf einen Bissen verschlingen!"

Ich forderte den Knaben nicht weiter dazu auf, sondern befahl ihm nur, sich ruhig zu verhalten, nahm unsere stärkste Flinte, die beinahe das Caliber einer Muskete hatte, that eine tüchtige Ladung Pulver nebst zwei Stangenposten hinein, und setzte sie auf den Boden; dann lud ich eine andere mit zwei Kugeln, und endlich die dritte, denn wir hatten deren gerade so viele, mit fünf Rehposten.

Ich zielte jetzt mit der ersten so scharf als möglich nach dem Kopfe des Löwen; allein er hatte sich so niedergelegt, daß sich eine seiner Tatzen etwas über seinem Maule befand, die Stangenposten folglich nahe an dem Knie in das Bein fuhren, und ihm den Knochen zerschmetterten.

Er fuhr anfangs brummend zusammen; als er aber fühlte, daß sein Bein gebrochen sey, stürzte er nieder, erhob sich alsdann auf drei Beinen, und stieß das furchtbarste Gebrüll aus, das ich noch je gehört habe.

Ich war etwas überrascht, ihn nicht am Kopfe getroffen zu haben, ergriff aber sogleich mein zweites Gewehr, und gab abermals Feuer auf ihn, obgleich er sich bereits zu entfernen begann; jetzt traf ich ihn am Kopfe, und hatte die Freude, zu sehen, wie

Digitized by Google

er schweigend niedersank, und im Todeskampfe sich ausstreckte. Meinem Fury wuchs nun der Muth, und er bat mich um Erlaubniß, an's Land zu gehen. „Gut," sprach ich, „ich erlaub' es dir."

Alsbald sprang der Knabe in's Wasser, in der einen Hand eine kleine Flinte haltend, und schwamm mit Hilfe der andern an das Gestade. Alsdann näherte er sich dem Löwen, setzte ihm den Lauf des Gewehres an's Ohr, und schoß es ihm so in den Kopf ab, worauf das Thier verschied.

Das war allerdings eine Jagd für uns, aber doch kein Wildpret, und es ärgerte mich sehr, daß ich drei Ladungen Kugeln und Pulver an ein Geschöpf gewendet hatte, das uns durchaus von gar keinem Nutzen war. Fury hätte jedoch gar zu gerne etwas von dem Thiere mitgenommen; er schwamm daher an Bord, und verlangte das Beil von mir.

„Was willst du damit anfangen Fury?" — „Ich will ihm den Kopf damit abhauen." Fury konnte aber nicht damit zurecht kommen, sondern hieb ihm eine Tatze ab, die er mir brachte; sie war von außerordentlicher Größe.

Ich überlegte jedoch, daß die Haut auf die eine oder die andere Weise von einigem Werthe für uns seyn könnte, und beschloß, sie wo möglich ihm abzuziehen. Fury und ich gingen daher sogleich an's Werk, wobei er jedoch als weit geschickterer Arbeiter sich zeigte, denn ich wußte nicht wie ich mich dazu anstellen sollte.

Diese Beschäftigung nahm uns beide den ganzen Tag in Anspruch; und als wir endlich damit fertig waren, spannten wir die Haut auf dem Dache unserer Cajüte aus. Nach zwei Tagen hatte die Sonne sie vollkommen getrocknet. Ich bediente mich derselben später zur Lagerstätte.

Nach dieser Rast segelten wir zehn bis zwölf Tage unaufhörlich in südlicher Richtung, gingen dabei sehr sparsam mit unserem Mundvorrathe um, der bedeutend abzunehmen begann, und stiegen nicht öfter an's Land, als es gerade nöthig war, um Wasser einzunehmen.

Digitized by Google

Ich hatte damals die Absicht, entweder die Gambia oder den Senegal zu erreichen, also in die Nähe des grünen Vorgebirges zu kommen, wo ich irgend ein europäisches Fahrzeug anzutreffen hoffte. Im entgegengesetzten Falle wußte ich in der That nicht, wohin ich mich wenden sollte, ich hätte denn die Inseln aufsuchen, oder unter den Negern meinen Tod finden müssen.

Digitized by Google

6.

Robinſon begegnet einem europäiſchen Schiffe.

Ich wußte, daß alle Schiffe, die nach der Küſte von Guinea, Braſilien oder Oſtindien ſegeln, an dieſem Vorgebirge oder an dieſen Inſeln anhalten. Mit einem Worte, ich ließ mein Schickſal von dieſer Alternative abhängen, mochte ich nun ein Fahrzeug antreffen, oder zu Grunde gehen.

Digitized by Google

Nachdem ich ungefähr noch zehn Tage, wie bereits erwähnt, diesem Entschlusse gemäß, meine Reise fortgesetzt hatte, begann ich wahrzunehmen, daß die Küste bewohnt sey; und wir erblickten auch wirklich an zwei oder drei Stellen, bei denen wir vorüber kamen, Menschen, die am Gestade stehen blieben, um uns zu betrachten; wir konnten sogar unterscheiden, daß sie ganz schwarz und völlig nackt waren.

Einmal bekam ich Lust, zu ihnen an's Land zu steigen; aber Fury gab mir den guten Rath, es nicht zu thun, indem er ausrief: „Nicht gehen, nicht gehen!"

Indessen hielt ich doch das Schiff immer näher am Gestade, um mit ihnen reden zu können, worauf sie mir eine Weile nachgingen. Ich bemerkte, daß sie unbewaffnet seyen, mit Ausnahme eines Einzigen, der einen langen, dünnen Stab trug. Fury versicherte, es sey eine Lanze, die sie mit großer Geschicklichkeit auf eine weite Strecke zu werfen verstünden. Ich hielt mich daher entfernt, suchte mich ihnen aber, so gut es gehen wollte, durch Zeichen verständlich zu machen; besonders um etwas zu essen von ihnen zu verlangen.

Sie gaben mir zu verstehen, ich sollte meine Chaloupe anhalten, und dann wollten sie mir einige Nahrungsmittel herbeiholen. Hierauf nahm ich mein Segel ein, hielt nahe an der Küste still, und zwei unter ihnen liefen jetzt landeinwärts.

In weniger als einer halben Stunde kamen sie zurück, und brachten zwei Stücke dürres Fleisch und Korn mit, Erzeugnisse jener Gegend. Fury und ich wußten nicht was wir davon halten sollten; und doch hätten wir die Eßwaaren gar zu gern in Empfang genommen; aber wir waren in großer Verlegenheit, wie dieses anzufangen sey. Ich wagte es nicht, mich zu ihnen an's Land zu begeben; sie dagegen waren nicht minder über unsere Erscheinung erschrocken.

Sie verfielen endlich auf ein sinnreiches Auskunftsmittel für uns Alle, indem sie die mitgebrachten Eßwaaren am Strande niederlegten, und sich auf eine große Entfernung zurückzogen, bis wir jene eingeschifft hatten, worauf sie sich uns wieder näherten.

Digitized by Google

Da wir ihnen gar nichts als Tausch anzubieten hatten, so gaben wir ihnen durch Zeichen unsere Dankbarkeit zu erkennen, als sich plötzlich eine vortreffliche Gelegenheit zeigte, ihnen einen Dienst zu erweisen. Während wir nämlich noch an der Küste still lagen, stürzten zwei ungeheuere Thiere, einander wüthend verfolgend, von den Bergen herab.

Ich konnte unmöglich unterscheiden, ob es ein Männchen war, das sein Weibchen verfolgte, und ob diese Erscheinung zu den gewöhnlichen oder zu den außerordentlichen gehörte. Ich war jedoch eher geneigt, das letztere zu glauben, weil sich diese gefräßigen Thiere fast immer nur des Nachts zeigen, und weil wir bemerkten, daß die herbeigelaufene Menschenmenge, besonders die Frauen, entsetzlich darüber erschracken. Der Mann mit der Lanze oder mit dem Wurfspieße ergriff indessen nicht, wie alle übrigen, die Flucht, als er die beiden Thiere gewahr wurde. Diese liefen gerade auf das Meer zu, ohne daß sie Lust gezeigt hätten, sich über einen dieser Neger herzuwerfen; sie stürzten sich in die Fluten, und schwammen hin und her, als ob sie bloß zu ihrem Vergnügen gekommen wären.

Endlich kam eines dieser Thiere meinem Fahrzeuge näher, als ich es anfänglich vermuthet hatte; ich war indessen auf meiner Hut, denn ich hatte meine Muskete so schnell als möglich geladen, und Kury den Befehl ertheilt, ein Gleiches mit den beiden anderen Gewehren zu thun.

Sobald sich das Thier nahe genug befand, gab ich Feuer, und traf es mitten in den Kopf. Es tauchte augenblicklich unter, erhob sich aber gleich wieder, und fuhr so abwechselnd fort, als ringe es mit dem Tode; und dieß war auch wirklich der Fall, denn als es nachher dem Strande zuschwamm, verschied es in dem Augenblicke, wo es denselben erreichte, sowohl in Folge des tödtlichen Schusses, als auch weil das Wasser es erstickte.

Unbeschreiblich war das Erstaunen dieser guten Leute, als sie das Blitzen meines Gewehres sahen, und den Knall vernahmen. Einige wären beinahe vor Schrecken gestorben, und fielen aus Angst wie todt zur Erde nieder. Als sie aber sahen, daß ich

Digitized by Google

das Thier tödtlich getroffen hatte, und es im Waſſer ſich zerarbeitete, und als ich ihnen durch Zeichen begreiflich machte, ſie möchten wieder an den Strand kommen, da faßten ſie Muth, näherten ſich, und begannen das Thier aufzuſuchen.

Das Blut, von welchem das Waſſer ſich röthete, verrieth ihnen ſeine Spur; und vermittelſt eines Seiles, womit ich es umſchlang, und welches ich den Negern zuwarf, zogen ſie es an's Land. Hier fand es ſich, daß es ein prächtiger, ſehr ſchön gefleckter Leopard war, der zu den merkwürdigſten ſeines Geſchlechtes gehörte.

Vor Bewunderung und Erſtaunen, was das wohl geweſen ſeyn mochte, womit ich das Thier umgebracht hatte, ſchlugen die Neger jetzt einmal über das andere die Hände zuſammen.

Erſchreckt durch den Blitz und Knall meiner Flinte, hatte das andere Thier ſchwimmend den Strand erreicht, und floh jetzt in größter Schnelligkeit den Bergen zu, von denen es hergekommen war, ſo daß ich in dieſer Entfernung nicht zu erkennen vermochte, welcher Thiergattung es angehörte.

Ich bemerkte bald, daß die Neger Luſt bezeigten, das Fleiſch des Leoparden zu verzehren; daher wollte ich es ihnen zum Beweiſe meiner Gunſt anbieten; und als ich ihnen durch Zeichen zu verſtehen gegeben hatte, ſie könnten es ungehindert nehmen, waren ſie mir ſehr dankbar dafür.

Sie machten ſich ſofort an die Arbeit, und zogen dem Leoparden mit einem ſcharfen Stück Holze in ſolcher Geſchwindigkeit das Fell ab, als man es kaum mit einem Meſſer zu thun im Stande wäre.

Sie boten mir von dem Fleiſche an; ich lehnte aber ihr Anerbieten ab, indem ich mich ſtellte, als wollte ich es ihnen ganz überlaſſen, dagegen begehrte ich ihnen durch Zeichen das Fell, welches ſie mir mit großer Bereitwilligkeit gaben, indem ſie mir außerdem eine anſehnliche Quantität ihrer Lebensmittel brachten, die ich auch annahm, obgleich ſie mir unbekannt waren.

Hierauf bedeutete ich ihnen durch Zeichen, daß ich Waſſer zu haben wünſchte, und zeigte ihnen einen meiner Schiffskrüge,

Digitized by Google

indem ich ihn zugleich umstürzte, um ihnen begreiflich zu machen, daß er leer sey, und wieder gefüllt werden müsse.

Alsbald riefen sie einige der Ihrigen herbei, und es kamen zwei Weiber, die ein großes irdenes Gefäß herbei brachten, welches, wie ich vermuthe, an der Sonne gebrannt worden war. Sie setzten es, auf ähnliche Weise wie es vorhin geschah, für mich am Strande nieder. Ich schickte Xury mit meinen Schiffskrügen dahin, und er füllte sie alle drei. Die Weiber hatten ebenso wenig als die Männer irgend ein Kleidungsstück auf dem Leibe.

Ich war nun mit Wasser, Wurzeln und Korn versehen, nahm Abschied von den guten Negern, und setzte, ohne dem Ufer zu nahe zu kommen, meine Reise etwa 11 Tage lang fort, bis ich endlich eine Landspitze vor mir erblickte, die etwa vier bis fünf Stunden weit in den Ocean hineinragte. Da die See sehr ruhig war, so suchte ich das Weite zu gewinnen, um diese Spitze zu erreichen.

Als ich etwa zwei Stunden von der Küste um die Landspitze schiffte, erblickte ich auf der entgegengesetzten Seite deutlich Land. Ich schloß nun daraus, und es war auch in der That nicht zu bezweifeln, daß ich auf einer Seite das grüne Vorgebirge, und auf der anderen die Inseln hatte, die demselben ihren Namen verdanken. Sie lagen jedoch noch weit von mir entfernt, und ich war noch nicht recht einig mit mir, was ich beginnen sollte; denn hätte mich ein Windstoß ergriffen, so würde es mir unmöglich gewesen seyn, weder die einen noch das andere zu erreichen.

Unschlüssig und in Gedanken versunken, trat ich in die Cajüte, und setzte mich nieder, dem jungen Xury das Steuerruder überlassend, als der Knabe mir plötzlich zurief: „Mein Gebieter! ein Schiff mit einem Segel!“

Das arme Naturkind war außer sich vor Schrecken, denn es glaubte steif und fest, das Schiff gehöre seinem Herrn, und sey ausgesendet worden, um Jagd auf uns zu machen; wogegen ich sehr wohl wußte, daß er uns nichts mehr anhaben konnte.

Digitized by Google

Ich stürzte aus der Cajüte, und sah unmittelbar darauf nicht nur das Fahrzeug, sondern erkannte auch, daß es ein portugiesisches war. Ich glaubte im ersten Augenblicke, es sey zum Negerhandel auf der Küste von Guinea bestimmt; als ich aber beobachtete, welche Richtung es nahm, überzeugte ich mich bald, daß seine Bestimmung eine ganz andere sey, und daß es nicht die Absicht habe, hart an der Küste hin zu segeln. Jetzt fuhr ich sogleich seewärts, und setzte die Segel bei, da ich entschlossen war, wo möglich mit der Mannschaft zu sprechen.

Aller meiner Anstrengungen ungeachtet, sah ich jedoch ein, daß es mir unmöglich sey, in seine Nähe zu kommen, und daß es mir aus dem Gesichte verschwinden werde, ehe ich es würde möglich gemacht haben, ihm ein Signal zu geben.

Als ich aber meine letzten Kräfte angestrengt hatte, und schon die Hoffnung mir entschwand, wurde es mich, ohne Zweifel mit Hilfe seines Fernrohrs, gewahr; und da es mein Fahrzeug für ein europäisches erkannte, und daraus schloß, es müsse zu irgend einem gescheiterten Schiffe gehören, so hemmte es die Schnelligkeit seines Laufes, damit ich es erreichen könne.

Dieses gab mir Muth, und da ich die Flagge meines ehemaligen Gebieters an Bord hatte, so zog ich sie als Noth-Signal auf den halben Mast auf, und schoß meine Flinte ab.

Beides wurde bemerkt, denn ich erfuhr später, daß man den Rauch gesehen, den Knall aber nicht gehört habe. Auf diese Signale legte das Schiff aus Gefälligkeit für mich bei, und in etwa drei Stunden erreichte ich es.

Man richtete jetzt in portugiesischer, spanischer und dann auch in französischer Sprache die Frage an mich: wer ich sey; allein ich verstand keine dieser Sprachen. Endlich redete mich ein schottischer Matrose an, der sich an Bord befand, und ich antwortete ihm, ich sey ein Engländer, der so eben von der Sklaverei der Mauren in Salle heimlich sich befreit habe. Man lud mich hierauf ein, an Bord zu kommen, und nahm mich, nebst allen meinen Effekten, äußerst menschenfreundlich auf.

Meine Freude, mich aus meiner Lage befreit zu sehen, die

Digitized by Google

ich als höchst elend und verzweifelt betrachtete, war, wie man sich leicht denken kann, unbeschreiblich groß, und ich beeilte mich, dem Schiffs-Capitaine zum Lohne dafür Alles anzubieten was ich besaß.

Der großmüthige Mann erwiederte mir jedoch, er werde nicht das Geringste annehmen, sondern bei meiner Ankunft in Brasilien mir alles unversehrt wieder zustellen. „Denn, sprach er, ich habe Ihnen das Leben gerettet, weil ich in einem ähnlichen Falle auch sehr froh wäre, wenn man mir einen gleichen Dienst erwiese. Und wer kann wissen, ob die Vorsehung nicht beschlossen hat, mich über kurz oder lang in eine solche Lage zu versetzen. Da ich Sie übrigens nach dem von Ihrem Vaterlande so weit entfernten Brasilien führe, so würden Sie dort Hungers sterben, wenn ich mir Ihre Habseligkeiten zueignen wollte; und ich würde Ihnen folglich das Leben, das ich Ihnen jetzt erhalte, wieder nehmen. Nein, nein **Sennor Inglez** (Herr Engländer), ich will Sie aus reiner Menschlichkeit dahin führen; und Ihre Habe hier wird Ihnen gute Dienste thun, um Ihren Unterhalt und Ihre Rückreise zu bezahlen."

Die Art wie er sein Versprechen erfüllte, war eben so gewissenhaft, als seine Vorschläge von christlicher Nächstenliebe zeugten, denn er verbot den Matrosen auf's strengste, etwas von meinem Eigenthume anzurühren, nahm Alles unter seine Aufsicht, und gab mir alsdann ein genaues Verzeichniß davon, damit mir seiner Zeit nichts entgehe; ja sogar meine drei irdenen Schiffskrüge waren darin nicht vergessen.

Was meine Chaloupe betraf, so befand sie sich in sehr gutem Zustande; er überzeugte sich davon, machte mir den Vorschlag, sie zum Gebrauche seines Schiffes zu kaufen, und fragte mich, wie viel ich dafür verlange.

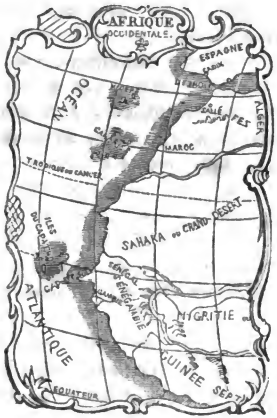
Ich erwiederte ihm, er habe sich in jeder Hinsicht so großmüthig gegen mich bewiesen, daß ich mich nicht unterstehen werde, einen Preis dafür zu bestimmen, sondern denselben seinem eigenen Ermessen anheim stelle. Er erklärte hierauf, er wolle mir eine Anweisung von achtzig Piastern, zahlbar in Brasilien, ausstellen;

Digitized by Google

und wenn mir Jemand nach meiner Ankunft daselbst mehr dafür bieten sollte, so verspreche er, mir den Ueberschuß zu vergüten. Ueberdieß bot er mir sechzig Piaster für meinen Xury.

Ich nahm Anstand, darauf einzugehen; nicht als ob es mir peinlich gewesen wäre, ihn dem Capitaine zu überlassen, sondern weil es mich schmerzte, die Freiheit des armen Jungen zu verkaufen, der mir zur Erlangung der meinigen so redlich beigestanden hatte.

Als ich dem Schiffspatron diesen Grund mittheilte, sah er die Billigkeit desselben ein, und schlug mir zur Ausgleichung der Sache vor, er wolle sich schriftlich verbindlich machen, nach zehn Jahren dem Jungen seine Freiheit zu schenken, wenn er sich entschließe, Christ zu werden. Da sich Xury hierauf bereit erklärte, in die Dienste des Capitaine zu treten, so überließ ich ihm denselben.



Digitized by Google

7.

Vorſchläge der drei Coloniſten.

Unſere Fahrt nach Braſilien war ſehr glücklich, und wir langten binnen zwei und zwanzig Tagen in der Allerheiligen-Bai (Bahia de todos os Santos) an. Somit war ich denn zum zweitenmal aus der elendeſten Lage des Lebens errettet, und es blieb mir nur zu überlegen, was ich in der nächſten Zukunft beginnen ſollte.

Digitized by Google

Das großmüthige Benehmen des Capitaine gegen mich kann ich in der That nicht genug loben. Er wollte für die Ueberfahrt durchaus nichts annehmen, sondern gab mir vielmehr zwanzig Ducaten für das Fell des Leoparden und vierzig für die Löwenhaut. Außerdem ließ er mir Alles pünktlich wieder zustellen, was auf seinem Schiffe mein gehörte, und kaufte mir ab was ich hergeben wollte; so z. B. den Flaschenkeller, zwei meiner Flinten und den Rest des Jungfernwachses, woraus ich Lichter gemacht hatte. Mit einem Worte, ich löste im Ganzen etwa 220 Piaster aus meiner Ladung, und setzte, mit diesem Capital versehen, den Fuß auf den brasilischen Boden.

Kurze Zeit nachher empfahl mich der Capitaine einem eben so wackern Manne wie er selbst, der einen sogenannten Engenho (d. h. eine Zucker-Plantage und Raffinerie) hatte. Ich brachte einige Zeit bei ihm zu, und lernte auf diese Weise den Anbau des Zuckerrohrs und die Bereitung des Zuckers kennen.

Da ich sah, welches behagliche Leben die Pflanzer führten, und wie schnell sie reich wurden, faßte ich den Entschluß, im Fall ich die Genehmigung der Regierung dazu erhalten würde, mich bei ihnen anzusiedeln, und Pflanzer zu werden. Zugleich sann ich auf Mittel, wie ich zu meinem Gelde kommen könne, welches noch in London stand. Nachdem ich mir einen Naturalisations-Brief verschafft hatte, kaufte ich daher so viel unbebautes Land, als meine Baarschaft es mir erlaubte, und machte mir zu einer Pflanzung und Niederlassung einen Plan, der mit meinem aus London zu erwartenden Capital im Verhältnisse stand.

Ich hatte einen aus Lisabonn gebürtigen Portugiesen zum Nachbar, dessen Ältern jedoch Engländer waren. Er hieß Wells, und befand sich ungefähr in denselben Umständen wie ich. Ich nenne ihn Nachbar, weil seine Pflanzung in der Nähe der meinigen sich befand, und wir auf sehr freundschaftlichem Fuße mit einander standen. Mein Vermögen war gerade so unbedeutend als das seinige, und wir zogen gegen zwei Jahre lang aus unseren Pflanzungen nicht mehr als wir zu unserem Lebensunterhalte bedurften. Doch begannen wir Fortschritte zu machen,

Digitized by Google

und unser Feld wurde besser; so daß wir im dritten Jahre Tabak bauten, und beide ein ansehnliches Stück Land in Bereitschaft setzten, um im folgenden Jahre Zuckerrohr darauf zu pflanzen. Allein wir hatten, einer wie der andere, noch fremde Hände nöthig; und ich fühlte da mehr als je, wie sehr ich Unrecht gehabt hatte, von meinem Kury mich zu trennen.

Aber ach! von mir, der niemals that was er sollte, war das freilich nicht zu verwundern. Doch da half nichts; zurückgehen konnte ich nicht. Ich hatte mir eine Beschäftigung auferlegt, die meinem natürlichen Hang nicht zusagte, und in offenbarem Widerspruche mit der Lebensweise stand, die ich liebte, und um derentwillen ich nicht nur das Haus meines Vaters verlassen, sondern auch seinen guten Rath mit Verachtung von mir gewiesen hatte. Und jetzt trat ich gerade in diesen Mittelstand, diese oberste Stufe der geringern Menschenklasse, die mein Vater mir früher so sehr anempfahl, und die ich, wenn ich seinem Rathe hätte folgen wollen, eben so gut in der Heimath würde haben einnehmen können, ohne daß ich nöthig hatte, auf eine so erbärmliche Weise in der Welt herumzuirren!

Wie oft sprach ich jetzt zu mir selbst: „Was ich hier thue, hätte ich gerade so leicht in England, umgeben von den Meinigen und meinen Freunden, thun können. Was brauchte ich zu diesem Zwecke zweitausend Stunden zurückzulegen, um unter Fremden, ja sogar unter Wilden, in eine Wüste mich zu vergraben, die so weit entfernt liegt, daß ich von nirgendswoher, wo man mich kennt, Nachrichten erhalten kann?“

So dachte ich häufig mit der tiefsten Betrübniß über meine Lage nach. Ich hatte Niemand, mit dem ich in ein vertrauliches Gespräch mich hätte einlassen können, als meinen Nachbar, und das geschah nur selten; meine ganze Beschäftigung bestand in der Arbeit meiner Hände, und ich sagte mir oft, ich lebte hier gerade wie ein Schiffbrüchiger, der auf irgend eine wüste Insel verschlagen wurde, und sich von aller Welt verlassen sieht. Nur zu wahr ist es, und der Mensch sollte reiflich überlegen, daß, während er seine gegenwärtige Lage mit einer andern, schlimmern

Digitized by Google

vergleicht, der Himmel ihn gar wohl in diese letztere versetzen, und dadurch zwingen kann, sein früheres Glück zu erkennen.

Und so ging es mir selbst; denn jenes einsame Leben auf einer wirklich wüsten Insel, worüber ich mich beklagte, ward später in der That mein Loos; und ich hatte so oft unbilligerweise jenes Leben mit dem verglichen, das ich damals führte, und welches mich, wäre ich beharrlich gewesen, höchst wahrscheinlich in großen Wohlstand versetzt haben würde!

Ich war noch mit den Maßregeln beschäftigt, welche die Einrichtung und der Anbau meiner Pflanzung erheischten, und mein dienstfertiger Freund, der Schiffs-Capitaine, der mich auf offener See liebevoll aufgenommen, hatte seine Rückreise noch immer nicht angetreten; denn es dauerte ungefähr drei Monate, ehe die Ladung seines Schiffes vollständig und alle Vorbereitungen zur Reise getroffen waren. Als ich ihm von dem kleinen Capital sprach, welches ich noch in London stehen hatte, gab er mir folgenden freundschaftlichen und aufrichtig gemeinten Rath:

„Sennor Inglez," sprach er zu mir, denn er nannte mich beständig so, „wenn Sie mir eine Vollmacht in gehöriger Form, der Person aber, bei welcher Sie Ihre Gelder in London hinterlegt haben, schriftlichen Auftrag geben wollen, dieselben nach Lisabonn zu senden, und zwar an Jemand, den ich Ihnen bezeichnen werde, und in Waaren verwandelt, die in diesem Lande Absatz finden, so will ich sie Ihnen mit Gottes Hilfe bei meiner Zurückkunft mitbringen. Da jedoch alle menschliche Dinge den Widerwärtigkeiten und Schlägen des Schicksals unterworfen sind, so werden Sie wohl thun, mir nur zur Erhebung von etwa hundert Pfund Sterling Auftrag zu geben, und so vorerst bloß diese Summe zu wagen, die, nach Ihrer Angabe, die Hälfte Ihres Capitals beträgt. Kömmt diese glücklich an, so können Sie über den Rest auf gleiche Weise verfügen; geht sie aber zu Grunde, so haben Sie doch an der zweiten immer noch einen Nothpfennig."

Dieser Rath war weise, und zeugte von den freundschaftlichsten Gesinnungen; ich gewann selbst die Überzeugung, daß ich

Digitized by Google

nichts Besseres thun könnte, und setzte daher ein Schreiben an die Dame auf, der ich mein Geld anvertraut hatte, sowie die von dem Capitaine gewünschte Vollmacht.

In dem Schreiben an die Wittwe des englischen Schiffs-Capitaine theilte ich dieser alle meine Abenteuer mit, meine Sklaverei, meine heimliche Entweichung, mein Zusammentreffen mit dem portugiesischen Capitaine auf offener See, sein menschenfreundliches Benehmen, und den Zustand, in welchem ich mich damals befand. Zugleich gab ich ihr alle erforderliche Instructionen zur Auslieferung meines Geldes.

Als der wackere Capitaine in Lisabonn angekommen war, fand er Gelegenheit, durch die Vermittlung eines in jener Stadt etablirten englischen Kaufmanns, nicht nur meinen Auftrag, sondern auch eine vollständige Erzählung meiner Geschichte in die Hände eines Londoner Kaufmanns zu bringen, der beides der Wittwe übergab, und es so weit brachte, daß sie ihm nicht nur mein Geld auslieferte, sondern auch aus ihrer eigenen Kasse dem portugiesischen Capitaine ein ansehnliches Geschenk übersendete, als Anerkennung der Menschenfreundlichkeit und christlichen Liebe, die er mir erwiesen.

Der Londoner Kaufmann kaufte für die hundert Pfund Sterling, in Folge des Auftrags, den er von dem Capitaine erhalten hatte, englische Waaren ein, und versendete sie direct nach Lisabonn an diesen, der mir sie alle im besten Zustande in Brasilien überlieferte.

Er hatte außerdem die Sorgfalt gehabt, ohne meine Aufforderung (denn ich war in Geschäften noch viel zu sehr Neuling, als daß ich an so etwas gedacht hätte) alle Gattungen von eisernen und anderen Werkzeugen, sowie sonstige, zu meiner Pflanzung dienliche Geräthschaften beizufügen, die mir von großem Nutzen waren.

Die Ankunft dieser Ladung überraschte mich auf eine sehr angenehme Weise, und ich glaubte, mein Glück sey nun gemacht. Mein edelmüthiger Versorger, der Capitaine, hatte die fünf Pfund Sterling, welche ihm meine londoner Freundinn, als

Digitized by Google

Geschenk an Geld, gegeben, dazu verwendet, daß er einen Contract auf sechs Jahre mit einem Diener abschloß, den er für meine Dienste mitbrachte; er wollte aber unter keiner Bedingung auch nur das Geringste von mir annehmen, außer ein wenig Tabak, welchen ich ihm, als Erzeugniß meiner eigenen Pflanzung, aufdrang.

Mein Glück stieg noch höher. Da meine Waaren aus lauter englischen Manufactur-Erzeugnissen bestanden, wie z. B. Tücher, Stoffe, Flanell und andere in diesem Lande besonders geschätzte und gesuchte Gegenstände, so setzte ich dieselben so vortheilhaft ab, daß ich wohl den vierfachen Werth meiner Ladung daraus löste, und meine Pflanzung bald ungleich blühender ward, als die meines armen Nachbarn; denn ich kaufte mir vor Allem einen Negersklaven, und nahm, außer dem Menschen, den mir der Capitaine von Lisabonn mitgebracht hatte, einen Europäer in meine Dienste.

Allein der schlechte Gebrauch, den der Mensch von seinen Glücksumständen macht, wird oft die Quelle des größten Unglücks für ihn; und so erging es mir. Im nächsten Jahre warf mir meine Pflanzung einen reichlichen Ertrag ab; ich ärntete auf meinem eigenen Grund und Boden fünfzig große Ballen Tabak, ohne das zu rechnen, was ich, zu meinen sonstigen Bedürfnissen, gegen andere Erzeugnisse bei meinen übrigen Nachbarn ausgetauscht hatte; jeder dieser fünfzig Ballen wog etwa einen Centner, und wurde wohl verpackt aufbewahrt, bis zur Rückkehr der Flotte nach Lisabonn.

Da auf solche Weise meine Geschäfte sich ausdehnten, und mein Vermögen sich vermehrte, verfiel ich auf eine Menge von Unternehmungen, welche meine Kräfte weit überstiegen, und jenen glichen, die schon oft die geschicktesten Speculanten zu Grunde gerichtet haben.

Hätte ich mich in der Lage zu behaupten gewußt, in der ich mich befand, so würde ich wohl dem Genusse jenes Glückes haben entgegen sehen dürfen, um dessen willen mein Vater mir ein ruhiges und zurückgezogenes Leben so warm empfohlen hatte, und

Digitized by Google

von dem er mir so richtig voraussagte, daß es in dem Mittelstande zu finden sey. Allein, es war mir nicht vorbehalten; ich sollte von neuem der eigensinnige Urheber meines eigenen Elends werden; ich sollte meinen Fehler verschlimmern, und die Zahl der Vorwürfe vermehren, die ich in meinem künftigen Mißgeschicke Muse haben würde mir zu machen.

Die ganze Summe meines Unglücks hat ihren Ursprung in meinem unversiegbaren, hartnäckigen und thörichten Hange, mich in der Welt herumzutreiben, und in der Leidenschaftlichkeit, mit welcher ich mich dieser Neigung hingab, im Widerspruche mit der bestimmten Aussicht, in glückliche Umstände zu kommen, wenn ich schlicht und redlich den Zweck verfolgt und die Lebensweise angenommen hätte, welche sowohl die Natur als die Vorsehung zur Erfüllung meiner Pflichten mir angewiesen hatten.

So wie damals, als ich mit meinen Ältern mich überwarf, konnte ich auch jetzt keine Zufriedenheit erlangen; es drängte mich hinaus in die Welt, und ich mußte die schöne Hoffnung aufgeben, die mir blühte, einträgliche Geschäfte zu machen, und in meiner neuen Pflanzung reich zu werden; und das Alles nur dem verwegenen und unmäßigen Hange zu Liebe, mich schneller emporzuschwingen, als die Natur der Dinge es gestattete. So stürzte ich mich denn von neuem in den tiefsten Abgrund des Elends, in welchen ein Sterblicher gerathen kann, und der vielleicht zugleich der einzige ist, welcher dem Menschen das Leben und die Gesundheit läßt.

Um nun stufenweise zu den Einzelnheiten dieses Theiles meiner Geschichte zu gelangen, muß der Leser voraussetzen, daß, nachdem ich fast vier Jahre in Brasilien zugebracht, und auf meiner Pflanzung mich zu bereichern begonnen, ich nicht allein das Portugiesische gelernt hatte, sondern auch in freundschaftlichen Verkehr mit meinen Standesgenossen, den Pflanzern, sowie mit den Kaufleuten von **San Salvador**, unserem Hafen, gekommen war. In meinen Unterredungen mit denselben hatte ich ihnen öfters von meinen beiden Reisen an der Küste von Guinea erzählt, von der Art, wie der Handel mit den Negern daselbst

Digitized by Google

betrieben wird, und von der geringen Schwierigkeit, mit welcher man für Kleinigkeiten und Spielwaaren, wie z. B. Glasperlen zu Halsbändern, Berlocken, Messer, Scheeren, Beile, Stücke von Spiegeln und dergleichen Dinge, nicht nur Goldstaub, Elephantenzähne u. s. w., sondern auch Neger für den brasilianischen Dienst, und zwar in großer Menge, kaufen könne.

Wenn ich auf diesen Punkt zu reden kam, hörten sie mir immer sehr aufmerksam zu, besonders aber, wenn ich von dem Negerhandel sprach, der damals einestheils noch nicht so weit gediehen war, und anderntheils in solcher Weise niemals anders betrieben wurde, als mit den **Asientos**, d. h. mit der Erlaubniß der Könige von Spanien und Portugal, für die er ein Monopol war, so zwar, daß man wenige Neger kaufte, und daß sie außerordentlich theuer bezahlt wurden.

Digitized by Google

8.

Der Schiffbruch.

Als ich mich nun auch wieder einmal in Gesellschaft mehrerer, gut mit mir bekannter Kaufleute und Pflanzer befunden, und über alle diese Gegenstände mit großer Leidenschaftlichkeit gesprochen hatte, besuchten mich drei unter ihnen am folgenden Morgen, und sagten mir, sie hätten über meine Unterhaltung am vorigen

Digitized by Google

Abende sehr viel nachgedacht, und seyen gekommen, mir insgeheim einen Vorschlag zu machen.

Nachdem sie mir Verschwiegenheit anempfohlen hatten, eröffneten sie mir, sie seyen gesonnen, ein Schiff nach der Küste von Guinea auszurüsten.

„Wir sind alle, sprachen sie, gleich Ihnen, Besitzer von Pflanzungen, und haben am meisten Sklaven nöthig; da wir uns jedoch diesem Handelszweige nicht widmen können, weil man die Neger nicht öffentlich verkaufen darf, wenn sie ausgeschifft worden sind, so wünschen wir, nur eine einzige Reise unternehmen zu lassen, um deren heimlich von dort herzubringen, und sie auf unsere Pflanzungen zu vertheilen.“

Mit einem Worte, es handelte sich um die Frage, ob ich als ihr **Supercargo** an Bord des Schiffes gehen wolle, um den Negerhandel an der Küste von Guinea zu leiten; ich sollte als meinen Antheil dann eine gewisse Anzahl Neger bekommen, ohne irgend einen Zuschuß an Geld machen zu müssen.

Dieser Vorschlag wäre in der That sehr annehmbar für Jemand gewesen, der nicht, wie ich, eine eigene Niederlassung und eine Pflanzung zu leiten gehabt hätte, welche auf dem besten Wege war, sehr bedeutend zu werden, und einen reichen Ertrag abzuwerfen.

Ich war so zu sagen gebunden und angesiedelt; ich durfte nur, so wie ich angefangen, noch drei oder vier Jahre fortfahren, und meine übrigen hundert Pfund Sterling von England kommen lassen, um dann mit dieser kleinen Zugabe der Besitzer von etwa drei- bis viertausend Pfund zu seyn, die sich mit jedem Tage vermehrt haben würden. An eine solche Reise zu denken war daher das Ungereimteste, worauf ein Mensch unter solchen Umständen nur immer verfallen konnte.

Da ich jedoch geboren war, um mein Glück mit eigenen Händen zu zerstören, so vermochte ich auch diesem Anerbieten eben so wenig zu widerstehen, als ich früher Kraft genug gehabt hatte, meinen jugendlichen Hang nach einem unstäten Leben zu bekämpfen; damals nämlich, wo der gute Rath meines Vaters

Digitized by Google

an demſelben ſcheiterte. Kurz, ich erwiederte ihnen: ich ſey mit Vergnügen zu der Reiſe bereit, wenn ſie während meiner Abweſenheit meine Pflanzung beſorgen, und nach meinen Anordnungen damit verfahren wollten, im Falle ich Schiffbruch leiden ſollte.

Sie verſprachen es mir, und verpflichteten ſich durch eine ſchriftliche Übereinkunft dazu. Auch machte ich ein förmliches Teſtament, in welchem ich, auf den Fall meines Ablebens, über meine Pflanzung und ſonſtiges Eigenthum verfügte, indem ich den Schiffs-Capitaine, der mir das Leben gerettet hatte, zum allgemeinen Erbnehmer einſetzte, jedoch unter der Bedingung, daß er mit meinem Grundeigenthum nach den in dem Teſtamente getroffenen Verfügungen zu verfahren habe. Nach dieſen ſollte er nämlich die eine Hälfte des Ertrages meiner Güter für ſich behalten, die andere dagegen nach England ſchicken.

Mit einem Worte, ich traf alle mögliche Vorſichtsmaßregeln, um mein Eigenthum zu ſichern, und meine Pflanzung in gutem Stande zu erhalten. Hätte ich nur mit dem halben Aufwande von Klugheit mein perſönliches Intereſſe berückſichtigt, und vernunftgemäß überlegt, was ich thun und was ich laſſen ſollte, ſo würde ich mich gewiß niemals von einer ſo blühenden Niederlaſſung entfernt, und die höchſt wahrſcheinliche Ausſicht, ein reicher Mann zu werden, an eine Seereiſe gewagt haben, auf welcher ich mich ohnehin allen gewöhnlichen Wechſelfällen ausſetzte, der Gründe nicht zu gedenken, die ich außerdem haben mußte, um perſönliches Unglück für mich voraus zu ſehen.

Allein ich hatte mich hinreißen laſſen, und gehorchte, anſtatt auf die Vernunft zu hören, blindlings den Anforderungen meines Geſchmacks. Als das Fahrzeug gehörig ausgerüſtet, die Ladung vollſtändig, und Alles zwiſchen mir und meinen Betheiligten an dieſer Reiſe vertragsmäßig in Ordnung gebracht war, ſchiffte ich mich unter dem Einfluſſe meines Unſterns am erſten September ein; genau acht Jahre, nachdem ich in Hull von meinen Ältern mich entfernt hatte, um ihrer Autorität zu trotzen, und als ein wahrer Thor gegen meinen eigenen Nutzen zu handeln.

Digitized by Google

Unser Schiff, ein Fahrzeug von etwa hundertzwanzig Tonnen, trug sechs Kanonen, vierzehn Mann, den Capitaine, seinen Bedienten und mich. Außer den zum Handel mit den Negern sich eignenden Gegenständen, als: Glasperlen und Glasstücke, Muscheln, armseliges Spielwerk, besonders kleine Spiegel, Messer, Scheeren, Beile und dergleichen, hatten wir fast keine andere Waare bei uns. An demselben Tage, wo ich an Bord stieg, gingen wir auch unter Segel, und nahmen unsere Richtung nördlich längs der Küste, in der Absicht, nach jener von Africa zu steuern, wenn wir den zehnten oder eilften Grad nördlicher Breite erreicht haben würden; damals machte man, wie es scheint, eine solche Fahrt gewöhnlich auf diese Weise.

Das Wetter war sehr schön, aber die Hitze wahrhaft drückend, und zwar unserer ganzen Küste entlang, bis an die Höhe des Vorgebirges St. Augustin, wo wir, das Weite gewinnend, eine Richtung nahmen, als wenn die Insel Fernando-Noronha unser Bestimmungsort wäre; allein wir hielten uns Nord-Ost zu Nord, und ließen diese Insel, so wie die sie umgebenden, östlich liegen.

Nach einer Fahrt von etwa zwölf Tagen befanden wir uns nach unserer Berechnung auf dem siebenten Grade zweiundzwanzig Minuten nördlicher Breite, als ein heftiger Orkan uns in unserer Fahrt völlig irre machte. Er kam zuerst aus Süd-Ost, dann beinahe aus Nord-West, und endlich aus Nord-Ost, woher er so fürchterlich und so anhaltend wüthete, daß wir zwölf Tage nacheinander immer vom Striche abfielen, und uns überall hintreiben ließen, wohin das feindselige Geschick und das Toben der Winde es geboten.

Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß ich während dieser zwölf Tage mit jedem Augenblicke von den Wellen verschlungen zu werden glaubte; und in der That hatte auch Niemand auf dem Schiffe die geringste Hoffnung mehr, mit dem Leben davon zu kommen.

In dieser Noth hatten wir, außer den Schrecknissen des Sturmes, auch noch das Unglück, daß einer unserer Leute an dem hitzigen Seefieber (der sogenannten Calentura) starb, und

Digitized by Google

ein Matrose nebst dem Bedienten von einer in das Schiff schlagenden Welle davon geführt wurden.

Als am zwölften Tage der Wind etwas weniges nachließ, nahm der Capitaine die Höhe, so gut es sich thun ließ, und berechnete, daß er sich ungefähr im eilften Grade nördlicher Breite befinde, daß er aber mit dem Vorgebirge St. Augustin eine Differenz von zweiundzwanzig Grad westlicher Länge habe; so daß er die Küste von Guyana oder den nördlichen Theil Brasiliens jenseits des Amazonen-Flusses, gegen den Orinoco zu, gewöhnlich der große Strom genannt, erreicht habe.

Er hielt nun Berathschlagung mit mir, über die Richtung, die er nehmen sollte, denn das Schiff hatte schon mehrere Lecke bekommen, und war ganz rhedelos. Er stimmte für den directen Rückweg nach den Küsten von Brasilien. Ich war entgegengesetzter Meinung.

Nachdem ich mit ihm die Karten der americanischen Seeküsten untersucht hatte, theilten wir beide die Ansicht, daß wir kein bewohntes Land zum Einlaufen finden würden, bevor wir nicht die caraïbischen Inseln erreicht hätten. Wir beschlossen daher, nach Barbados zu steuern, wohin wir, wenn wir die offene See halten würden, um den mericanischen Meerbusen zu vermeiden, nach fünfzehntägiger Fahrt leicht gelangen zu können glaubten; wir thaten dieses um so mehr, als wir, ohne Hilfe für unser Schiff und für uns selbst, unmöglich unsere Reise nach der africanischen Küste bewerkstelligen konnten. In dieser Absicht änderten wir unsere Richtung, und steuerten Nord-West zu West, um eine unserer englischen Inseln zu erreichen, wo ich mit Gewißheit auf Beistand zählte.

Die Vorsehung hatte es jedoch anders beschlossen; denn kaum waren wir über den zwölften Breitegrad hinaus, als wir von einem zweiten Sturme überfallen wurden, der uns mit eben so großer Heftigkeit nach Westen schleuderte, und so weit von jeder befahrenen Straße entfernte, daß, wenn der Himmel uns auch mit dem Wassertode verschonen würde, wir uns eher hätten erwarten müssen, von den Wilden aufgezehrt zu werden, als

Digitized by Google

nach unserer Heimath zurückkehren zu können. In dieser fürchterlichen Lage blies der Wind immer noch mit Heftigkeit, als mit Tagesanbruch einer unserer Leute Land! rief. Kaum waren wir aus der Cajüte gestürzt, um uns umzuschauen, in welchem Winkel der Erde wir uns befänden, als unser Schiff auf eine Sandbank stieß.

Seine Bewegung ward dadurch plötzlich gehemmt, und die Wogen brachen sich an demselben mit solcher Heftigkeit, daß wir jeden Augenblick unserem Ende entgegensahen, und uns nach der Hinterschanze flüchteten, um uns gegen den Schaum und das Spritzen der Wogen sicher zu stellen.

Wer sich noch nicht in gleicher Lage befunden hat, dem läßt sich kaum die Bestürzung beschreiben oder begreiflich machen, von der sich unter solchen Umständen die Schiffsmannschaft ergriffen fühlt. Wir wußten weder wo wir uns befanden, noch nach welchem Lande der Sturm uns geschleudert hatte, noch ob dieses eine Insel oder ein Festland, ob es bewohnt oder menschenleer sey, und da der Sturm beständig fortwüthete, obschon mit minder großer Heftigkeit, so durften wir nicht einmal hoffen, daß unser Schiff auch nur einige Minuten länger in dieser Lage bleiben könne, ohne zu zerbersten; der Wind hätte denn, gleichsam durch ein Wunder, plötzlich umschlagen müssen. Kurz, wir sahen uns angstvoll einander an, mit jeder Minute den Tod erwartend, und bereiteten uns alle auf die Reise nach der andern Welt vor, weil wir in dieser Welt nichts, oder wenig mehr, zu thun hatten.

Unser letzter Trost, unsere einzige Seelenstärkung bestand jetzt darin, daß unser Schiff gegen alle Erwartung noch ganz blieb, und der Capitaine verkündigte, der Wind beginne sich zu legen. Obschon wir selbst bemerkten, daß er etwas weniges nachlasse, so saß das auf der Sandbank gescheiterte Schiff doch viel zu fest, als daß wir hätten hoffen dürfen, es wieder flott machen zu können; wir befanden uns daher wirklich in der schrecklichsten Lage, und es blieb uns nur noch zu bedenken, wie wir unser Leben auf irgend eine Weise zu retten vermöchten.

Digitized by Google

Wir hatten zwar vor dem Sturme ein Boot am Hintertheile des Schiffes, allein es war durch das heftige und wiederholte Anstoßen gegen das Steuerruder bodenlos geworden, und wurde, nachdem sein Tau zerrissen war, entweder von den Wellen verschlungen, oder in's Weite geschleudert; auf dieses Rettungsmittel konnten wir folglich nicht rechnen.

Außerdem hatten wir freilich noch eine Chaloupe am Bord, allein es war eine schwere Aufgabe, sie in's Meer zu setzen; und doch blieb nichts weiter zu überlegen, denn wir glaubten mit jeder Minute, das Schiff werde zerschmettert; ja einige unserer Leute versicherten sogar, es habe schon große Risse bekommen.

Hierauf machte sich unser Hochbootsmann an die Chaloupe, die nun mit Hilfe der Matrosen über den Bauch des Schiffes in's Meer gelassen wurde. Wir stiegen sämmtlich in dieselbe hinab, und überließen uns, noch eilf Köpfe stark, dem Willen des Herrn und der Wuth des Sturmes; denn obgleich dieser bedeutend nachgelassen hatte, so erhoben sich doch die Wogen zu einer furchtbaren Höhe am Gestade, und man konnte sie füglich mit den Holländern **den wild zee** (das wilde Meer) nennen.

Unsere Lage war jetzt wirklich beweinenswerth, denn wir sahen nur zu deutlich ein, daß die See allzuhoch gehe, als daß unser kleines Fahrzeug ihr widerstehen könne, folglich unser Untergang nicht zu vermeiden sey. Wie sollten wir weiter kommen, da es uns an Segeln fehlte? und wenn wir deren auch gehabt hätten, so würden wir nichts damit haben ausrichten können.

Wir fingen nun an, nach dem Lande zu rudern; aber es war uns dabei zu Muthe wie Menschen, die man zum Richtplatze führt. Jeder von uns wußte, daß die Chaloupe durch die Gewalt des Meeres beim Landen in tausend Stücke zerschmettert werden würde. Indessen empfahlen wir Gott unsere Seele auf die inbrünstigste Weise, und beschleunigten unsern Untergang mit eigenen Händen, indem wir aus allen Kräften dem Lande zuruderten, gegen welches ohnehin der Wind uns trieb. Ob das Gestade aus Felsen oder Sand bestehe, ob es flach oder steil sey, das wußten wir nicht.

Digitized by Google

Nur ein schwacher Trost richtete uns noch auf, es war die Hoffnung, eine Bucht oder die Mündung eines Flusses zu erreichen, in welche wir, durch besonderes Glück begünstigt, mit unserer Barke einlaufen, sie gegen Sturm schützen, und vielleicht gar Windstille finden könnten. Aber es zeigte sich nichts von allem dem; und so wie wir dem Gestade näher kamen, erschien uns das Land noch furchtbarer als das Meer selbst.

Nachdem wir, unserem Ermessen nach, anderthalb Stunden lang gerudert hatten, oder vielmehr vom Strich abgefallen waren, thürmte sich plötzlich eine wüthende Woge berghoch hinter uns auf, und verkündete uns unsere letzte Minute. Sie faßte uns mit solcher Wuth, daß die Chaloupe schon im nächsten Augenblicke umschlug. Wir wurden weit von einander in die Fluten geschleudert, und hatten kaum noch Zeit, nach Gott zu rufen, denn in einer Secunde waren wir Alle vom Meere verschlungen!

Digitized by Google

9.

Die einzigen Ueberreſte der Schiffsmannſchaft.

Es wäre vergebens, wollte ich meine Gedankenverwirrung ſchildern, als ich in die Fluten verſank. Obſchon ich ein guter Schwimmer war, ſo konnte ich mich doch unmöglich aus dem Waſſer herausarbeiten, um Athem zu ſchöpfen. Die Woge, welche mich auf eine weite Strecke gegen das Geſtade trug, oder

Digitized by Google

vielmehr fortriß, hatte sich ausgedehnt und wieder zurückgezogen; dadurch wurde ich zwar so ziemlich frei, allein durch das Wasser, welches ich verschluckt, fühlte ich mich dem Ersticken nahe.

Wie ich nun bemerkte, daß ich von dem festen Lande weniger entfernt sey, als ich es mir erwarten konnte, hatte ich Kraft und Geistesgegenwart genug, mich aufzurichten, und strengte mich an, das Ufer zu erreichen, ehe eine neue Woge kommen, und mich zurück schleudern werde. Ich überzeugte mich jedoch bald, daß dieses unmöglich sey, denn ich sah wie die empörten Wellen sich berghoch hinter mir heranwälzten.

Ich hatte weder Mittel noch Kraft, diesen Feind zu bekämpfen; alles was ich thun konnte war, den Athem an mich zu halten, mich über das Wasser zu erheben, und so einestheils Luft zu schöpfen, anderntheils wo möglich gegen die Küste mich treiben zu lassen. Am meisten hatte ich davor bang, daß eine Woge, die im Herankommen dem Gestade mich nahe gebracht, im Zurückfluten mich wieder in die See schleudern möchte.

Jetzt wälzte sich eine Welle gegen mich heran, hüllte mich plötzlich zwanzig bis dreißig Fuß tief in ihre Wassermasse ein, und riß mich mit großem Ungestüm und ungeheuerer Schnelligkeit auf eine bedeutende Strecke gegen das Gestade fort. Ich hielt den Athem an mich, und schwamm aus allen Kräften; allein ich erstickte fast, aus Mangel an Luft, als ich mich auf einmal emporgehoben, und, zu meiner großen Erleichterung, Kopf und Hände über dem Wasser fühlte.

Ich konnte mich zwar unmöglich länger als einige Secunden in dieser Stellung erhalten, indessen that es mir doch ungemein wohl, indem ich wieder Luft, und mit ihr neuen Muth schöpfte. Abermals ward ich nun ziemlich lange in die Tiefe versenkt; allein ich hielt Stand; und als ich fühlte, daß die Welle sich ausdehnte, und zurückzufluten begann, durchschnitt ich das Wasser, und richtete mich, Boden fassend, auf den Beinen empor.

Einige Augenblicke lang verhielt ich mich ruhig, um Athem zu schöpfen, und zu warten, bis die Flut werde abgelaufen seyn. Dann aber lief ich aus allen Kräften muthig der Küste zu.

Digitized by Google

Diese Anstrengung vermochte mich jedoch nicht von der Wuth des Meeres zu befreien, das von neuem auf mich losstürmte.

Zweimal noch ergriffen mich die Wogen, und schleuderten mich wie früher in die See zurück, da das Gestade hier ganz flach war. Das letztemal hätte ich beinahe meinen Tod gefunden; denn nachdem die Fluten mich wieder davon geführt, brachten sie mich an's Land, oder warfen mich vielmehr mit solcher Gewalt gegen einen Felsenblock, daß mir die Sinne vergingen, und ich unfähig war, irgend etwas für meine Rettung zu thun.

Der heftige Stoß hatte hauptsächlich auf meine Seite und auf meine Brust eingewirkt, so daß er mir gleichsam allen Athem aus dem Körper preßte; und wäre es mir nicht gelungen, unmittelbar nachher Luft zu schöpfen, so würde ich im Wasser erstickt seyn; so aber konnte ich vor dem Zurückkommen der Wogen wieder athmen; und als ich wahrnahm, daß sie abermals auf dem Punkte seyen, mich einzuhüllen, faßte ich den Entschluß, mich so lange an den Felsen festzuklammern, und den Athem an mich zu halten, bis sie wieder abgeflutet seyn würden.

Da ich mich in geringer Entfernung vom Lande befand, so erhoben sich die Wellen nicht mehr so hoch, und ich ließ das Felsstück nicht los, bevor sie sich gebrochen hatten. Jetzt eilte ich schnell weiter, und kam dem Lande so nahe, daß eine neue Woge, obgleich sie über mich hereinstürzte, mich doch nicht so verschlang, daß sie mich mit sich fortgerissen hätte.

Noch einer letzten Anstrengung meiner Kräfte bedurfte es — und ich erreichte das feste Land, wo ich, zu meiner großen Beruhigung, die steilen Felsen des Gestades erkletterte, und auf das Gras mich niedersetzte, befreit von aller Gefahr, und geschützt vor jedem weitern Andrang des empörten Oceans!

So befand ich mich denn endlich auf trockenem Lande und an der Küste in Sicherheit. Ich blickte zum Himmel auf, und dankte Gott, daß er mir das Leben gerettet, in einem Augenblicke, wo mir noch wenige Minuten zuvor fast keine Hoffnung mehr dazu blieb. Ich halte es für eine Unmöglichkeit, die außerordentlichen Empfindungen und das Entzücken eines Menschen, der sich so

Digitized by Google

zu sagen aus der Tiefe des Grabes herausgerissen sieht, der Wahrheit gemäß zu schildern. Es wundert mich auch keineswegs, daß man die Gewohnheit hat, einen Wundarzt herbeizurufen, um einem Verbrecher zur Ader zu lassen, dem man gerade in dem Augenblicke Gnade verkündet, wo er schon mit dem Strick um den Hals seinen Tod erwartete, damit durch die plötzliche Ueberraschung seine Lebensgeister nicht entfliehen, und er nicht auf eine andere Weise sterbe; denn vernichtend ist der erste Eindruck plötzlicher Freude wie plötzlicher Betrübniß.

In dem Gedanken an meine Befreiung versunken, ging ich am Gestade auf und ab, erhob die Hände gegen Himmel, und machte tausend Bewegungen und Geberden, die ich nicht zu beschreiben vermag.

Ich gedachte meiner Unglücksgenossen, die alle ertrunken waren, und schauderte, daß außer mir auch nicht ein einziger gerettet seyn sollte; ich sah sie selbst niemals wieder, und fand auch, außer drei Hüten, einer Mütze und zwei nicht zusammengehörenden Schuhen, keine Spur von ihnen mehr auf.

Jetzt sendete ich die Blicke nach dem gescheiterten Schiffe aus, allein es war so fern, und die schäumende Brandung der Wogen so stark, daß ich es kaum unterscheiden konnte. „Großer Gott! rief ich jetzt, wie war es mir möglich, die Küste zu erreichen!“

Nachdem ich mein Gemüth durch Erwägung alles dessen erleichtert hatte, was meine Lage nur irgend Tröstliches haben konnte, begann ich die Blicke um mich her zu werfen, um zu sehen, an welchem Orte ich mich befinde, und dann zu überlegen, was ich weiter beginnen sollte.

Da fühlte ich bald, daß meine innere Zufriedenheit sich minderte, und daß im Grunde meine Rettung schrecklich sey; denn ich war ganz durchnäßt, konnte die Kleider nicht wechseln, und hatte zu meiner Stärkung weder etwas zu essen noch zu trinken. Was blieb mir unter solchen Umständen noch für eine andere Aussicht, als entweder vor Hunger zu sterben oder von wilden Thieren zerrissen zu werden.

Digitized by Google

Ganz besonders betrübte es mich, daß ich nicht einmal eine Waffe hatte, um auf die Jagd zu gehen, und irgend ein Thier zu meiner Nahrung zu erlegen, oder mich gegen gleichviel welche Geschöpfe zu vertheidigen, die etwa mit mir selbst ihren Hunger zu stillen gedächten.

Kurz, ich hatte gar nichts bei mir als ein Messer, eine Tabakspfeife und etwas Tabak in einer kleinen Büchse. Daraus bestand meine ganze Habe, und ich verfiel deßhalb in eine so schrecklich trostlose Gemüthsstimmung, daß ich eine gute Weile wie ein Unsinniger hin und her lief.

Als der Tag sich neigte, stellte ich mit tief betrübtem Herzen Betrachtungen über mein Schicksal an, wenn etwa wilde Bestien in dieser Gegend sich aufhielten; denn ich wußte gar wohl, daß sie des Nachts ihre Schlupfwinkel verlassen, um auf Raub und Beute auszugehen.

Das einzige Auskunftsmittel, welches mir einfiel, war, einen in meiner Nähe befindlichen, starken und dicht belaubten Baum zu erklettern, der einer Tanne glich, aber sehr dornig war. Hier beschloß ich, die Nacht zuzubringen, auf den nächsten Tag die Ueberlegung verschiebend, welches Todes ich wohl werde sterben müssen; denn noch sah ich kein Mittel voraus, mein Daseyn zu fristen.

Ich entfernte mich jetzt etwa eine Viertelstunde von der Küste, um zu versuchen, ob ich zur Stillung meines Durstes nicht irgendwo süßes Wasser entdecken könne, was mir auch zu meiner großen Freude gelang.

Nachdem ich getrunken und etwas Tabak in den Mund genommen hatte, um dem ersten Anfall des Hungers zu begegnen, begab ich mich an den Baum, erstieg denselben, und nahm eine solche Lage ein, daß ich im Schlafe nicht herunterfallen konnte; zu meiner Vertheidigung hatte ich mir einen dicken Knüttel abgeschnitten, und nahm so Besitz von meiner Wohnung.

Da ich außerordentlich ermüdet war, verfiel ich in tiefen Schlaf, und brachte in diesem Zustande die Nacht so behaglich zu, wie gewiß wenige Personen an meiner Stelle; auch fühlte

Digitized by Google

ich mich dadurch so gestärkt, wie dieses kaum unter günstigeren Umständen zuvor je der Fall gewesen.

Ich erwachte erst beim hellen Tage; das Wetter war heiter, der Sturm hatte sich gelegt, und das Meer tobte nicht mehr so fürchterlich wie am vorigen Abende. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich bemerkte, daß unser Schiff durch das Eintreten der Flut während der Nacht von der Sandbank, auf welcher es festsaß, weggeschwemmt, und fast bis an das obenerwähnte Felsenriff getrieben worden war, gegen welches die Wogen mich geschleudert hatten. Es befand sich etwa eine Meile von dem Gestade; und da es noch auf seinem Kiele zu ruhen schien, so wurde der Wunsch in mir wach, an Bord zu gehen, um wenigstens einige zu meinem Gebrauche nöthige Gegenstände zu retten.

Als ich von meinem Schlafzimmer, d. h. von dem Baume, herabgestiegen war, sah ich abermals um mich her, und der erste Gegenstand, den ich entdeckte, war die Chaloupe. Sie lag auf dem Lande, wohin der Wind und die Wellen sie bis auf zwei Meilen zu meiner Rechten geschleudert hatten.

Ich schritt nun längs des Gestades so weit ich konnte darauf zu; da ich jedoch auf dem Wege zwischen ihr und mir einen Meeresarm antraf, der gegen eine halbe Meile breit war, so kehrte ich wieder um; denn weit näher lag mir der Wunsch, auf das Schiff zu gelangen, wo ich etwas zu meinem Lebensunterhalte zu finden hoffte.

Kurz nach zwölf Uhr war das Meer sehr ruhig, und die Ebbe in solchem Grade eingetreten, daß ich mich dem Schiffe bis auf eine Viertelmeile nähern konnte. Hier ergriff mich neuer Schmerz, denn ich sah deutlich, daß, wären wir am Bord geblieben, keiner von uns das Leben verloren hätte; wir würden nämlich Alle unversehrt an's Land gekommen seyn, und ich hätte nicht das Unglück erleben müssen, mich jeder menschlichen Gesellschaft und jedes Trostes beraubt zu sehen.

Meine Thränen flossen von neuem; allein das war nur eine geringe Erleichterung meines Schmerzes, und ich beschloß

Digitized by Google

nun, das Schiff wo möglich zu erreichen. In dieser Absicht entkleidete ich mich, denn die Hitze war unerträglich, und warf mich in's Wasser.

Als ich am Schiffe angelangt war, bestand die größte Schwierigkeit darin, an Bord zu steigen. Da es auf der Erde ruhte, und folglich auf eine bedeutende Höhe aus dem Wasser hervorragte, so konnte ich keinen Gegenstand wahrnehmen, der mir erreichbar gewesen wäre, um mich daran hinauf zu schwingen.

Ich schwamm nun zweimal um dasselbe, und beim zweitenmal entdeckte ich das Ende eines Taues, das mir zu meinem Erstaunen das erstemal entgangen war, und welches an dem Fock-Ruste tief genug herab hing, daß ich es, jedoch nicht ohne große Schwierigkeit, zu erreichen vermochte. Mit Hilfe dieses Taues hißte ich mich auf die Vorderschanze.

Hier sah ich nun, daß das Schiff geborsten war, und eine große Menge Wasser im Raume hatte; da es jedoch auf dem abschüssigen Rande einer festen Sandbank, oder vielmehr eines harten Erdreichs, ruhte, so befand sich sein Hintertheil sehr hoch, das Vordertheil dagegen so nieder, daß es beinahe der Wasserfläche gleich kam; so daß folglich der ganze hintere Theil von Wasser frei, und Alles was sich darin befand, trocken war.

Man kann sich leicht denken, daß ich mich vor Allem damit beschäftigte, nachzusehen, was unversehrt geblieben, und was vom Wasser Noth gelitten hatte. Da fand ich denn, daß alle Provisionen des Schiffes noch in gutem Zustande seyen; und da ich große Eßlust verspürte, ging ich in die Brodkammer, um meine Taschen mit Zwieback zu füllen, den ich verzehrte, während ich mit anderen Dingen mich beschäftigte, denn ich hatte wenig Zeit zu verlieren.

In der großen Kammer fand ich jetzt auch Rhum, und trank einen tüchtigen Schluck davon, was in der That nicht überflüssig war, um mir Muth zur Arbeit zu machen. Jetzt fehlte mir nichts mehr als eine Barke, um mich mit einer Menge von Dingen zu versehen, die mir voraussichtlich von großem Nutzen seyn würden.

Digitized by Google

Unnöthig wäre es gewesen, müßige Wünsche nach dem zu hegen, was ich nicht haben konnte; die Noth stachelte meine Betriebsamkeit. Es befanden sich an unserm Bord mehrere Rahen, verschiedene Marsstangen zum Wechseln, und zwei oder drei doppelte Flaggenstöcke. Damit beschloß ich, meine Arbeit zu beginnen; ich ließ Alles, was nicht zu schwer war, vermittelst eines Taues über Bord in das Meer, und band jedes Stück an ein Seil fest, damit es nicht abgetrieben werde.

Als dieses geschehen war, stieg ich an der Seite des Schiffes hinab, zog die Stücke an mich, und band vier derselben, so gut es sich thun ließ, an den beiden Enden fest zusammen, um so ein Floß daraus zu bilden.

Digitized by Google

10.

Das Floß.

Nachdem ich hierauf drei oder vier Planken von der Schiffsverkleidung quer darüber gelegt hatte, sah ich, daß ich sehr gut darauf herumgehen konnte, daß jedoch mein Floß, weil es allzuleicht war, keine große Last würde zu tragen im Stande seyn. Ich machte mich daher von neuem an die Arbeit, und schnitt

Digitized by Google

mit der Zimmermannssäge eine Marsstange der Länge nach in drei Stücke, die ich mit vieler Mühe und Arbeit noch an das Floß befestigte. Die Hoffnung, mir das was ich nöthig hatte zu verschaffen, spornte mich so sehr, daß ich weit mehr ausrichtete, als ich unter allen anderen Umständen im Stande gewesen wäre. Mein Floß war jetzt stark genug, um eine ziemlich große Last zu tragen. Es handelte sich nur noch darum, was ich zuerst aufladen, und wie ich meine Ladung gegen das Anschlagen und Zurückprallen der Wellen an der Küste schützen sollte.

Mein Entschluß war bald gefaßt. Zuerst legte ich alle Schiffsplanken darauf, die ich herbeischaffen konnte; und als ich dann reiflich überlegt hatte, was mir am nothwendigsten sey, nahm ich drei Matrosenkoffer, die ich aufsprengte, ausleerte und auf mein Floß niederließ; den ersten füllte ich mit Mundvorrath, nämlich mit Brod, Reis, drei holländischen Käsen, fünf Stücken dürrem Ziegenfleisch, was eines der Haupt-Nahrungsmittel der Schiffsmannschaft war, und einem kleinen Reste europäischen Getreides, welches man für einige Hühner mitgenommen, die wir eingeschifft und unterwegs geschlachtet hatten. Es befand sich auch etwas mit Weizen gemischte Gerste an Bord; allein ich bemerkte zu meinem großen Verdrusse, daß dieses Getreide von den Ratten theils verzehrt, theils verdorben worden war.

Ueberdieß fand ich mehrere Kisten mit Flaschen, die unserem Schiffspatron gehört hatten, und in denen sich verschiedene magenstärkende, geistige Getränke befanden; außerdem fünf bis sechs Gallonen Arrak; diese staute ich jedoch besonders auf, weil es nicht nöthig war, sie in den Koffer zu thun, und es übrigens an Raum gebrach.

Während ich mit allem dem beschäftigt war, bemerkte ich, daß die See, obgleich sehr ruhig, zu steigen begann; und zu meinem nicht geringen Leidwesen sah ich nun meine Jacke, mein Hemd und meine Weste, die ich auf dem Sande des Strandes gelassen hatte, auf dem Wasser sich herumtreiben. Meine Beinkleider, die bloß aus Leinenzeug und an den Knieen offen waren, so wie meine Strümpfe, hatte ich, als ich an Bord schwamm, anbehalten.

Digitized by Google

Dieſer Umſtand zwang mich daher, nach Kleidungsſtücken mich umzuſehen. Ich fand deren in hinlänglicher Menge, nahm aber nur mit, was ich gerade im Augenblicke nothwendig brauchte; denn es waren noch mehrere Gegenſtände da, nach denen mir ungleich mehr gelüſtete, ſo z. B. verſchiedenes Handwerkszeug.

Nur nach langem Suchen gelang es mir, den Koffer des Zimmermanns zu entdecken, der damals wahrlich ein nützlicherer und köſtlicherer Fang für mich war, als ein ganzes Schiff voll Gold. Ich ließ ihn, in dem Zuſtande wie ich ihn fand, auf mein Floß hinab, ohne daß ich die Zeit damit vergeudet hätte, hineinzuſchauen; übrigens wußte ich ja überhaupt was er enthielt.

Jetzt kam ich an die Waffen und den Kriegsbedarf; es befanden ſich in der großen Kammer zwei ſehr gute Jagdflinten und ein Paar Piſtolen; dieſe that ich vor Allem auf die Seite, nebſt einigen Pulverhörnern, einem kleinen Sacke mit Schrot und zwei verroſteten Degen.

Ich erinnerte mich, daß ſich drei Faß Schießpulver an Bord befanden, allein ich wußte nicht, wohin ſie unſer Kanonier gebracht hatte, und fand ſie erſt nach langem Suchen. Eines davon war naß geworden, die beiden anderen dagegen waren trocken und in gutem Zuſtande; ich brachte dieſe daher nebſt den Waffen auf mein Floß.

Da ich daſſelbe nun für hinlänglich beladen hielt, war ich darauf bedacht, wie ich das Alles an's Geſtade bringen ſollte; denn ich hatte weder Segel noch Steuerruder, noch kleine Ruder; mein Fahrzeug konnte daher bei dem geringſten Windſtoße unterſinken. Drei Dinge hielten jedoch meinen Muth aufrecht: erſtens die ruhige, glatte See; zweitens die dem Lande zuwogende Flut, und drittens der Wind, der, ſo ſchwach er auch war, der Küſte zuwehte.

Nachdem ich endlich noch zwei oder drei zerbrochene Ruder gefunden, die zur Chaloupe gehörten, und, außer den in dem Koffer befindlichen Werkzeugen, zwei Sägen, ein Beil und einen Hammer, machte ich mich mit meiner Ladung auf den Weg. Ungefähr eine Meile weit ging mein Floß ganz vortrefflich, nur

Digitized by Google

bemerkte ich, daß es etwas jenseits der Stelle abwich, auf der ich zuerst an's Land gekommen war. Ich schloß daraus, daß hier eine Strömung seyn müsse, und hegte daher die Hoffnung, irgend einen Schlupfhafen oder einen Fluß zu finden, dessen ich mich als Hafen bedienen könnte, um meine Ladung auszuschiffen.

Meine Vermuthung war gegründet, denn ich erblickte bald eine kleine Landvertiefung vor mir, in welche die Flut sich stürzte. Daher lenkte ich mein Floß so gut ich nur immer konnte, um es in der Mitte der Strömung zu erhalten; allein es fehlte nicht viel, so hätte ich noch einmal Schiffbruch gelitten; und wäre dieß der Fall gewesen, so würde es mir sicher das Herz gebrochen haben.

Da mir nämlich diese Küste völlig unbekannt war, so stieß mein Floß mit dem einen Ende auf eine Sandbank, und als sich hierauf das andere Ende in's Wasser senkte, so wäre um ein Haar meine ganze Ladung über die Breiter hinabgeglitten, und in's Wasser gefallen.

Ich strengte nun alle Kräfte an, um die Koffer auf ihrer Stelle zu erhalten, indem ich mit dem Rücken mich gegen dieselben stemmte; denn alle meine Bemühungen, das Floß von der Sandbank abzustoßen, wären vergebens gewesen; auch wagte ich nicht, die Stellung zu verändern, in der ich mich befand. Ich blieb fast eine halbe Stunde in derselben, die Koffer beständig aus Leibeskräften zurückhaltend; unterdessen brachte die wachsende Flut mein Floß wieder etwas mehr in's Gleichgewicht.

Da das Wasser immer höher stieg, so wurde eine Weile nachher mein Fahrzeug wieder flott, und ich trieb es mit Hilfe des Ruders, welches ich bei mir hatte, in den engen Canal. Als ich weiter hinauf kam, befand ich mich endlich an der Mündung eines kleinen Flusses, zwischen zwei Ufern, auf einer rasch zurückflutenden Strömung.

Unterdessen sah ich mich auf dem rechten und linken Ufer nach einem schicklichen Platze zum Landen um; denn da ich die Hoffnung hatte, mit der Zeit einmal irgend ein Schiff auf dem Meere zu entdecken, so wollte ich mich nicht zu weit in's Land

Digitized by Google

hineintreiben lassen, und war daher auch entschlossen, mich so nahe als möglich an der Küste anzusiedeln.

Endlich erblickte ich am rechten Gestade des Schlupfhafens eine kleine Bucht, nach welcher ich mit großer Mühe und Schwierigkeit mein Floß leitete. Ich kam ihr so nahe, daß ich, mit dem Ruder den Boden berührend, es unmittelbar darauf hätte hinleiten können; allein dabei lief ich neuerdings Gefahr, meine Ladung unter Wasser zu setzen, denn die Küste war steil, ja fast senkrecht, und es befand sich keine Stelle zum Anlanden da, auf welcher mein Floß nicht mit dem einen Ende den Boden berührt, und dadurch wie das erstemal von der einen Seite sich hoch, von der andern dagegen nieder befunden hätte, wodurch meine Ladung abermals gefährdet worden wäre.

Alles was ich thun konnte, war, abzuwarten bis die Flut ihre größte Höhe erreicht haben werde. Ich bediente mich deßhalb eines kleinen Ruders anstatt des Ankers, um mein Floß zurückzuhalten, und gegen den Rand der Küste anzustemmen, und zwar in der Nähe einer flachen Landstrecke, die ich bald unter Wasser zu sehen hoffte, was auch wirklich geschah.

Sobald mein Floß einen Fuß Wasser hatte, schob ich es auf jene Landstrecke, wo ich es festband, indem ich meine beiden zerbrochenen Ruder in die Erde pflanzte; das eine nämlich auf der einen Seite an einem Ende, das zweite auf der entgegengesetzten Seite am anderen Ende; und so verweilte ich da, bis durch die Wirkung der Ebbe mein Floß und seine Ladung auf dem Gestade in Sicherheit waren.

Vor Allem beschäftigte ich mich jetzt damit, das Land auszukundschaften, und eine schickliche Stelle aufzusuchen, wo ich meine Wohnung aufschlagen, meine Habseligkeiten unterbringen, und sie gegen Alles, was sich etwa ereignen dürfte, sicher stellen könne. Ich wußte immer noch nicht, wo ich mich befand. War mein Aufenthaltsort eine Insel oder ein Festland? War er bewohnt oder menschenleer? War ich der Wuth wilder Thiere ausgesetzt oder nicht? Höchstens eine Meile von mir befand sich ein sehr hoher und steiler Berg, welcher über mehrere andere hervorragte, deren Kette

Digitized by Google

in nördlicher Richtung sich dahinzog. Ich nahm eine meiner Jagdflinten, eine Pistole und ein Pulverhorn, und wanderte, also bewaffnet, und auf Entdeckungen ausgehend, dem Berge zu.

Als ich mit nicht geringer Mühe und Schwierigkeit den Gipfel desselben erstiegen hatte, begann ich, zu meiner tiefen Betrübniß, mein Geschick zu begreifen, nämlich, daß ich auf ein mitten im Ocean befindliches Eiland verschlagen worden war, von welchem aus ich kein anderes Land erblickte, als weit entfernte Felsenriffe und zwei kleinere Inseln als die meinige, die etwa drei Stunden davon gegen Westen lagen.

Ich überzeugte mich auch, daß die Insel unangebaut sey, und wahrscheinlich nur von wilden Thieren bewohnt werde, obgleich mir noch keines zu Gesicht gekommen war; dagegen sah ich eine Menge verschiedener, mir unbekannter Vögel. Wenn ich deren auch welche getödtet hätte, so wäre ich doch nicht im Stande gewesen, die eßbaren von den nicht eßbaren zu unterscheiden.

Auf meinem Rückwege schoß ich indessen doch einen großen Vogel, der sich am Saume eines ansehnlichen Waldes auf einen Baum gesetzt hatte; und ich glaube, es war der erste Schuß, der seit den Schöpfungstagen auf dieser Insel fiel.

Ich hatte kaum losgedrückt, als von allen Theilen des Waldes eine zahllose Menge von Vögeln verschiedener Gattungen aufflog, ein verworrenes Geräusch hervorbringend, und jeder nach seiner angeborenen Weise schreiend. Auch nicht ein einziger gehörte einem mir bekannten Geschlechte an. Denjenigen, welchen ich getödtet hatte, hielt ich für eine Falkenart; seine Farbe und sein Schnabel deuteten darauf hin, dagegen unterschied er sich durch die Klauen und die Sporen; sein Fleisch war übelriechend, und taugte nicht das Geringste.

Auf diese Entdeckung mich für jetzt beschränkend, kehrte ich zu meinem Floße zurück, und schickte mich an, es abzuladen. Damit verging der übrige Theil des Tages.

Was sollte aber in der nächsten Nacht aus mir werden? Wo sollte ich mein Haupt niederlegen? Ich wußte es in der That nicht; denn es fehlte mir der Muth, mich auf die Erde

Digitized by Google

zu betten, da ich befürchtete, von irgend einem wilden Thiere zerrissen zu werden. Ich hatte später Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß diese Furcht ungegründet war.

Nichts desto weniger verrammelte ich mich so gut ich konnte mit den Koffern und Brettern, die ich an's Land gebracht hatte, und machte mir eine Art von Hütte, um die folgende Nacht darin zuzubringen. Woraus künftig meine Nahrung bestehen sollte, wußte ich noch nicht, indessen hatte ich doch schon, als ich den Vogel schoß, zwei oder drei hasenähnliche Thiere dem Walde zufliehen gesehen.

Jetzt überlegte ich, daß ich wohl noch viele, mir sehr nützliche Dinge aus dem Schiffe holen könne, besonders Segel, Tauwerk und andere bewegliche Gegenstände. Ich beschloß daher, wo möglich eine zweite Fahrt dahin zu unternehmen, und da ich gar wohl wußte, daß der erste sich erhebende Sturm das Schiff unfehlbar in tausend Stücke zertrümmern werde, so wollte ich lieber jede andere Beschäftigung bei Seite setzen, bis ich Alles, was ich noch davon haben könne, geholt haben würde.

Hierauf ging ich mit mir selbst zu Rath, ob ich mich wohl desselben Floßes wieder bedienen sollte. Dieses schien mir unausführbar; aber ich beschloß, wie das erstemal, zur Zeit der Ebbe dahin zurückzukehren, was ich auch that; mit dem Unterschiede jedoch, daß ich mich auskleidete, ehe ich meine Hütte verließ, und bloß ein gestreiftes Hemd, ein Paar leinene Beinkleider und Schuhe am Leibe behielt.

Ich begab mich an Bord, und verfertigte ein zweites Floß. Belehrt durch die Erfahrung mit dem ersten, machte ich das neue leichter, und belud es weniger; dessen ungeachtet nahm ich eine Menge nützlicher Gegenstände mit mir fort.

Vor Allem fand ich in der Vorrathskammer des Zimmermeisters zwei bis drei Säcke voll Stifte und Nägel, einen großen Bohrer, einige Dutzend Beile und einen so ungemein nützlichen Schleifstein.

Ich legte das Alles besonders, und that noch viele dem Kanonier gehörende Gegenstände dazu, namentlich zwei oder drei

Digitized by Google

Hebeisen, zwei Fässer voll Flintenkugeln, sieben Musketen, eine dritte Jagdflinte, eine kleine Quantität Pulver, einen großen Sack voll Vogeldunst und eine mächtige Rolle Tafelblei; das letztere war jedoch so schwer, daß ich es nicht aufzuheben vermochte, um es über den Bord des Schiffes zu bringen.

Außerdem nahm ich noch ein Marssegel mit, eine Hängmatte, eine vollständige Betteinrichtung, und alle Kleidungsstücke, die ich finden konnte. Ich belud demnach mein zweites Floß mit allen diesen Gegenständen, die ich zu meiner großen Freude wohlbehalten an's Gestade brachte.

11.

Die Cajüte des Capitaine.

Ich hatte befürchtet, meine Proviſionen möchten während meiner Abweſenheit aufgezehrt worden ſeyn; allein ich entdeckte bei meiner Rückkehr keine Spur irgend eines Beſuchers; nur fand ich auf einem Koffer ein Thier ſitzen, das einer wilden Katze ähnlich ſah.

Digitized by Google

Als ich mich ihm näherte, sprang es bei Seite, blieb dann stehen, und setzte sich, mich anschauend, ganz ruhig und unbefangen hin, als wünschte es Bekanntschaft mit mir zu machen.

Ich hielt ihm meine Flinte vor, da es aber nicht wußte, was das bedeuten sollte, so blieb es ganz gleichgiltig dabei, und machte nicht einmal Miene, weggehen zu wollen.

Ich warf ihm hierauf ein Stück Zwieback zu, obschon ich gewiß nicht sehr freigebig damit seyn konnte, denn mein Vorrath war klein. Indessen, ich gab es ihm nun einmal; es näherte sich, beroch den Zwieback, verzehrte ihn, und sah mich behaglich an, als wollte es noch mehr haben; allein ich jagte es fort, da ich ihm nichts weiter anzubieten hatte, und es lief davon.

Meine zweite Ladung hatte glücklich das Land erreicht; ich mußte jedoch die Fässer aufmachen, und das darin enthaltene Pulver in einzelnen Packeten wegbringen, denn sie waren groß und schwer. Nun beschäftigte ich mich damit, mir vermittelst des Segels und mehrerer Stangen, die ich mir in dieser Absicht zugeschnitten hatte, ein kleines Zelt zu verfertigen.

Unter dieses brachte ich Alles, was vom Regen und von der Sonne Noth leiden konnte, und schichtete im Kreise herum sämmtliche leere Koffer und Fässer auf, um mein Zelt gegen jeden plötzlichen Überfall von Menschen oder Thieren sicher zu stellen.

Als dieses geschehen war, verrammelte ich von innen den Eingang mit mehreren Brettern, von außen aber mit einer aufrechtstehenden, leeren Kiste. Hierauf breitete ich mir ein Bett auf der Erde aus, legte meine Pistolen unter das Kopfkissen, eine Flinte zu meiner Seite, streckte mich zum erstenmal wieder auf das Bett aus, und schlief die ganze Nacht sehr ruhig, da ich außerordentlich ermüdet war.

Die vorige Nacht hatte ich nur wenig geruht, und den ganzen Tag angestrengt gearbeitet, theils um alle meine Habseligkeiten am Bord des Schiffes zu holen, theils um sie an's Land zu schaffen.

Digitized by Google

Ich besaß jetzt ein ansehnliches Magazin von Gegenständen jeder Art, so wie es gewiß selten ein einzelner Mensch für sich zusammen bringt; allein das genügte mir immer noch nicht, denn ich dachte, so lange das Schiff hier festsitze, sey es meine Pflicht, Alles was ich nur immer könne, heraus zu schaffen.

Ich begab mich daher jeden Tag bei ruhiger See und zur Zeit der Ebbe an Bord, und brachte bald Dieß bald Jenes von daher zurück. Namentlich holte ich bei meinem dritten Ausfluge so viel Takelwerk als möglich, alle kleinere Seile nebst Segeltuchzwirn, dann ein ganzes Stück Segeltuch, welches zum Ausbessern der Segel für Nothfälle eingeschifft worden war, und das Faß mit dem naß gewordenen Pulver.

Kurz, ich nahm endlich alle Segel vom ersten bis zum letzten mit; jedoch war ich genöthigt, um deren so viel als möglich auf einmal fortbringen zu können, sie in Stücke zu zerschneiden: das hatte aber nichts zu sagen, denn sie sollten mir ja nur als Gewebe und nicht als Segel dienen.

Nach fünf oder sechs ähnlichen Fahrten dahin, und als ich dachte, das Schiff enthalte jetzt nichts mehr, was der Mühe des Wegbringens sich lohne, entdeckte ich zu meiner innigen Freude ein mächtiges, sechzig Gallonen haltendes Faß voll Zwieback, drei große, mit Rhum und anderen geistigen Getränken gefüllte Gebinde, eine Kiste mit Zucker und ein Faß voll des feinsten Mehles.

Ich erstaunte höchlich hierüber, denn ich hatte mir nicht erwartet, andere als durch das Wasser verdorbene Mundvorräthe zu finden. Ich leerte unverweilt das Faß mit Zwieback aus, machte mehrere Theile aus dem Inhalte, und wickelte sie in einige zu diesem Zwecke zugeschnittene Stücke Segeltuch. Kurz, ich brachte alle diese Gegenstände ebenfalls glücklich an's Land.

Meine Fahrt am folgenden Tage hatte einen andern Zweck. Nachdem ich nämlich Alles aus dem Schiffe geschafft hatte, was leicht zu transportiren war, machte ich mich an die Ankertaue. Ich zerschnitt das Wurfankertau in mehrere, meinen Kräften

Digitized by Google

angemessene Stücke, nahm noch zwei andere mit, sowie einen Troß und alles Eisenwerk, welches ich loszureißen vermochte. Hierauf schnitt ich die Rah des Bogspriets-Segels und jene des Besansegels ab, und außerdem Alles, was mir zur Verfertigung eines großen Floßes dienen konnte, um diese schweren Gegenstände darauf zu laden; und alsdann fuhr ich ab.

Allein mein gutes Glück fing an mich zu verlassen; das Floß war so schwer und so übermäßig beladen, daß es, als ich in der kleinen Bucht mich befand, wo ich meine Vorräthe gelandet hatte, umschlug, und mich nebst meiner ganzen Ladung in's Wasser warf, weil ich es nicht so geschickt wie die früheren hatte lenken können.

Ich selbst nahm keinen Schaden, denn ich befand mich ganz nahe am Gestade; aber ein großer Theil meiner Ladung war verloren, besonders das Eisen, von dem ich mir so große Vortheile versprochen hatte.

Als jedoch die Ebbe wieder eintrat, brachte ich die Stücke der Ankertaue größtentheils an's Land; auch einiges Eisenwerk; dieses jedoch nur mit unsäglicher Mühe, denn ich mußte untertauchen, was mich außerordentlich ermüdete. Ich ließ indessen keinen Tag vorübergehen, ohne mich an Bord zu begeben, und dort zu holen was mir nur möglich war.

Ich befand mich jetzt schon dreizehn Tage auf diesem Eilande, war eilfmal am Bord des Schiffes gewesen, und hatte in dieser Zeit Alles aus demselben weggeschafft, was ein einzelner Mensch nur immer im Stande seyn konnte; und wäre das Wetter fortwährend ruhig geblieben, ich glaube wahrlich, ich hätte das ganze Schiff Stück für Stück herbeigebracht.

Als ich mich anschickte, zum zwölftenmal an Bord zu fahren, bemerkte ich, daß der Wind sich erhebe, begab mich aber doch bei eintretender Ebbe dahin, und obschon ich in der Meinung gewesen war, ich hätte die Cajüte des Capitaine bereits auf's sorgfältigste durchsucht, so entdeckte ich in derselben jetzt doch einen mit Schubladen versehenen Wandschrank, und fand in einer derselben

Digitized by Google

mehrere Rasirmesser, eine große Scheere und etwa ein Dutzend gute Messer und Gabeln; in einer andern aber für wenigstens sechsunddreißig Pfund Sterling theils europäische theils brasilische Gold- und Silbermünzen, worunter auch einige Piaster.

Bei dem Anblick dieses Geldes rief ich lächelnd aus: „Armseliger Kram! wozu taugst denn du? mir bist du nicht die Mühe werth, daß ich mich bücke, um dich aufzuheben! Ein einziges dieser Messer hier ist mir weit kostbarer, als dieser ganze Bettel. Ich brauche dich nicht; bleibe wo du bist, und versinke in die Fluten, als ein Ding, welches unwerth ist, daß man es rette."

Ich besann mich jedoch eines Bessern, raffte das Geld zusammen, wickelte es mit den übrigen Gegenständen in ein Stückchen Segeltuch, und war nun darauf bedacht, ein neues Floß zu verfertigen.

Unterdessen bemerkte ich, daß der Himmel sich mit Wolken überzog, und der Wind sich erhob. Nach einer Viertelstunde wehte er ziemlich frisch von der Küste her.

Ich sah wohl ein, daß es unnöthig wäre, bei einem Landwinde ein Floß zu machen, und daß mir nichts Anderes übrig bleibe, als vor eintretender Flut zurückzukehren, weil ich sonst wohl Gefahr laufen dürfte, das Gestade nie mehr wieder zu sehen.

Ich warf mich daher in's Wasser, und schwamm über den zwischen dem Fahrzeuge und der Sandbank befindlichen Canal; jedoch mit ziemlich großer Schwierigkeit, wegen der schweren Gegenstände, die ich bei mir hatte, und wegen des Scholkens der See; denn der Wind nahm so schnell an Heftigkeit zu, daß der Sturm schon losbrach, als die Flut noch nicht eingetreten war.

Ich befand mich jedoch bereits daheim, in meinem kleinen Zelte, sicher vor dem Sturme, und mitten unter meinen Reichthümern sitzend. Es stürmte die ganze Nacht hindurch; und als ich am nächsten Morgen die Blicke auf das Meer warf, war das Schiff verschwunden!

Digitized by Google

Das bestürzte mich zwar einigermaßen, allein ich beruhigte mich bald mit dem tröstlichen Gedanken, daß ich keine Zeit versäumt, keine Mühe und Anstrengung gescheut hatte, um Alles was mir nützlich seyn konnte aus demselben wegzuschaffen; daß übrigens auch wenig darin geblieben war, was ich fortzubringen im Stande gewesen wäre, selbst wenn ich Zeit dazu gehabt hätte.

Von nun an verscheuchte ich jeden Gedanken an das Schiff, und was sonst noch darin gewesen seyn mochte, ohne jedoch auf die Trümmer zu verzichten, die etwa an das Gestade geschwemmt werden dürften, wie dieß in der That auch der Fall war; ich konnte indessen keinen großen Nutzen daraus ziehen.

Ich war jetzt einzig mit Auffindung der Mittel beschäftigt, durch welche ich mich sowohl gegen die Wilden, die etwa erscheinen möchten, als auch gegen die reißenden Thiere, wenn es auf der Insel deren geben sollte, sicher stellen könne.

Es stiegen allerlei Ideen über die Ausführung dieses Projectes in mir auf, und über die Wohnung, die ich mir bauen wollte, bestehe sie nun aus einer unterirdischen Grotte, oder aus einem Zelt über der Erde. Kurz, ich entschloß mich zu beiden; und es wird wohl am Platze seyn, daß ich das Ganze hier näher beschreibe.

Vor Allem überzeugte ich mich, daß die Stelle, an der ich mich befand, zu meiner Niederlassung nicht geeignet sey; besonders weil sie niedrig gelegen, sumpfig und dicht am Meere war, was ich für ungesund hielt; vorzüglich aber, weil sich kein süßes Wasser in der Nähe befand. Ich beschloß daher, nach einer günstiger gelegenen Stelle mich umzusehen.

Bei der Auswahl des Platzes hatte ich auf mehrere Dinge Rücksicht zu nehmen: 1) auf die Gesundheit der Lage, und, wie schon erwähnt, auf das süße Wasser; 2) auf hinlänglichen Schutz gegen die Sonnenhitze; 3) auf die Sicherheit vor allen räuberischen Geschöpfen, seyen es Menschen oder Thiere; 4) auf die Aussicht auf das Meer, damit, wenn der Himmel einmal ein Fahrzeug in diese Weltgegend senden werde, ich diesen Umstand

Digitized by Google

zu meiner Befreiung benutzen könne; denn ich wollte die Hoffnung darauf noch nicht aus meinem Herzen verbannen.

Während ich nun nach einer Stelle mich umsah, die alle diese Vortheile in sich vereinigte, entdeckte ich eine kleine Ebene; sie lag am Fuße eines Hügels, dessen der Ebene zugekehrter Abhang, der Wand eines Hauses ähnlich, sich senkrecht erhob, so daß von oben herunter nichts an mich kommen konnte.

Auf der Vorderseite dieses Felsens befand sich eine Vertiefung, die dem Eingange oder der Thüre eines Kellers glich; allein es war nicht wirklich eine Höhle oder ein unterirdischer Gang vorhanden. Auf diesem Grasplatze, gerade vor der erwähnten Vertiefung, beschloß ich nun, mich festzusetzen.

Die Ebene hatte nicht mehr als hundert Ruthen in der Breite und zweihundert in der Länge; sie bildete vor meiner Thüre einen Rasenteppich, der, unmerklich und regellos abhängig werdend, am Gestade sich verlor.

Diese Stelle befand sich nord-nord-westlich von dem Hügel, so zwar, daß ich täglich vor der Hitze geschützt blieb, bis die Sonne sich ungefähr nach West zu Süd neigte; dann aber ist sie in diesem Himmelsstriche schon nahe am Untergehen.

Ehe ich mein Zelt aufschlug, steckte ich vor der Felsenvertiefung einen Halbcirkel ab, dessen Halbmesser, vom Felsen weg, gegen zehn Ruthen maß.

In diesem Halbcirkel richtete ich zwei Reihen starker Pfähle auf, die ich in die Erde stampfte, bis sie so fest wie die Grundpfähle eines Gebäudes waren. Das dicke, zugespitzte Ende derselben erhob sich in einer Höhe von sechsthalb Fuß über den Boden; zwischen den beiden Reihen ließ ich nicht mehr als sechs Zoll Raum. Hierauf nahm ich die Stücke von den Ankertauen, die ich am Bord des Schiffes zerschnitten hatte, und schichtete sie zwischen meiner doppelten Palissaden-Reihe bis ganz oben auf. Im innern Raume des Halbcirkels brachte ich andere, dritthalb Fuß hohe Pfähle an, die ich gegen die ersten, zur Befestigung derselben, stemmte.

Digitized by Google

Dieſes Bollwerk war ſo feſt, daß Menſchen und Thiere es weder zu durchbrechen noch zu überſchreiten vermocht hätten. Es koſtete mich viele Zeit und Mühe, beſonders um die Pfähle im Walde zu hauen, ſie an Ort und Stelle zu ſchaffen, und in die Erde feſt zu rammeln.

Digitized by Google

12.

Die Ziege und ihr Junges.

Ich brachte an meinem Bollwerke keine Thüre an, ſondern verfertigte eine kleine Leiter, vermittelſt deren ich über dieſen Wall ſtieg. Befand ich mich im Innern, ſo nahm ich die Leiter weg, und zog ſie herein. So hielt ich mich für vollkommen vertheidigt und befeſtigt gegen die ganze Welt, und überließ mich

Digitized by Google

des Nachts mit sorgloser Zuversicht dem Schlafe, was ich sonst nicht gekonnt hätte. In der Folge überzeugte ich mich jedoch, daß es all' dieser Vorsichtsmaßregeln gegen eingebildete Feinde nicht bedurft hätte.

In diesen Verhau, oder noch besser in diese Veste, brachte ich nun mit vieler Mühe meine sämmtlichen Reichthümer, meine Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedarf, kurz, Alles was dem Leser bereits aus dem bisher Gesagten bekannt ist.

Hierauf schlug ich mir ein geräumiges, doppeltes Zelt auf, um mich gegen die Regengüsse zu schützen, die in dieser Gegend während einer gewissen Zeit des Jahres außerordentlich stark und häufig sind. Ich verfertigte nämlich zuerst ein Zelt von mittlerer Größe, und schlug alsdann ein größeres über demselben auf, welches ich mit einem großen, getheerten Stück Segeltuch bedeckte, das ich nebst den Segeln hierzu aufbewahrt hatte.

Von jetzt an schlief ich eine Zeit lang nicht mehr in dem an's Land geschafften Bette, sondern zog eine sehr gute Hängmatte vor, die dem Capitaine unseres Schiffes gehört hatte.

Nachdem ich endlich meine sämmtlichen Vorräthe, und Alles was durch die Feuchtigkeit beschädigt werden konnte, unter dieses Zelt geschafft, und alle meine Habe auf solche Weise verwahrt hatte, machte ich den Durchgang zu, den ich bisher noch offen gelassen hatte, und bediente mich, wie gesagt, zum Aus- und Eingehen meiner kleinen Leiter.

Als dieses geschehen war, begann ich in den Felsen zu graben, trug durch mein Zelt die Erde und die Steine, die ich dadurch gewann, und bildete daraus eine Art von Terrasse, die den Boden im innern Raume der Palissaden um etwa anderthalb Fuß erhöhte. Zugleich schuf ich dadurch, gerade hinter meinem Zelte, eine kleine Grotte, die mir zum Speisekeller meines Hauses diente.

Es kostete mich große Arbeit und viele Zeit, bis ich diese verschiedenen Einrichtungen zur Vollkommenheit brachte; ich sehe mich daher genöthigt, auf einige Thatsachen zurückzukommen, die während dieser Zeit meine Aufmerksamkeit theilweise fesselten.

Digitized by Google

Eines Tages nämlich, als mein Zelt und meine Grotte noch ein bloßes Project waren, ereignete es sich, daß eine schwarze, schwere Wetterwolke in einen Schlagregen sich auflöste, und plötzlich ein Blitz daraus hervorbrach, dem ein starker Donnerschlag folgte.

Der Blitz erschreckte mich weniger als der Gedanke an mein Pulver, der, jenem gleich, mir durch die Seele fuhr. Ich verzagte bei der Vorstellung, daß mein ganzer Pulvervorrath, das einzige Mittel, mich zu vertheidigen, und mir Nahrung zu verschaffen, in einem Augenblicke in die Luft gesprengt werden könne. Ich war um meine eigene Sicherheit ungleich weniger besorgt, obschon ich, wenn mein Pulver Feuer gefangen hätte, nicht einmal so viel Zeit gehabt haben würde, zu sehen, woher der Schlag gekommen sey, der mich getroffen.

Dieser Gedanke machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß ich, sobald das Gewitter vorüber war, alle meine Arbeiten, mein Bauwesen, meine Befestigungswerke einstellte, und mich bloß damit beschäftigte, kleine Säcke und Schachteln zu machen, um mein Pulver in viele kleine Quantitäten zu vertheilen, in der Hoffnung, daß es sich so, es möge kommen was da wolle, nicht zu gleicher Zeit entzünden könne; hierauf zerstreute ich meine Packete dergestalt, daß das Feuer unmöglich von dem einen zum andern sich hätte fortpflanzen können.

Ich brachte diese Arbeit in vierzehn Tagen zu Stande, und ich glaube, daß mein Pulver, welches im Ganzen wohl zweihundert vierzig Pfund wiegen mochte, in wenigstens hundert Packete vertheilt war. Das naß gewordene machte mir keine Sorge; ich stellte es daher in meine neue Grotte, die ich meine Küche zu nennen beliebte, das übrige aber verbarg ich in ansehnlicher Höhe und Tiefe in Felsenritzen, wo es vor dem Regen geschützt blieb, und die ich mir sorgfältig merkte.

Während ich noch damit beschäftigt war, machte ich jeden Tag, mit meiner Flinte bewaffnet, einen Ausflug, theils zu meinem Vergnügen, theils um zu sehen, ob ich nicht irgend ein Thier zu meiner Nahrung erlegen könne, theils endlich, um so

Digitized by Google

viel als möglich die Erzeugnisse der Insel kennen zu lernen. Sogleich bei meiner ersten Forschung entdeckte ich, daß es Ziegen auf derselben gab, was mir außerordentliche Freude verursachte; allein dieselbe wurde durch ein unerwartetes Hinderniß sehr gemäßigt; diese Thiere waren nämlich so mißtrauisch, so schlau und so schnellfüßig, daß es außerordentlich schwer hielt, ihnen nahe zu kommen.

Doch machte mich dieser Umstand nicht muthlos, denn ich zweifelte keineswegs, daß ich hier und da eine werde verwunden können; was auch in der That bald geschah. Nachdem ich ihre Gewohnheiten etwas beobachtet hatte, bediente ich mich einer List gegen sie.

Ich hatte nämlich bemerkt, daß sie, wenn sie mich, von der Höhe der Felsen aus, im Thale erblickten, erschrocken davon liefen. Weideten sie dagegen in der Ebene, und ich befand mich auf einer Anhöhe, so achteten sie meiner gar nicht. Ich schloß daraus, der Bau ihrer Augen sey so beschaffen, daß ihr Blick sich immer nur nach unten richten, und die über ihnen befindlichen Gegenstände nicht wohl wahrnehmen könne.

Ich nahm mir daher vor, meine Jagd stets damit zu beginnen, daß ich irgend einen Felsen erkletterte; und da war es mir oft ein Leichtes, sie zu schießen. Gleich beim ersten Schusse tödtete ich eine Mutterziege, die ein kleines Ziegenböcklein bei sich hatte, welches sie säugte. Das arme Thier dauerte mich.

Als die Mutter gestürzt war, blieb ihr Junges nicht nur bei ihr, bis ich jene von der Erde aufhob, sondern folgte mir auch, als ich diese auf den Schultern davon trug, bis in meine Wohnung. Hier legte ich sie auf die Erde nieder, nahm das Kleine auf den Arm, und hob es über die Umzäunung, in der Hoffnung, es zähmen zu können. Es wollte jedoch nichts fressen, weßhalb ich mich genöthigt sah, es zu schlachten und selbst aufzuzehren.

Diese beiden Thiere lieferten mir auf lange Zeit Fleisch, denn ich lebte sehr mäßig, und ging mit meinem Mundvorrath, besonders aber mit meinem Brode, äußerst sparsam um.

Digitized by Google

So wie ich mit meiner Wohnstätte im Reinen war, sah ich die Nothwendigkeit einer Stelle ein, wo ich Feuer machen und Brennmaterialien aufbewahren könne. Ich werde später am schicklichen Orte ausführlich erzählen, was ich in dieser Absicht that, wie ich meine Grotte vergrößerte, und mit welchen Bequemlichkeiten ich sie noch versah.

Zuvor muß ich jedoch von mir selbst und von dem innern Tumulte reden, der, in Rücksicht auf mein damaliges Leben, in meiner Seele herrschte.

Meine Lage schien mir schrecklich. Da ich erst auf diese Insel verschlagen worden war, nachdem ein heftiger Sturm von dem Ziele unserer beabsichtigten Reise uns abgebracht, und über hundert Stunden weit von der gewöhnlichen Straße der Seefahrer entfernt hatte, mußte ich mit gutem Grunde glauben, daß ein Rathschluß der Vorsehung mich bestimmt habe, in diesem hoffnungslosen Aufenthalte mein Leben auf so traurige Weise zu beschließen.

Wenn ich diese Ueberlegungen anstellte, rollten heiße Thränen mir über die Wangen, und ich beklagte mich zuweilen bitter, daß die Vorsehung eines ihrer Geschöpfe so vollkommen zu Grunde richten, so unaussprechlich elend machen, und dergestalt heimsuchen könne, daß es ihr vernünftigerweise um sein Daseyn kaum mehr Dank zu wissen vermöge.

Ich ging jedoch stets gleich wieder in mich, hing diesen Gedanken nicht weiter nach, und tadelte mich selbst auf das strengste. Eines Tages unter anderem, als ich mit meiner Flinte auf dem Arme am Ufer spazieren ging, und über mein Schicksal tief betrübt war, gerieth ich, so zu sagen, in Streit mit meiner eigenen Vernunft, die also zu mir sprach:

„Du bist freilich von aller Welt verlassen; aber bedenke doch nur, was aus der übrigen Schiffsmannschaft geworden ist. Sind nicht eurer eilf in die Chaloupe gestiegen? Wo sind denn die zehn anderen? Warum hat denn ihnen der Himmel das Leben nicht gerettet, und dich ertrinken lassen? Warum bist du allein verschont geblieben? Was ist wohl besser, hier oder dort zu seyn?“

Digitized by Google

Bei den letzten Worten deutete ich mit dem Finger auf das Meer. — Im Leiden muß man immer das Gute bedenken, das jenes wieder aufwiegt, und nicht vergessen, daß es noch viel schlimmer hätte kommen können.

Ich begriff jetzt von neuem, wie reichlich ich mit allem zu meinem Lebensunterhalte Erforderlichen versehen sey. Wie schrecklich wäre erst mein Schicksal gewesen, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall, der sich auf hunderttausendmal kaum einmal ereignet, das Schiff von der Sandbank, auf der es anfangs fest saß, sich erhoben hätte, und so nahe an die Küste geworfen worden wäre, daß ich Zeit und Gelegenheit hatte, das meiste zu retten? Ja wie fürchterlich wäre dann mein Schicksal gewesen, wenn ich in dem hilflosen Zustande hätte leben müssen, in welchem ich mich befand, als ich das Gestade erreichte, der dringendsten Bedürfnisse des Lebens beraubt, und ohne die erforderlichen Gegenstände, um mir diese Bedürfnisse verschaffen zu können.

„Was würde ich angefangen haben, rief ich jetzt aus, ohne Flinte, ohne Munition, ohne Handwerkszeug, um zu arbeiten und mir eine Menge Dinge zu verfertigen; ohne Kleider, ohne Bett, ohne Zelt, ohne irgend ein Obdach!“

Das Alles hatte ich aber im Ueberflusse, und war auf gutem Wege, mich durch mich selbst mit Mundvorrath versehen, ja sogar meine Flinte entbehren zu können, wenn meine Munition einmal zu Ende seyn würde.

Ich war demnach so ziemlich sicher, bis zu meinem Tode ein Leben ohne Nahrungssorgen zu führen; auch hatte ich gleich anfangs darauf Bedacht genommen, im Voraus allen zufälligen Ereignissen zu begegnen, die nicht nur nach dem gänzlichen Verbrauche meiner Vorräthe, sondern auch bei eintretender Gesundheitsschwäche Statt finden könnten.

Ich gestehe übrigens, daß ich nicht daran gedacht hatte, daß meine Munition in einem Augenblicke zerstört werden könne, ich meine nämlich wenn der Blitz mein Pulver entzündet hätte; und deßhalb bestürzte mich dieser Gedanke auch so sehr, als ich damals blitzen sah und donnern hörte, wie ich schon erwähnt habe.

Digitized by Google

Jetzt, wo ich auf dem Punkte stehe, die melancholische Schilderung eines Stilllebens zu entwerfen, das vielleicht einzig in der Welt da steht, will ich mit meiner Erzählung bis zum Anfang zurückgehen, und sie dann methodisch fortsetzen.

Meiner Berechnung nach, war es am 30. September, wo ich zum erstenmal den Fuß auf diese schreckliche Insel setzte, als die Sonne für diese Regionen in der Herbstnachtgleiche war, und beinahe senkrecht über meinem Haupte stand. Aus dieser Beobachtung sah ich, daß ich mich ungefähr auf dem neunten Grade zwei und zwanzig Minuten nördlicher Breite vom Aequator befand.

Nach einem Aufenthalte von etwa zehn bis zwölf Tagen fiel es mir bei, daß ich aus Mangel an Büchern, Federn und Dinte die Zeitberechnung vergessen, und vielleicht nicht einmal mehr die Sonntage von den Werktagen werde unterscheiden können.

Um diese Verwirrung zu vermeiden, richtete ich am Gestade, da wo ich zum erstenmal den Fuß auf's Land gesetzt hatte, einen hohen Pfahl in Form eines Kreuzes auf, und grub, vermittelst meines Messers, in großen Anfangsbuchstaben folgende Inschrift hinein:

Hier landete ich am 30sten September 1659.

Auf den Seiten dieses viereckigen Pfahles machte ich jeden Tag einen Einschnitt; jeder siebente Einschnitt war noch einmal so lang als die übrigen, und den ersten Tag eines jeden Monats bezeichnete ich mit einem noch längeren. Auf diese Art erhielt ich einen Kalender, oder wenigstens die Berechnung meiner Zeit, in Wochen, Monate und Jahre abgetheilt.

Ich muß hier noch erwähnen, daß sich unter der großen Anzahl von Gegenständen, die ich auf meinen verschiedenen Fahrten nach dem Schiffe aus demselben holte, auch mancherlei Dinge von minderem Werthe befanden, doch aber nicht von minder nützlichem Gebrauche für mich, und von denen ich früher zu sprechen vergaß, wie z. B. Federn, Dinte, Papier und einige andere Gegenstände, die ich in den Kammern des Capitaine, des Hochbootsmanns, des Kanoniers und des Zimmermanns fand,

Digitized by Google

drei oder vier Cirkel, mathematische Instrumente, Fernröhre, Karten und Bücher über Schifffahrtskunde ꝛc., die ich ohne Unterschied mitgenommen hatte, ohne zu wissen, ob ich derselben bedürfen werde oder nicht.

Ich fand auch drei sehr gute Bibeln, die ich mit meiner Ladung von England erhalten, und zu meinen Kleidern gepackt hatte; überdieß einige portugiesische Bücher, zwei oder drei katholische Erbauungsbücher und noch verschiedene andere, die ich alle sorgfältig aufbewahrte.

Digitized by Google

13.

Der Stuhl.

Ich darf nicht vergeſſen zu erwähnen, daß wir einen Hund und zwei Katzen auf dem Schiffe hatten. Ich werde bei ſchicklicher Gelegenheit etwas von ihrer intereſſanten Geſchichte erzählen.

Die beiden Katzen nahm ich mit; der Hund aber ſprang freiwillig aus dem Schiffe, und ſchwamm mir an's Land nach,

Digitized by Google

als ich meine erste Ladung dahin brachte. Er war viele Jahre lang mein treuer Begleiter, und ein willkommener Gesellschafter für mich; es blieb mir nur zu wünschen, daß er hätte sprechen können; doch, das war ja unmöglich.

Ich habe bereits gesagt, daß ich Federn, Dinte und Papier fand; ich ging äußerst sparsam damit um; und man wird sehen, daß ich Alles was ich that und was mir begegnete pünktlich aufzeichnete, so lange meine Dinte dauerte; als sie mir aber ausging, wurde mir dieses unmöglich, denn es gelang mir trotz aller Versuche nicht, welche zu machen.

Dabei fällt mir ein, daß es mir, ungeachtet der Menge Sachen, die ich zusammengerafft, doch noch an vielerlei Gegenständen fehlte. Dazu gehörte nun erstens Dinte, dann ein Spaten, eine Hacke und eine Schaufel, um die Erde umzugraben, und von einem Orte zum andern zu bringen, endlich auch Nähnadeln, Stecknadeln und Zwirn. Leinentuch lernte ich dagegen in kurzer Zeit ohne Mühe entbehren.

Aus Mangel an diesen Werkzeugen gingen alle meine Arbeiten nur sehr langsam von Statten, und es verfloß fast ein Jahr, bevor ich meine kleine Palissaden-Umzäunung ganz vollendet, oder meine Wohnstätte vollkommen aufgeschlagen hatte.

Die Pfähle waren so schwer, daß ich alle Mühe hatte, sie nur vom Boden aufzuheben. Ich brauchte lange Zeit, um sie im Walde zu fällen und zu behauen, aber es dauerte noch viel länger, bis ich sie alle nach meiner Wohnung geschafft hatte. Ich brachte zuweilen zwei Tage damit zu, einen einzigen dieser Pfähle zu behauen und zu transportiren, und abermals einen Tag, um ihn in die Erde festzustampfen.

Zu der letzterwähnten Arbeit bediente ich mich anfänglich eines schweren Holzstückes; später aber war ich so klug, eine eiserne Stange dazu zu verwenden; indessen war und blieb doch jedenfalls das Einrammeln dieser Pfähle eine anstrengende und zeitraubende Beschäftigung.

Was brauchte ich jedoch wegen des langsamen Voranschreitens irgend einer Arbeit in Sorge zu seyn? Ich wußte, wie viele

Digitized by Google

Zeit ich vor mir hatte, und daß, wenn dieses Werk einmal vollendet sey, ich voraussichtlich gar kein anderes Geschäft mehr haben würde, es wäre denn, die Insel zu durchstreifen, um meiner Nahrung nachzugehen, worauf ich ohnehin täglich mehr oder weniger Zeit verwendete.

Ich begann nun, ernstliche Betrachtungen über meine Verhältnisse und die Lage anzustellen, in der ich mich nothgedrungen befand. Ich setzte ein Verzeichniß meiner Habseligkeiten auf, nicht sowohl um sie meinen Nachkommen zu hinterlassen, denn es war durchaus keine Aussicht vorhanden, daß ich jemals viele Erben haben werde, sondern um die schwermüthigen Gedanken zu verscheuchen, die meine Seele täglich bestürmten und niederbeugten.

Da meine Vernunft jetzt die Oberhand über meinen Kleinmuth zu erringen begann, so versuchte ich, so gut ich konnte, mich zu trösten, indem ich das Gute und das Böse, das mir zu Theil geworden, gegeneinander abwog, um die Überzeugung zu gewinnen, daß mein Geschick das schlimmste noch nicht sey; und demnach eröffnete ich mir als Gläubiger und als Schuldner eine sehr genaue Rechnung über meine Genüsse wie über meine Leiden, und setzte sie auf folgende Weise einander gegenüber:

Böses.	Gutes.
Das Schicksal hat mich auf eine schreckliche, wüste Insel geschleudert, ohne Hoffnung, je befreit zu werden.	Aber ich lebe; ich bin nicht im Meere ertrunken wie alle meine Reisegefährten.
Ich bin getrennt und gleichsam ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft, um ein elendes Leben zu führen.	Allein ich bin von der übrigen Schiffsmannschaft getrennt worden, um dem Tode zu entgehen; und Der, der so wunderbar mich gerettet hat, kann auch aus dieser Lage mich befreien.

Digitized by Google

Böses.	Gutes.
Ich gehöre demnach nicht mehr zu den Menschen; ich bin ein Einsiedler, ein Verbannter.	Aber ich sterbe nicht vor Hunger; ich verschmachte nicht auf einem unfruchtbaren Boden, der keine Nahrungsmittel erzeugt.
Ich bin wehrlos und ohne Mittel, einem Angriffe von Menschen oder Thieren Widerstand zu leisten.	Aber ich bin an einer Insel gescheitert, wo ich kein wildes Thier erblicke, das mir schädlich werden könnte, wie ich deren in Africa gesehen; und wie dann, wenn ich dorthin verschlagen worden wäre?
Ich habe keine Kleider, um mich zu bedecken.	Aber ich lebe unter einem warmen Himmelsstriche, wo ich kaum Kleider tragen könnte, wenn ich deren auch hätte.
Ich habe kein einziges Wesen um mich, mit dem ich sprechen, oder das mich trösten könnte.	Aber Gott hat wunderbarer Weise das Schiff nahe genug an die Küste gesendet, daß ich Alles daraus holen konnte, was zur Befriedigung meiner Bedürfnisse nöthig war, oder mich in den Stand setzte, so lange ich lebe selbst dafür zu sorgen.

Es ging hieraus im Ganzen unzweideutig hervor, daß es in dieser Welt keine, wenn auch noch so elende, Verhältnisse gibt, in denen nicht irgend etwas Positives oder Negatives läge, wofür man dem Himmel Dank schulig ist. Und man muß daher

Digitized by Google

auch hier, aus einer der entsetzlichsten Lagen, in die der Mensch nur immer gerathen kann, die Lehre ziehen, daß es stets in unserer Macht bleibt, einigen Trost daraus zu schöpfen, der bei der Bilanz des Guten und des Schlimmen in das Guthaben dieser Rechnung gebracht werden kann.

Nachdem ich so meinen Geist gewöhnt hatte, meiner Lage Geschmack abzugewinnen, und meine Blicke nicht mehr nach dem Meere warf, in der Hoffnung, ein Schiff zu entdecken, fing ich an, mich auf die Verbesserung meiner Lebensweise zu verlegen, und mir Alles so bequem und angenehm als möglich einzurichten.

Ich habe bereits beschrieben, daß meine Wohnstätte oder mein Zelt am Fuße eines Felsens lag, und mit Pfählen und Ankertauen stark verpalisſadirt war. Ich könnte aber diese Umzäunung jetzt eher eine Mauer nennen, denn ich hatte sie von der Außenseite mit einer etwa zwei Fuß dicken Rasenbekleidung verstärkt.

Nach ungefähr anderthalb Jahren legte ich Dachsparren über diese Wand, und lehnte dieselben mit dem anderen Ende gegen den Felsen an, indem ich sie mit Baumzweigen und sonstigen Dingen bedeckte, die gegen den Regen schützen konnten, der, wie ich mich überzeugte, zu gewissen Zeiten des Jahres außerordentlich stark und anhaltend ist.

Ich habe ferner erzählt, auf welche Weise ich meine sämmtlichen Effecten in meine Umzäunung transportirte, so wie in die Grotte, welche ich hinten angebracht hatte; allein ich muß noch hinzufügen, daß dieselben im Anfang einen verworrenen Haufen von Gegenständen bildeten, die sich in solcher Unordnung befanden, daß sie allen Raum einnahmen, und ich mich kaum rühren konnte. Ich erweiterte daher meine Grotte, und arbeitete noch tiefer in den Felsen hinein, der aus feinem Sandstein bestand, und daher nicht schwer auszuhöhlen war.

Da ich mich damals gegen Raubthiere hinlänglich gesichert sah, so grub ich ferner zu meiner Rechten schräg in den Felsen, und fuhr dann abermals rechts so lange fort, bis ich ihn völlig durchbrochen, und so eine Ausgangsthüre zur Außenseite meiner

Digitized by Google

Umzäunung, oder vielmehr meines Bollwerks, zu Wege gebracht hatte. Dadurch gewann ich nicht nur einen Aus- und Eingang, oder gewissermaßen einen geheimen Weg zu meinem Zelte und meinem Magazine, sondern auch Raum, um meine Geräthschaften darin zu ordnen.

Ich beabsichtigte nur, mir die Mobilien zu verfertigen, deren ich am meisten bedurfte, besonders einen Stuhl und einen Tisch. So lange mir diese fehlten, vermochte ich die kleine Behaglichkeit, die mir in diesem Leben vergönnt war, nicht zu genießen; so konnte ich zum Beispiel ohne Tisch weder schreiben noch essen, noch eine Menge anderer Dinge mit vergnüglicher Bequemlichkeit vornehmen.

Ich machte mich daher an die Arbeit, und muß bei dieser Gelegenheit eine Beobachtung hinzufügen, die sich an mir bewährt hat. Da nämlich die Vernunft die Wesenheit und der Ursprung der mathematischen Kenntnisse ist, so kann der Mensch, der jedem Dinge die Vernunft zu Grunde legt, und Alles so vernünftig als möglich beurtheilt, mit der Zeit es in jeder beliebigen mechanischen Kunst zur Meisterschaft bringen.

So hatte ich in meinem ganzen Leben kein Handwerkszeug in die Hand genommen; und doch brachte ich es mit der Länge der Zeit durch Arbeit, Fleiß und Betriebsamkeit so weit, daß ich jeden Gegenstand, der mir fehlte, selbst hätte verfertigen können, besonders wenn ich die nöthigen Instrumente gehabt hätte.

Aber auch selbst ohne Handwerkszeug brachte ich eine Menge von Arbeiten zu Stande; und bloß mit Hilfe einer Art und eines Hohlbeils war es mir gelungen, einige Gegenstände zu verfertigen, die früher wahrscheinlich noch nirgendswo auf solche Weise gemacht worden sind; freilich kosteten sie mich eine unendliche Mühe.

Wenn ich zum Beispiel eines Brettes bedurfte, so hatte ich kein anderes Mittel, als einen Baum zu fällen, ihn vor mich hinzulegen, von beiden Seiten mit meiner Art so lange zu behauen, bis er dünn genug war, und ihn hierauf noch mit meinem Hohlbeil zu bearbeiten.

Mit dieser Methode konnte ich allerdings aus einem ganzen Baum nur ein einziges Brett gewinnen; allein gegen diesen

Digitized by Google

außerordentlichen Aufwand von Zeit und Mühe gab es kein anderes Mittel als die Geduld; überhaupt hatte auch meine Zeit und meine Arbeit keinen großen Werth, und es lag wenig daran, worauf ich beide verwendete.

Wie schon gesagt, ich verfertigte mir vor Allem einen Stuhl und einen Tisch, und bediente mich dazu der Plankenstücke, die ich von unserem Schiffe losgemacht hatte.

Als meine Bretter fertig waren, brachte ich längs der einen Seite meiner Grotte ein großes Gestell an, welches ich mit anderthalb Schuh breiten, über einander befindlichen Fächern versah, um meine Werkzeuge, meine Nägel, mein Eisenwerk hineinzulegen, kurz, um jedem Dinge seinen Platz anzuweisen, und Alles leicht finden zu können. Auch schlug ich einige Pflöcke in die Felsenwand, um meine Gewehre und was sich sonst dazu eignete, daran aufzuhängen.

Wenn irgend Jemand meine Grotte hätte besuchen können, sie würde ihm sicher wie eine allgemeine Niederlage nützlicher Gegenstände vorgekommen seyn. Ich hatte auf diese Weise Alles so bequem bei der Hand, daß ich eine wahre Freude darüber empfand, meine Habseligkeiten so schön geordnet zu sehen, und mich im Besitze so bedeutender Vorräthe zu wissen.

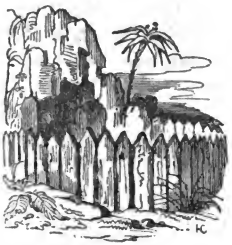
Jetzt begann ich erst, ein Tagebuch über meine tägliche Beschäftigung zu führen; denn im Anfang war ich so sehr mit Arbeit überladen, und zugleich so niedergeschlagen, daß der Inhalt meines Tagebuchs nur höchst traurig gewesen seyn würde.

So hätte ich zum Beispiel sagen müssen: „Nachdem ich am dreißigsten September das Gestade erreicht hatte, dem Tode glücklich entgangen war, eine große Menge salziges Wasser von mir gegeben, und dann wieder so ziemlich hergestellt war, lief ich, anstatt dem Himmel für meine Befreiung zu danken, an der Küste hin und her, rang die Hände, schlug mir an die Stirn und an's Gesicht, verwünschte mein Elend, und rief: Ich bin verloren! bis ich vor Schwäche und Abmattung genöthigt war, auf den Boden mich auszustrecken, wo ich aber, aus Furcht, zerrissen zu werden, nicht zu schlafen wagte."

Digitized by Google

Einige Tage ſpäter, nach meinen Fahrten an das Schiff, und nachdem ich Alles aus demſelben geholt hatte, konnte ich nicht umhin, den Gipfel eines kleinen Berges zu erſteigen, und von da die See zu überſchauen, in der Hoffnung, ich würde ein Fahrzeug entdecken.

Da war es mir, als ſähe ich in der Ferne ein Segel herankommen. Dieſe Hoffnung war ein ſüßer Traum für mich; als ich jedoch meine Blicke faſt bis zum Erblinden auf jenen Punkt geheftet hatte, und dieſe Täuſchung verſchwunden war, ſetzte ich mich nieder, und weinte wie ein Kind. So erhöhte ich mein Elend durch meine Thorheit!



Digitized by Google

14.

Eine Jagd am dritten November.

Nachdem ich Herr über dieſe Schwachheiten geworden, meine Wohnſtätte ſo gut als möglich eingerichtet hatte, und mit Zimmergeräthen verſehen war, begann ich mein Tagebuch, von welchem ich hier eine Abſchrift mittheile, ſo weit ich es nämlich fortführen konnte; denn ſobald meine Dinte verbraucht war, ſah ich mich genöthigt, es zu unterbrechen.

Digitized by Google

Den 30. September 1659.

Nachdem ich, der arme, elende Robinson-Crusoe, während eines schrecklichen Sturmes auf hoher See Schiffbruch gelitten, die ganze Schiffsmannschaft ertrunken, und ich selbst halbtodt gewesen, ward ich auf diesem unglückseligen Eilande an's Gestade geworfen, und nannte es daher die Verzweiflungs-Insel.

Ich brachte den ganzen übrigen Theil des Tages in der tiefsten Betrübniß über die fürchterliche Lage zu, in die ich mich versetzt sah.

Ich befand mich ohne Nahrung, ohne Obdach, ohne Kleider, ohne Waffen, ohne Zufluchtsstätte; ohne irgend eine Hilfe, und sah daher nur meinen Tod vor Augen, sey es, daß ich von reißenden Thieren aufgezehrt, oder von Wilden umgebracht würde, oder endlich vor Hunger verschmachten müsse.

Mit einbrechender Dämmerung kletterte ich auf einen Baum, aus Furcht vor wilden Bestien, und verfiel da in tiefen Schlaf, obgleich es die ganze Nacht regnete.

October.

Den 1. Zu meinem großen Erstaunen wurde ich des Morgens gewahr, daß die eingetretene Flut das Schiff wieder flott gemacht, und viel näher an das Gestade geschwemmt hatte.

Digitized by Google

Einerseits war dieses ein Trost für mich; denn als ich es noch ganz und auf seinem Kiele aufrecht sah, schöpfte ich Hoffnung, sobald der Wind sich legen werde, mich an Bord begeben, und sowohl Lebensmittel als auch andere, zur Erleichterung meiner Lage nöthige Gegenstände aus demselben holen zu können. Andererseits erneute dieser Anblick meinen Schmerz über den Verlust meiner Reisegefährten; ich bildete mir ein, wir hätten, wenn wir an Bord geblieben wären, das Schiff retten können, oder wenigstens würden meine Gefährten nicht ertrunken seyn; auch hätten wir vielleicht, wäre die Schiffsmannschaft am Leben geblieben, mit den Trümmern des Schiffes ein anderes Fahrzeug erbauen können, welches uns nach irgend einer andern Gegend geführt hätte.

Ich brachte einen großen Theil des Tages damit zu, mein Gemüth durch diese traurigen Betrachtungen zu quälen; endlich jedoch, als ich das Schiff fast auf dem Trockenen sitzen sah; ging ich so weit ich konnte auf dem Strande vorwärts, und schwamm darauf zu, um an Bord desselben zu gelangen. Es regnete den ganzen Tag, war aber dabei windstill.

Vom 1. bis zum 24. Ich verwendete alle diese Tage zu mehreren Fahrten, um Alles was ich konnte aus dem Schiffe zu holen, und es, jedesmal mit Hilfe der eintretenden Flut, auf Flößen an's Land zu bringen.

Es regnete in dieser Zeit sehr häufig, dazwischen war jedoch das Wetter zuweilen heiter. Es scheint, daß dieß die Regenzeit ist.

Den 20. Mein Floß schlug um, mit Allem was ich darauf geladen hatte; da dieses jedoch an einer Stelle geschah, wo das Wasser nicht tief war, und die Ladung hauptsächlich aus schweren Gegenständen bestand, so rettete ich einen Theil derselben, als die Ebbe wieder eintrat.

Den 25. Ein starker Regen, von Windstößen begleitet, fiel den ganzen Tag und die ganze Nacht; während dieser Zeit wurde das Schiff zertrümmert; und als die Heftigkeit des Windes zunahm, verschwand es, und ich konnte die Trümmer desselben

Digitized by Google

erst bei stehendem Seewasser entdecken. Ich brachte diesen Tag damit zu, die geretteten Gegenstände unterzubringen, aus Furcht, sie möchten durch das Regenwasser Schaden leiden.

Den 26. Ich durchstreifte fast den ganzen Tag das Gestade, um einen schicklichen Platz zu suchen, wo ich meine Wohnstätte aufschlagen könne; es machte mir große Sorge, wie ich mich zur Nachtzeit gegen Ueberfälle von Menschen und reißenden Thieren sicher stellen sollte.

Gegen Abend wählte ich einen passenden Ort am Fuße eines Felsens aus, und steckte für mein Gehöft einen Halbkreis ab, den ich mir vornahm, mit einem Bollwerke zu umgeben, das aus einer doppelten, mit Stücken von Ankertauen gefütterten und mit Rasen befestigten Reihe von Pallisaden bestehen sollte.

Vom 26. bis zum 30. Ich arbeitete tüchtig, um alle meine Habseligkeiten nach meiner neuen Wohnung zu bringen, obschon es häufig sehr stark regnete.

Den 31. Ich ging des Morgens mit meiner Flinte aus, um mir einige Nahrung zu verschaffen, und das Land auszukundschaften.

Ich schoß eine Ziege, deren Junges mir bis an meine Wohnung nachlief; da es jedoch später nicht fressen wollte, so brachte ich es gleichfalls um.

November.

Den 1. Ich schlug am Fuße des Felsens mein Zelt auf, und brachte zum erstenmal die Nacht darin zu. Ich hatte es so groß als möglich gemacht, indem ich mich dazu mehrerer in die Erde gesteckter Stangen bediente, an welche ich meine Hängmatte festband.

Den 2. Ich schichtete sowohl meine sämmtlichen Koffer, als auch meine Bretter und alles Bauholz, aus welchem ich mein Floß verfertigt hatte, auf einander, und bildete so, etwas innerhalb der Linie, die ich für mein Bollwerk bezeichnet hatte, einen Wall um mich herum.

Digitized by Google

Den 3. Ich zog mit meinem Gewehre aus, und tödtete zwei entenähnliche Vögel, die eine köstliche Speise waren. Des Nachmittags schickte ich mich an, einen Tisch zu verfertigen.

Den 4. Ich begann jetzt meine Arbeits- und Ausgangszeit, so wie meine Ruhe- und Erholungszeit zu ordnen. Nach dieser Vorschrift, die ich fortwährend befolgte, ging ich des Morgens, wenn es nicht regnete, mit meiner Flinte zwei bis drei Stunden lang aus; dann arbeitete ich bis gegen eilf Uhr, und hierauf speiste ich was ich eben gerade haben konnte.

Von zwölf bis zwei Uhr legte ich mich, der drückenden Hitze wegen, zum Schlafe nieder; und des Abends machte ich mich wieder an die Arbeit.

Diesen ganzen Tag hatte ich mich mit der Verfertigung eines Tisches beschäftigt, denn ich war damals nur noch ein armseliger Arbeiter; bald aber machten die Zeit und die Noth einen geschickten Handwerksmann aus mir, wie ohne Zweifel aus jedem Andern an meiner Stelle.

Den 5. Ich machte einen Ausflug mit meiner Flinte und mit meinem Hunde, und erlegte eine wilde Katze; ihr Fell war weich und zart, aber ihr Fleisch taugte nichts. Ich zog jedem Thiere, welches ich tödtete, das Fell ab, und bewahrte dieses auf.

Bei meiner Heimkehr sah ich vom Gestade aus mehrere Gattungen von Seevögeln, die mir unbekannt waren; außerdem wurde ich durch den Anblick von zwei oder drei Seekälbern überrascht, ja fast erschreckt. Während ich die Blicke auf sie heftete, ungewiß, welche Gattung von Thieren dieß sey, stürzten sie sich in's Wasser, und entschlüpften mir so für diesesmal.

Den 6. Nach meinem Morgenspaziergang machte ich mich wieder an meinen Tisch, und vollendete ihn, wenn gleich nicht nach meinem Sinne; indessen war ich in kurzer Zeit im Stande, die Fehler desselben zu verbessern.

Den 7. Das Wetter begann sich nun aufzuheitern. Den 7., 8., 9., 10. und einen Theil des 12. (der eilfte war ein Sonntag) brachte ich alle meine Zeit mit Verfertigung eines Stuhles zu, und es gelang mir mit vieler Mühe, ihm eine

Digitized by Google

ziemlich ordentliche Form zu geben; sie gefiel mir aber doch nicht recht, und selbst während ich ihn verfertigte, nahm ich ihn mehr als einmal wieder auseinander.

Anmerkung. Ich vernachläßigte bald die Feier der Sonntage, denn da ich unterlassen hatte, mit den Einschnitten in meinen Pfosten, welche diese Tage bezeichnen sollten, regelmäßig fortzufahren, so vergaß ich nach und nach, auf welchen Tag sie fielen.

Den 13. Es fiel ein Regen, der das Erdreich tränkte, und mich sehr wohlthätig abkühlte; allein er war von einem Blitze und einem Donnerschlage begleitet, die mich, meines Schießpulvers wegen, in schreckliche Angst versetzten.

Als das Gewitter kaum vorüber war, beschloß ich, meinen Pulvervorrath in so viele kleine Packete zu vertheilen, als ich nur könnte, um ihn gegen alle Gefahr sicher zu stellen.

Den 14., 15. und 16. Ich wendete diese drei Tage dazu an, kleine Schachteln oder viereckige Kistchen zu verfertigen, die ein bis höchstens zwei Pfund Pulver enthalten konnten; und nachdem ich sie gefüllt hatte, brachte ich sie, so weit als möglich von einander entfernt, in Sicherheit.

An einem der genannten drei Tage schoß ich einen großen, ziemlich wohlschmeckenden Vogel, wußte aber nicht, welchen Namen ich ihm geben sollte.

Den 17. An diesem Tage fing ich an, hinter meinem Zelte in den Felsen zu graben, um mir weitere Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Anmerkung. Es gingen mir zu diesem Geschäfte drei durchaus nothwendige Werkzeuge ab, nämlich eine Hacke, eine Schaufel und ein Schubkarren oder ein Korb. Ich unterbrach daher meine Arbeit, und dachte darüber nach, wie ich diesem Bedürfnisse abhelfen, und mir einige Werkzeuge machen sollte. Ich ersetzte die Hacke durch meine Hebeisen, die sich ziemlich gut dazu eigneten, obschon sie etwas schwer waren; die Schaufel, der zweite Gegenstand, dessen ich bedurfte, war mir so unentbehrlich, daß ich ohne sie in der That nichts Erkleckliches ausrichten konnte. Aber ich wußte sie durch nichts zu ersetzen.

Digitized by Google

Den 18. Bei meinen Nachforschungen im Walde fand ich einen Baum, der mit demjenigen übereinstimmte, oder ihm wenigstens sehr ähnlich war, den man in Brasilien Eisenholz nennt, und zwar seiner außerordentlichen Härte wegen.

Ich hieb mit unsäglicher Mühe ein Stück davon, und verdarb fast mein Beil damit; nicht mindere Schwierigkeit machte es mir, dasselbe nach meiner Wohnung zu bringen, denn es war außerordentlich schwer.

Die ungemeine Härte dieses Holzes und der Mangel an Mitteln zur Ausführung machten, daß es sehr lange dauerte, bis ich das gewünschte Werkzeug daraus gebildet hatte; nur nach und nach brachte ich es dahin, ihm die Form einer Schaufel zu geben.

Die Stiel war genau so gemacht, wie an denjenigen, deren man sich in England bedient; da jedoch der untere, flache Theil nicht aus Eisen bestand, so konnte sie natürlich nicht so lange ausdauern. Sie leistete mir aber dennoch gute Dienste bei allen Gelegenheiten, wo ich ihrer bedurfte. Ich glaube, daß noch nie eine Schaufel auf solche Weise gemacht, und auf ihre Verfertigung so lange Zeit verwendet worden ist.

Doch damit war es noch nicht abgethan; denn es fehlte mir ja außerdem ein Korb oder ein Schubkarren. Einen Korb konnte ich mir unmöglich machen, denn ich hatte nichts was den biegsamen Gerten glich, die sich zum Flechtwerk eignen; wenigstens hatte ich bis jetzt nichts der Art entdeckt. Einen Schubkarren hingegen meinte ich wohl zu Stande bringen zu können, jedoch mit Ausnahme des Rades, wovon ich gar keinen Begriff hatte, und wozu ich mich durchaus nicht anzustellen wußte. Uebrigens fehlte es mir an Allem, um den eisernen Bolzen zu schmieden, der durch die Achse gehen muß.

Ich verzichtete daher darauf; und um den Schutt, der beim Graben in der Grotte entstand, wegzubringen, machte ich mir ein Geräthe, welches den Mörtelkübeln glich, deren sich die Handlanger der Maurer zu bedienen pflegen. Die Form dieses letzteren machte mir weniger Schwierigkeit, als jene der Schaufel;

Digitized by Google

bei alle dem nahmen mir beide, ſo wie der unglückliche Verſuch, einen Schubkarren zu verfertigen, nicht weniger als vier Tage weg; davon iſt aber jedesmal die Zeit ausgenommen, die ich auf meinen Morgenſpaziergang, mit der Flinte bewaffnet, verwendete. Ich unterließ ihn ſelten, und eben ſo ſelten war es, wenn ich nichts zu eſſen mit nach Hauſe brachte.

Digitized by Google

15.

Der Getreidesack.

Den 23. Da meine übrigen Beschäftigungen durch die Verfertigung dieser Werkzeuge unterbrochen worden waren, so machte ich mich gleich hernach wieder daran, und brachte, so fleißig arbeitend, als die Zeit und meine Kräfte es gestatteten, achtzehn ganze Tage damit zu, meine Grotte durch Ausgraben

Digitized by Google

zu erweitern, um meine Geräthschaften bequemer darin aufbewahren zu können.

Während dieser ganzen Zeit beschäftigte ich mich damit, dieses Gemach oder diese Grotte geräumig genug zu machen, damit sie mir zur Niederlage, zum Magazin, zur Küche und zur Speisekammer dienen könne. Uebrigens hielt ich mich gewöhnlich in meinem Zelte auf, mit Ausnahme einiger Tage der feuchten Jahreszeit; wo es so stark regnete, daß ich da nicht hinlänglich geschützt war; was mich auch später nöthigte, meine ganze Umzäunung mit langen, dachsparrenähnlichen Stangen zu bedecken, die sich gegen den Felsen anlehnten, und auf welche ich Schwertlilien und große Baumblätter anstatt eines Strohdaches legte.

December.

Den 10. Ich betrachtete jetzt meine Grotte oder mein Gewölbe als beendigt, als plötzlich, ohne Zweifel, weil ich sie zu weit gemacht hatte, eine große Quantität Erde auf der einen Seite von oben herabstürzte.

Ich erschrack heftig hierüber, und zwar nicht ohne Ursache; denn wenn ich mich gerade darunter befunden hätte, würde ich nie einen Todtengräber gebraucht haben.

Es kostete mich viele Mühe, diesen Unfall wieder gut zu machen; die eingestürzte Erde mußte weggeschafft werden; aber noch wichtiger war es, das Gewölbe zu stützen, um vor einem zweiten Ereignisse dieser Art sicher zu seyn.

Den 11. Ich machte mich dem zufolge an diese Arbeit, indem ich zwei senkrecht aufgerichtete Stützen oder Pfähle vermittelst zwei kreuzweise übereinander gelegter Bretterstückchen gegen die Decke des Gewölbes stemmte.

Am folgenden Tage war ich damit fertig. Diesem fügte ich noch mehrere mit Lagerhölzern versehene Stützen hinzu, und innerhalb einer Woche ungefähr war mein Plafond in gehöriger Ordnung. Da sich die Pfähle in einer Reihe befanden, so dienten sie mir zugleich als Scheidewand.

Digitized by Google

Den 17. Von diesem Tage bis zum 20. brachte ich Fächer an der Wand an, und schlug Nägel in die Pfähle, um Alles was sich dazu eignete daran aufzuhängen. Jetzt begann das Innere meiner Wohnung ein gut geordnetes Aussehen zu bekommen.

Den 20. Ich trug all' meinen Trödelkram in die Grotte, möblirte mein Haus, und fügte einige Bretterstücke zu einem Küchentische zusammen, um meine Fleischspeisen darauf zurecht zu machen. Die Bretter fingen jedoch an, selten bei mir zu werden, weßhalb ich auch keinen andern Tisch mehr machte.

Den 24. Viel Regen die Nacht hindurch und den ganzen Tag. Ich ging nicht aus.

Den 25. Anhaltender Regen den ganzen Tag.

Den 26. Es regnete nicht; das Erdreich war frischer und ergötzlicher als vorher.

Den 27. Ich schoß eine junge Ziege, und verwundete eine andere am Fuße; so daß ich sie fangen, und an einem Seile nach meiner Wohnung führen konnte. Sobald ich zu Hause war, schindelte ich das zerbrochene Bein.

Anmerkung. Ich pflegte das Thierchen so sorgfältig, daß es davon kam, und sein Bein vollkommen erstarkte. Da ich mich auf solche Weise sehr lange mit ihm abgab, so wurde es zahm, und weidete auf dem Grasplatze vor meiner Wohnung, ohne daß es zu entfliehen suchte. Jetzt kam mir zum erstenmal der Gedanke, zahme Thiere aufzuziehen, damit es mir nicht an Nahrungsmitteln gebreche, wenn einmal mein Pulver- und Bleivorrath zu Ende seyn werde.

Den 28., 29. und 30. Große Hitze, ohne Wind; so daß es mir vor Abend unmöglich war, nach meiner Nahrung auszugehen. Ich benutzte diese Zeit, um alle meine Effecten zu Hause zu ordnen.

Januar 1660.

Den 1. Die Hitze war immer noch drückend. Ich ging jedoch am frühen Morgen und spät am Abende mit meiner Flinte

Digitized by Google

aus, und ruhte unter Tag. Als ich des Abends mich in die gegen die Mitte der Insel gelegenen Thäler vertieft hatte, entdeckte ich eine Menge Böcke, die aber sehr wild waren, und sich nicht nahe kommen ließen. Ich nahm mir vor, den Versuch zu machen, ob ich meinen Hund nicht abrichten könne, sie vor mir her zu jagen.

Den 2. In dieser Absicht ging ich den folgenden Tag mit meinem Hunde aus, und hetzte ihn gegen die Böcke; allein zu meinem Erstaunen stellten sie sich alle gegen ihn; und da er die Gefahr wohl einsah, wagte er sich nicht an sie.

Den 3. Ich begann meine Verschanzung oder meine Mauer, und da ich immer noch einige Furcht vor einem Ueberfall hegte, so beschloß ich, sie sehr dick und stark zu machen.

Anmerkung. Weil diese Umzäumung bereits beschrieben worden ist, so übergehe ich absichtlich in diesem Tagebuche was ich weiter oben darüber gesagt habe, und ersuche bloß den Leser, zu bemerken, daß ich nicht weniger Zeit als vom 3. Januar bis zum 14. April dazu brauchte, sie zu errichten, zu vollenden und zu vervollkommnen, obgleich sie nur eine Ausdehnung von 24 Ruthen hatte; sie beschrieb, von einem Punkte des Felsens bis zu einem andern, etwa acht Ruthen davon entfernten, einen Halbkreis, und im Hintergrunde, gerade im Centrum, befand sich der Eingang meiner Grotte.

Ich hatte während dieser ganzen Zeit eine höchst mühsame Arbeit damit, die oft durch tage- ja wochenlange Regengüsse erschwert wurde. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich vor der gänzlichen Beendigung dieses Bollwerks nicht vollkommen in Sicherheit sey.

Es ist eben so schwer zu glauben als zu beschreiben, welche Mühe mich jeder einzelne Theil gekostet hat, besonders aber das Transportiren der Pfähle vom Walde aus, und das Befestigen derselben in den Boden; denn ich hatte sie viel stärker gemacht als es nöthig war.

Nachdem diese Verpalissadirung vollendet, und die äußere Seite durch eine Rasenbekleidung geschützt war, um sie zu

Digitized by Google

verdecken, glaubte ich sicher, daß man, wenn je irgend Jemand einmal an dieser Küste landen sollte, nichts werde wahrnehmen können, das einer Wohnung ähnlich sehe. Und es war ein Glück für mich, daß ich das so einrichtete, wie man in der Folge bei einer bemerkenswerthen Gelegenheit sehen wird. Jeden Tag ging ich auf die Jagd, und machte meine Runde im Walde, wenn nicht gerade der Regen mich daran verhinderte; und bei diesen Ausflügen entdeckte ich fast immer irgend etwas, das mir nützlich seyn konnte. So fand ich besonders eine Gattung von Tauben, die nicht auf den Bäumen nisteten, wie die Holztauben, sondern, nach der Art der Haustauben, in Felsenlöchern. Ich nahm ihnen einige Junge weg, und es gelang mir, sie aufzuziehen und zu zähmen. Aber als sie flick waren, flogen sie davon, wahrscheinlich aus Mangel an geeigneter Nahrung, die ich ihnen nicht geben konnte. Indessen fand ich sehr oft Nester, und hob die Jungen aus, deren Fleisch vortrefflich schmeckte.

Während ich meinem Hauswesen vorstand, bemerkte ich, daß mir sehr viele Dinge fehlten, zu deren Verfertigung ich mich anfänglich für unfähig hielt, was auch hinsichtlich mehrerer sich als richtig erwies. So konnte ich es z. B. niemals dahin bringen, ein Faß bis zum Bereifen fertig zu machen.

Ich hatte, wie schon erwähnt, zwei kleine Fäßchen, allein ich war nicht im Stande, nach diesem Muster eines zu machen, obgleich ich mehrere Wochen mit Versuchen zubrachte; es wollte mir nie gelingen, die Dauben gehörig um den Boden zu reihen, und so genau zusammenzufügen, daß sie Wasser hielten; ich mußte daher mein Vorhaben aufgeben.

Ferner war ich mit Licht sehr übel daran, und mußte mich, sobald es Nacht wurde, was gewöhnlich gegen sieben Uhr der Fall war, zu Bett begeben. Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich mich des Kuchens Jungfernwachs, aus dem ich, zur Zeit meiner Abenteuer in Africa, Lichter gemacht hatte; allein wo sollte ich Wachs hernehmen?

Mein einziges Auskunftsmittel bestand also darin, daß ich das Fett der getödteten Ziegen aufbewahrte, und aus einem

Digitized by Google

Napfe von Lehm, den ich an der Sonne gebrannt, und worin ich einen Docht von Werg gethan hatte, eine Lampe machte, deren Flamme einen Schein von ſich gab, der jedoch unſtäter und düſterer war als die Helle eines dicken Wachs- oder Talglichtes.

Im Verlaufe meiner Beſchäftigungen fand ich einmal, beim Unterſuchen meiner Effecten, einen (bereits früher erwähnten) kleinen Sack, der, um das Geflügel zu füttern, das ſich am Bord des Schiffes befand (nicht bei Gelegenheit unſerer letzten Reiſe, ſondern, wie ich vermuthe, bei der früheren Rückreiſe des Schiffes von Liſabonn) mit Getreide gefüllt worden war. Der kleine Reſt von Körnern, der ſich vorfand, war von den Ratten zerfreſſen, und ich ſah nichts mehr als Spreu und Staub darin.

Da ich nun dieſes Sackes zu irgend einem andern Gebrauche bedurfte (ich glaube, es war um Pulver hineinzuthun, als ich ſolches aus Furcht vor dem Einſchlagen des Blitzes vertheilte), ſo ſchüttete ich die Spreu am Fuße des Felſens auf der einen Seite meines Bollwerkes aus.

Dieſes geſchah kurz vor den obenerwähnten Regengüſſen, und ich hatte ſo wenig darauf geachtet, daß ich mich nicht einmal mehr erinnerte, etwas da ausgeleert zu haben.

Etwa nach Verlauf eines Monates bemerkte ich einige grüne Halmen, die aus der Erde hervorſproßten, und war zuerſt der Meinung, es ſey irgend ein mir unbekanntes Gewächs; allein wie ſehr erſtaunte ich, als ich kurze Zeit nachher zehn bis zwölf Gerſtenähren erblickte, ſo ſchön grün und ſo vollkommen, wie man ſie in Europa, ja ſelbſt in England, nur immer finden kann.

Es iſt mir unmöglich, meine Verwunderung und Gemüthsaufregung bei dieſer Gelegenheit zu ſchildern. Bis zu dieſem Augenblicke war meinem Thun und Laſſen kein religiöſes Princip zum Grunde gelegen; übrigens hatte ich auch ſehr wenige Vorkenntniſſe von religiöſen Dingen im Kopfe, und erblickte in Allem, was mir begegnet war, nur das Werk des Zufalls, oder, wie man leichtſinnigerweiſe zu ſagen pflegt, die Laune des

Digitized by Google

Geschickes, ohne daß ich mir die Mühe gab, über die Zwecke der Vorsehung und die weise Ordnung, welche die irdischen Ereignisse regelt, mit forschendem Geiste nachzudenken.

Als ich aber Gerste unter einem Himmelsstriche wachsen sah, der sich, wie ich wußte, zu dieser Getreidegattung keineswegs eignet, und mir überdieß nicht erklären konnte, wie sie dahin gekommen sey, ward ich von einer seltsamen Verwunderung ergriffen, und fing an mir einzubilden, Gott habe wunderbarer Weise, ohne die Mitwirkung irgend eines Saamens, diese Gerste der Erde entkeimen lassen, und zwar einzig und allein zu meinem Lebensunterhalte in dieser armseligen Wüste.

Das rührte mein Herz, ich vergoß Thränen, und begann mir Glück zu wünschen, daß mir zu Liebe ein solches Wunder geschehen sey; am meisten fiel mir noch dabei auf, daß ich unter den erwähnten Halmen längs des ganzen Felsens einige andere zerstreute Halmen entdeckte, welche mir Reis zu seyn schienen, und die ich nachher auch dafür erkannte, weil ich dieses Erzeugniß während meines Aufenthaltes an der africanischen Küste wachsen gesehen hatte.

Ich dachte nicht nur, daß die Vorsehung mir diese Geschenke sende, sondern ich war auch überzeugt, daß ihre wohlthätige Freigebigkeit sich noch weiter erstrecke. Ich durchstreifte daher von neuem den ganzen mir bereits bekannten Theil der Insel, durchforschte alle Winkel, und untersuchte den Fuß eines jeden Felsens, in der Hoffnung, eine größere Menge dieser Pflanzen zu entdecken; allein ich fand keine andere mehr.

Endlich fiel mir bei, daß ich an dieser Stelle den Sack ausgeschüttelt hatte, der das Geflügelfutter enthielt, und die Täuschung des Wunders begann zu verschwinden; ja ich muß das Geständniß ablegen, daß meine religiöse Erkenntlichkeit gegen die väterliche Fürsorge des Schöpfers von dem Augenblicke an versiegte, wo ich entdeckt hatte, daß es mit dieser Erscheinung ganz natürlich zugegangen sey. Und doch war sie so auffallend und so unerwartet, daß sie nicht in geringerem Grade meine Dankbarkeit erheischte, als wenn sie das Ergebniß eines Wunders gewesen wäre.

Digitized by Google

War es denn nicht in der That eben so gut das Werk der Vorsehung, daß diese zehn oder zwölf Körner, als wären sie vom Himmel gefallen, unversehrt geblieben waren, während die Ratten alle übrigen zerfressen hatten? ferner, daß ich sie gerade an einer Stelle ausleeren mußte, die durch einen hohen Felsen geschützt war, wo sie alsbald Keime treiben konnten, während sie in dieser Jahreszeit an jeder anderen Stelle von der Sonne verbrannt, und unbrauchbar gemacht worden wären?

Digitized by Google

16.

Der Orkan.

Man kann ſich leicht denken, mit welcher Sorgfalt ich zur gehörigen Zeit (die ungefähr in das Ende des Monats Juni fiel) die Aehren dieſes Getreides ſammelte. Ich bewahrte ſelbſt das kleinſte Körnchen auf, in der Abſicht, Alles auszuſäen, um mit der Zeit, wie ich hoffte, ſo viel davon zu ärnten, daß ich

Digitized by Google

Brod daraus machen könne. Es vergingen jedoch vier Jahre, ehe ich mir erlauben konnte, sie zu diesem Gebrauche zu verwenden; und selbst dann ging ich immer noch sehr sparsam damit um, wie ich später am schicklichen Orte erwähnen werde; denn Alles was ich zum erstenmal der Erde anvertraute, war verloren, weil ich die Zeit ungeschickt wählte, indem ich es gerade vor der trockenen Jahreszeit säte, so daß der Saame entweder gar nicht oder doch nur sehr schlecht aufging. Ich werde darauf zurückkommen.

Außer dieser Gerste, besaß ich zwanzig bis dreißig Reishalmen, die ich mit gleicher Sorgfalt zu demselben Zwecke aufbewahrte, nämlich um Brod oder verschiedene andere Speisen daraus zu machen. Ich hatte ein Mittel gefunden, um ohne Backofen zu backen, obgleich ich mir später einen baute. Doch ich kehre jetzt zu meinem Tagebuche zurück.

Während dieser letzten vierthalb Monate arbeitete ich unausgesetzt an der Erbauung meiner Mauer. Am **14.** April machte ich die darin gelassene Oeffnung zu, weil ich nicht durch eine Thüre, sondern vermittelst einer Leiter in den innern Raum gelangen wollte, damit kein äußerliches Zeichen irgend einem Auge meine Wohnstätte verrathen könne.

April.

Den **16.** Ich vollendete meine Leiter, deren ich mich auf folgende Weise bediente: Ich stieg zuerst bis auf das obere Ende meiner Umzäunung, zog dann die Leiter an mich, und legte sie von innen an.

Meine Wohnung schien mir nun vollständiger zu seyn, denn das Innere war geräumig genug, und von außen konnte kein lebendes Wesen an mich kommen, ohne vorher meine Mauer überstiegen zu haben.

Am Tage nachdem ich dieses Geschäft beendigt hatte, wären beinahe alle meine Arbeiten mit einemmale zertrümmert worden, und ich selbst war nahe daran, das Leben zu verlieren.

Digitized by Google

Dieß ging also zu: Ich war gerade hinter meinem Zelte, am Eingang meiner Grotte beschäftigt, als ich durch ein wirklich fürchterliches Ereigniß in die schrecklichste Angst versetzt wurde. Von dem Gewölbe meiner Grotte und von der Seite des hinter meiner Wohnung befindlichen Berges stürzte nämlich plötzlich eine Masse Erdreich ein, und zwei der starken, in meiner Grotte angebrachten Stützpfähle krachten entsetzlich.

Ich fühlte mich bis in's Innerste erschüttert; da ich aber nicht auf die wahre Ursache dieses Getöses verfiel, so glaubte ich eben nur, die ganze Decke meiner Grotte stürze ein, wie ein Theil derselben früher bereits eingestürzt war.

Aus Furcht, verschüttet zu werden, lief ich nach meiner Leiter, und da ich mich im innern Raume nicht in Sicherheit glaubte, stieg ich über meine Mauer, um den Felsenstücken zu entweichen, die ich schon im Geiste auf mich herabstürzen sah.

Als ich kaum den Fuß außerhalb meiner Umzäunung gesetzt hatte, wurde ich gewahr, daß ein furchtbares Erdbeben die Ursache dieses Ereignisses sey. Der Boden, auf dem ich stand, erzitterte dreimal in Zwischenräumen von etwa acht Minuten, und diese drei Erdstöße waren so heftig, daß sie das festeste Gebäude, welches man sich denken kann, erschüttert hätten.

Ein ungeheuerer Felsblock löste vom Gipfel eines nahe am Meere liegenden Felsens, etwa eine halbe Meile weit von mir, sich ab, und stürzte mit einem Getöse in die Tiefe, wie ich noch niemals vernommen. Auch der Ocean schien mir heftig aufgeregt zu seyn. Meiner Meinung nach, mußten die Stöße auf der See noch stärker seyn als auf der Insel.

Ich hatte in meinem Leben nichts Aehnliches erlebt, und da ich nicht einmal wußte, daß sich auf der Erde zuweilen Etwas der Art zutrage, so ward ich dadurch so niedergedonnert, daß ich wie todt oder versteinert auf einem Flecke blieb.

Die Schwankungen des Bodens verursachten mir zugleich einen Reiz zum Erbrechen, wie Jemanden, der auf der See hin und her geschaukelt wird. Allein der Lärm, den der Sturz der Felsenmasse verursacht hatte, weckte mich aus diesem Zustande der

Digitized by Google

Vernichtung, und erfüllte meine Seele mit Entsetzen. Ich sah jetzt nur im Geiste, wie der Berg auf mein Zelt stürzte, und alle meine Habe begrub; und das versetzte mich von neuem in starre Fühllosigkeit.

Als der dritte Erdstoß vorüber, und einige Zeit verflossen war, ohne daß ich wieder etwas gefühlt hatte, begann ich Muth zu schöpfen; allein aus Furcht, lebendig begraben zu werden, wagte ich es immer noch nicht, über meine Mauer zu steigen.

Ich blieb regungslos auf der Erde sitzen, untröstlich und in tiefe Betrübniß versunken, weil ich gar nicht wußte, was ich beschließen und beginnen sollte.

Während dieser Zeit kam mir nicht ein einziger, ernst religiöser Gedanke, als die gewöhnliche, abgedroschene Formel: Herr, erbarme dich meiner! deren ich mich aber auch nicht mehr bediente, sobald die Gefahr vorüber war.

Während ich mich in dieser Lage befand, nahm ich wahr, daß der Himmel düster wurde, und mit Wolken sich überzog, als ob es regnen wollte; bald darauf erhob sich nach und nach der Wind, der in weniger als einer halben Stunde zu einem schrecklichen Orkane heranwuchs.

Plötzlich bedeckte sich das Meer mit Schaum, die Wogen überschwemmten das Gestade, starke Bäume wurden entwurzelt; kurz, es war ein fürchterliches Unwetter. Es hielt fast drei Stunden lang an, worauf es allmählig abnahm. Nach Verlauf von zwei weiteren Stunden war Alles wieder ruhig geworden, und es fiel ein starker Regenguß.

Ich lag noch auf der Erde ausgestreckt, von Schrecken und Betrübniß niedergeschmettert, als ich auf einmal überlegte, dieser Wind und dieser Regen seyen die Folgen des Erdbebens; es müsse daher vorüber seyn, und ich könne es wagen, zu meiner Grotte zurückzukehren. Dieser Gedanke frischte meine Lebensgeister wieder auf, und weil der Regen mich auch noch dazu aufforderte, setzte ich mich wieder unter mein Zelt; da jedoch die Heftigkeit des Sturmes es umzureißen drohte, so war ich genöthigt, in meine Grotte mich zurückzuziehen, obgleich ich mich

Digitized by Google

da sehr unbehaglich fühlte, und vor Angst zitterte, sie möchte mir über dem Kopfe zusammenstürzen.

Dieser ungeheuere Regen zwang mich zu einer neuen Arbeit, nämlich quer durch mein Befestigungswerk eine Rinne zum Ablauf des Wassers zu ziehen, welches außerdem meine Wohnung überschwemmt haben würde.

Nachdem ich einige Zeit in meiner Grotte zugebracht hatte, ohne neue Stöße zu verspüren, wurde es mir etwas leichter um's Herz; und um meinen Körper zu stärken, der dessen sehr bedürftig war, machte ich mich über meinen kleinen Vorrath her, und nahm einen Schluck Rhum; denn auch hier, wie immer, ging ich sehr sparsam damit um, wohl wissend, daß ich, wenn er einmal getrunken sey, mir keinen mehr werde verschaffen können.

Es regnete die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag unaufhörlich, was mich am Ausgehen verhinderte. Als mein Gemüth ruhiger geworden war, begann ich zu überlegen, welchen Entschluß ich zu meinem künftigen Wohle fassen sollte.

Ich schloß aus dem Umstande, daß die Insel den Erdbeben unterworfen sey, ich dürfe nicht länger in einer Höhle wohnen, sondern ich müsse darauf denken, mir eine kleine Hütte an einem offenen Platze zu errichten, den ich, meiner Sicherheit wegen, gleichfalls mit einer Mauer umgeben wollte; in der Ueberzeugung, daß ich, wenn ich länger da bliebe wo ich war, über kurz oder lang lebendig begraben werden würde.

Diese Betrachtungen bestimmten mich, mein Zelt von seiner gegenwärtigen Stelle, nämlich gerade unter einem drohenden Berge, zu entfernen, der es wahrscheinlich beim ersten Erdstoße ganz und gar verschütten werde.

Ich brachte die zwei folgenden Tage, den 19. und den 20. April, mit Nachdenken zu, wie und wohin ich meine Wohnung verlegen sollte.

Die Furcht, lebend von der Erde verschlungen zu werden, ließ mich nicht mehr ruhig schlafen, und die Angst, die Nacht wehrlos im Freien zuzubringen, war kaum minder groß. Wenn ich jedoch um mich herschaute, die schöne Ordnung betrachtend,

Digitized by Google

in der sich all' mein Eigenthum befand, und dabei bedachte, wie behaglich verborgen und sicher vor jeder Gefahr ich mich befand, fühlte ich die entschiedenste Abneigung gegen jede örtliche Veränderung.

Unterdessen überlegte ich auch, daß die Ausführung meines Planes sehr viele Zeit wegnehmen würde, und ich müsse, aller Gefahr ungeachtet, dennoch so lange bleiben, wo ich sey, bis ich mir einen neuen Wohnsitz eingerichtet, und ihn sicher genug gemacht hätte, um mich darin festzusetzen.

Dieser Entschluß beruhigte mich auf einige Zeit, und ich nahm mir vor, mit dem größten Fleiße an die Arbeit zu gehen, um, wie das erstemal, eine kreisförmige Mauer von Pfählen, Ankertauen u. s. w. aufzurichten, und alsdann mein Zelt darin aufzuschlagen; jedenfalls aber so lange zu bleiben, wo ich war, bis diese neue Umzäunung vollendet und im Stande sey, mich aufzunehmen. Es war damals der 21.

Den 22. Gleich von diesem Morgen an, war ich auf die Mittel zur Ausführung meines Planes bedacht; allein es fehlte mir an Werkzeugen. Ich hatte wohl drei große Aexte und eine Menge kleiner Beile, (wir hatten deren nämlich zum Handel mit den Indianern mitgenommen), allein da ich schon so oft und so lange hartes und knotiges Holz damit gefällt und behauen hatte, waren sie alle stumpf und schartig geworden. Ich besaß freilich einen Schleifstein, aber ich konnte ihn während des Schleifens nicht zugleich umdrehen.

Diese Schwierigkeit kostete mich nicht weniger Ueberlegung, als einen Staatsmann, der über eine verwickelte politische Aufgabe, oder einen Richter, der über eine Criminal-Frage nachdenkt, von deren Entscheidung ein Menschenleben abhängt.

Endlich ersann ich ein Rad, woran ich eine Schnur befestigte, um es mit Hilfe meines Fußes in Bewegung zu setzen; dabei behielt ich meine beiden Hände frei.

Anmerkung. Ich hatte diese mechanische Einrichtung niemals in England gesehen, oder wenigstens niemals darauf geachtet, obgleich ich mich später überzeugte, daß sie dort sehr

Digitized by Google

allgemein im Gebrauche sey. Uebrigens war mein Schleifstein sehr groß und schwer, und ich brauchte eine ganze Woche, um die Maschine meinem Bedürfnisse entsprechend einzurichten.

Den 28. und 29. Ich verwendete diese beiden Tage zum Schleifen meiner Werkzeuge, da die Einrichtung, um den Stein zu drehen, sich als sehr gut bewährte.

Den 30. Da ich schon lange bemerkt hatte, daß mein Vorrath an Zwieback sehr zusammen gehe, so untersuchte ich genau was mir noch übrig bliebe, und beschränkte meine tägliche Ration auf einen einzigen Zwieback, wobei mir das Herz sehr schwer wurde.

Mai.

Den 1. Als ich des Morgens zur Zeit der Ebbe nach dem Meere schaute, entdeckte ich ungewöhnlicher Weise am Gestade einen dicken Gegenstand, der einem Fasse glich. Nachdem ich mich demselben genähert hatte, sah ich, daß es wirklich ein solches war, und erblickte außerdem mehrere Trümmer unseres Schiffes, die durch den letzten Orkan an den Strand geschleudert worden waren. Ich richtete meine Blicke nun nach dem Gerippe des Schiffes, und da schien es mir, es rage mehr als gewöhnlich aus dem Wasser hervor.

Ich untersuchte das auf dem Strande liegende Faß, und fand, daß es Schießpulver enthalte, welches jedoch durch das Wasser so beschädigt worden war, daß es nur noch eine steinharte Masse bildete. Nichts desto weniger rollte ich es vorläufig noch weiter auf das Gestade herein, und näherte mich auf dem Strande so viel als möglich dem Wrack, um es besser in Augenschein nehmen zu können.

Als ich demselben ganz nahe gekommen war, fand ich seine Lage auffallend verändert. Das Vorder-Casteel, welches anfänglich im Sande steckte, hatte sich um wenigstens sechs Fuß gehoben, und der hintere Theil, den die Gewalt der Wogen zertrümmert, und, kurz nachdem ich zum letztenmal dort Nachsuchung

Digitized by Google

gehalten, von dem übrigen Theile getrennt hatte, war fortgeſchleudert, und gleichſam auf die Seite geworfen worden.

Der Sand hatte ſich um den hintern Theil dergeſtalt aufgehäuft, daß ich da, wo mich früher eine große Waſſerſtrecke verhinderte, demſelben auf mehr als eine Viertelmeile nahe zu kommen, ohne daß ich dahin ſchwamm, jetzt zur Zeit der Ebbe zu Fuß bis an das Schiff gelangen konnte.

Digitized by Google

17.

Der Traum.

Im Anfang überraſchte mich das, allein ich ſchloß bald daraus, daß bloß das Erdbeben daran ſchuld ſeyn müſſe; und da das Schiff dadurch noch mehr zertrümmert wurde, ſo langte täglich an der Küſte eine Menge von Gegenſtänden an, die das Meer davon abgelöst hatte, und welche der Wind und die

Digitized by Google

Wogen nach und nach bis an's Land schwemmten. Dieses zog mich von dem Vorhaben ab, meinen Wohnsitz zu verändern, und an jenem ganzen Tage ging mir der Wunsch im Kopfe herum, in das Schiff zu gelangen: obgleich ich einsah, daß ich dieses nicht wohl hoffen durfte, weil das Innere ganz mit Sand verschüttet war.

Da ich jedoch gelernt hatte, an nichts zu verzweifeln, beschloß ich, so viele Stücke als möglich davon loszureißen, in der Ueberzeugung, daß mir Alles, was ich in meine Hände bekommen könne, von großem Nutzen seyn werde.

Den 3. Ich fing damit an, einen Querbalken durchzusägen, der den obern Theil nahe an der Hinterschanze unterstützte; und als ich hiermit zu Ende war, schaffte ich so viel als möglich den Sand weg, der sich auf dem höchsten Theile angesammelt hatte. Die Flut trat jedoch ein, und ich sah mich genöthigt, es für diesesmal dabei bewendet seyn zu lassen.

Den 4. Ich ging fischen, konnte aber keinen Fisch fangen, den ich zu essen mir getraut hätte. Dieses Zeitvertreibes überdrüssig, wollte ich eben wieder umkehren, als ich einen kleinen Delphin fing. Ich hatte mir aus Kabelgarn eine große Angelschnur gemacht, allein es fehlte mir an Angeln. Dessen ungeachtet fing ich doch ziemlich viele Fische, wenigstens gerade genug für meinen Geschmack. Ich legte sie an die Sonne, und verzehrte sie getrocknet.

Den 5. Ich war auf dem Wrack beschäftigt; ich schnitt einen zweiten Querbalken entzwei, und machte von dem Verdecke drei große Bretter aus Tannenholz los, band sie zusammen, und ließ sie durch die eintretende Flut gegen das Gestade schwemmen.

Den 6. Ich setzte meine Arbeit auf dem Wrack fort; besonders machte ich eine Menge Bolzen und anderes Eisenwerk los; es war ein schweres Stück Arbeit. Ich fühlte mich beim Nachhausekommen sehr ermüdet, und verlor beinahe die Luft, noch ferner etwas zu holen.

Den 7. Ich begab mich zwar abermals nach dem Wrack, aber nicht in der Absicht, daran zu arbeiten. Ich fand jetzt, daß es sich durch sein eigenes Gewicht gesenkt hatte, seitdem die

Digitized by Google

Querbalken entzwei gesägt waren, und daß mehrere einzelne Theile des Gerippes sich loslösen zu wollen schienen. Der unterste Schiffsraum war so geborsten, daß ich hineinschauen konnte; ich fand ihn fast ganz mit Sand und Wasser angefüllt.

Den 8. Ich begab mich nach dem Wrack, und nahm eine Zange mit, um das Verdeck zu zerlegen, das nun vollkommen frei von Wasser und Sand war. Zwei Bretter ließ ich in's Wasser, welche die Flut an's Land brachte. Meine Zange ließ ich für den folgenden Tag da zurück.

Den 9. Ich begab mich abermals nach dem Wrack, und machte mit Hilfe meines Hebeisens eine Oeffnung in den Rumpf des Schiffes. Ich fühlte jetzt mehrere Fässer, die ich mit meiner Zange rüttelte, aber nicht öffnen konnte. Auch eine Rolle englisches Blei entdeckte ich, und rückte sie hin und her; allein sie war zu schwer, als daß ich sie hätte fortbringen können.

Den 10. bis 14. Ich ging jeden Tag auf das Wrack, und holte eine Menge Bauholz und Planken, nebst zwei bis drei Centner Eisenwerk.

Den 15. Ich nahm zwei Beile mit, um zu versuchen, ob ich nicht ein Stück von der Bleirolle abhauen könne, wenn ich die Schneide des einen Beils darauf setzte, und des andern mich bediente, um darauf zu schlagen; da jedoch das Wasser anderthalb Fuß hoch über der Rolle stand, so gelang es mir nicht, auch nur einen einzigen guten Streich zu führen.

Den 16. Es hatte die ganze Nacht ein starker Wind geweht, und das Wrack schien von der Gewalt der Wellen sehr gelitten zu haben; allein ich hatte mich im Walde zu lange aufgehalten, um Tauben für meine Nahrung zu fangen; die Flut verhinderte mich daher, an diesem Tage auf das Schiff zu gehen.

Den 17. Ich entdeckte einige Trümmer, die etwa zwei Meilen von mir auf das Gestade geworfen worden waren. Als ich sie näher untersuchte, fand ich, daß es Stücke des Galions waren, und viel zu schwer, um sie fortzubringen.

Den 24. Ich arbeitete bis heute jeden Tag auf dem Wrack, und rüttelte mit Hilfe meiner Zange mehrere Theile desselben so

Digitized by Google

stark los, daß bei der ersten hohen Flut einige Fässer und zwei Matrosenkoffer auf dem Wasser schwammen.

Der Wind war jedoch entgegen, und so konnte an diesem Tage nichts an's Land kommen, außer einigem Fugenwerk und einem Faß voll brasilianischem Schweinefleisch, welches von dem Wasser und dem Sande verdorben war.

Ich setzte diese Arbeit bis zum 15. Juni fort, mit Ausnahme der Zeit, deren ich bedurfte, um meiner Nahrung nachzugehen, und die ich, so lange diese Beschäftigung dauerte, immer auf die eintretende Flut verlegte, um mit der wiederkehrenden Ebbe stets in Bereitschaft zu seyn.

Ich hatte jetzt Zimmerholz, Planken und Eisenwerk genug zusammengebracht, um ein tüchtiges Fahrzeug zu erbauen; wenn ich nur gewußt hätte, wie ich mich dazu anstellen sollte. Es war mir auch gelungen, bald hier, bald dort, in einzelnen Stücken gegen hundert Pfund geplättetes Blei zusammenzuraffen.

Juni.

Den 16. Als ich am Gestade hinabging, sah ich zum erstenmal eine Seeschildkröte. Das gehörte aber auch zu meinem Unstern, daß ich jetzt erst eine entdeckte, denn sie waren an meinem Aufenthaltsorte nichts weniger als selten; und wenn ich zufälliger Weise auf der entgegengesetzten Seite der Insel gelebt hätte, so hätte ich deren täglich zu Hunderten sehen können, wie dieß später wirklich der Fall war. Vielleicht hätte ich sie jedoch theuer bezahlen müssen.

Den 17. Ich verwendete diesen Tag zu der Zubereitung meiner Schildkröte, in der ich sechzig Eier fand. Ihr Fleisch kam mir angenehmer und schmackhafter vor als irgend eine Fleischgattung, die ich in meinem Leben gekostet hatte; besonders da ich bisher, d. h. seitdem ich mich an diesem schrecklichen Aufenthaltsorte befand, bloß auf jenes der von mir erlegten Ziegen und Vögel beschränkt war.

Digitized by Google

Den 18. Es regnete den ganzen Tag, und ich ging nicht aus. Der Regen kam mir kalt vor, und es fror mich, was unter diesem Himmelsstriche etwas Außerordentliches ist.

Den 19. Ich befand mich sehr unwohl, und schnatterte, als wenn es kalt gewesen wäre.

Den 20. Ich hatte die ganze Nacht keine Ruhe, sondern fühlte Fieberschauer und heftige Kopfschmerzen.

Den 21. Es war mir sehr schlimm, und ich erschrack fast bis zum Tode, aus Furcht, in meiner traurigen Lage ernstlich krank zu werden, und aller Hilfe entbehren zu müssen.

Zum erstenmal, seit dem Sturme auf offener See bei Hull, betete ich zu Gott; aber ich wußte kaum was ich sagte; oder warum ich es sagte; meine Gedanken waren verwirrt.

Den 22. Ich befand mich etwas besser, aber immer in der schrecklichsten Angst vor einer schweren Krankheit.

Den 23. Mein Gesundheitszustand wurde wieder viel schlimmer; eiskalte Schauer durchrieselten meine Glieder, und ich hatte das heftigste Kopfweh.

Den 24. An diesem Tage ging es viel besser.

Den 25. Heftiges Fieber; während des Anfalls, der sieben Stunden dauerte, wechselten Kälte und Hitze ab, und es befiel mich ein ermattender Schweiß.

Den 26. Ich fühlte mich bedeutend erleichtert; und da ich keine Lebensmittel mehr hatte, nahm ich meine Flinte, bemerkte aber, daß ich sehr geschwächt sey. Indessen schoß ich doch eine Ziege, die ich mit großer Schwierigkeit bis zu meiner Wohnung schleifte; ich röstete einige Stücke davon, und verzehrte sie. Ich hätte sie lieber gesotten, um kräftige Fleischbrühe zu bekommen, allein ich hatte kein Geschirr dazu.

Den 27. Das Fieber kehrte mit solcher Heftigkeit zurück, daß ich den ganzen Tag ohne zu essen oder zu trinken im Bette zubrachte. Ich lechzte nach Wasser, fühlte mich aber so geschwächt, daß ich nicht die Kraft hatte, welches zu holen.

Ich rief Gott von neuem an, aber in einem Zustande von Geistesabwesenheit; und als ich wieder zu Vernunft kam, war

Digitized by Google

ich so unwissend, daß ich nicht einmal wußte, wie ich mich mit dem Schöpfer unterhalten sollte.

Ich lag ausgestreckt auf meinem Bette, und rief bloß einmal über das andere: „Herr im Himmel sieh auf mich herab! Herr erbarme dich meiner!“ Vermuthlich habe ich zwei bis drei Stunden lang nichts Anderes gethan; bis ich, nachdem der Anfall vorüber war, einschlief, und erst spät in der Nacht erwachte.

Jetzt fühlte ich große Erleichterung; aber ich war sehr ermattet, und hatte brennenden Durst. Da sich jedoch in meiner ganzen Wohnung kein Wasser befand, so mußte ich bis zum Morgen im Bette bleiben, und entschlummerte wieder. Während dieses zweiten Schlafes hatte ich folgenden schrecklichen Traum:

Es kam mir vor, als läge ich außerhalb meiner Mauer auf der Erde, und zwar an der Stelle, wo ich mich nach dem Erdbeben befand, als der Orkan sich erhob. Plötzlich erblickte ich einen Mann, der mitten unter wirbelndem Feuer und Lichte aus einer dicken, schwarzen Wolke zur Erde herniederstieg.

Von Kopf bis zu Fuß umfloß ihn ein so blendender Flammenglanz, daß ich meine Blicke nicht auf ihn heften konnte. Seine Haltung war Schrecken einflößend, und ich finde keine Worte, um sie zu beschreiben. Als er den Fuß auf die Erde setzte, schien mir der Boden zu erzittern, wie während des Erdbebens, und es war mir, als durchfurchten zuckende Blitze die ganze Luft.

Als er kaum herniedergestiegen war, schritt er auf mich zu, um mit einem langen Spieße, den er in der Hand hielt, mich zu tödten; und so wie er auf einer nahe bei mir befindlichen Erhöhung stand, redete er mich an, und ich vernahm eine so furchtbare Stimme, daß ich das angstvolle Entsetzen nicht auszudrücken vermag, welches mein ganzes Wesen ergriff.

Nur so viel kann ich sagen, daß er unter anderem Folgendes zu mir sprach: „Weil alle diese Ereignisse dich nicht zur Reue bewegen konnten, so sollst du sterben.“ Zugleich kam es mir vor, als erhebe er seine Lanze, um mich zu ermorden.

Wer je diese Erzählung liest, der erwarte nicht, daß ich ihm die Todesangst schildere, die ich während dieses schrecklichen

Digitized by Google

Traumgesichtes empfand; ja ich fühlte sogar körperliche Schmerzen, so lange dasselbe dauerte, und ich vermag eben so wenig den Eindruck zu beschreiben, den es in meiner Seele hinterließ, selbst nachdem ich erwacht war, und erkannt hatte, daß es nur ein Traum sey.

Die Erkenntniß Gottes war leider aus meinem Geiste verschwunden; was ich den guten Lehren meines Vaters verdankte, hatte sich während der acht Jahre verwischt, in denen ich das ausschweifende Leben der Seeleute führte, und wo ich beständig nur mit Menschen umging, deren Verkehrtheit und Sittenlosigkeit, gleich der meinigen, den höchsten Grad erreichte.

Ich kann mich nicht erinnern, daß während dieser ganzen Zeit ein einziger Gedanke in meiner Seele aufgestiegen wäre, der mich meinem Schöpfer näher gebracht, oder dazu vermocht hätte, in mein Inneres einzukehren, um über meinen Wandel nachzudenken.

Ohne das Gute zu wollen, und ohne des Bösen mir bewußt zu seyn, war ich in eine Art von geistiger Abstumpfung versunken, und hatte nicht mehr sittlichen Werth, als der abgehärtetste, leichtfertigste, gottesvergessenste aller unserer Seeleute, der den Herrn der Welten weder in der Zeit der Gefahren ahnet und fürchtet, noch bei der Befreiung aus denselben ein dankbares Gefühl gegen ihn hegt.

Wenn sich meine Leser den bis jetzt erzählten Theil meiner Geschichte in's Gedächtniß zurückrufen wollen, so wird es ihnen minder schwer fallen, mir zu glauben, wenn ich noch hinzufüge, daß ich sogar mitten unter dem Drucke des vielseitigen Elends, dem ich bis daher unterworfen gewesen, nicht ein einzigesmal auf den Gedanken verfiel, es sey die Hand des Herrn, die so schwer auf mir ruhe, zur gerechten Strafe meiner Vergehen, meines widerspenstigen Betragens gegen meinen Vater, meiner vielen gegenwärtigen Sünden, oder überhaupt meines ganzen sträflichen Lebenslaufes.

Bei meiner unglücklichen Fahrt nach der Küste von Africa, hatte ich weder daran gedacht, was aus mir werden würde,

Digitized by Google

noch gewünſcht, daß Gott auf dieſer Reiſe mich leite, und vor den Gefahren mich ſchütze, die, der reißenden Thiere oder der Grauſamkeit der Wilden wegen, mich ohne Zweifel umgaben.

Ich kümmerte mich wenig um Gott oder die Vorſehung, und gehorchte bloß, dem unvernünftigen Thiere gleich, den Trieben meiner Natur; wenn es hoch kam, nach den Grundſätzen des gemeinen Menſchenverſtandes mich richtend.

Digitized by Google

18.

Die Bibel.

Als ich auf offener See von dem portugieſiſchen Capitaine, der mich befreit und aufgenommen hatte, ſo menſchenfreundlich und wohlwollend behandelt wurde, regte ſich nicht das leiſeſte Gefühl von wahrer Dankbarkeit in mir.

Digitized by Google

Bei meinem zweiten Schiffbruche, nachdem ich zu Grunde gerichtet und in Gefahr war, beim Landen an dieser Insel elendiglich umzukommen, empfand ich eben so wenig Gewissensbisse, als ich dieses Ereigniß für eine Strafe des Himmels erkannte, sondern ich sagte nur häufig zu mir selbst, ich sey ein armseliger Hund, und nur zum Elend geboren.

Wahr ist es, daß ich, sobald ich mich am Lande befand, und gesehen hatte, daß die gesammte Mannschaft ertrunken, ich allein aber am Leben geblieben war, in eine Art von geistigem Entzücken verfiel, welches, befruchtet durch die Gnade Gottes, zu einer aufrichtigen Dankbarkeit mich hätte führen können; allein diese plötzliche Regung verschwand mit der Schnelligkeit des Blitzes, und löste sich in das allgemeine Gefühl der Freude auf, sich am Leben erhalten zu sehen; ohne dabei an die ausgezeichnete Güte jener höheren Hand zu denken, die mich allein gerettet hatte, während sie die anderen Alle untergehen ließ. Ich that nicht einmal die Frage an mich, warum die Vorsehung sich meiner also erbarmet habe.

Meine Freude war wie jene, die gewöhnlich die Seeleute empfinden, wenn sie nach einem Schiffbruche glücklich an's Land gelangen, das Andenken daran in einem Bowl Punsch ersäufen, und so die Gefahr in demselben Augenblicke vergessen, wo sie vorüber ist. Auch mein ganzer Lebenslauf glich diesem Bilde!

Selbst als in der Folge nothgedrungene Betrachtungen meine Lage mich kennen lehrten, und mir zeigten, an welchen schrecklichen, von aller menschlichen Gesellschaft abgeschiedenen Aufenthaltsort ich verschlagen worden sey, wie ich ohne Hoffnung auf dereinstige Befreiung im hilflosesten Zustande mich befände, verschwand augenblicklich jedes schmerzliche Gefühl, sobald ich nur die Möglichkeit voraussah, leben zu können, und nicht vor Hunger umkommen zu müssen.

Es wurde mir dann nach und nach wohl um's Herz; und ich begann emsig für meine Erhaltung und Nahrung zu sorgen, weit entfernt, über meine Lage mich zu betrüben, als über einen Rathschluß des Himmels, und die Betrachtung anzustellen, daß

Digitized by Google

der gerechte Gott mich züchtige. Solche Gedanken kamen mir nicht zu Sinn.

Das Aufkeimen des Getreides, deſſen ich in meinem Tagebuche erwähnt habe, hatte zwar im Anfang einigen Einfluß auf mich, und rührte mich auch ungewöhnlich, ſo lange ich ein Wunder darin zu erblicken glaubte; allein mit dem Verſchwinden dieſes Gedankens, ſchwand auch der Eindruck, den er auf mich gemacht, wie ich bereits erzählt habe.

Ebenſo verhielt es ſich bei dem Erdbeben, obgleich an ſich ſelbſt ſchon nichts ſchrecklicher ſeyn kann, und mehr geeignet iſt, die Seele des Menſchen auf die Vorſtellung einer höheren, unſichtbaren Macht hinzuleiten, die allein ſolche große Dinge regiert.

Kaum war jedoch der erſte Schrecken vorüber, ſo verſchwand auch mit ihm der Eindruck, den er auf mich gemacht; ich dachte weder an Gott noch an ſein Gericht, und verfiel eben ſo wenig darauf, daß meine gegenwärtigen Trübſale das Werk ſeiner Hand ſeyen, als wenn ich das behaglichſte, angenehmſte Leben geführt hätte.

Als ich jedoch erkrankte, und die Schreckniſſe des Todes ſich nach und nach meinem Geiſte vergegenwärtigten; als mein Gemüth dem Gewichte meiner Leiden unterlag, und mein Körper durch die Fieberhitze erſchöpft war, da erwachte endlich mein lange ſchlummerndes Gewiſſen; ich warf mein vergangenes Leben mir vor, deſſen offenbare Verkehrtheit die göttliche Gerechtigkeit veranlaßt hatte, mir unerhörte Züchtigungen aufzuerlegen, und auf ſo anſcheinend grauſame Weiſe mich zu behandeln.

Dieſe Betrachtungen quälten mich ſchon am zweiten oder dritten Tage meines Unwohlſeyns, und entriſſen mir, in der Heftigkeit des Fiebers und meiner Gewiſſensbiſſe, einige Worte, die einem Gebete zu Gott glichen. Ich kann jedoch nicht ſagen, daß ich mit Inbrunſt und Vertrauen betete, ſondern es waren eher Ausrufungen des Schreckens und der Noth.

Die Verwirrung meines Geiſtes, meine inneren Vorwürfe, der entſetzliche Gedanke, in ſo elendem Zuſtande ſterben zu müſſen,

Digitized by Google

und die unbeschreiblichste Furcht zerrütteten mein Gehirn; und in dieser Aufregung meiner Seele war ich mir dessen nicht bewußt, was meine Zunge sprach; doch mußten es jedenfalls Ausrufungen wie die nachstehenden seyn:

„Herr, welch' ein elendes Geschöpf bin ich? Wenn eine Krankheit mich befällt, so muß ich sicher hilflos sterben! Gott was soll aus mir werden?" Dann entflossen Ströme von Thränen meinen Augen, und es dauerte lange, bis ich wieder etwas hervorzubringen vermochte.

Nun erinnerte ich mich der guten Lehren meines Vaters und seiner Prophezeiung (deren ich schon im Anfang meiner Geschichte gedacht habe), daß, wenn ich diesen tollen Streich ausführte, Gott mir seinen Segen nicht dazu geben, und ich in einer hilflosen Zukunft Muse genug haben werde, über die Verschmähung seines väterlichen Rathes nachzudenken.

„Jetzt, sprach ich mit lauter Stimme, jetzt sind die Worte meines theuern Vaters in Erfüllung gegangen; Gottes Strafgericht hat mich erreicht; Niemand hört mich, Niemand steht mir bei. Verkannt hab' ich die Stimme der Vorsehung, die so großmüthig in einem Stande mich geboren werden ließ, wo ich so angenehm und glücklich hätte leben können; allein ich wollte das nicht begreifen, und glaubte meinen Aeltern nicht, wenn sie die Vorzüge dieses Standes mir rühmten."

„Als ich sie leichtsinnig verließ, weinten sie über mein thörichtes Beginnen, und jetzt weine ich, von aller Welt verlassen, und über die schrecklichen Folgen dieser Thorheit!"

„Verschmächt hab' ihre Hilfe und Unterstützung, die auf einen glücklichen Standpunkt in der Welt mich hätte bringen, und Alles mir leicht machen können; wogegen ich jetzt Schwierigkeiten zu bekämpfen habe, über welche die Natur selbst schwerlich Meister werden wird; und dabei fehlt es mir an Hilfe, Beistand, Rath und Stärkung!"

Zuletzt rief ich noch aus: „Herr, komm gnädig mir zu Hilfe, denn ich bin in großer Noth!"

Digitized by Google

Das war, wenn ich es so nennen darf, das erste Gebet, das ich seit mehreren Jahren verrichtet hatte. — Ich kehre jedoch wieder zu meinem Tagebuche zurück.

Den 28. Da die Ruhe mich etwas erleichtert hatte, und mein Fieberanfall ganz vorüber war, so stand ich auf. Zwar hatte das Entsetzen über meinen Traum noch wenig sich gemindert, indessen überlegte ich doch, daß mein Fieber am folgenden Tage wiederkehren werde, und ich folglich den gegenwärtigen Augenblick benutzen müsse, um mir für die Stunden der Krankheit etwas zum Labsal und zur Erfrischung in Bereitschaft zu setzen.

Vor Allem füllte ich eine große viereckige Flasche mit Wasser, und stellte sie auf den Tisch, in die Nähe meines Bettes; um aber dem Wasser seine rauhen, das Fieber befördernden Eigenschaften zu benehmen, goß ich etwa einen Schoppen Rhum dazu.

Ich holte hierauf ein Stück Bocksfleisch herbei, und röstete es auf Kohlen, konnte aber nur wenig davon genießen. Ich verließ meine Wohnung, um mich etwas zu ergehen; allein ich war sehr schwach und niedergeschlagen; mein Herz blutete ob meiner elenden Lage, und es ergriff mich peinliche Angst vor der Rückkehr meines Uebels am folgenden Tage.

Als es Nacht war, bereitete ich mein Abendessen zu; es bestand aus drei Schildkröten-Eiern, die ich unter der Asche weich sott. Dieß war, so viel ich mich erinnern kann, in meinem ganzen früheren Leben der einzige Imbiß, zu welchem ich den Segen des Himmels mir erbat.

Nachdem ich gespeist hatte, versuchte ich noch einen Spaziergang; aber ich war so ermattet, daß ich kaum meine Flinte, ohne die ich niemals ausging, zu tragen vermochte. Ich kam auch nicht weit, sondern setzte mich auf die Erde, und schaute in das Meer hinaus, das sanft und ruhig vor mir sich ausdehnte. Während ich so da saß, durchkreuzten nachstehende Gedanken mein Gehirn:

„Was ist denn die Erde und das Meer, die ich schon unter so manchem Himmelsstriche gesehen habe? Woraus ist das Alles

Digitized by Google

erzeugt? Wer bin ich selbst? Wer sind alle die wilden oder zahmen, menschlichen oder thierischen Geschöpfe? Woher kommen wir wohl? — Gewiß sind wir sämmtlich von irgend einer geheimen Macht geschaffen, welche die Erde und das Meer, die Luft und den Himmel in's Daseyn gerufen hat. Aber welches ist diese Macht?"

Aus diesen Fragen schloß ich dann auf die natürlichste Weise, daß Gott dieß Alles geschaffen habe, und fuhr fort:

„Gut! hat aber Gott alle diese Dinge geschaffen, so leitet und regiert er sie auch, so wie Alles was sich auf dieselben bezieht; denn das Wesen, das diese Dinge erzeugen konnte, muß sicher auch die Macht haben, sie nach seinem Willen zu leiten und zu regieren."

„Ist dem aber also, so kann in dem großen Reiche seiner Werke ohne sein Vorwissen und seine Anordnung auch nichts geschehen. Und kann nichts geschehen, ohne daß er es wisse, so weiß er auch, daß ich hier in dieser schrecklichen Lage bin; und da ohne seine Anordnung nichts geschieht, so hat er befohlen, daß alles dieses mir widerfahre."

Es fiel mir durchaus nichts ein, was auch nur eine einzige dieser Schlußfolgerungen hätte entkräften können; ich gewann daher die Ueberzeugung, Gott habe Alles angeordnet, was mir begegnet war, und es sey das Ergebniß seines Willens, daß ich in diese fürchterliche Lage versetzt worden, indem Gott allein Herr und Meister über mein Schicksal sowohl, als über Alles sey, was in der Welt sich ereigne.

Und hieraus floß unmittelbar diese Betrachtung: „Warum hat Gott so gegen mich gehandelt? Was hab' ich gethan, um es zu verdienen?"

Bei dieser Erforschung hielt mir mein Gewissen eine so derbe Strafpredigt, als hätte ich Gott gelästert; und es war mir, als wenn eine Stimme mir zurief:

„Unglückseliger! du fragst noch, was du gethan hast? Wirf einen Blick zurück auf dein strafbares, ausschweifendes Leben, und frage dann abermals, wenn du den Muth hast, was du

Digitized by Google

gethan! Frage vielmehr, warum du nicht seit lange schon vernichtet bist? Warum du auf der Rhede von Yarmouth den Wassertod nicht gefunden? Warum du im Gefechte nicht umkamst, als der Corsar von Salle euer Schiff kaperte? Warum du auf der africanischen Küste von den wilden Thieren nicht aufgezehrt, oder hier von den Wellen nicht verschlungen wurdest, während die ganze Schiffsmannschaft ihr Grab darin fand? Frage dich das Alles, und wage es dann noch einmal, auszurufen: „Was hab' ich denn gethan?"

Diese Betrachtungen schmetterten mich nieder, denn ich konnte nicht eine Sylbe dagegen einwenden. Traurig und nachdenkend erhob ich mich, trat langsam den Heimweg an, und stieg über meine Mauer, als wollte ich zur Ruhe mich begeben; allein mein Geist war viel zu schmerzlich aufgeregt, und ich empfand zum Schlafen keine Lust. Nachlässig warf ich mich auf einen Stuhl, und zündete meine Lampe an, denn es war unterdessen Nacht geworden.

Ich konnte des Gedankens an die Rückkehr meiner Krankheit mich nicht entschlagen; da fiel mir denn ein, daß die Brasilianer in allen ihren Krankheiten kein anderes Mittel gebrauchen, als ihren Tabak, und daß ich in einem meiner Koffer noch ein vollkommen zubereitetes Stückchen von einer Rolle, nebst etwas grünen, noch nicht völlig ausgesuchten Blättern übrig hatte.

Ich ging nun an diesen Koffer, oder vielmehr der Himmel leitete mich dahin; denn ich entdeckte da zugleich ein Heilmittel für meine Seele und für meinen Körper.

Beim Oeffnen desselben fand ich den gesuchten Tabak, und da die wenigen Bücher, die ich gerettet hatte, sich auch darin befanden, so zog ich eine der früher schon erwähnten Bibeln daraus hervor, die ich, theils aus Gleichgiltigkeit, theils aus Mangel an Muse, bis jetzt noch nicht berührt hatte. Ich nahm diese Bibel mit, und legte sie nebst dem Tabak auf meinen Tisch.

Ich wußte nicht was ich mit dem Tabak anfangen sollte, und ob er meinem Krankheitszustande zuträglich werden oder ihn verschlimmern könne; indessen machte ich mehrere Versuche damit,

Digitized by Google

als ob ich beſchloſſen hätte, er müſſe mir auf eine oder die andere Weiſe gut ſeyn.

Zuerſt nahm ich ein Stück von einem Blatte in den Mund, und kaute es; das betäubte mir aber alsbald das Gehirn, weil der Tabak grün und ſtark, und ich nicht ſehr daran gewöhnt war; dann begoß ich eine kleine Portion mit etwas Rhum, und ließ ſie einige Stunden ſtehen, um beim Schlafengehen dieſen Trank zu mir zu nehmen; endlich zündete ich etwas davon auf glühenden Kohlen an, und hielt die Naſe darüber, und zwar ſo nahe und ſo lange, als die Hitze und der aufſteigende Qualm es mir geſtatteten; ich wäre faſt darüber erſtickt.

Digitized by Google

19.

Die Savane.

Während dieſer Operation nahm ich die Bibel zur Hand, und begann darin zu leſen; allein es wollte nicht gehen, denn der Tabak hatte mir den Kopf zu ſehr verwirrt.

Als ich jedoch das Buch zufällig aufgeſchlagen hatte, waren folgende die erſten Worte, die ich las: „Rufe mich an in der

Digitized by Google

Stunde der Noth; und ich werde dich erretten, und du wirst mich lobpreisen!"

Diese Worte paßten vollkommen auf meine Lage; sie machten im Augenblicke, wo ich sie las, einigen Eindruck auf mein Gemüth; allein doch weniger, als dieses in der Folge der Fall war; denn die Wörter Befreiung, Errettung hatten, wenn ich so sagen darf, keinen Klang für mich.

Es war etwas, das so sehr in der Ferne lag, und mir so unmöglich schien, daß ich zu sprechen anfing wie die Kinder Israels, als man ihnen versprach, sie sollten Fleisch zu essen bekommen. Sie sagten nämlich: „Vermag Gott in der Wüste eine Tafel zu decken?" Und ich sprach: „Kann Gott selbst aus diesem Aufenthaltsorte mich befreien?"

Und da erst nach vielen, langen Jahren ein Hoffnungsschimmer mir dämmerte, so gewann dieser Zweifel gar oft die Oberhand in meiner Seele. Nichts desto weniger machten die früher erwähnten Worte in der Folge einen sehr tiefen Eindruck auf mich, und ich dachte häufig über sie nach.

Unterdessen war es spät geworden, und der Tabak hatte mir, wie gesagt, den Kopf so schwer gemacht, daß ich schläfrig wurde; ich ließ daher meine Lampe in meiner Grotte brennen, aus Besorgniß, ich möchte während der Nacht etwas bedürfen, und schickte mich an, zu Bett zu gehen.

Ehe ich mich jedoch niederlegte, that ich, was ich in meinem Leben noch nicht gethan; ich warf mich nämlich auf die Kniee, und bat Gott, die Verheißung, daß er mich erretten wolle, wenn ich in der Stunde der Noth zu ihm riefe, an mir in Erfüllung gehen zu lassen.

Nach diesem etwas barschen und unvollständigen Gebete trank ich den Rhum, den ich über den Tabak gegossen; aber er schmeckte so stark nach diesem, daß ich ihn nur mit großer Mühe hinunterschlucken konnte.

Hierauf legte ich mich zu Bett, und fühlte augenblicklich, daß dieser Trank mir heftig zu Kopf stieg; allein ich verfiel in einen so tiefen Schlaf, daß ich erst am folgenden Tage gegen

Digitized by Google

3 Uhr des Nachmittags erwachte, so viel ich nämlich aus dem Stande der Sonne schließen konnte; ja ich glaube sogar fast, daß ich diesen ganzen Tag, die ganze folgende Nacht und einen Theil des zweiten Tages geschlafen habe; denn ich begreife sonst nicht, wie ich in meiner Berechnung der Wochentage einen Tag hätte vergessen können, was wirklich der Fall war, wie ich einige Jahre später entdeckte.

Käme dieser Irrthum daher, daß ich mehreremal über denselben Strich gefahren hätte, so müßte ich mehr als einen Tag vergessen haben. So viel ist gewiß, daß ich diesen Rechnungsfehler machte, und mir niemals erklären konnte, woher er kam.

Dem sey nun wie ihm wolle, als ich erwachte, fühlte ich mich vollkommen gestärkt; auch war mein Geist heiter und guter Dinge. Nachdem ich aufgestanden war, bemerkte ich, daß ich viel kräftiger sey, als am vorigen Abende; mein Magen war in besserem Zustande, und ich verspürte Eßlust; kurz, ich hatte am folgenden Tage keinen Anfall, und es ging mit meiner Gesundheit immer besser. Das war am 29sten.

Den 30. Dieß war mein guter Tag, der Tag, an welchem das Fieber aussetzte. Ich ging mit meiner Flinte aus, war aber darauf bedacht, mich nicht zu weit zu entfernen.

Ich schoß einige Seevögel, die ziemlich große Ähnlichkeit mit wilden Gänsen hatten, und trug sie zwar nach meiner Wohnung, hatte aber keine Lust davon zu essen, und begnügte mich mit ein Paar Schildkröteneiern, die ich sehr gut fand.

Des Abends machte ich mir meine Arznei wieder zurecht, weil ich vermuthete, sie habe mir gute Dienste gethan (ich spreche nämlich von dem Aufgusse des Tabaks mit Rhum); nur trank ich weniger davon als das erstemal, kaute auch keinen Tabak, und nahm kein Räucherbad.

Am folgenden Tage, den 1. Juli, war es mir nicht so wohl, als ich es gehofft hatte; ich fühlte einen leichten Fieberschauer, der gleichwohl nicht viel zu bedeuten hatte.

Digitized by Google

Juli.

Den 2. Ich wiederholte den Gebrauch meiner Arznei auf die drei erwähnten Arten, nahm sie wie das erstemal, und verdoppelte die Dosis meines Trankes.

Den 3. Das Fieber verließ mich in allem Ernste; indessen konnte ich doch meine früheren Kräfte erst in einigen Wochen wieder erlangen. Während ich so auf dem Wege der Besserung mich befand, dachte ich häufig über die Worte nach: „Ich werde dich erretten!“ und die Unmöglichkeit meiner Befreiung prägte sich meinem Gemüthe so tief ein, daß sie der Hoffnung keinen Raum mehr gab. Während ich aber durch solche Gedanken den Muth verlor, fiel mir ein, ich sey mit der Errettung aus meinem betrübten Zustande so ausschließlich beschäftigt, daß ich die mir so eben erwiesene Gnade darüber verkenne; worauf ich mir selbst folgende Fragen vorlegte:

„Bin ich nicht wunderbarer Weise von einer Krankheit errettet worden, der beklagenswertheften Lage des Lebens, die man sich nur denken kann, und die so fürchterlich für mich war? Habe ich dieses auch beachtet? Und wie hab' ich meine Pflichten erfüllt? Gott hat mich errettet, und ich habe ihn nicht gepriesen; d. h. ich bin nicht dankbar gewesen; ich habe die Errettung nicht eingestanden; wie sollte ich eine noch größere erwarten dürfen?“

Diese Betrachtungen drangen tief in mein Herz, ich warf mich auf die Kniee, und dankte Gott mit lauter Stimme, daß er mich von dieser Krankheit befreit habe.

Den 4. Ich nahm des Morgens meine Bibel zur Hand, begann mit dem neuen Testamente, und verlegte mich eifrig auf das Lesen desselben. Dabei machte ich mir zum Gesetze, dieses jeden Morgen und jeden Abend zu thun, ohne mich gerade an eine gewisse Anzahl von Kapiteln zu binden, sondern so lange fortzulesen als ich könne.

Nach einiger Zeit, in welcher ich diese erbauliche Übung gewissenhaft vorgenommen hatte, fühlte ich in meinem Herzen die tiefste, aufrichtigste Reue über mein vergangenes Leben.

Digitized by Google

Der Eindruck meines Traumes lebte wieder in mir auf, und die Worte: „Weil alle dieſe Ereigniſſe dich nicht zur Reue bewegen konnten,“ ergriffen mich bis in's Innerſte. Dieſes Gefühl der Reue war es, was ich vom Himmel mit Inbrunſt begehrte, als mich eines Tages, wo ich in der heiligen Schrift las, die Vorſehung auf folgende Stelle hinleitete: „Den hat Gott durch ſeine rechte Hand erhöht zu einem Fürſten und Heiland, zu geben Iſrael Buße und Vergebung der Sünden.“

Das Buch entfiel mir; ich erhob die Hände zum Himmel, und rief in einer Art von Entzückung aus: „Jeſus, Sohn Davids, Jeſus, du erhabener Fürſt und Heiland, erfülle mein Herz mit Reue!“

Das war das erſte wirkliche Gebet in meinem Leben; denn jetzt betete ich im Gefühle meines Elendes und in der rein bibliſchen, auf die Troſtworte des Heilands gegründeten Hoffnung, daß Gott mich erhören werde.

Die Stelle: „Rufe mich an, und ich werde dich erretten,“ ſchien mir nun einen andern Sinn zu enthalten, den ich früher nicht auffaßte; ich hatte bisher keinen andern Begriff von Erretten gehabt, als die Befreiung aus der Gefangenſchaft, in der ich ſchmachtete; denn obgleich ich mich auf einer großen Landſtrecke befand, ſo war dieſe Inſel doch ein wahres Gefängniß für mich, und zwar im ſchlimmſten Sinne des Wortes.

Jetzt aber begann ich die Dinge aus einem andern Geſichtspunkte zu betrachten; ich blickte auf mein vergangenes Leben mit ſolchem Abſcheu zurück, und meine Sünden ſchienen mir ſo groß, daß meine Seele nichts Anderes von Gott erflehte, als die Befreiung von der Laſt ihrer Fehltritte, die ſo ſchwer ſie drückte.

Mein Einſiedlerleben war gar nichts mehr für mich; ich bat nicht einmal Gott, mich davon zu befreien; ich dachte gar nicht daran. Alle meine übrige Leiden ſchienen mir geringfügig in Vergleichung mit dieſem.

Ich habe dieſes hier hinzugeſetzt, um Jedem, der meine Geſchichte leſen wird, dadurch begreiflich zu machen, daß es im

Digitized by Google

eigentlichen Sinne eine größere Gnade Gottes ist, von dem Gewichte eines Verbrechens, als von einem Trübsal befreit zu werden. — Ich gehe jedoch von diesem Gegenstande wieder auf mein Tagebuch über.

Obschon mein materielles Leben immer noch gleich elend war, so begann doch mein moralischer Zustand sich zu bessern.

Durch das anhaltende Lesen in der heiligen Schrift und durch das Gebet bekamen meine Gedanken eine Richtung nach höheren Dingen, und ich schöpfte daraus tausend Trostgründe, die mir bisher unbekannt geblieben.

Da nun zugleich meine Gesundheit und meine Kräfte wiederkehrten, so war ich darauf bedacht, mit allem Nöthigen mich zu versehen, und so viel nur immer möglich an ein geregeltes Leben zu gewöhnen.

Vom 4. bis zum 14. Meine Hauptbeschäftigung bestand in meinen Spaziergängen mit der Flinte im Arm; sie waren jedoch noch sehr kurz, wie sie ein Mensch macht, dessen Kräfte nach einer überstandenen Krankheit nur allmählig wiederkehren; denn man kann sich kaum denken, wie tief ich herunter gekommen, und wie ungemein geschwächt ich war.

Das Heilmittel, welches ich gebraucht, war ganz und gar neu, und hatte wahrscheinlich noch nie irgend einen Menschen vom Fieber curirt; auch kann ich Niemand anrathen, einen Versuch damit zu machen.

Es vertrieb mir allerdings die Fieberanfälle, trug aber auch viel dazu bei, mich abzumatten, und bewirkte, daß ich noch einige Zeit nachher Nervenzittern und krampfhafte Zuckungen in allen Gliedern empfand.

Außerdem lehrte mich diese Erfahrung, daß es der Gesundheit höchst schädlich sey, während der Regenzeit auszugehen, zumal wenn die Regen von Orkanen und Ungewittern begleitet sind.

Da nun aber die in der trockenen Jahreszeit fallenden Regengüsse stets mit heftigen Gewittern verbunden waren, so erkannte ich, daß sie viel gefährlicher seyen, als jene im September und October.

Digitized by Google

Ich befand mich jetzt fast seit zehn Monaten auf dieser unglückseligen Insel, und verzweifelte an der Möglichkeit, jemals davon wegzukommen; ja ich hatte sogar den festen Glauben, daß noch nie ein menschliches Wesen den Fuß auf dieses Eiland gesetzt habe. Da meine Wohnung, meinem Wunsche gemäß, vollkommen gedeckt und geschützt war, so hatte ich nun große Lust, die Insel vollständiger zu erforschen, um zu sehen, ob ich nicht noch einige, mir unbekannte Erzeugnisse werde entdecken können.

Am 15. begann ich diese Forschungen. Zuerst begab ich mich nach dem bereits erwähnten Schlupfhafen, in welchem ich mit meinem Floße gelandet hatte.

Als ich längs desselben etwa zwei Meilen zurückgelegt, fand ich, daß die Flut nicht weiter hinauf sich ausdehne, und daß es nur noch ein kleiner, ruhiger Bach war, der sehr gutes Wasser führte.

Der trockenen Jahreszeit wegen, sah ich sogar an manchen Stellen gar kein Wasser, wenigstens war sein Lauf nicht merklich genug.

An den Ufern dieses Baches fand ich mehrere schöne Savanen, oder ebene, sanfte, mit üppigem Grün bedeckte Wiesen.

In den höheren, dem Hochlande näher gelegenen Theilen, die aller Wahrscheinlichkeit nach nie einer Überschwemmung ausgesetzt waren, entdeckte ich eine Menge grüner Tabakspflanzen, welche große, starke Stängel trieben. Auch verschiedene andere, mir unbekannte Pflanzen traf ich hier an, denen vielleicht geheime Kräfte eigen waren, wovon ich keine Ahnung hatte.

Ich sah mich hierauf nach Maniok oder Cassava um, aus dessen Wurzel die Indianer unter diesem ganzen Himmelsstriche Brod bereiten; ich konnte jedoch keine entdecken.

Dagegen fand ich ungeheuere Aloepflanzen, kannte aber ihre Eigenschaften noch nicht. Auch wildes Zuckerrohr traf ich an, das aber aus Mangel an Cultur unvollkommen war.

Ich beschränkte mich für diesesmal auf die eben genannten Entdeckungen, und kehrte zurück, eifrig nachdenkend, wie ich wohl

Digitized by Google

über die Eigenſchaften und die Nutzbarkeit der Pflanzen und Früchte, die ich entdecken werde, mich belehren könne.

Ich kam jedoch zu keinem Reſultate, denn ich hatte mich während meines Aufenthaltes in Braſilien ſo wenig auf Beobachtungen verlegt, daß ich die Feldgewächſe nur höchſt unvollſtändig kannte, und daß meine geringen Kenntniſſe davon mir in meiner traurigen Einſamkeit nichts nutzen konnten.

Digitized by Google

20.

Die Traubenleſe.

Am folgenden Tage, den 16., ſchlug ich denſelben Weg ein, und nachdem ich etwas weiter gekommen war, als am vorhergehenden Abende, ſah ich, daß der Bach und die Savanen da endeten, und das Land viel waldiger zu werden begann. Hier fand ich verſchiedene Früchte; beſonders lag eine Menge Melonen

Digitized by Google

am Boden; und an den Bäumen, zwischen welche sich Rebstöcke geschlungen hatten, sah ich Trauben herabhängen. Die Trauben waren schön, voll und gerade in ihrer besten Reife.

Diese Entdeckung überraschte und erfreute mich in hohem Grade; ich wußte jedoch aus Erfahrung, daß man von dieser Frucht nur sehr mäßig genießen dürfe, und erinnerte mich aus der Zeit, wo ich noch in der Berberei war, mehrere unserer dort gefangenen Engländer sterben gesehen zu haben, weil sie von dem unmäßigen Genusse von Trauben Fieber und Stuhlzwang bekommen hatten. Ich fand indessen ein gutes Mittel, diese Frucht zu benutzen, indem ich sie trocknete, der Sonne aussetzte, und als Cibeben aufbewahrte; ich dachte, mir auf diese Art eine gesunde und angenehme Speise für die Jahreszeit zu verschaffen, wo keine frische Trauben zu haben seyen, und ich wurde in meiner Hoffnung nicht betrogen.

Ich brachte hier den ganzen Nachmittag zu, und kehrte sogar nicht nach meiner Wohnung zurück; es war das erstemal, wo ich, so zu sagen, außer dem Hause schlief. Als es Nacht wurde, nahm ich meine Zuflucht zu meinem allerersten Mittel; ich stieg nämlich auf einen Baum, und schlief da vortrefflich.

Am folgenden Morgen setzte ich meine Forschungen fort, legte beinahe vier Meilen zurück, so viel ich wenigstens nach der Ausdehnung des Thales schließen konnte, und ging immer ganz gerade nach Norden, während sich Hügelreihen nördlich und südlich von mir dahinzogen.

Gegen Ende dieser Wanderung kam ich an eine offene Landstrecke, die sich westlich abzudachen schien; eine kleine, sehr frische Wasserquelle entsprang der Seite eines benachbarten Hügels, und floß auf der entgegengesetzten Seite, das heißt gerade in östlicher Richtung, dahin.

In dieser ganzen Gegend herrschte eine so milde Luft, sie war so grün, so blumenreich, und Alles befand sich in so schöner Frühlingspracht, daß man sie für einen künstlich angelegten Garten hätte halten können.

Ich stieg ein wenig den Abhang dieses herrlichen Thales

Digitized by Google

hinab, indem ich es aufmerksam beschaute, und überlegte mit einer geheimen, doch aber durch traurige Gedanken getrübten Freude, daß Alles dieses mein Eigenthum, daß ich unumschränkter Herr und König dieses Landes und im vollen Rechte des Besitzthums sey; ja daß ich es an Andere übertragen könne, als wäre es mir durch Erbschaft anheim gefallen; gerade so gut wie ein englischer Lord mit seinen angestammten Gütern schaltet und waltet.

Ich erblickte jetzt eine große Menge Cacao-, Orangen-, Limonen- und Citronenbäume, die jedoch alle wild waren, und, wenigstens in dieser Jahreszeit, nur wenige Früchte trugen.

Aber auch selbst die grünen Früchte, die ich pflückte, waren nicht nur sehr angenehm zu essen, sondern auch sehr gesund. In der Folge mischte ich den Saft derselben mit Wasser, wodurch dieses letztere nicht nur gesünder, sondern auch sehr frisch und abkühlend wurde.

Nun hatte ich vollauf zu thun, um diese Früchte zu pflücken, und nach meiner Wohnung zu bringen; denn ich wollte mir einen Vorrath von Trauben, Citronen und Limonen machen, und sie für die Regenzeit aufbewahren, die, wie ich wußte, nicht mehr fern war.

In dieser Absicht legte ich zuerst eine ziemliche Menge Trauben auf einen Haufen, dann eine kleinere auf einen anderen; hierauf häufte ich viele Citronen und Limonen zusammen, nahm von einem und dem anderen etwas mit mir, und machte mich auf den Heimweg, fest entschlossen, das nächstemal einen Sack, oder was ich mir sonst dazu verfertigen würde, mitzubringen, um das Uebrige nach Hause zu schaffen.

Nachdem ich so drei Tage auf der Reise zugebracht hatte, kehrte ich nach Hause zurück (ich werde nämlich künftig mein Zelt und meine Grotte immer so bezeichnen); ehe ich jedoch daselbst ankam, waren meine Trauben verdorben; ihr Gewicht und ihr reichlicher Saft hatten sie so zusammengedrückt und zermalmt, daß sie nichts oder wenig mehr taugten. Die übrigen Früchte befanden sich in gutem Zustande; ich hatte deren aber nur wenige mitgenommen.

Digitized by Google

Als ich am folgenden Tage, den 19., zwei Säcke verfertigt hatte, kehrte ich zu meiner Ärnte zurück; allein wie erstaunte ich, meine Trauben, die so schön und so anlockend gewesen, als ich sie gepflückt hatte, zerstreut, zertreten, hin und her geschleudert und theilweise aufgezehrt zu finden.

Ich schloß daraus, daß sich in der Nachbarschaft einige wilde Geschöpfe aufhalten müßten, die einen solchen Unfug angerichtet hatten; allein welche Art von Geschöpfen, das wußte ich nicht.

Als ich nun sah, daß ich die Trauben weder da auf einem Haufen lassen, noch in einem Sacke weiter bringen könne, weil sie auf die eine Weise verzehrt, auf die andere aber durch ihr eigenes Gewicht zerdrückt werden würden, ersann ich schnell ein anderes Mittel; ich sammelte nämlich abermals eine große Menge Trauben, und hing sie an die äußersten Ende der Baumzweige auf, um sie an der Sonne trocknen zu lassen; von den übrigen Früchten nahm ich dagegen eine gute Tracht mit.

Auf der Heimkehr von meinem Ausflug bewunderte ich mit wahrer Freude die Fruchtbarkeit dieses Thales, die reizende, gegen die Seewinde geschützte Lage desselben, und das Gehölz, von welchem es beschattet war.

Daraus zog ich denn den Schluß, daß ich meine Wohnung an der undankbarsten Stelle der Insel aufgeschlagen hatte. Kurz, ich begann ernstlich an eine Wohnungsveränderung zu denken, und wollte mir wo möglich in diesem Thale ein eben so sicheres Plätzchen auswählen als jenes, das ich jetzt schon inne hatte.

Lange Zeit ging mir dieser Plan im Kopfe herum, und war mein Lieblingsgedanke, weil die reizende Gegend mich entzückte; als ich jedoch die Sache genauer überlegte, und dabei bedachte, daß ich jetzt nahe am Meere wohne, wo ich wenigstens die Möglichkeit annehmen dürfe, daß einmal irgend ein mir günstiges Ereigniß sich zutragen könne, wenn durch einen ähnlichen Unfall, wie der meinige, andere Unglückliche hierher verschlagen würden; daß ferner, obgleich ein solches Ereigniß kaum zu erwarten stehe, wenn ich mich in den Mittelpunkt der Insel zwischen Wäldern vergraben würde, dieses meine Gefangenschaft noch verlängern

Digitized by Google

wollen hieße, und ein solches Ereigniß dadurch nicht nur ganz unwahrscheinlich, sondern auch unmöglich werden müsse; da sah ich ein, daß es Pflicht sey, meine Wohnung nicht anderswohin zu verlegen.

Nichts desto weniger hatte ich eine solche leidenschaftliche Vorliebe für diesen Ort, daß ich fast den ganzen übrigen Theil des Monats Juli daselbst zubrachte; und obschon ich nach jenen Betrachtungen beschlossen hatte, meinen Wohnsitz nicht zu ändern, errichtete ich mir eine Art von Sommerlaube dort, die ich in einer gewissen Entfernung mit einem doppelten Zaune umgab; dieser war so hoch, als ich reichen konnte, mit Palissaden wohl versehen, und mit Strauchwerk ausgefüllt.

Hier schlief ich oft ganz ruhig zwei oder drei Nächte nacheinander, indem ich zum Ueberschreiten meines Zaunes mich einer Leiter bediente, wie ich solches zu Hause that. Jetzt stellte ich mir vor, ich besäße ein Landhaus, und mein Haus am Meere. Diese Arbeit beschäftigte mich bis zum Anfang des Monats August.

August.

Als meine Verschanzung beendigt war, und ich anfing, die Frucht meiner Arbeit zu genießen, fiel Regenwetter ein, und zwang mich, zu Hause zu bleiben; denn obschon ich in meiner neuen Wohnung, mit einem Stück wohl ausgespannten Segeltuchs, ein Zelt gleich dem ersten gemacht hatte, so fehlte mir doch der Schutz eines Berges, um mich gegen die Gewitter sicher zu stellen; auch hatte ich da keine Grotte, in die ich mich bei allzustarkem Regen zurückziehen konnte.

Gegen den ersten dieses Monats war, wie gesagt, meine Sommerlaube beendigt, und ich begann die Annehmlichkeiten derselben zu genießen.

Den 3. Ich fand die früher aufgehängten Trauben vollkommen getrocknet, und es waren in der That vortreffliche Rosinen geworden; ich nahm sie deßhalb von den Bäumen ab, und that sehr wohl daran; denn das nun einfallende Regenwetter

Digitized by Google

hätte sie verdorben, und mich um meinen besten Wintervorrath gebracht; ich hatte wenigstens zweihundert sehr schöne Trauben beisammen.

Kaum waren sie alle abgehängt, und schon größtentheils nach meiner Grotte transportirt, als auch schon Regen fiel. Vom 14. bis zur Hälfte Octobers regnete es mehr oder weniger, und zuweilen so stark, daß ich mehrere Tage lang meine Grotte nicht verlassen konnte.

Zu meinem großen Erstaunen vermehrte sich um diese Zeit meine Familie. Ich war nämlich unruhig über den Verlust einer meiner Kätzinnen, die sich heimlich davon gemacht hatte, oder, wie ich glaubte, gestorben war; kurz, ich hatte sie schon für verloren gegeben, als sie auf einmal gegen Ende des Monats August mit drei Jungen zurückkam.

Dieses überraschte mich um so mehr, als das Thier, welches ich erschossen und für eine wilde Katze gehalten hatte, mir ganz verschieden von unseren europäischen Katzen zu seyn schien; und doch waren die kleinen Kätzchen ganz von der zahmen Race, wie meine alte Katze; übrigens hatte ich auch nur zwei Kätzinnen. Das war allerdings sehr seltsam.

Wie dem aber auch sey, ich bekam von diesen drei Katzen eine so zahlreiche Nachkommenschaft, daß ich mich genöthigt sah, sie wie Gewürm zu vertilgen, oder wie wilde Thiere niederzuschießen, und so viel als möglich von meinem Hause zu verjagen.

Vom 14. bis zum 26. regnete es unaufhörlich, so daß ich nicht ausgehen konnte; ich verwahrte mich jetzt sehr sorgfältig gegen die Feuchtigkeit.

Da mir während dieses Haus-Arrestes die Lebensmittel auszugehen anfingen, wagte ich mich zweimal hinaus; das erstemal tödtete ich einen Bock, und das zweitemal, es war am 26., fand ich eine Schildkröte, die mir ein sehr willkommener Festbraten war.

Ich hatte meine Mahlzeiten also geordnet: zum Frühstück aß ich einen Trauben; mein Mittagessen bestand aus einem Stück

Digitized by Google

Ziegen- oder Schildkrötenfleisch, welches ich röstete, weil ich, zu meinem großen Verdrusse, kein Gefäß hatte, um es darin zu sieden oder zu schmoren. Mein Nachtessen endlich bestand aus zwei oder drei Schildkröteneiern.

Während mich der Regen zwischen meine vier Pfähle bannte, beschäftigte ich mich jeden Tag zwei bis drei Stunden lang mit der Erweiterung meiner Grotte, und gelangte, meinen Nachgrabungen eine schräge Richtung gebend, bis an die eine Seitenwand des Felsens, wo ich einen Ausgang oder eine Thüre anbrachte, die außerhalb meiner Umzäunung führte. Vermittelst dieses Ganges konnte ich hinaus und herein kommen; es war mir jedoch nicht ganz recht, daß ich mich jetzt weniger geschützt wußte.

Bei meiner vorigen Einrichtung glaubte ich, vollkommen in Sicherheit zu seyn, während ich diese nun für gefährdet hielt; und doch hatte ich bis jetzt noch kein lebendes Wesen entdeckt, das mir hätte Furcht einflößen können; denn das größte Geschöpf, das ich auf der Insel angetroffen hatte, war ein Bock.

September.

Den 30. So war denn jetzt der traurige Jahrestag meiner Landung herangekommen; ich zählte die Einschnitte meines großen Pfostens zusammen, und fand, daß ich schon seit dreihundert und fünf und sechzig Tagen auf dieser Küste sey!

Ich weihte diesen Tag zum feierlichen Fasttage ein, und brachte denselben mit Andachtsübungen zu, indem ich in tiefster Demuth mich zur Erde niederwarf, dem Schöpfer ein reuiges Bekenntniß meiner Sünden ablegte, Alles was er über mich verhängt hatte, für gerechte Strafe anerkannte, und ihn anflehte, sich, um seines göttlichen Sohnes willen, meiner zu erbarmen.

Ich nahm zwölf Stunden lang, nämlich bis zum Untergang der Sonne, keine Nahrung zu mir, aß hierauf einen Zwieback und einen Trauben, und begab mich, nachdem ich den Tag so beschlossen wie ich ihn begonnen, still zu Bett.

Digitized by Google

Bis dahin hatte ich keinen Sonntag gefeiert, erſtens weil im Anfang kein religiöſes Gefühl in meinem Herzen wohnte; und dann hatte ich auch nach einiger Zeit vergeſſen, durch einen längern Einſchnitt, der die Sonntage bezeichnen ſollte, die Wochen von einander zu ſcheiden; und ſo konnte ich in der That die Sonntage nicht mehr unter den Wochentagen erkennen.

Als ich jedoch, wie oben geſagt, meine ſämmtlichen Tage zuſammen gezählt, und gefunden hatte, daß ich ſeit einem Jahre da ſey, theilte ich dieſes Jahr in Wochen, und nahm je den ſiebenten Tag für einen Sonntag an. Am Ende meiner Rechnung fand ich aber doch einen Verſtoß von einem oder zwei Tagen.

Digitized by Google

21.

Jugend-Erinnerungen.

Kurze Zeit nachher bemerkte ich, daß meine Dinte zu Ende gehe; ich beſchränkte mich alſo darauf, einen ſehr ſparſamen Gebrauch davon zu machen, d. h. nur die erheblichſten Begebenheiten meines Lebens aufzuzeichnen, und nicht wie bisher Tag für Tag alles niederzuſchreiben.

Digitized by Google

Die trockene und die regnerische Jahreszeit schienen mir jetzt regelmäßig abzuwechseln; ich verstand sie einzutheilen, und mich folglich auch im voraus dagegen zu schützen.

Diese Erfahrung mußte ich jedoch theuer erkaufen; und was ich jetzt erzählen werde, ist die entmuthigendsten Schule, die ich in meinem Leben durchgemacht habe.

Ich habe weiter oben erwähnt, daß ich die kleine Quantität Gerste und Reis, deren Aufkeimen ich für ein Wunderwerk gehalten, bei Seite gelegt hatte; es mochten etwa zwanzig Halmen Reis und dreißig Halmen Gerste gewesen seyn.

Nachdem die Regengüsse vorüber waren, und die Sonne, sich von mir entfernend, in ihren südlichen Standpunkt trat, glaubte ich, die günstige Zeit zum Säen sey gekommen. Ich grub daher, so gut ich konnte, ein Stück Land mit meiner hölzernen Schaufel um, theilte es in zwei Hälften, und säete meine Saamenkörner darauf.

Während dieser Arbeit fiel mir jedoch zufällig ein, ich würde besser thun, nicht Alles auf einmal auszusäen, da ich doch nicht bestimmt wisse, ob das Wetter ganz geeignet dafür sey. Ich wagte daher nur zwei Drittheile meiner Körner daran, und behielt etwa eine Hand voll von jeder Sorte zurück.

Wie froh war ich später, auf diesen Gedanken verfallen zu seyn. Kein einziges meiner damals ausgestreuten Saamenkörner ging auf; denn da die folgenden Monate sehr trocken waren, und das Erdreich nicht durch Regen getränkt wurde, so konnten sie aus Mangel an Feuchtigkeit keine Keime treiben. Ich sah daher gar nichts davon, bis abermals die Regenzeit eintrat, wo sie Halmen hervortrieben, als wären sie erst kurz zuvor in den Boden gekommen.

Da ich wahrnahm, daß meine ersten Saamenkörner nicht wachsen wollten, und leicht errieth, daß die Dürre schuld daran sey, suchte ich ein feuchteres Erdreich aus, um einen neuen Versuch zu machen.

Ich grub daher in der Nähe meiner neuen Sommerlaube ein Stück Land um, und säete im Februar, etwas vor der

Digitized by Google

Frühlingsnachtgleiche, den Rest meiner Körner aus. Da dieselben durch die regnerischen Monate März und April hinlängliche Feuchtigkeit erhielten, so gingen sie recht ergötzlich auf, und gaben mir eine sehr gute Aernte.

Weil ich jedoch nur einen Theil der zurückbehaltenen Körner auf diesen Versuch verwendet hatte, indem ich meinen ganzen Vorrath nicht daran wagen wollte, war der Ertrag natürlich nur sehr klein, denn ich erhielt im Ganzen kaum einen halben Vierling von jeder Sorte.

Indessen war dieser Versuch eine gute Lehre für mich; denn ich wußte jetzt bestimmt, zu welcher Jahreszeit der Saame in den Boden kommen müsse, und daß ich jährlich zweimal säen und zweimal ärnten könne.

Während mein Getreide aufwuchs, machte ich eine kleine Entdeckung, die mir in der Folge sehr nützlich wurde. Sobald die Regenzeit vorüber war, und das Wetter zuverlässiger zu werden begann, was gegen den Monat November geschah, machte ich einen Gang nach meiner Sommerlaube, wo ich, ungeachtet einer Abwesenheit von mehreren Monaten, Alles in demselben Zustande wieder fand, in welchem ich es verlassen hatte.

Der Kreis oder der doppelte Zaun, den ich gezogen, war nicht nur fest und unversehrt, sondern die Pfähle, die ich von einigen nahestehenden Bäumen abgeschnitten, hatten auch alle ausgeschlagen, und große Zweige getrieben, wie dieses mit den Weidenbäumen der Fall ist, welche im ersten Jahre, nachdem man sie abgekappt, gleichfalls wieder treiben. Ich weiß den Namen dieser Bäume nicht anzugeben, welche mir meine Pfähle lieferten.

Ueberrascht und entzückt, diese jungen Stöcke grünen zu sehen, schnitt ich sie aus, und zog sie dergestalt, daß sie so gleichmäßig als möglich wuchsen. Es ist unglaublich, welchen schönen Anblick sie nach drei Jahren gewährten.

Mein Zaun bildete einen Kreis von etwa fünf und dreißig Ruthen im Durchmesser; die vorerwähnten Bäume, denn ich konnte sie jetzt wohl so nennen, überdeckten ihn nach und nach

Digitized by Google

ganz, und bildeten eine so dichte Laubhalle, daß ich während der ganzen trockenen Jahreszeit darunter wohnen konnte.

Dieß bestimmte mich, noch andere Pfähle abzuschneiden, in der Absicht, auch um meine Mauer, nämlich jene meiner ersten Wohnung, einen solchen Zaun halbkreisförmig zu ziehen. Ich führte diesen Plan aus, und pflanzte eine doppelte Reihe dieser Bäume oder Pfähle in einer Entfernung von acht Ruthen von meiner alten Verpalissadirung.

Sie schlugen alsbald aus, und bildeten in kurzem eine schöne Decke über meiner Wohnung. Später dienten sie mir auch zu meiner Vertheidigung, wie ich am schicklichen Orte sagen werde.

Ich hatte damals die Erfahrung gemacht, daß sich im Allgemeinen die Jahreszeiten nicht in Sommer und Winter, wie in Europa, sondern in die Zeit des Regens und der Dürre eintheilen ließen, welche also aufeinander folgten:

Hälfte Februar,
März,
Hälfte April:
} Regen, da die Sonne in der Nachtgleiche ist, oder bald in dieselbe tritt.

Hälfte April,
Mai,
Juni,
Juli,
Hälfte August:
} Dürre, weil die Sonne dann nördlich vom Äquator steht.

Hälfte August,
September,
Hälfte October:
} Regen, da die Sonne zurückgekommen ist.

Hälfte October:
November,
December,
Januar,
Hälfte Februar:
} Dürre, weil die Sonne südlich vom Aequator steht.

Digitized by Google

Die Dauer der Regenzeit war ungleich, und richtete sich nach den Winden, welche wehten; allein im Allgemeinen waren doch die ebenerwähnten Beobachtungen richtig.

Da ich auf meine Kosten gelernt hatte, wie gefährlich es sey, sich während der Regengüsse im Freien zu befinden, war ich stets darauf bedacht, meine Vorräthe im voraus zu sammeln, um nicht ausgehen zu müssen, und blieb während der regnerischen Monate so viel als möglich zu Hause.

Während dieser Zeit gebrach es mir jedoch keineswegs an Beschäftigung, zumal nicht an solcher, die in meiner Lage nöthig war; denn ich bedurfte einer Menge Gegenstände, die ich mir nur durch angestrengte Arbeit und anhaltenden Fleiß verschaffen konnte.

So versuchte ich z. B. auf verschiedene Weise, mir einen Korb zu flechten; allein die Ruthen, die ich mir dazu verschaffte, brachen so leicht, daß ich nichts damit anfangen konnte.

Es war mir indessen von großem Nutzen, daß ich schon in meiner Kindheit Gefallen daran fand, oft bei einem Korbmacher mich aufzuhalten, der sich an dem Wohnorte meines Vaters befand, und ihm zuzusehen, wenn er an seinen Weidengeflechten arbeitete.

Dienstfertig, wie es gewöhnlich kleine Knaben sind, und aufmerksam beobachtend, wie er seine Arbeit machte, leistete ich ihm zuweilen hilfreiche Hand; ich hatte auf diese Weise vollkommen gelernt, wie man sich zu solchen Geflechten anschicken müsse, und es fehlte mir nur an dem erforderlichen Material.

Endlich überlegte ich, daß die Zweige der Bäume, von denen ich meine Pfähle genommen, welche so schöne Wurzelschößlinge getrieben hatten, gar wohl eben so biegsam seyn könnten, als die englischen Weidengattungen; und ich beschloß, mich davon zu überzeugen.

Ich ging deßhalb am folgenden Tage nach meinem Landhause, wie ich es nannte, und nachdem ich einige dünne Zweige abgeschnitten, fand ich sie so tauglich, als ich es nur immer wünschen konnte.

Digitized by Google

Mit einem Beile versehen, kehrte ich die folgenden Tage dahin zurück, um deren eine ziemliche Menge abzuhauen; was mir auch ohne Mühe gelang, denn sie fanden sich da in großer Fülle.

Ich legte sie in den innern Raum meiner Umzäunung, um sie trocknen zu lassen, und trug sie, sobald sie sich dazu eigneten, in meine Grotte, wo ich während der nächsten Jahreszeit mir, so gut es gehen wollte, eine große Anzahl von Körben verfertigte, theils um Erde darin zu tragen, theils um verschiedene Gegenstände, deren ich bedurfte, hin und her zu bringen oder aufzubewahren.

Obgleich sie nicht sehr zierlich gearbeitet waren, so thaten sie mir doch gute Dienste; auch war ich seitdem darauf bedacht, daß es mir nie mehr daran fehlte; und so wie die alten Körbe abgängig wurden, machte ich deren wieder neue; besonders aber verfertigte ich starke und tiefe, um, wenn ich eine gute Ärnte einthun sollte, mein Getreide darin aufzubewahren, anstatt es in Säcke zu thun.

Als diese Schwierigkeit überwunden war, was mir unendlich viele Zeit wegnahm, dachte ich hin und her, ob es mir nicht möglich wäre, zwei anderen Bedürfnissen abzuhelfen.

All mein Geschirr, um Flüssigkeiten darin aufzubewahren, bestand in zwei fast noch ganz mit Rhum gefüllten Fässern, mehreren gläsernen Flaschen von mittlerer Größe, und einigen viereckigen Flaschen, welche Wasser und geistige Getränke enthielten.

Ich besaß nicht einmal einen Topf, um irgend etwas darin zu sieden, mit Ausnahme eines Kessels, den ich aus dem Schiffe gerettet hatte, der aber viel zu groß war, um für mich allein Fleischbrühe darin zu bereiten, oder ein Stück Fleisch schmoren zu lassen.

Der zweite Gegenstand, den ich mir wünschte, war eine Tabakspfeife; es war mir jedoch unmöglich, eine zu Stande zu bringen. Endlich gelang es mir aber auch, eine glückliche Erfindung in dieser Hinsicht zu machen.

Digitized by Google

Ich hatte mich den ganzen Sommer über, oder vielmehr während der trockenen Jahreszeit, damit beschäftigt, die zweite Reihe meiner Pfähle zu pflanzen, als eine andere Arbeit dazwischen kam, die mich mehr Zeit kostete, als ich für meine Muſeſtunden feſtgeſetzt hatte.

Ich habe weiter oben ſchon erwähnt, daß es mein Wunſch war, die ganze Inſel zu unterſuchen, und daß ich meine Ausflüge bis zu dem Bache ausgedehnt hatte; ſpäter bis zu der Stelle, an welcher ich mir eine Sommerlaube baute, und von wo aus ich eine ſchöne Ausſicht nach dem Meere, auf der entgegengeſetzten Seite der Inſel, hatte.

Ich beſchloß daher, bis zu dieſem Geſtade vorzudringen, und machte mich auf den Weg, indem ich nicht nur meine Flinte, mein Beil, meinen Hund und einen größeren Vorrath Pulver als gewöhnlich mitnahm, ſondern auch zwei Stücke Zwieback und einen großen Trauben.

Als ich das Thal durchwandert hatte, in welchem ſich meine obenerwähnte Sommerlaube befand, entdeckte ich weſtlich das Meer; und konnte, da das Wetter ſehr hell war, ſogar in der Entfernung Land erblicken, vermochte jedoch nicht zu unterſcheiden, ob es eine Inſel oder ein Feſtland ſey. Es erhob ſich ſehr hoch über das Meer, dehnte ſich auf eine weite Strecke von Weſt nach Weſt-Süd-Weſt aus, und ſchien wenigſtens fünfzehn bis zwanzig Stunden von mir entfernt zu liegen.

Welche Gegend der Erde mochte dieß wohl ſeyn? Nur ſo viel war mir zu wiſſen geſtattet, daß ſie nothwendig zu America gehören müſſe. Aus meinen Beobachtungen ſchloß ich, daß ſie an die ſpaniſchen Beſitzungen gränze, ohne Zweifel aber von Wilden bewohnt ſey, und daß mich, wäre ich dort an's Land gekommen, ſicher ein noch weit ſchlimmeres Schickſal betroffen hätte.

Ich ſchickte mich daher in die Fügungen der Vorſehung, die, wie ich jetzt zu erkennen und zu glauben begann, Alles auf's beſte anordnet. So beruhigte ich mein Gemüth, anſtatt mit dem nutzloſen Wunſche mich zu quälen, nach jenem Lande gelangen zu können.

Digitized by Google

Nachdem ich noch reiflich über dieſe Entdeckung nachgedacht hatte, überlegte ich ferner, daß, wenn dieſer Erdſtrich zum ſpaniſchen Uferlande gehöre, ich unfehlbar über kurz oder lang einmal Fahrzeuge müſſe hin und her ſegeln ſehen; wo nicht, ſo ſey das ein Beweis, daß dieſe Küſte zu jener gehöre, die zwiſchen den ſpaniſchen Beſitzungen und Braſilien liegt, und von der ſchlimmſten Gattung von Wilden bewohnt iſt, weil ſie Cannibalen oder Menſchenfreſſer ſind, die Alle, welche in ihre Hände fallen, unfehlbar umbringen und aufzehren.

Digitized by Google

22.

Der Papageikäfig.

Während ich dieſe Betrachtungen anſtellte, ſchritt ich immer ganz gemächlich weiter. Dieſe Seite der Inſel kam mir ungleich angenehmer vor als die meinige; die Savanen waren ergötzlich, prangten von üppigem Grün und Blumenſchmelze, und waren mit allerliebſten Geſträuchen überſät.

Digitized by Google

Ich sah hier eine Menge von Papageien, und bekam Lust, wo möglich einen zu fangen, um ihn bei mir zu behalte, zu zähmen und sprechen zu lehren.

Nachdem ich mir viele Mühe gegeben hatte, überraschte ich einen jungen, schlug ihn mit einem Stocke von einem Baumzweige herab, und nhm ihn, nachdem ich ihn schnell aufgehoben hatte, mit mir nach Hause.

Es vergingen mehrere Jahre, ehe es mir gelang, ihn zum Sprechen zu bringen; endlich jedoch lernte er mich vertraulich bei meinem Namen nennen. Der Spaß, den dieses zur Folge hatte, obschon es nur eine Kleinigkeit war, dürfte doch meine Leser am schicklichen Orte ergötzen.

Diese Reise machte mir außerordentlich viel Vergnügen; ich fand in den Niederungen Thiere, die ich für Hasen und Füchse hielt; jedoch waren sie von den anderen Gattungen, die ich bisher gesehen, sehr verschieden. Ich hatte zwar mehrere derselben geschossen, allein ich befriedigte meine Lust nicht, von ihrem Fleische zu kosten.

Wofür sollte ich mich auch einer Gefahr aussetzen, da es mir an sehr guten Nahrungsmitteln keineswegs gebrach, besonders an Ziegen, Tauben, und Schildkröten. Außerdem hatte ich ja auch Trauben, und so hätte, im Verhältnisse zu den Gästen, sogar der Markt von Leadenhall keine bessere Tafel stellen können als ich.

Ungeachtet meiner, im Ganzen genommen sehr kläglichen Lage, hatte ich doch große Ursache, dankbar gegen die Vorsehung zu seyn; denn weit entfernt, meines Lebensunterhaltes wegen, zu irgend einem verzweifelten Mittel schreiten zu müssen, erfreute ich mich sogar eines Ueberflusses, der selbst an's Ausgesuchte gränzte.

Ich legte auf dieser Reise nie mehr als ungefähr zwei Meilen des Tages zurück; aber ich ging so oft bald da bald dort hin, und machte so viele Umwege, um zu sehen, ob ich nicht irgend etwas entdecken könne, daß ich gewöhnlich sehr ermüdet an der Stelle ankam, wo ich mir vorgenommen hatte, die Nacht zuzubringen.

Digitized by Google

Ich setzte mich dann auf einen Baum, oder ich umgab mich mit Pfählen, die ich von einem Baume bis zu einem anderen in die Erde steckte, damit kein wildes Thier sich mir nähern könne, ohne mich aufzuwecken.

Als ich die Meeresküste erreichte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß ich die schlimmste Seite der Insel zum Aufenthalte gewählt hatte; diese war mit einer Menge von Schildkröten bedeckt, während ich auf meiner Seite in anderthalb Jahren deren nur drei gefunden hatte.

Auch ganze Schwärme von Vögeln verschiedener Gattungen traf ich hier an; einige derselben waren mir schon bekannt, und die meisten eine gute Speise; unter den letzteren kannte ich jedoch keinen dem Namen nach, mit Ausnahme derjenigen, die man Pinguinen oder Fettgänse nennt. Ich hätte deren nach Gefallen schießen können, aber ich war sehr haushälterisch mit meinem Pulver und Blei, und würde, wäre es möglich gewesen, viel lieber eine Ziege getödtet haben, weil an diesen mehr Fleisch war.

Obgleich indessen die Böcke in diesem Theile der Insel zahlreicher waren als in dem andern, so hielt es doch ungleich schwerer, ihnen nahe zu kommen; denn auf dem hier sehr flachen und kahlen Erdstriche sahen sie mich auf eine größere Entfernung, als wenn ich mich auf Hügeln befand.

Ich sah ein, daß dieser Bezirk bei weitem angenehmer sey als der meinige, und doch beschlich mich nicht die mindeste Lust, dahin zu ziehen. Ich saß nun einmal in meiner Wohnung fest, und begann so recht heimisch da zu werden; so daß es mir während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in dieser neuen Gegend vorkam, als sey ich auf der Reise, und weit von meinem Vaterlande weg.

Ich wanderte ungefähr zwölf Meilen weit östlich längs der Küste dahin; hier pflanzte ich am Gestade eine hohe Stange auf, die mir zum Richtpunkte dienen sollte, und entschloß mich, wieder heimzukehren.

Bei meinem nächsten Ausfluge nahm ich meine Richtung östlich von meiner Wohnung, um nach dem entgegengesetzten

Digitized by Google

Theile der Insel zu gelangen, und da drehte und wendete ich mich dann, bis ich an meiner Stange mich befand. Ich werde seiner Zeit darauf zurückkommen.

Zu meiner Rückkehr schlug ich einen andern Weg ein, in der Ueberzeugung, ich werde mich auf der ganzen Insel sehr leicht zurecht finden, und könne unmöglich bei meinen Forschungen meine erste Wohnung verfehlen.

Allein ich täuschte mich; denn nachdem ich zwei oder drei Meilen zurückgelegt hatte, war ich in ein ungeheueres Thal hinabgekommen, das von so waldigen Hügeln umgeben war, daß nichts mehr auf meinem Wege mich zu leiten vermochte, als die Sonne; und dabei hätte ich wenigstens noch den Standpunkt jenes Gestirnes um diese Tageszeit kennen müssen.

Während ich in diesem Thale mich befand, wurde das Wetter auch noch zu meinem größten Unglücke sehr nebelig, und hielt so drei oder vier Tage an.

Da es mir nicht möglich war, die Sonne zu sehen, so tappte ich planlos in der Irre herum, und war am Ende genöthigt, mich abermals an die Küste zu begeben, meine Stange da aufzusuchen, und denselben Weg wieder einzuschlagen, auf dem ich gekommen war.

Ich kehrte nun nach Hause zurück, machte aber nur kleine Tagereisen, da die Sonne sehr heiß brannte, und meine Flinte, meine Munition, mein Beil und mein ganzer Anzug sehr schwer waren.

Mein Hund überfiel auf dieser Wanderung eine junge Ziege und packte sie fest. Ich lief alsbald herbei, ergriff sie, und rettete sie lebend aus seinem Gebisse. Da stieg der Wunsch in mir auf, sie wo möglich nach Hause zu bringen.

Ich hatte schon oft auf Mittel gedacht, wie ich einige junge Geisen fangen könnte, um diese Thiere zu zähmen, und zu meiner Nahrung Nachzucht von ihnen zu bekommen, wenn einmal mein Vorrath an Pulver und Blei verbraucht seyn werde.

Ich machte nun ein Halsband für das arme Thierchen, und führte es, mit Hilfe einer Schnur, die ich aus Kabelgarn drehte,

Digitized by Google

wovon ich immer bei mir trug, mit ziemlich großer Schwierigkeit bis an meine Sommerlaube, wo ich es ließ und einsperrte; denn ich war, nach einer Abwesenheit von vier Wochen, sehr ungeduldig, nach Hause zu kommen.

Ich kann kaum sagen, wie angenehm es mir war, wieder in meinem alten Neste zu seyn, und in meiner Hängmatte zu schlafen. Diese kleine, abenteuerliche Wanderung, ohne sichere Zufluchtsstätte, hatte mich so unfreundlich angesprochen, daß meine Wohnung mir vergleichungsweise wie die stattlichste Niederlassung vorkam.

Dadurch empfand ich das Behagliche von Allem was mich umgab in so hohem Grade, daß ich beschloß, so lange das Schicksal mich noch an diese Insel bannen werde, nicht mehr auf so lange Zeit von Hause mich zu entfernen.

Ich widmete eine ganze Woche der Ruhe, um mich zu erholen, und mir nach meiner langen Wanderschaft gütlich zu thun. Den größten Theil dieser Zeit verwendete ich zu einer wichtigen Beschäftigung, nämlich zur Verfertigung eines Käfigs für meinen Papagei, der jetzt schon anfing, kein unbedeutendes Wesen mehr in meinem häuslichen Kreise zu seyn, und recht vertraulich mit mir wurde.

Endlich entsann ich mich meiner armen, kleinen Ziege, die ich in meinem Sommeraufenthalt eingepfercht hatte, und entschloß mich, sie zu holen, und ihr etwas Futter zu geben.

Ich begab mich also dahin, und fand sie wie ich sie verlassen; im Grunde genommen, konnte sie auch gar nicht entschlüpfen; allein sie verschmachtete fast vor Hunger. Ich schnitt Zweige von einigen Bäumen und Gesträuchen ab, so gut ich sie finden konnte, und warf sie ihr vor. Als sie das Laub abgefressen hatte, band ich sie wieder an eine Schnur, wie ich schon gethan; allein sie war so abgemattet, daß ich der Schnur nicht einmal bedurft hätte, denn sie lief mir nach wie ein Hund.

Nachdem ich sie einige Zeit gefüttert hatte, wurde sie so anhänglich, zahm und zutraulich, daß sie alsdann zu meiner Dienerschaft gehörte, und mich nicht mehr verlassen wollte.

Digitized by Google

Die Regenzeit der Herbſtnachtgleiche war herangekommen. Ich beging am 30. September den Jahrestag meiner Ankunft auf der Inſel mit derſelben Feierlichkeit wie das erſtemal. Ich befand mich damals zwei Jahre da, und hatte immer noch ſo wenig Hoffnung, befreit zu werden, als am erſten Tage meiner Landung. Ich brachte den ganzen Tag damit zu, dem Himmel demüthig für die wunderbaren Gnadenbezeigungen zu danken, mit denen er mein Einſiedlerleben überhäuft hatte, und ohne welche ich bei weitem elender geweſen wäre.

Auch dafür ſendete ich mit zerknirſchtem Herzen aufrichtige Dankgebete zum himmliſchen Vater, daß er mir gnädig die Einſicht verlieh, ich könne ſogar in dieſer Einöde glücklicher ſeyn, als ich es im Schooſe der menſchlichen Geſellſchaft und im Genuſſe aller Freuden der Welt geweſen wäre.

Ich pries ihn ferner, daß er die Leere meiner Einſamkeit und die Entbehrung alles Umgangs mit vernünftigen Weſen mit ſeiner Gegenwart ausfülle, und mit der Mittheilung ſeiner Gnade, indem er meiner Seele beiſtehe, ſie ſtärke und ermuthige, auf daß ſie hienieden ſeiner weiſen Vorſicht vertraue, und auf die genußreiche Gemeinſchaft mit ihm in jenem Leben hoffe.

Jetzt begann ich erſt recht tief zu fühlen, um wie Vieles das Leben, welches ich da führte, ſelbſt ſeiner peinlichen Schattenſeite ungeachtet, beglückender ſey, als jene verworfene, abſcheuliche Lebensweiſe, der ich mich in allen meinen jüngeren Jahren hingegeben. Mein Kummer und meine Freuden waren nicht die nämlichen mehr; meine Wünſche hatten ein ganz anderes Ziel, meine Neigungen eine neue Richtung, und meine Genüſſe waren himmelweit verſchieden von jenen in den erſten Zeiten meiner Verbannung, oder im Grunde während der beiden letztvergangenen Jahre.

Wenn ich ſonſt ausging, um zu jagen oder auf dem Felde mich umzuſehen, ſo erwachte plötzlich die Qual wieder, die ich über meine Lage in der Seele empfand, und das Herz verzagte mir im Buſen bei dem bloßen Gedanken, daß ich in dieſen Wäldern, in dieſen Bergen, in dieſen Einöden mich bewegte,

Digitized by Google

als ein nicht auszulösender Gefangener, eingesperrt in einer traurigen Wüste, durch die ewigen Schranken des Weltmeeres.

Oft, wenn mein Geist noch so ruhig gestimmt war, überfiel mich der Gedanke wie ein Gewitter; und ich rang die Hände und weinte wie ein Kind. Zuweilen überraschte er mich mitten in der Arbeit; dann setzte ich mich augenblicklich nieder, seufzte tief auf, und blieb so mehrere Stunden in regungsloser Stellung, die Augen auf den Boden geheftet. Mein Schmerz wurde dadurch nur um so bitterer. Hätte ich in Thränen zerfließen, in Worte ausbrechen können, er würde minder heftig gewesen seyn, und wäre von selbst versiegt, nachdem er mich erschöpft gehabt.

Jetzt aber weidete ich mein Herz an ganz anderen Gedanken. Jeden Tag las ich das Wort Gottes, und wendete die daraus geschöpften Trostgründe auf meine gegenwärtige Lage an.

Eines Morgens, als ich sehr betrübt war, öffnete ich die Bibel, und mein Auge fiel gerade auf folgende Stelle: „Nimmer, nimmer werd' ich dich verlassen!" und alsbald schien es mir, als wären diese Worte an mich gerichtet; denn warum hätte ich sie sonst gerade in dem Augenblicke gefunden, wo mich meine Lage untröstlich machte, und ich für ein von Gott und den Menschen verlassenes Geschöpf mich hielt?

„Nun wohl denn," sprach ich zu mir, „wenn Gott mich nicht verläßt, was kümmert's mich, daß die Welt mich verlasse; da im Gegentheile, wenn ich die ganze Welt besäße, aber die Gnade und den Segen Gottes verlöre, nichts mir diesen Verlust zu ersetzen vermöchte!"

Von diesem Augenblicke stand es fest in meiner Seele, daß es mir möglich sey, bei diesem einsamen Leben mich glücklicher zu fühlen, als ich es jemals in der großen Welt und in jeder Lage gewesen seyn würde. Ergriffen von diesem Gedanken, wollte ich schon dem Schöpfer meinen Dank darbringen, daß er auf diesen Ort mich verwiesen. Da regte sich aber irgend etwas in meinem Innern, das mich stutzig machte, und davon abhielt.

„Wie kannst du so heuchlerisch seyn," rief ich aus, „von Dank dich erfüllt zu stellen für eine Lage, in der du nur mühsam

Digitized by Google

innere Zufriedenheit erringst, während du im Grunde deines Herzens den Himmel lieber bitten möchtest, daß er dich daraus befreie?"

Dabei blieb ich denn nun auch stehen. Obschon ich jedoch dem himmlischen Vater für meine Verbannung nicht zu danken vermochte, sagte ich ihm doch dafür den innigsten Dank, daß er durch wohlweise über mich verhängte Trübsale mir die Augen geöffnet, um das Verwerfliche meines vergangenen Lebens zu erkennen, meine Fehltritte zu beweinen, und aufrichtige Reue darüber zu empfinden.

Ich öffnete und machte die Bibel niemals zu, ohne daß mein Herz im Stillen den Allmächtigen pries, daß er meinem Freunde in England den Gedanken eingeflößt, ohne mein Wissen und Wollen, dieses heilige Buch meinen Waaren beizupacken; und daß er es gestattet hatte, daß ich es später aus den Trümmern des Schiffes rettete.

Digitized by Google

23.

Der Galgen.

In ſolcher Gemüthsſtimmung begann ich das dritte Jahr. Zwar will ich meine Leſer nicht dadurch ermüden, daß ich die im Laufe deſſelben vorgenommenen Arbeiten eben ſo umſtändlich anführe, wie ich ihnen jene der beiden vorhergehenden Jahre erzählt habe, allein ich muß doch im Allgemeinen bemerken, daß

Digitized by Google

ich höchst selten müßig blieb, sondern meine regelmäßig eingetheilte Zeit mit den mir auferlegten täglichen Beschäftigungen ausfüllte.

Vor Allem kam die Erfüllung meiner Pflichten gegen Gott und das Lesen der heiligen Schrift, was ich niemals versäumte, ja zuweilen dreimal des Tages that; dann mein Spaziergang mit meiner Flinte, um mir Nahrungsmittel zu verschaffen, wozu ich, wenn es nicht regnete, im Durchschnitt drei Morgenstunden verwendete; hierauf das Zubereiten, Herrichten, Aufbewahren und Kochen der Thiere, welche ich geschossen hatte. Das Alles nahm einen großen Theil des Tages in Anspruch.

Uebrigens möge man bedenken, daß in der Mitte desselben, wenn die Sonne im Zenith stand, die Hitze viel zu drückend war, um irgend eine Beschäftigung vornehmen zu können; man muß daher annehmen, daß des Nachmittags meine Arbeitszeit nur gegen vier Stunden umfaßte; zuweilen wechselte ich auch zwischen meiner Jagd und meinen Arbeitsstunden, das heißt, daß ich des Morgens arbeitete, und des Abends mit meiner Flinte ausging.

Hinsichtlich der Kürze der Zeit, welche ich zur Arbeit bestimmt hatte, möge der Leser ferner berücksichtigen, mit welchen außerordentlichen Schwierigkeiten meine Beschäftigungen verbunden waren, und wie, bei allem was ich unternahm, so manche Stunde verloren ging, weil es mir theils an den erforderlichen Werkzeugen, theils an Gehilfen, theils auch an Geschicklichkeit fehlte. So hatte ich zum Beispiel nicht weniger als zwei und vierzig Tage nöthig, um ein Brett zu einem Gestell zu machen, dessen ich in meiner Grotte bedurfte, während zwei mit den gehörigen Werkzeugen und Holzböcken versehene Säger in einem halben Tage sechs dergleichen aus einem einzigen Baume geschnitten haben würden.

Meine Methode war folgende: Ich fällte einen großen Baum von der Breite, welche mein Brett haben sollte. Um ihn umzuhauen, brauchte ich drei Tage, und zwei, um ihn seiner Aeste zu berauben, und ein Stück Zimmerholz daraus zu machen.

Digitized by Google

Nur durch mühsames Behauen gelang es mir, auf beiden Seiten so viel davon wegzunehmen, daß er endlich leicht genug wurde, um von der Stelle gebracht zu werden.

Hierauf drehte ich ihn um, und behobelte die eine Seite desselben von einem Ende bis zum andern, wie ein Brett; dann kehrte ich diese Seite nach unten und die andere nach oben, und bearbeitete die letztere eben so, bis ich den Baum in eine etwa drei Zoll dicke Diele umgestaltet hatte.

Man kann sich kaum vorstellen, welche harte Arbeit das für meine Hände war; allein durch Fleiß und Geduld brachte ich dieses so wie vieles Andere zu Stand.

Ich habe diese Einzelnheit bloß deßhalb angeführt, um zu zeigen, wie ein so unbedeutendes Resultat so viele Zeit erfordern konnte; das heißt, wie ein so unerhebliches Machwerk, welches mit Werkzeugen und Gehilfen verfertigt, gar nichts wäre, zu einer Riesenarbeit wird, und einen ungeheueren Zeitaufwand erfordert, wenn man es bloß mit seinen Händen ausführen muß.

Nichts desto weniger verfertigte ich, durch Beharrlichkeit und Anstrengung, eine Menge nützlicher Dinge, ja im Grunde alle, die mir in meiner Lage nothwendig waren, wie aus dem Nachfolgenden hervorgehen wird.

Die Monate November und December waren gekommen, in denen ich meiner Gersten- und Reisärnte entgegensah. Das von mir bestellte oder umgegrabene Stück Land war nicht groß; denn, wie ich schon gesagt habe, meine Saatkörner von jeder Gattung betrugen nicht einmal einen halben Vierling, weil ich durch das Einsäen während der trockenen Jahreszeit eine ganze Aernte verloren hatte.

Die bevorstehende versprach dagegen einen reichlichen Ertrag; da wurde ich mit einemmal gewahr, daß ich Gefahr lief, auch um diesen gebracht zu werden, und zwar durch verschiedene Feinde, gegen die es fast unmöglich war, sich sicher zu stellen. Zu diesen gehörten vor Allen die Böcke, und dann die kleinen, wilden Thiere, die ich Hasen genannt habe; diesen mundete der ausgesuchte Geschmack des Getreides so sehr, daß sie sich Tag

Digitized by Google

und Nacht darin niederkauerten, und es, so wie es aufschoß, so nahe am Boden abfraßen, daß es nicht Zeit hatte, Aehren anzusetzen.

Um diesen Verheerungen Einhalt zu thun, sah ich kein anderes Mittel, als mein Getreidefeld mit einem Zaune zu umgeben, der mich um so mehr Mühe kostete, als die größte Eile nöthig war, da mir diese Thiere fortwährend empfindlichen Schaden zufügten.

Mein Feld war ja aber klein, wegen der geringen Quantität Saamen, die mir übrig geblieben, und so brachte ich es denn in etwa drei Wochen dahin, dasselbe vollkommen zu umzäunen.

Den Tag über gab ich Feuer auf dieses Raubgesindel, und des Nachts hielt sie mein Hund im Respect, den ich außerhalb an einen Pfahl anband, und der unaufhörlich bellte. So räumte der Feind in kurzer Zeit das Feld, und meine Halmen wuchsen auf's gedeihlichste baldiger Reife entgegen.

Hatten jedoch die Böcke und Hasen die jungen Halmen meines Getreides abgefressen, so drohten ihm jetzt, wo es in Aehren aufgeschossen war, die Vögel mit neuem Verderben.

Eines Tages, als ich längs meines Feldes dahin wanderte, um zu sehen, wie es damit stehe, erblickte ich ganze Schwärme von Vögeln verschiedener Gattungen, die meine Saat umflatterten, und den Augenblick zu erspähen schienen, wo ich mich wieder entfernen würde.

Ich gab sogleich Feuer auf sie, da ich bekanntlich nie ohne meine Flinte ausging; und kaum hatte ich losgeschossen, als ein dichter Schwarm dieser Diebe, den ich nicht wahrgenommen, mitten aus meinem Getreide sich in die Luft erhob.

Das betrübte mich auf's höchste; ich sah voraus, daß die Vögel in wenigen Tagen alle meine Hoffnungen vereiteln würden, daß mir Hungersnoth drohe, und ich es nie dahin bringen werde, eine Aernte glücklich einzuthun. Das Schlimmste war, daß ich kein Mittel dagegen wußte. Indessen beschloß ich doch, mein Getreide wo möglich zu retten, und sollte ich Tag und Nacht bei demselben Schildwache stehen.

Digitized by Google

Vor Allem ging ich nun in das Innere meines Saatfeldes, um den schon angerichteten Schaden in Augenschein zu nehmen. Hier sah ich denn, daß zwar ein beträchtlicher Theil verdorben war, daß aber doch, da die Vögel die Aehren zu grün fanden, der Verlust noch anging, und das Uebrige sehr gut ausfallen werde, wenn es mir gelinge, es zu schützen.

Ich blieb einen Augenblick stehen, um mein Gewehr wieder zu laden, schritt dann etwas weiter vor, und konnte nun deutlich sehen, wie die Schelme auf allen umstehenden Bäumen saßen, und nur auf meine Entfernung lauerten, was der Erfolg auch vollkommen bestätigte; denn als ich wenige Schritte bei Seite trat, als wollte ich weggehen, schossen sie von neuem, einer nach dem anderen, auf die Saat herab, sobald sie mich aus dem Gesichte verloren hatten.

Das ärgerte mich so sehr, daß ich mich nicht gedulden konnte, bis sie alle herbeigeflogen kamen, denn es war mir zu Muth, als fräßen sie mir mit jedem Gerstenkorne ein Stück Brod weg.

Ich näherte mich daher dem Zaune wieder, gab abermals Feuer, und tödtete deren drei. Das war gerade was ich wollte; ich hob sie von der Erde auf, und verfuhr mit ihnen, wie man in England mit den Dieben verfährt; ich hing sie nämlich, zum abschreckenden Beispiele für die anderen, an einen Galgen auf.

Es ist kaum zu sagen, welche gute Wirkung dieses that; die Vögel ließen künftig nicht nur meine Gerste in Ruhe, sondern sie wanderten auch von diesem ganzen Theile der Insel aus; und so lange meine Vogelscheuche aufgerichtet stand, sah ich keinen einzigen mehr in der ganzen Umgebung.

Das beruhigte mich, wie man sich wohl denken kann, in hohem Grade; und gegen Ende des Monats December, welches die Zeit der zweiten Ärnte des Jahres ist, that ich endlich mein Getreide glücklich ein.

Zu diesem Geschäfte war ich jedoch sehr schlecht mit Geräthen versehen, denn ich hatte weder Sense noch Sichel, und wußte mir daher nicht anders zu helfen, als daß ich, so gut es gehen

Digitized by Google

wollte, einen der aus dem Schiffe geretteten Stutzdegen zu diesem Gebrauche herrichtete.

Meine Aernte war jedoch so klein, daß ich keine große Schwierigkeit hatte, sie einzuthun. Kurz, ich verfuhr dabei nach meiner eigenen Weise, denn ich sägte die Aehren ab, brachte sie in einem großen, zu diesem Zwecke geflochtenen Korbe weg, und drosch sie zwischen den Händen aus. Als ich damit zu Ende war, fand ich, daß der ausgesäte halbe Vierling mir nahe an zwei Scheffel Reis, und etwas weniger als dritthalb Scheffel Gerste eingebracht hatte; so viel ich wenigstens dem Augenscheine nach beurtheilen konnte, denn ich hatte kein Maas.

Dieses Ergebniß ermuthigte mich sehr; ich hatte ein Vorgefühl, daß es Gott gefallen werde, mir es künftig an Brod nicht fehlen zu lassen. Uebrigens war ich noch lange nicht aus aller Verlegenheit; wußte ich ja doch nicht, wie ich meine Frucht mahlen, oder Mehl daraus machen, sie schwingen und durchbeuteln sollte; und wenn es mir auch gelänge, sie in Mehl zu verwandeln, wie sollte ich es anfangen, um Brod daraus zu machen? und wenn ich es endlich auch dahin brächte, einen Teig zu kneten, wie sollte ich mein Brod backen?

Alle diese Schwierigkeiten, so wie mein Wunsch, mir bedeutende Vorräthe zu sammeln, und so wegen meines Lebensunterhaltes stets gesichert zu seyn, brachten mich zu dem Entschlusse, das Erzeugniß dieser Aernte nicht anzutasten, sondern Alles für die nächstkommende Saatzeit aufzubewahren, wo ich meinen ganzen Fleiß und alle meine Arbeitsstunden auf das große Werk verwenden wollte, mich mit Getreide und Brod zu versehen.

Damals konnte ich im strengen Sinne des Wortes sagen, daß ich um's Brod arbeite. Ist es in der That nicht etwas Erstaunliches, und von den wenigsten Menschen Beachtetes um die außerordentliche Menge von Gegenständen, welche erforderlich sind, wenn man es unternehmen will, sich nur einen einzigen Bissen Brod zu verschaffen?

Ich, den das Schicksal auf den Naturzustand zurückgeführt hatte, ich fühlte wohl, daß mir dadurch täglich der Muth sank;

Digitized by Google

und mit jeder Stunde wurde mir dieses augenscheinlicher, selbst damals, als ich die Hand voll Getreide ärntete, die, wie schon gesagt, so unerwarteter und wunderbarer Weise herangewachsen war.

Vor allen Dingen fehlte es mir an einem Pfluge, um die Erde aufzuwühlen, und dann an einer Schaufel, um darin zu graben. Ich hatte zwar diesem Mangel dadurch einigermaßen abgeholfen, daß ich mir die weiter oben beschriebene hölzerne Schaufel verfertigte, allein die Arbeit konnte damit nur so obenhin gemacht werden; und obgleich sie mich viele Zeit gekostet hatte, so nutzte sie sich doch bald ab, da kein eisernes Schaufelblatt daran war, weßhalb das Geschäft auch viel mühsamer und höchst unvollkommen wurde.

In Alles mich fügend, arbeitete ich jedoch mit unerschöpflicher Geduld, und selbst der schlechte Erfolg schreckte mich nicht ab. Als mein Getreide ausgesät war, fehlte es mir an einer Egge, und ich sah mich genöthigt, selbst darüber her zu gehen, und einen großen, schweren Baumast hinter mir her zu schleifen, wodurch ich, so zu sagen, die Erde eher aufritzte, als sie eggte oder schürfte.

Stand meine Frucht in Halmen da, oder hatte sie auch bereits Aehren, wie vielerlei Dinge und Arbeit hatte ich nicht nöthig, um sie zu umzäunen, sicher zu stellen, zu mähen, nach meiner Wohnung zu bringen, zu dreschen, zu schwingen und aufzubewahren?

Dann bedurfte ich einer Mühle, um sie zu mahlen, eines Haarsiebs, um das Mehl zu beuteln, Sauerteig und Salz, um es zu einem Teige zu kneten, und endlich eines Backofens, um das Brod zu backen, wie man in der Folge sehen wird. Und das Alles mußte ich vornehmen, ohne ein einziges jener Werkzeuge; und doch war mein Getreide eine Quelle des Wohlstandes und Trostes für mich.

Ich wiederhole, daß dieser Mangel an Werkzeugen und Geräthen schuld war, daß alle meine Unternehmungen nur langsam und mühselig von Statten gingen; doch da war

Digitized by Google

nun einmal nicht zu helfen. Uebrigens hatte ich meine Zeit eingetheilt, und konnte ſie folglich nicht ganz verlieren. Jeder Tag war zum Theil dieſen Arbeiten gewidmet; und da ich mir vorgenommen hatte, nicht eher Brod aus meinem Getreide zu machen, als bis ich einen großen Vorrath von letzterem haben würde, ſo konnte ich ja während der nächſten ſechs Monate meine volle Thätigkeit, und die ganze Summe meiner Betriebſamkeit auf die Verfertigung von Werkzeugen verwenden, die mir zur Behandlung des Getreides nöthig waren, welches ich zu meinem Gebrauche einſammeln werde.

Zuerſt mußte ich ein größeres Stück Feld beſtellen, denn ich hatte bereits Saatkörner genug, um einen ganzen Acker Landes damit einzuſäen; ehe ich dieſe Arbeit unternahm, brachte ich jedoch wenigſtens eine Woche damit zu, mir eine Schaufel zu verfertigen; im Grunde ein erbärmliches Machwerk, und ſo ſchwer, daß mir die Arbeit dadurch doppelt mühſam wurde.

Digitized by Google

24.

Das Töpfergeſchirr.

Ich fuhr unterdeſſen unverdroſſen in meiner Arbeit fort, indem ich zwei Stück Landes, welche flach und eben waren, und ſo nahe an meiner Wohnung ſich befanden als ich es für zuträglich hielt, einſäte, und mit einer ſtarken Befriedigung ſie umgab, deren Pfähle aus demſelben Holze beſtanden, von dem ich bereits

Digitized by Google

gepflanzt hate, und welche sehr schön ausschlugen. Ich wußte, daß ich so in Jahresfrist einen lebendigen Haag bekommen werde, dessen Unterhaltung nur einer geringen Sorgfalt bedürfe. Ich hatte damit nahe an drei Monate lang zu thun, weil ein großer Theil derselben in die Regenzeit fiel, die mich am Ausgehen verhinderte.

Während es fast unaufhörlich regnete, und ich den Fuß nicht vor die Thüre setzen konnte, beschäftigte ich mich zu Hause mit dem weiter unten erwähnten Gegenstande; dabei bemerke ich jedoch, daß ich während der Arbeit mich damit zerstreute, mit meinem Papagei zu plaudern, und ihn reden zu lehren.

In kurzer Zeit hatte er seinen Namen aussprechen gelernt, denn er sagte ziemlich deutlich Poll, das erste Wort, welches ich auf dieser Insel aus einem andern Munde als aus dem meinigen vernahm.

Darin bestand nun zwar meine Beschäftigung nicht, aber es trug vieles dazu bei, daß sie leichter von Statten ging. Ich hatte nämlich, wie gesagt, damals ein wichtiges Geschäft auf dem Halse.

Schon seit langer Zeit dachte ich darüber nach, wie ich mir wohl einige irdene Geschirre, deren ich sehr nothwendig bedurfte, verfertigen könne; ich wußte aber nicht, wie ich es anfangen sollte.

Wenn ich indessen die Hitze des Klima's mir überlegte, so zweifelte ich nicht, daß, wenn ich Thonerde entdecken könne, es mir gelingen würde, einen Topf zu verfertigen, der, an der Sonne gebrannt, hart und stark genug seyn müsse, daß man sich seiner bedienen könne, um trockene Gegenstände darin aufzubewahren; und da ich ohnehin zur Bereitung des Getreides und meines später zu hoffenden Mehls Gefäße haben mußte, so nahm ich mir vor, deren einige so groß als möglich zu machen, die, gleich Schiffskrügen, alles enthielten, was ich hinein thun wolle.

Meine Leser würden mich bemitleiden, oder vielmehr über mich lachen, wenn ich hier anführte, wie ungeschickt ich mich anstellte, um die Thonerde zu formen; wie viele unförmliche, seltsame und lächerliche Geschirre ich machte; wie viele derselben

Digitized by Google

sich zusammendrückten oder umfielen, weil der Thon nicht fest genug war, um sein eigenes Gewicht zu tragen; wie viele andere Risse bekamen, weil ich sie der Sonnenhitze zu früh ausgesetzt hatte; wie viele endlich bei der geringsten Berührung in Stücke zerbrachen, entweder ehe oder nachdem sie trocken waren.

Kurz, nachdem ich mir unendliche Mühe gegeben, um Thonerde aufzufinden, sie auszugraben, nach Hause zu bringen, zurecht zu machen und zu modeln, brachte ich innerhalb zwei Monaten nur zwei abenteuerlich geformte, unbeholfene Maschinen zu Stande, die ich kaum Schiffskrüge zu nennen wagen darf.

Da sie indessen an der Sonne gut gebrannt, und recht hart geworden waren, brachte ich sie mit vieler Vorsicht von der Stelle, und setzte sie in zwei große Weidenkörbe, die ich zu diesem Zwecke geflochten hatte, um dem Zerbrechen derselben vorzubeugen; den leeren Raum zwischen dem irdenen Gefäße und dem Korbe füllte ich mit Reis- und Gerstenstroh aus. Ich gedachte nämlich, im Fall diese Krüge immer trocken blieben, mein Getreide, und vielleicht selbst das daraus gewonnene Mehl, darin aufzubewahren.

Obschon ich mich mit meinen großen Gefäßen mächtig verrechnet hatte, machte ich doch mit ziemlich gutem Erfolge viele kleinere Gegenstände, wie z. B. runde Töpfe, flache Teller, Krüge und Schaalen, die ich modelte, und welche, an der Sonne gebrannt, einen auffallenden Grad von Härte erlangten.

Bei alle dem hatte ich noch immer meinen Zweck nicht erreicht, welcher darin bestand, mir einen Topf zu verschaffen, der Flüssigkeiten zu enthalten vermöge, und den ich zugleich dem Feuer aussetzen könne, wozu keiner der bisher gemachten taugte.

Einige Zeit nachher ereignete es sich, daß ich, nachdem ich ein ziemlich starkes Feuer gemacht, um Fleisch zu rösten, in dem Augenblicke, wo ich es hervorzog, auf dem Heerde eine Scherbe von einem meiner irdenen Töpfe fand, die steinhart gebrannt, und roth wie ein Dachziegel war.

Dieser Fund überraschte mich auf die angenehmste Weise, und ich sagte mir, daß meine Töpferwaare sich auf solche Weise

Digitized by Google

auch in ganzem Zustande müsse brennen lassen, weil das Feuer die Scherben so gut gebrannt habe.

In Folge dieser Entdeckung sann ich eifrig nach, wie ich wohl mein Feuer einrichten müsse, um einige Töpfe daran zu brennen. Ich hatte jedoch nicht den mindesten Begriff von den Oefen, deren sich die Töpfer bedienen, und eben so wenig von ihrer Glasur, obschon es mir an dem hierzu nöthigen Blei nicht fehlte.

Ich stellte daher drei mächtige Krüge und zwei bis drei andere Töpfe über einander auf einen großen Haufen heißer Asche, und machte mit Holz ein Feuer um sie herum. Dieses unterhielt ich sowohl oben als von allen Seiten, bis ich sah, daß meine Töpfe durch und durch roth, und nicht zersprungen waren.

Ich erhielt sie in dieser Rothglühhitze etwa fünf bis sechs Stunden lang, worauf ich bemerkte, daß einer derselben, ohne einen Sprung bekommen zu haben, zu schmelzen und zu zerfließen begann. Der mit der Thonerde gemischte Sand gerieth durch die Heftigkeit der Hitze in Fluß, und würde sich verglast haben, wenn ich so fortgefahren hätte. Ich minderte daher nach und nach mein Feuer, bis die rothe Farbe der Töpfe verschwunden war.

Nachdem ich die ganze Nacht durchwacht hatte, damit das Feuer nicht zu schnell ausgehe, sah ich mich mit anbrechendem Tage im Besitze dreier vortrefflichen ..... ich möchte wohl sagen Krüge, und zweier anderen Töpfe, die so gut gebrannt waren, als ich es nur immer wünschen konnte. Einer derselben hatte sich durch das Schmelzen des Sandes mit einer vollkommenen Glasur überzogen.

Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß es mir nach diesem Versuche nun nicht mehr an Geschirr zu meinem Gebrauche fehlte; jedoch muß ich bemerken, wie man sich leicht denken kann, daß ihre Form höchst unscheinbar war. Ich modelte sie eben gerade wie die Kinder, wenn sie Kügeln von Thonerde machen, oder wie eine Frau, welche es unternähme, Pasteten zu machen, ohne jemals etwas von Backwerk gelernt zu haben.

Digitized by Google

Man kann nicht wohl an einer so geringfügigen Sache eine größere Freude haben, als ich sie bei dem Gedanken empfand, daß ich jetzt im Besitze von Töpfen sey, die dem Feuer zu widerstehen vermochten; und ich konnte es kaum erwarten, bis sie kalt genug waren, um dann einen derselben mit etwas Wasser gefüllt an's Feuer zu setzen, und Fleisch darin zu sieden, was mir vortrefflich gelang.

Ich erhielt aus einem Stück Ziegenfleisch eine vorzüglich gute Fleischbrühe; indessen fehlte es mir doch an Grütze und einigen anderen Ingredienzien, um sie so schmackhaft zu machen, als es mir sonst möglich gewesen wäre.

Das Bedürfniß eines steinernen Mörsers, um meine Getreidekörner darin zu zerstampfen, setzte mich in neue Verlegenheit, denn was eine Mühle betraf, so war gar nicht daran zu denken, daß ich mit der bloßen Hilfe meiner Hände die erfinderische Betriebsamkeit jemals bis zu diesem Punkte werde steigern können.

Um dem erwähnten Bedürfnisse abzuhelfen, war ich daher, wie gesagt, im höchsten Grade verlegen, denn unter allen Gewerben der Welt war die Steinhauer-Profession gerade dasjenige, wozu ich am wenigsten Anlagen hatte; übrigens fehlte es mir auch an Handwerkszeug dazu.

Mehrere Tage lang sah ich mich nach einem Steine um, der groß und dick genug wäre, um ihn zu einem Mörser aushöhlen zu können, ich fand aber keinen solchen, außer in festem Felsengestein, wo ich dergleichen weder herausnehmen, noch alsdann bearbeiten konnte. Auch waren die auf der Insel befindlichen Steinfelsen nicht hart genug, sondern von sandiger, leicht zerbröckelnder Beschaffenheit, so daß sie der Wirkung eines schweren Stößels nicht widerstanden hätten, und beim Zerstampfen des Getreides sich unvermeidlich Sand darunter gemischt haben würde.

Nachdem ich viele Zeit mit dem Aufsuchen eines Steines verloren hatte, verzichtete ich darauf, und entschloß mich, einen großen Klotz von schwerem Holze zu suchen, den ich mit ungleich geringerer Mühe fand.

Digitized by Google

Ich wählte einen so unschierigen aus, daß ich ihn kaum vom Platze zu bringen vermochte; ich rundete ihn ab, und gab ihm die äußere Form mit meiner Art und mit meinem Hohlbeile; dann brannte ich mit ungeheuerer Mühe ein Loch in denselben, wie es die Wilden in Brasilien machen, um ihre Piroguen auszuhöhlen.

Endlich verfertigte ich aus dem schon erwähnten, sogenannten Eisenholze einen großen Stößel, und bewahrte, in Erwartung meiner nächsten Ärnte, diese Geräthe auf. Nach derselben wollte ich mein Getreide mahlen, oder vielmehr zerstampfen, um Brod daraus zu machen.

Die nächstfolgende Schwierigkeit bestand in der Verfertigung eines Haarsiebes oder Mehlbeutels, um mein Mehl durchzusieben, und von der Spreu so wie von der Kleie zu trennen; denn ohne dieses sah ich keine Möglichkeit voraus, Brod zu bekommen.

Diese Schwierigkeit war so groß, daß ich gar nicht daran denken mochte, weil ich nicht das Geringste von dem besaß, was zu einem Siebe erforderlich ist, das heißt weder feinen Canefaß noch Beuteltuch.

Unterdessen gingen mehrere Monate herum, und ich wußte immer noch nicht, was ich anfangen sollte. Mein noch übriges Leibweißzeug war jetzt zerfetzt; ich hatte zwar wohl Ziegenhaare, allein ich verstand sie weder zu spinnen noch zu weben; und hätte ich es auch verstanden, so fehlten mir doch die nöthigen Werkzeuge.

Es fiel mir durchaus kein Mittel ein; da erinnerte ich mich, daß sich unter den Matrosenkleidern, die ich aus dem Schiffe geholt hatte, einige Halsbinden aus Calico oder Mousselin befanden. Davon nahm ich mehrere Stücke, und machte drei kleine Siebe daraus, die zu dem beabsichtigten Gebrauche sich ziemlich gut eigneten.

Auf diese Weise war ich für mehrere Jahre versehen. Ich werde seiner Zeit sagen, was ich später an ihrer Stelle nahm.

Nach diesem mußte ich an die Bäckerei denken, und überlegen, wie ich Brod machen könne, wenn ich einmal Getreide haben werde.

Digitized by Google

Vor Allem fehlte es mir an Sauerteig; da dieser sich jedoch schlechterdings durch gar nichts ersetzen ließ, so dachte ich hierüber auch nicht viel nach; der Backofen machte mir dagegen viele Sorge, bis ich endlich folgendes Auskunftsmittel fand; Ich verfertigte einige sehr breite und wenig tiefe irdene Gefäße; sie hatten nämlich ungefähr zwei Fuß im Durchmesser und nur neun Zoll in der Höhe. Diese brannte ich im Feuer wie die früheren, und setzte sie hierauf bei Seite.

Wenn ich nun backen wollte, zündete ich zuerst ein großes Feuer auf meinem Heerde an, der mit viereckigen Backsteinen meiner eigenen Fabrik belegt war; doch will ich nicht geradezu behaupten, daß sie vollkommen viereckig gewesen seyen.

Wenn durch das Feuer das Holz beinahe in Asche und glühende Kohlen verwandelt war, scharrte ich diese auf dem Heerde auseinander, so daß sie denselben vollkommen bedeckten, und ließ sie darauf, bis er sehr heiß war.

Dann kehrte ich alle Asche weg, setzte meine Brodlaibe darauf, und deckte sie mit einer tiefen irdenen Schüssel zu, um welche ich im Kreise die Asche aufschüttete, um die Hitze zu unterhalten und zu vermehren.

Auf solche Weise machte ich mein Gerstenbrod so gut, als man es mit Hilfe des besten Backofens nur hätte zu Wege bringen können; ja ich wurde in kurzer Zeit ein wahrer Pasteten-bäcker, denn ich machte Reiskuchen und Puddings. Bis zu den Pasteten kam es jedoch nicht; was hätte ich auch Anderes hineinzuthun gehabt, als Vogel- und Ziegenfleisch?

Man wird sich nicht wundern, wenn ich versichere, daß mich das Alles großentheils im ganzen dritten Jahre meines Aufenthaltes auf der Insel beschäftigte, denn man muß noch bedenken, daß ich dabei meine Feldarbeit zu besorgen, und eine neue Ärnte einzuthun hatte.

Ich ärntete in der That zur gehörigen Zeit mein Getreide, brachte es so gut ich konnte nach meiner Wohnung, und bewahrte die vollen Ähren so lang in einem großen Korbe auf, bis ich Zeit fand, sie auszukernen, weil ich weder eine Tenne noch einen

Digitized by Google

Dreſchflegel hatte. Die größeren Ärnten, welche ich einthat, machten auch eine Erweiterung meiner Scheune nöthig. Es fehlte mir an Raum, um meine Frucht aufzuſpeichern; denn mein Saatkorn hatte mir bis jetzt wenigſtens zwanzig Scheffel Gerſte und eben ſo viel Reis eingebracht; ſo daß ich nun beſchloß, künftig nach Belieben davon Gebrauch zu machen; mein Zwieback war ohnehin ſchon längſt aufgezehrt.

Auch nahm ich mir vor, mich genau zu überzeugen, welche Quantität ich für das ganze Jahr nöthig hatte, um zu ſehen, ob es nicht etwa hinlänglich wäre, wenn ich mein Feld in dieſem Zeitraume nur einmal einſäte.

Digitized by Google

25.

Die Pirogue.

Alles wohl überlegt, fand ich, daß vierzig Scheffel Gerſte und Reis weit mehr ſey, als ich in einem ganzen Jahre verzehren könne. Ich beſchloß daher, jährlich gerade ſo viel einzuſäen wie das letztemal, in der Hoffnung, daß mich der Ertrag mehr als genug mit Brod verſehen werde.

Digitized by Google

Unterdessen waren meine Gedanken, wie man sich wohl vorstellen wird, mehrmals mit der Entdeckung des Landes beschäftigt, welches ich auf der entgegengesetzten Seite meiner Insel erblickt hatte.

Es regte sich der geheime Wunsch in mir, nach jener Küste mich zu begeben, weil ich mir einbildete, es sey ein Festland, ein bewohnter Erdstrich, von welchem aus ich auf eine oder die andere Weise weit gelangen, und vielleicht endlich einmal Mittel zu meiner Rettung finden könne.

Bei diesen Betrachtungen hatte ich jedoch die Gefahren eines solchen Unternehmens nicht in Anschlag gebracht, im Fall ich den Wilden in die Hände gerathen sollte, die, wie ich es mit gutem Grunde hätte denken dürfen, gar wohl blutdürstiger als die africanischen Löwen und Tiger seyn konnten. War ich aber einmal in ihrer Gewalt, so ließ sich tausend gegen eins wetten, daß sie mich ermorden, und ohne Zweifel aufzehren würden.

Ich hatte erzählen gehört, daß die Küstenbewohner der caraïbischen Inseln Cannibalen oder Menschenfresser seyen, und schloß aus der geographischen Breite, daß ich nicht weit von dieser Küste entfernt seyn könne. Aber selbst in der Voraussetzung, daß diese Völkerschaften keine Menschenfresser seyen, wären sie deßhalb doch im Stande gewesen, mich um's Leben zu bringen, wie dieses bereits anderen in ihre Hände gerathenen Europäern begegnet war; obschon diese zehn bis zwanzig Köpfe stark gewesen; und bei mir hätten sie um so leichteres Spiel gehabt, da ich allein war, und ihnen nur geringen oder gar keinen Widerstand entgegen zu setzen vermochte.

All' dieses zusammengenommen, was ich reiflicher hätte überlegen sollen, und was sich meinem Geiste später auch aufdrang, flößte mir im Anfang doch keine Furcht ein, denn ich hatte nur die Landung an jener Küste im Kopfe.

Jetzt wünschte ich mir meinen jungen Xury zurück, und mein langes Fahrzeug mit seinem Segel, worauf ich mehr als neunhundert Meilen weit an der africanischen Küste dahin fuhr. Doch wozu half das?

Digitized by Google

Es fiel mir nun ein, ich wolle die Chaloupe unſeres Schiffs aufſuchen, die, wie meine Leſer ſchon wiſſen, bei Gelegenheit unſeres Schiffbruches während des Sturmes an's Geſtade geſchleudert worden war.

Sie befand ſich immer noch faſt in derſelben Lage; durch die Gewalt der Wogen und des Windes umgeſtürzt, ruhte ſie nämlich verkehrt auf der erhabenen Stelle einer langen Düne von grobem Sande; allein ſie war nicht wie früher von Waſſer umgeben.

Hätte ich nur irgend einen Gehilfen gehabt, um ſie wieder auszubeſſern, und vom Stapel laufen zu laſſen, ſo wäre mir dieſes Fahrzeug hinreichend geweſen, um nach Braſilien zurückzukehren; allein ſo hätte ich vorausſehen ſollen, daß es mir eben ſo wenig möglich ſeyn werde, daſſelbe umzukehren, und wieder auf ſeinen Kiel zu ſtellen, als meine Inſel hin und her zu bewegen.

Nichts deſto weniger ging ich in den Wald, hieb mir Hebel und Rollen zurecht, und trug ſie in die Nähe der Chaloupe, entſchloſſen, einen Verſuch zu machen, wie viel ich ausrichten könne, und überzeugt, daß, wenn es mir gelänge, ſie wieder aufzurichten, es mir nicht ſchwer fallen würde, den Schaden, den ſie gelitten, auszubeſſern, und ein vortreffliches Fahrzeug daraus zu machen, auf welchem ich ohne Furcht dem Meere mich anvertrauen dürfe.

Bei dieſem fruchtloſen Geſchäfte ſcheute ich keine Mühe, und verwendete zwiſchen drei und vier Wochen darauf.

Als ich endlich einſah, daß es meinen geringen Kräften unmöglich ſey, die Chaloupe aufzuheben, fing ich nun an, den Sand, auf welchem ſie ruhte, auszuhöhlen, um ſie ſo von ihrem Lager frei zu machen; ich ſtemmte daher mehrere Stücke Holz gegen die eine Seite derſelben, um ſie zurückzuhalten, und in ihrem Falle zu leiten.

Aber auch ſelbſt vermittelſt dieſes Ausgrabens war ich nicht im Stande, weit genug unter dieſelbe vorzudringen, und ſie von der Stelle zu bewegen, viel weniger alſo, ſie bis in's Meer

Digitized by Google

zu bringen. Ich sah mich daher genöthigt, mein Vorhaben aufzugeben; wenn ich aber auch schon an der Benutzung der Chaloupe verzweifelte, so wurde mein Wunsch, mich auf die See zu wagen, nichts desto weniger immer lebhafter, je unausführbarer die Sache mir schien.

Dieses leitete mich endlich auf den Gedanken, ob es mir wohl nicht möglich wäre, ganz allein und ohne weitere Werkzeuge, aus dem Stamme eines großen Baumes eine Pirogue zu verfertigen, wie jene der Eingeborenen jenes Himmelsstriches.

Ich fand, daß dieses nicht nur thunlich, sondern auch sehr leicht ausführbar sey; und die Pirogue wurde nun mein Lieblingsgedanke, besonders wenn ich bedachte, daß mir zu deren Verfertigung weit mehr Hilfsmittel zu Gebot standen, als irgend einem Neger oder Indianer; dabei berücksichtigte ich jedoch keineswegs die besonderen Vortheile, welche jene vor mir voraus hatten.

So fehlte es mir zum Beispiel an hilfreichen Händen, um dieselbe in's Meer zu bringen, wenn sie einmal beendigt seyn werde, ein Hinderniß, das viel schwieriger zu überwinden war, als jene, welche die Indianer, aus Mangel an den erforderlichen Werkzeugen, beseitigen mußten.

Was konnte es mich in der That auch nützen, einen großen Baum im Walde auszuwählen, ihn mit ungeheuerer Mühe zu fällen, und mit meinen Werkzeugen zu bearbeiten, um ihm die äußere Form eines Kahnes zu geben, und ihn dann auszuhöhlen oder auszubrennen, damit er als Fahrzeug mir dienen könne, wenn ich, außer Stand, ihn in's Wasser zu bringen, mich endlich gezwungen sehen würde, denselben auf der Stelle liegen zu lassen, wo ich ihn gefunden?

Hätte ich auch nur ganz oberflächlich meine Verhältnisse berücksichtigt, während ich mit dem Bau meiner Pirogue beschäftigt war, so würde ich ohne Zweifel zugleich auf Mittel bedacht gewesen seyn, sie vom Stapel laufen zu lassen; allein ich hatte den Kopf so voll von meiner Reise, daß mir dieser Umstand gar nicht einfiel; und doch war es in der That minder

Digitized by Google

schwierig, eine Strecke von fünf und vierzig Meilen in diesem Fahrzeuge zur See zurückzulegen, als es von der Stelle, auf welcher es sich befand, auch nur fünf und vierzig Klafter weit wegzubringen, und flott zu machen.

Niemand, der fünf gesunde Sinne hat, würde eine solche Arbeit so thörichterweise unternommen haben, als ich es that. Dieses Vorhaben hatte aber so unendlichen Reiz für mich, daß ich mich wenig darum bekümmerte, wie ich es werde ausführen können.

Gleichwohl kam mir später doch öfters der Gedanke an die Schwierigkeit, meine Pirogue in's Wasser zu bringen; allein ich brach jede weitere Überlegung stets mit der unsinnigen Antwort ab, die ich mir selber gab: „Ei was, zimmere du immerhin dein Fahrzeug; wenn es einmal fertig ist, so wird dir schon irgend ein Mittel einfallen, es flott zu machen!"

Dieses Verfahren war allerdings höchst abgeschmackt; indessen behielt mein eigensinniger Plan die Oberhand; ich ging daher an's Werk, und fällte eine Ceder.

Ich zweifle, ob Salomo bei dem Bau des Tempels zu Jerusalem eine ähnliche gehabt habe. Ihr Durchmesser hatte am Fuße des Stammes 5 Fuß 10 Zoll, und in einer Höhe von 22 Fuß, 4 Fuß 11 Zoll, worauf sie etwas abnahm, und in mehrere Äste sich theilte.

Ich hatte eine ungeheuere Arbeit, bis nur dieser Baum einmal auf der Erde lag; denn ich brauchte allein zwanzig Tage, ehe ich ihn am untern Stammende durchgehauen hatte, und dann wieder vierzehn Tage, um mit unsäglicher Mühe seinen ausgedehnten, dichten Wipfel vom Stamme zu trennen.

Alsdann verging ein Monat, bevor ich ihm eine verhältnißmäßige Form gegeben, und das sogenannte lebendige Werk wie bei einem Schiffe angebracht, damit er gehörig gerade auf seinem Kiele schwimmen könne.

Endlich brauchte ich beinahe drei ganze Monate, um das Innere auszuhöhlen, und ihn überhaupt so zu bearbeiten, daß ein vollkommenes Fahrzeug aus ihm wurde.

Digitized by Google

Ich brachte in der That dieß Alles zu Stande, ohne zum Feuer meine Zuflucht zu nehmen, denn ich bediente mich dazu nur eines Meißels und eines Schlägels, und arbeitete mit angestrengtem, rastlosem Eifer, bis ich eine schöne Pirogue zu Stande gebracht hatte, welche sechs und zwanzig Mann fassen konnte, folglich groß genug war, um mich und alle meine Habseligkeiten zu tragen.

Als dieses Geschäft beendigt war, empfand ich eine ungemeine Freude darüber; meine Pirogue war auch in der That die größte aus einem Stücke gearbeitete, die ich in meinem Leben gesehen habe. Aber ihr wisset es nun ja auch, werthe Leser, welchen sauren Schweiß sie mich gekostet!

Jetzt blieb mir nur noch übrig, sie flott zu machen; und wäre mir das geglückt, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß ich eine der unsinnigsten und abenteuerlichsten Reisen unternommen hätte.

Allein alle Versuche, die ich machte, um sie in's Wasser zu bringen, schlugen fehl, obschon auch diese mir unerhörte Arbeit machten, und die Pirogue höchstens hundert Ruthen vom Meere entfernt lag. Das allererste Hinderniß war, daß sie sich auf einer Anhöhe befand, die auf der Seite der Bucht eine fast senkrechte Abdachung hatte. Um nun selbst dieses Hinderniß zu beseitigen, beschloß ich, den Boden aufzugraben, und das Erdreich so abzutragen, daß es eine sanft abschüssige Fläche bilde.

Ich machte mich daher an die Arbeit, und vergoß Millionen Schweißtropfen dabei! Bringt man aber irgend eine Mühe in Anschlag, wenn man am Ziele die Freiheit erblickt?

Als diese Arbeit beendigt, und die erwähnte Schwierigkeit überwunden war, stellte sich mir eine noch größere entgegen, denn ich vermochte meine Pirogue eben so wenig von der Stelle zu bewegen, als es mir mit der Chaloupe gelungen war.

Jetzt maß ich die Länge der Landstrecke ab, und entschloß mich, einen Canal zu graben, um das Meer bis an meine Pirogue zu leiten, weil ich diese nicht bis an's Meer bringen konnte.

Digitized by Google

Mit frischem Muthe ging ich an's Werk; als ich jedoch dasselbe begonnen, und sowohl die Tiefe und Länge, die mein Canal haben müsse, berechnet, als auch über die Art nachgedacht hatte, wie ich den durch das Ausgraben entstehenden Schutt wegschaffen sollte, fand ich leider, da mir keine andere Hilfe als meine beiden Arme zu Gebote stand, daß ich etwa zehn bis zwölf Jahre brauchte, um damit fertig zu werden; denn die Küste war so hoch, daß das obere Ende meines Canals wenigstens zwei und zwanzig Fuß hätte tief seyn müssen. Und so sah ich mich zu meinem innigsten Bedauern genöthigt, auch dieses Project aufzugeben!

Das Herz wollte mir fast darüber brechen, und ich begriff nun, aber zu spät, wie thöricht es sey, ein Werk zu unternehmen, ohne vorher Alles genau berechnet, und wohl überlegt zu haben, ob die eigenen Kräfte zureichend seyen, es mit gutem Erfolge auszuführen.

Mitten unter dieser Beschäftigung ging das vierte Jahr meines Aufenthaltes auf meiner Insel zu Ende, und ich feierte diesen Jahrestag mit denselben frommen Übungen, und zu meiner eben so großen innern Zufriedenheit wie die vorhergegangenen; denn ich hatte durch anhaltendes Studium und wohl erwogene Anwendung des göttlichen Wortes, so wie durch die Mitwirkung der höheren Gnade, ganz andere Kenntnisse erlangt, als jene, die ich ehedem besaß, und beurtheilte daher alle Dinge auf eine ganz verschiedene Weise; ich sah jetzt die Welt als ein weit entferntes Land an, in welchem mir nichts zu suchen, nichts zu wünschen bleibe, von dem ich nichts erwarten dürfe, und, mit einem Worte, mit welchem ich nichts zu schaffen habe, und wahrscheinlich auch nie mehr etwas zu schaffen haben sollte.

Ich glaube sogar, daß ich sie damals betrachtete, wie wir sie vielleicht nach diesem Leben betrachten werden, nämlich als einen Ort, an welchem wir einst gelebt, den wir aber auf immer verlassen; und so konnte ich sagen, wie Vater Abraham zu dem bösen Reichen sprach: „Zwischen dir und mir liegt ein tiefer Abgrund.“

Digitized by Google

Hier war ich fern von der Verkehrtheit dieſer Welt; ich empfand weder Begehrlichkeit des Fleiſches, noch Begehrlichkeit der Augen, noch die genußſüchtige Prunkliebe des Lebens. Ich ſah auf nichts mit lüſterner Begierde, denn ich hatte Alles was ich zu genießen vermochte; ich war unumſchränkter Herr meiner ſämmtlichen Beſitzungen; ich konnte, wenn es mir beliebte, mich Kaiſer oder König dieſes ganzen Landſtriches nennen, der unter meiner Botmäßigkeit ſtand; ich hatte weder Nebenbuhler, noch Mitbewerber, noch irgend Jemand, der mir die ſouveraine Herrſchaft ſtreitig gemacht hätte. Es hing nur von mir ab, ſo viel Getreide zu ärnten, daß ich ganze Schiffe damit hätte beladen können; weil dieſes aber zwecklos war, ſo ſäete ich nur ſo viel aus, als ich für meine Perſon bedurfte. Seeſchildkröten ſtanden mir in Menge zu Gebot; allein ich konnte nur eine von Zeit zu Zeit verzehren; es fehlte mir nicht an Zimmerholz, um eine ganze Flotte zu bauen, und meine Weinleſe würde ergiebig genug geweſen ſeyn, um dieſe Flotte, hätte ich ſie erbaut gehabt, mit Wein und Roſinen zu beladen.

Digitized by Google

26.

Die Redaction des Tagebuches.

Doch, nur das was ich gebrauchen konnte, hatte großen Werth für mich. Ich hatte Nahrungsmittel genug, und war im Stande, meine sämmtlichen Bedürfnisse zu befriedigen; was kümmerte mich da alles Uebrige! Hätte ich mehr Wildpret erlegt, als ich verzehren konnte, so wäre ich genöthigt gewesen,

Digitized by Google

es meinem Hunde oder den Würmern zur Speise zu überlassen; und hätte ich mehr Getreide ausgesät, als ich zu meinem Gebrauche bedurfte, so wäre es verdorben. Die Bäume, welche ich gefällt hatte, blieben auf der Erde liegen und verfaulten; ich konnte sie nur als Brenn-Material benutzen, und Feuer brauchte ich bloß, um meine Speisen zuzubereiten.

Mit einem Worte, die Natur und die Erfahrung belehrten mich nach reiflicher Ueberlegung, daß Alles Begehrenswerthe unter den geschaffenen Dingen nur dann gut für uns ist, wenn wir einen guten Gebrauch davon machen, und bloß in so fern desselben genießen, als wir es zu unserem eigenen Bedürfnisse benutzen, oder es aufhäufen, um es Anderen zu diesem Zwecke zu geben; mehr aber nicht. Der habgierigste Geizhals auf der ganzen Welt wäre von seiner unersättlichen Begehrlichkeit geheilt worden, hätte er sich an meiner Stelle befunden; denn ich besaß unendlich mehr, als ich je verbrauchen konnte. Es blieb mir nichts zu wünschen übrig, als einige unbedeutende Kleinigkeiten, die mir jedoch von ziemlich großem Nutzen gewesen wären. Ich besaß, wie meine Leser schon wissen, eine kleine Summe von etwa sechs und dreißig Pfund Sterling, theils in Gold-, theils in Silbermünzen; aber lieber Himmel! dieser armselige Kram lag mir nutzlos da; ich wußte nicht, was ich damit anfangen sollte, und dachte oft bei mir selbst, ich würde gern eine Hand voll hergeben, wenn ich dafür einige Tabakspfeifen oder eine Handmühle haben könnte, um mein Getreide zu mahlen; ja ich hätte mit Freuden das Ganze hingegeben, wenn ich für sechs Pences englischen Reiß- und Gelberübensaamen, oder eine Hand voll Erbsen und Bohnen nebst einer Flasche voll Dinte darum hätte bekommen können. In meiner Lage vermochte ich auch nicht den geringsten Nutzen aus diesem Gelde zu ziehen; es blieb unangetastet in einer Schublade liegen, und überzog sich bei der Regenzeit, der Feuchtigkeit meiner Grotte wegen, mit Schimmel. Aber selbst wenn diese ganze Schublade mit Diamanten gefüllt gewesen wäre, hätten sie keinen größern Werth für mich gehabt, denn sie wären mir eben so nutzlos gewesen.

Digitized by Google

Ich hatte es jetzt so weit gebracht, daß ich bei meiner Lebensweise viel mehr innere Zufriedenheit empfand als im Anfang, und sowohl geistig als körperlich mich ungleich glücklicher fühlte. Oft setzte ich mich mit dankbarem Gemüthe an mein Mahl, und bewunderte die Hand der göttlichen Vorsehung, die mir in dieser Wüste einen Tisch gedeckt. Ich verlegte mich darauf, mehr die Lichtseite als die Schattenseite meiner Lage in's Auge zu fassen, und eher die Genüsse zu berücksichtigen, welche mir vergönnt waren, als das zu beachten, was mir fehlte. Dadurch ward mir zuweilen eine innere, ungemein stärkende Tröstung zu Theil. Ich hebe diesen Umstand hier besonders heraus, um ihn recht tief in das Gemüth jener Menschen zu prägen, die stets unzufrieden sind, und die Güter, welche der Himmel ihnen schenkt, nicht behaglich zu genießen vermögen, weil sie die lüsternen Blicke immer nach jenen aussenden, die er ihnen nicht beschieden hat. Und so scheint mir denn auch, daß, wenn wir uns abhärmen, weil uns dieses oder jenes fehlt, es nur daher kömmt, daß wir nicht dankbar genug für das sind, was wir wirklich haben.

Noch eine andere Betrachtung war mir von wesentlichem Nutzen, und würde es ohne Zweifel auch für Jeden seyn, der in gleiches Elend geriethe wie ich. Ich verglich nämlich meine gegenwärtige Lage mit jener, auf die ich mich im Anfang gefaßt gemacht hatte, ja sogar mit jener, in welche ich unfehlbar gerathen wäre, wenn Gottes weise Vorsicht es nicht wunderbarer Weise angeordnet hätte, daß unser Schiff in der Nähe der Küste scheiterte, von wo aus ich es nicht nur erreichen sondern auch Alles wegbringen konnte, was zu meinem Nutzen und zu meiner Erleichterung Dienliches sich darin befand. Im entgegengesetzten Falle hätte ich weder Werkzeuge zum Arbeiten, noch Waffen zu meiner Vertheidigung, noch Pulver und Blei gehabt, um mir Nahrungsmittel zu verschaffen.

Oft brachte ich ganze Stunden, ja ich könnte sagen ganze Tage, damit zu, mir mit den lebhaftesten Farben auszumalen, was ich hätte anfangen müssen, wenn ich nichts aus dem Schiffe

Digitized by Google

gerettet hätte, ich stellte mir lebendig vor, daß ich zu meinem Lebensunterhalt, außer einigen Fischen und Schildkröten, mir gar nichts hätte verschaffen können; da übrigens noch eine ziemlich lange Zeit darüber herging, bis ich deren antraf, so würde ich gleich im Anfange haben zu Grunde gehen müssen; und wenn auch nicht, so hätte ich mich doch genöthigt gesehen, wie ein ächter Wilder zu leben. Ich bedachte endlich, daß, wenn es mir gelungen wäre, eine Ziege oder einen Vogel durch irgend eine List zu tödten, ich sie nicht einmal hätte zerhauen, öffnen, abziehen, ausnehmen und zerschneiden können, sondern mit den Zähnen sie hätte benagen, und mit den Nägeln zerreißen müssen, gleich einem unvernünftigen Thiere.

Wenn ich das Alles so überlegte, stimmte es mich zum innigsten Danke gegen die Güte Gottes; ja ich war ihm sogar erkenntlich für meine gegenwärtige Lage, trotz der damit verbundenen Trübsale und Mühseligkeiten. Ich muß diesen Umstand auch Denjenigen zur besonderen Betrachtung empfehlen, welche sich durch ihr Mißgeschick veranlaßt fühlen, auszurufen: „Gibt es wohl eine Betrübniß, die der meinigen gleicht?“ Mögen Diese bedenken, um wie vieles das Schicksal so manches Andern noch schlimmer ist, und wie viel schlimmer ihr eigenes hätte werden können, wenn die Vorsehung in ihrer ewigen Weisheit es so beschlossen gehabt hätte.

Ich stellte noch eine andere Betrachtung an, die meine Seele gleichfalls mit trostreicher Hoffnung erfüllte. Ich verglich meine gegenwärtige Lage mit jener, welche ich verdient hatte, und die ich von der göttlichen Gerechtigkeit erwarten mußte. Ich hatte einen schlechten Lebenswandel geführt, ganz ohne Erkenntniß und ohne Furcht Gottes. Meine Aeltern hatten mir eine gute Erziehung gegeben, und nicht unterlassen, mir frühzeitig schon religiöse Ehrfurcht vor dem Schöpfer und Pflichtgefühl beizubringen; ja mir Alles einzuschärfen, was die Natur und der Zweck meines Daseyns erheischten. Aber ach! da wurde ich bald in das Matrosenleben hineingerissen, wo man am allerwenigsten die Gottesfurcht kennt, obgleich man die Schrecknisse des Allmächtigen

Digitized by Google

da ſo oft in der Nähe ſieht. Durch den frühzeitigen Umgang mit Seeleuten wurde der Reſt des religiöſen Gefühls, den ich noch im Herzen bewahrt hatte, vollends erſtickt, und zwar durch den Spott meiner Kameraden, durch Abhärtung gegen Gefahren und Verachtung derſelben, durch die Gewohnheit, dem Tode in's Antlitz zu ſchauen, durch den Mangel an Gelegenheit, mich mit anderen Menſchen als mit denen meines Gelichters zu unterhalten, oder nur irgend eine Aeußerung zu hören, die lehrreich für mich geweſen wäre, und einen guten Zweck gehabt hätte.

Der Sinn für Alles Gute war damals ſo in mir erſtorben, und ich fühlte ſo wenig, was ich war oder ſeyn ſollte, daß ich ſelbſt in den Augenblicken, wo mir der Schutz des Himmels in ſo hohem Grade zu Theil ward (wie zum Beiſpiel meine Flucht von Salle, meine Aufnahme in dem Schiffe des portugieſiſchen Capitaine, das Gedeihen meiner Pflanzung in Braſilien, der Empfang meiner Waarenſendung aus England) nicht ein einzigesmal die Worte: „O mein Gott, ich danke dir!“ im Herzen oder auf der Zunge hatte. Selbſt in der größten Noth fiel es mir nicht ein, den Allmächtigen anzuflehen, oder auszurufen: „Herr, erbarme dich meiner!“ Ich ſprach den Namen Gottes nur aus, um zu fluchen und zu läſtern.

Fürchterliche Betrachtungen über die Verſtocktheit und Gottloſigkeit meines vergangenen Lebens beugten, wie ich bereits geſagt habe, mehrere Monate lang meine Seele nieder; und wenn ich an mich ſelbſt dachte, und überlegte, welche höhere, väterliche Sorgfalt ſich meiner ſeit meiner Ankunft auf dieſer Inſel angenommen, und wie nachſichtig der gute Gott gegen mich verfahren, indem er mich nicht nur weniger ſtrafte, als ich es durch meine Ruchloſigkeit verdient hatte, ſondern auch ſo überreichlich für meine Erhaltung Sorge trug, da erwachte die tröſtliche Hoffnung in mir, daß meine Reue gnädig aufgenommen, und die Barmherzigkeit des Himmels noch nicht erſchöpft ſey.

Ich gewöhnte meinen Geiſt einestheils an eine unbedingte Ergebung in den Willen des Herrn, bei ſeinen Fügungen in Betreff meiner gegenwärtigen Umſtände, anderntheils aber auch an

Digitized by Google

den aufrichtigsten Dank für mein Geschick, und zwar durch die reifliche Ueberlegung, daß ich, der ich am Leben geblieben, mich nicht beklagen dürfe, indem die gerechte Strafe meiner Vergehen mir geschenkt worden; daß ich einer Menge von Begünstigungen mich zu erfreuen habe, die ich vernünftigerweise an diesem Orte nicht zu hoffen berechtigt war; daß ich, weit entfernt über meine Lage zu murren, sehr froh darüber seyn, und dem Himmel ohne Unterlaß für mein tägliches Brod danken müsse, das mir nur durch eine Reihe von Wundern beschceert werden konnte; ja daß das Wunderwerk meiner Ernährung eben so groß sey als jenes, welches der Herr an Elias gethan, den die Raben speisten; endlich, daß ich selbst wohl kaum irgend einen in den unbewohnten Theilen der Erde gelegenen Ort zu nennen vermöchte, an dem ich mich besser würde befunden haben; einen Ort nämlich, wo ich zwar auch wie hier aller menschlichen Gesellschaft beraubt gewesen wäre, was mich freilich einerseits tief betrübte, aber wo ich gleichfalls weder reißende Thiere, als: Wölfe und wüthende Tiger, angetroffen hätte, die mein Leben bedroht haben würden, noch giftige Geschöpfe, von denen ich zu meinem Verderben genossen hätte, noch endlich wilde Menschen, die mich ermordet und aufgezehrt haben würden.

Mit einem Worte, wenn mein Leben von der einen Seite gleichwohl ein Leben der Betrübniß war, so war es von der andern Seite doch auch ein Leben der Erbarmung; und es fehlte mir, um es in ein behagliches Leben zu gestalten, nur die innere Ueberzeugung von der Güte Gottes und von seiner Sorgfalt, mich in dieser Einsamkeit täglich durch seine Tröstungen zu erfreuen. Wenn ich dann das Alles an meinem Gedächtnisse vorüberziehen ließ, so ermannte sich meine Seele, und meine Schwermüthigkeit war verschwunden.

Ich befand mich jetzt schon seit so langer Zeit auf der Insel, daß eine Menge von Gegenständen, die ich zu meiner Erleichterung dahin gebracht hatte, entweder zu Ende gegangen, oder sehr abgenutzt, oder fast aufgezehrt war. Schon seit einiger Zeit, wie ich bereits bemerkt habe, ging meine Dinte auf die

Digitized by Google

Neige, und das Wenige was mir noch übrig blieb, füllte ich von Zeit zu Zeit mit Waſſer auf, bis ſie endlich ſo blaß wurde, daß ſie kaum mehr einen ſchwarzen Schimmer auf dem Papiere zurückließ. So lange ſie dauerte, zeichnete ich die Tage auf, an denen mir irgend etwas Bemerkenswerthes begegnete. Dieſes Tagebuch der vergangenen Zeit erinnert mich, daß zwiſchen den Epochen der verſchiedenen Ereigniſſe, die ich erlebt habe, eine auffallende Übereinſtimmung herrſcht; und daß ich, wäre ich abergläubiſch genug geweſen, in dieſer Beziehung auf die glücklichen und unglücklichen Tage zu achten, hinlängliche Gelegenheit gehabt hätte, über mein Tagebuch mit neugierigem Intereſſe Betrachtungen anzuſtellen. So bemerkte ich zum Beiſpiel vor Allem, daß der Tag, wo ich, mit meinem Vater und meinen Verwandten mich überwerfend, nach Hull entwich, um mich einzuſchiffen, derſelbe war, an welchem ich ſpäter von den Corſaren aus Salle gefangen, und zum Sklaven gemacht wurde. Ferner war der Tag, wo ich dem Schiffbruche auf der Rhede von Yarmouth glücklich entging, der nämliche, an welchem ich in der Folge mich aus Salle auf einem Fahrzeuge heimlich davon machte. Endlich war auch der Tag, an welchem ich das Licht der Welt erblickte, nämlich der 30. September, derſelbe, an dem ich ſechs und zwanzig Jahre ſpäter, als ich auf dieſer Küſte landete, vom Tode errettet wurde.

Das Erſte, was nach meiner Dinte zu Ende ging, war mein Brod, ich meine nämlich den aus dem Schiffe geretteten Zwieback. Ich war immer außerordentlich ſparſam damit umgegangen, indem ich faſt ein ganzes Jahr lang mich auf einen einzigen Zwieback täglich beſchränkte. Deſſen ungeachtet fehlte es mir während mehr als zwölf Monaten an Brod, bis ich auf meinem eigenen Grund und Boden Getreide gewann; und ich hatte große Urſache, dafür dankbar zu ſeyn, da es, wie meine Leſer bereits wiſſen, faſt wunderbarer Weiſe emporſproß.

Auch meine Kleider fingen an, abgängig zu werden; Weißzeug hatte ich ſchon längſt nicht mehr, mit Ausnahme einiger geſtreiften Hemden, die ich in den Matroſenkoffern gefunden, und

Digitized by Google

ſehr ſorgfältig aufbewahrte, weil ich oft kein anderes Kleidungsſtück, als ein Hemd, auf dem Leibe leiden konnte. Es war daher etwas ſehr Schätzbares für mich, daß ich deren etwa drei Dutzend unter den Kleidern der Matroſen angetroffen hatte, bei welchen ſich auch einige grobe Schiffsmäntel befanden, die ich jedoch aufbewahrte, weil ſie mir zu warm gemacht hätten. Die Hitze war allerdings ſo drückend, daß ich gar keine Kleider gebraucht hätte, allein ich konnte doch nicht ganz nackt gehen, ſelbſt wenn ich dieſes gerne gethan hätte, was jedoch nicht der Fall geweſen iſt; denn ich konnte den Gedanken daran nicht ertragen, obgleich ich ganz allein auf der Inſel war.

Digitized by Google

27.

Der Aufenthalt auf dem Hügel.

Ich konnte ſchon deßhalb nicht nackt gehen, weil mir die Sonnenhitze viel unerträglicher war, als wenn ich einige Kleidungsſtücke trug. Ich bekam von der Hitze ſogar oft Schwielen auf der Haut; trug ich aber ein Hemd, ſo ſpielte der Wind damit, oder blies darunter, und das kühlte mich doppelt ab.

Digitized by Google

Eben so wenig konnte ich mich gewöhnen, ohne Hut oder Mütze im Sonnenschein mich zu ergehen. Die Sonnenstrahlen stechen so heftig unter diesem Himmelsstriche, daß, wenn sie senkrecht auf mein Haupt fielen, ich unmittelbar Kopfschmerzen empfand, die wieder vergingen, sobald ich mich bedeckte.

Aus diesen Gründen war ich jetzt darauf bedacht, meine wenigen Lumpen, die ich Kleidungsstücke nannte, etwas zu ordnen. Meine Jacken waren alle abgängig; ich mußte folglich den Versuch machen, mir aus den großen Mänteln und anderem, ähnlichem Stoffe einige zu verfertigen. Somit wurde ich denn auch Schneider oder vielmehr Flicker, denn ich machte erbärmliche Arbeit. Indessen gelang es mir doch, drei Jacken zu Stande zu bringen, von denen ich mir gute und lange Dienste versprach. Die Beinkleider, welche ich fabricirte, waren wahrhaft jämmerlich anzusehen. Ich habe bereits gesagt, daß ich die Felle aller vierfüßigen Thiere aufbewahrte, welche ich erlegte. Ich spannte sie gewönlich auf Stöcke in der Sonne aus; einige wurden dadurch so trocken und störrig, daß sie zu gar nichts taugten; andere dagegen waren mir von großem Nutzen. Mein erstes Fabrikat aus diesen Fellen war eine große Mütze mit nach außen gekehrten Haaren, um den Regen abzuhalten. Sie war mir so wohl gelungen, daß ich es unmittelbar nachher unternahm, eine ganze Kleidung zu verfertigen, nämlich eine Jacke und ein Paar Beinkleider, die an den Knieen offen waren; ich machte überhaupt Alles sehr weit und locker, weil mich meine Kleider mehr gegen die Hitze, als gegen die Kälte schützen sollten. Ich gestehe übrigens wiederholt, daß sie einen erbärmlichen Zuschnitt hatten; ich war ein schlechter Zimmermann, aber ein noch viel schlechterer Schneider. Dessen ungeachtet thaten sie mir doch gute Dienste; und wenn mich unterwegs der Regen überfiel, so war ich vollkommen dagegen geschützt, weil ich die Haare meiner Mütze und meiner Jacke nach aussen gekehrt hatte.

Ich verwendete alsdann viele Zeit und Mühe auf die Verfertigung eines Sonnenschirmes, den ich gar zu gern gehabt hätte, und dessen ich auch in der That bedurfte. Ich hatte deren

Digitized by Google

in Brasilien machen gesehen, wo sie bei der dort herrschenden Hitze von großem Nutzen sind; und die Hitze auf meiner Insel war mindestens eben so groß, weil sie dem Aequator noch näher lag. Ueberhaupt, da ich öfters in den Fall kam, große Wanderungen zu machen, so mußte dieses sowohl bei der Hitze als bei den Regengüssen ein vortreffliches Geräthe für mich seyn. Ich gab mir unendliche Mühe damit, und es dauerte sehr lange, bis ich etwas zu Stande brachte, das einem Schirm nur einigermaßen ähnlich sah. Selbst als ich glaubte, meinen Zweck erreicht zu haben, verdarb ich deren zwei oder drei, bevor etwas zum Vorschein kam, das meinem Geschmacke entsprach. Doch endlich gelang mir auch dieses. Die größte Schwierigkeit dabei war, ihn zum Zusammenlegen einzurichten; denn hätte ich ihn bloß aufspannen, aber nicht zumachen können, so würde ich ihn beständig über meinem Kopf haben halten müssen, was doch nicht anging. Indessen, wie gesagt, ich verfertigte endlich einen, der mir anständig war, überzog ihn mit einem Felle, und kehrte die haarige Seite nach außen, wodurch er nicht nur, gleich einem Dache, den Regen, sondern auch die Sonnenstrahlen so gut abhielt, daß ich jetzt bei dem heißesten Wetter mich mit noch größerer Annehmlichkeit im Freien bewegen konnte, als es vorher bei dem kühlsten Wetter der Fall gewesen. Bedurfte ich desselben nicht, so machte ich ihn zu, und nahm ihn unter den Arm.

So lebte ich denn endlich sehr behaglich; mein Gemüth war vollkommen ruhig geworden, indem es sich mit Ergebung in den Willen Gottes fügte, und ich überließ mich demnach ganz den Anordnungen der Vorsehung. Mein Leben wurde dadurch sogar besser, als wenn ich mich in einem geselligen Kreise befunden hätte; und bedauerte ich auch zuweilen, daß es mir nicht vergönnt sey, mich mit meines Gleichen zu unterhalten, so sagte ich zu mir selbst: „Ist denn die gegenseitige Unterhaltung mit meinem eigenen Gedanken, und, durch den Schwung meines Gebetes, mit dem Schöpfer selbst, nicht bei weitem dem größten Genusse vorzuziehen, der sich in dem Umgange mit den Menschen finden läßt?“

Digitized by Google

Während fünf Jahren begegnete mir kein außerordentliches Ereigniß, das ich hier zu erzählen wüßte. Mein Leben floß still dahin, ohne daß eine Veränderung in meiner Lage und in meinen örtlichen Verhältnissen eingetreten wäre. Ich baute jährlich meine Gerste und meinen Reis, und hielt meine Traubenlese, indem ich von dem einen und dem andern immer so viel aufbewahrte, daß ich für ein ganzes Jahr Vorrath hatte. Aber außer dieser jährlichen Arbeit, und meinen täglichen Spaziergängen mit der Flinte auf der Schulter, widmete ich meine Zeit noch einer Hauptbeschäftigung, nämlich der Erbauung einer neuen Pirogue, die ich endlich nicht nur zu Stande brachte, sondern auch durch einen Canal, den ich sechs Fuß breit und vier Fuß tief grub, in den ungefähr eine halbe Meile entfernten Schlupfhafen leitete. Da ich die erste, so unschierig große, begonnen hatte, ohne vorher zu bedenken, wie ich dieß gesollt hätte, ob ich sie auch werde flott machen können, und es mir immer noch eben so unmöglich war, sie bis an's Wasser zu bringen, oder das Wasser bis zu ihr zu leiten, so sah ich mich genöthigt, sie zu lassen wo sie war, als ein Denkmal, das mich belehren sollte, das nächstemal klüger zu seyn. Dieses nächstemal wollte ich durchaus nicht aufgeben, denn ich sah die Sache gar nicht für unausführbar an, obgleich ich lange Zeit keinen dazu tauglichen Baum finden konnte, und derselbe an einem Orte stand, wohin ich das Wasser nicht zu führen wußte, und, wie oben gesagt, in einer Entfernung von etwa einer halben Meile. Ich brachte gegen zwei Jahre mit dieser Arbeit zu, beklagte mich aber niemals darüber, da mich die Hoffnung aufrecht hielt, in den Besitz eines Fahrzeuges zu kommen, auf dem ich endlich die hohe See würde erreichen können.

Als jedoch meine kleine Pirogue fertig war, entsprach ihr Umfang keineswegs der Absicht, in welcher ich den Bau der ersten unternommen hatte, nämlich: nach dem ungefähr vierzig Meilen entfernten Festlande damit zu gelangen. Kurz, mein Fahrzeug war zu klein, um meinen Plan damit auszuführen; ich schlug ihn mir daher aus dem Sinne, beschloß aber dagegen,

Digitized by Google

meine Insel zu umschiffen. Ich hatte von der entgegengesetzten Seite derselben nur einen einzigen Punkt bis jetzt gesehen, indem ich, wie ich bereits erzählt habe, die Insel zu Lande durchschnitt, und durch die auf dieser Wanderung gemachten Entdeckungen war ich sehr neugierig geworden, auch die übrigen Theile der Küste zu sehen. Da nun kein Hinderniß mehr im Wege stand, so war ich sehr eifrig auf diese Entdeckungsreise bedacht.

In dieser Absicht, und besonders um sicherer und regelmäßiger dabei verfahren zu können, brachte ich einen kleinen Mast auf meiner Pirogue an, und verfertigte ein Segel aus einigen Stücken der aus dem Schiffe geretteten, von denen ich einen ansehnlichen Vorrath in meinem Magazine hatte. Kaum war meine Barke mit einem Maste und einem Segel versehen, so machte ich auch einen Versuch damit, und fand, daß es vortrefflich segle. An den beiden Enden derselben brachte ich alsdann kleine Kästen und Koffer an, um meinen Mund- und Schießbedarf darin zu verwahren, und ihn sowohl gegen den Regen, als gegen das Spritzen des Seewassers zu sichern. Außerdem höhlte ich in dem Fahrzeuge selbst eine lange Vertiefung aus, die gerade groß genug war, um meine Flinte hinein zu legen, und bedeckte sie mit einem kleinen Fallladen, um sie gegen die Nässe zu schützen.

Meinen Sonnenschirm pflanzte ich am Hintertheile der Barke auf, indem ich ihn, einem Maste gleich, in den Kielschwien befestigte, um die Hitze von mir abzuhalten, und mir zugleich als Sonnendecke zu dienen. So ausgerüstet, machte ich von Zeit zu Zeit eine Spazierfahrt auf der See, ging aber niemals weit, und entfernte mich nicht von meinem Schlupfhafen. Endlich aber, ungeduldig, den Umfang meines kleinen Reiches kennen zu lernen, entschloß ich mich zu dieser Reise, und versah meine Pirogue mit allem dazu Erforderlichen. Ich schiffte zwei Dutzend meiner Gerstenbrode, oder besser gesagt Gerstenkuchen, ein, einen irdenen Topf mit getrocknetem Reis, den ich sehr gerne aß, eine kleine Flasche voll Rhum, eine halbe Ziege, Pulver und Blei, um deren noch mehrere schießen zu können, und zwei jener

Digitized by Google

Schiffsmäntel, die sich in den Matrosenkoffern vorgefunden, und deren ich bereits erwähnt habe. Den einen nahm ich nämlich, um mich darauf zu legen, und den anderen, um des Nachts mich damit zuzudecken.

Am 6. November, im sechsten Jahre meiner Regierung oder meiner Gefangenschaft, wie es dem geneigten Leser beliebt, trat ich endlich die Reise an, die jedoch viel länger dauerte, als ich es erwartet hatte; denn obschon die Insel selbst nicht sehr breit war, so fand ich doch, als ich an ihrer östlichen Küste anlangte, ein mächtiges Felsenriff, welches theils über theils unter dem Wasser sich zwei Stunden weit in's Meer hinausdehnte; jenseits desselben aber eine trockene Sandbank, die über eine halbe Stunde lang war; so daß ich einen großen Umweg machen mußte, um diese Landspitze zu umschiffen.

Als ich dieses Riff entdeckte, wollte ich schon auf mein Unternehmen verzichten, und wieder umkehren, da ich nicht wußte, wie weit ich in die hohe See stechen müsse, besonders aber, wie ich wieder zurückkommen könne. Ich warf daher meinen Anker aus; ich hatte mir nämlich aus einem auf dem Schiffe geholten, alten, zerbrochenen Schiffshaken eine Art von Anker verfertigt.

Nachdem ich meine Pirogue in Sicherheit gebracht, nahm ich meine Flinte, ging an's Land, und erstieg einen Hügel, der dieses Vorgebirge zu beherrschen schien. Von hier aus konnte ich die ganze Ausdehnung desselben übersehen, und beschloß, mich weiter vorwärts zu wagen. Während ich von dieser Höhe aus das Meer untersuchte, entdeckte ich eine heftige, ja ich möchte sagen wüthende Strömung, die nach Osten sich zog, und um die Erdspitze sich drängte. Ich nahm sie mir noch genauer in Augenschein, denn es schien mir da einige Gefahr vorhanden zu seyn, und ich fürchtete, wenn ich hinein geriethe, so würde ihre Heftigkeit mich mit fortreißen, und ich wäre dann nicht im Stande, meine Insel wieder zu erreichen. Ich glaube auch in der That, daß es so gekommen wäre, wenn ich nicht die Vorsicht gebraucht hätte, diesen Hügel zu besteigen, denn dieselbe Strömung fand auch auf der anderen Seite der Insel statt, nur war sie

Digitized by Google

weiter davon entfernt. Außerdem bemerkte ich noch einen heftigen unterirdischen Wirbel. Es blieb mir daher nichts Anderes übrig, als die erste Strömung zu vermeiden, dagegen aber augenblicklich in den Wirbel zu gerathen.

Ich verweilte zwei Tage lang auf diesem Hügel, weil der Wind, der ziemlich aus Ost-Süd-Ost wehte, der Strömung entgegen war, und dadurch eine heftige Brandung an dem Vorgebirge hervorbrachte. Wegen der Widersee war ich daher nicht gewiß, ob ich längs der Küste werde fortschiffen können, und wegen der Strömung wußte ich nicht, ob es mir möglich seyn werde, das Weite zu gewinnen.

Als am Morgen des dritten Tages der Wind sich während der Nacht gelegt hatte, und die See vollkommen ruhig war, wagte ich es, meine Fahrt fortzusetzen. Möge dieses allen unwissenden und verwegenen Steuermännern zur warnenden Lehre dienen! Kaum hatte ich das Vorgebirge erreicht (ich war nicht ganz um die Länge meines Fahrzeuges vom Lande entfernt), als ich mich in tiefen Gewässern und in einer reißenden Strömung befand, die einer Mühlenschleuße glich. Sie trieb meine Pirogue mit solcher Heftigkeit weiter, daß ich, aller erdenklichen Anstrengung ungeachtet, nicht mehr in der Nähe des Gestades bleiben konnte, und immer weiter und weiter von dem Wirbel entfernt ward, der zu meiner Linken blieb. Da mir nicht der leiseste Wind zu Hilfe kam, so war alles Arbeiten mit meinen Pagajen erfolglos. Jetzt fing ich an, mich für verloren zu halten, denn da auf beiden Seiten der Insel Strömungen vorhanden waren, so wußte ich gar wohl, daß sie in einer Entfernung von einigen Stunden zusammentreffen mußten, und es folglich unfehlbar um mich geschehen sey. Als ich demnach keine Möglichkeit zur Rettung voraus sah, schwebte mir nur das Bild des Todes vor, und ich hatte nicht einmal die Hoffnung, durch das Umschlagen meines Fahrzeuges in den Wellen begraben zu werden, denn die See war ziemlich ruhig, sondern es blieb mir nur die Aussicht, zu verhungern! Ich hatte zwar am Gestade eine so große Schildkröte gefunden, daß ich sie nur mit Mühe forttragen konnte, und sie

Digitized by Google

auf meine Barke gebracht; dann blieb mir auch noch einer meiner irdenen Krüge voll Trinkwasser; allein was wollte das Alles heißen, wenn ich mitten in den weiten Ocean getrieben würde, wo ich gewiß war, auf wenigstens tausend Stunden weit weder ein Festland noch eine Insel anzutreffen?

Damals fühlte ich recht tief, wie leicht es der ewigen Vorsehung ist, die elendeste Lage der Sterblichen noch zu verschlimmern. Jetzt kam mir meine öde, trostlose Insel wie der reizendste Aufenthalt auf der ganzen Erde vor, und wieder dahin zu gelangen, war das einzige Glück, das mein Herz sich wünschte. In sehnlichem Verlangen nach ihr entbrennend, streckte ich die Arme darnach aus, und rief laut: „So soll ich dich denn nimmer wieder sehen, o du glückselige Einöde! Armes, erbärmliches Geschöpf, wohin geräthst du?“

28.

Armer Robinson! Wie bist du hierher gekommen?

Jetzt warf ich mir meinen undankbaren Sinn vor. Wie oft hatte ich nicht über mein einsames Leben gemurrt; und was hätte ich in diesem Augenblicke nicht darum gegeben, den Fuß auf das Gestade meiner Insel setzen zu dürfen? So sehen wir nie die wahre Beschaffenheit unserer Lage eher ein, als bis

Digitized by Google

wir sie durch Mißgeschick recht kennen gelernt haben, und wissen unsere Genüsse erst dann zu schätzen, wenn sie uns entzogen worden sind.

Man kann sich kaum einen Begriff von meiner Bestürzung machen, als ich mich von meiner vielgeliebten Insel (denn so kam sie mir damals vor) entfernt, und mitten in den weiten Ocean getrieben sah. Schon lag sie mehr als zwei Stunden weit von mir, und ich verzweifelte daran, sie jemals wieder zu sehen.

Unterdessen arbeitete ich beständig und streng darauf los, bis meine Kräfte fast erschöpft waren, indem ich meine Pirogue gegen Norden zu lenken suchte, das heißt nördlich von der Strömung, wo der Wirbel sich befand.

Gegen die Mitte des Tages, als die Sonne in den Meridian trat, glaubte ich, auf meinem Gesichte einen leichten Windzug zu fühlen, der von Süd-Süd-Ost kam. Das gab mir wieder etwas Muth, besonders als er sich nach einer halben Stunde ziemlich frisch erhob.

Ich befand mich jetzt schon in einer ungeheuern Entfernung von meiner Insel, und wären Wolken oder der kleinste Nebel dazwischen gekommen, so würde ich mich auf meiner Fahrt verirrt haben; denn da ich keinen See-Compaß an Bord hatte, so würde ich, hätte ich einmal meine Insel aus dem Gesichte verloren gehabt, nicht mehr gewußt haben, in welcher Richtung ich steuern sollte, um sie zu erreichen. Da jedoch das Wetter schön blieb, so richtete ich meinen Mast wieder auf, spannte meine Segel aus, und nahm meine Richtung möglichst nördlich, um aus der Strömung zu kommen.

Kaum war dieses geschehen, und kaum fing meine Pirogue an, dicht am Winde zu segeln, als mich die Klarheit des Wassers aufmerksam machte, daß eine Veränderung in der Strömung eintreten werde; denn an den Stellen, wo sie den heftigsten Trieb hatte, war das Wasser trüb.

Während ich diese Klarheit des Wassers beobachtete, fühlte ich, daß die Strömung abnahm, und sah zugleich gegen Osten,

Digitized by Google

in einer Entfernung von einer halben Meile, wie das Meer sich an Felsen brach. Diese Felsen theilten die Strömung in zwei Theile. Der größte nahm noch immer seine Richtung südlich, indem er die Felsen nord-östlich ließ; der andere dagegen bildete, von den Klippen zurückgeworfen, einen reißenden Wirbel, der mit großer Kraft gegen Nord-West sich drängte.

Wer es weiß, was es heißt, auf der Galgenleiter Gnade zu erhalten, oder aus Mörderhänden in dem Augenblicke sich gerettet zu sehen, wo das Messer schon an der Kehle saß, oder wer endlich in gleicher Noth sich befunden, nur der kann die freudige Ueberraschung begreifen, die mich damals ergriff, und mit welcher Hast ich meine Pirogue in die Richtung dieses Wirbels brachte; wie eilig ich zugleich nach dem noch frischer werdenden Winde mein Segel ausspannte, und mit welcher Freude ich, den Wind im Rücken, dahin segelte, von einer ungestümen Widerströmung fortgetrieben.

Dieser Wirbel brachte mich etwa auf eine Stunde weit wieder auf meinen Weg, gerade auf meine Insel zu, aber doch um zwei Stunden nördlicher, als die Strömung, die mich im Anfang getrieben hatte; so zwar, daß ich, der Insel mich nähernd, in der Gegend ihrer nördlichen Küste mich befand, das heißt gerade auf der entgegengesetzten Seite von jener, wo ich sie verlassen hatte.

Nachdem ich mit Hilfe dieser Strömung oder dieses Wirbels etwa eine Stunde Wegs zurückgelegt hatte, fühlte ich, daß er aufgehört hatte, und mich nicht mehr weiter trug. Während ich mich jedoch nun zwischen zwei Strömungen befand, nämlich der südlichen, die mich mit sich fortgerissen, und der nördlichen, die sich von der ersten um etwa zwei Stunden auf der anderen Seite entfernte, fand ich westlich von der Insel das Wasser vollkommen ruhig und bewegungslos. Da mir der Wind fortwährend günstig war, fuhr ich denn fort, in gerader Richtung auf die Insel los zu steuern; allein ich legte keinen bedeutenden Weg zurück, wie früher.

Als ich gegen vier Uhr des Nachmittags ungefähr noch eine Stunde weit von meiner Insel entfernt war, fand ich, daß jenes

Digitized by Google

Felsenriff, die eigentliche Ursache meines Mißgeschicks, wie schon gesagt, gegen Süden sich ausdehnte, und, die Strömung mehr in dieser Richtung zurückwerfend, von selbst einen anderen Wirbel gegen Norden gebildet hatte. Derselbe schien mir sehr stark zu seyn, und unmittelbar nach dem Ziele meiner Fahrt sich hinzudrängen, welches westlich aber doch fast nördlich lag.

Von einem frischen Winde begünstigt, segelte ich durch diesen Wirbel in schiefer Richtung nord-westlich, und befand mich nach einer Stunde noch eine Meile von der Küste. Das Wasser war ruhig, und ich hatte bald das Gestade erreicht.

So wie mein Fuß das Land betrat, warf ich mich auf die Kniee, und dankte Gott für meine Befreiung, fest entschlossen, jeden Gedanken an eine Flucht in meiner Pirogue aufzugeben; und nachdem ich mich mit Hilfe meines noch übrigen Mundvorrathes erquickt hatte, zog ich das Fahrzeug an mich, in eine kleine Bucht, die ich unter einigen Bäumen entdeckt hatte, und schlummerte, von der Arbeit und Anstrengung ermüdet, ruhig ein.

Ich war in nicht geringer Verlegenheit, wie ich mit meiner Pirogue wieder nach Hause kommen sollte. Die Gefahr, welche ich überstanden, war zu groß gewesen, und ich wußte jetzt zu gut, was ich wagte, wenn ich daran denken wollte, auf demselben Wege wieder heimzukehren.

Wie es auf der anderen Seite, nämlich auf der westlichen, aussehe, wußte ich nicht, und wollte mich keinen neuen Gefahren aussetzen. Ich entschloß mich daher, jedoch erst im Laufe des Morgens, auf der Abendseite längs der Küste hinzufahren, um einen Schlupfhafen aufzusuchen, wo ich meine kleine Fregatte in Sicherheit bringen, und sie wieder finden könne, im Fall ich ihrer bedürfe.

Nachdem ich dicht am Gestade etwa drei Meilen zurückgelegt hatte, entdeckte ich eine sehr gute Bucht, die gegen eine Meile weit in's Land hineinragte, und bis zur Mündung eines kleinen Flusses immer enger wurde. Hier hatte ich also einen vortrefflichen Hafen für mein Fahrzeug gefunden, denn es befand sich darin wie in einem eigens dazu gemachten Becken. Nachdem ich es da

Digitized by Google

untergebracht und vollkommen geschützt hatte, stieg ich an's Land, um mich umzusehen, wo ich eigentlich hingekommen sey.

Ich wurde bald gewahr, daß ich mich etwas weiter als an der Stelle befand, wohin ich bei meiner Fußreise an diese Küste gelangt war; nun nahm ich bloß meine Flinte und meinen Schirm aus der Pirogue, denn die Hitze war sehr drückend, und begab mich auf den Weg.

Nach der Seefahrt, welche ich gemacht hatte, kam mir diese Wanderung äußerst angenehm vor, und ich erreichte gegen Abend meine Sommerlaube, wo ich Alles auf seiner alten Stelle antraf; ich unterhielt sie auch stets sehr gut, denn es war, wie gesagt, mein Landhaus.

Ich stieg über die Palissaden, und legte mich in den Schatten, um auszuruhen. Da ich sehr ermüdet war, schlief ich bald ein. Stelle dir nun, lieber Leser, mein Erstaunen vor, als ich auf einmal durch eine Stimme aus dem Schlafe geweckt wurde, die mir zurief: „Robinson, Robinson, Robinson-Crusoe; armer Robinson-Crusoe! Wo bist du Robinson? Wo bist du? Wo bist du gewesen?"

Da ich während der einen Hälfte des Tages gerudert hatte, und während der anderen gegangen war, so schlief ich so fest, daß ich nur halb darüber erwachte, und, zwischen dem schlafenden und wachenden Zustande schwankend, zu träumen glaubte, es spreche Jemand mit mir. Die Stimme fuhr indessen immer fort, mich beim Namen zu rufen; da erwachte ich endlich, fürchterlich erschreckend, und in der größten Bestürzung.

Kaum hatte ich aber die Augen recht geöffnet, so sah ich meinen Poll oben auf der Umzäunung sitzen, und überzeugte mich auch alsbald, daß er gesprochen habe; denn gerade diese kläglichen Worte hatte ich ihm gewöhnlich vorgesagt, um sie ihn zu lehren; und er behielt sie so gut, daß er mir oft auf die Hand flog, seinen Schnabel meinem Gesichte näherte, und mir zurief: „Armer Robinson-Crusoe, wo bist du? Wo bist du gewesen? Wie bist du hierher gekommen?" und noch einige andere Redensarten, die ich ihn gelehrt hatte.

Digitized by Google

Obschon ich mich nun überzeugte, daß es mein Papagei war, und kein anderes Wesen gesprochen haben konnte, brauchte es doch eine gute Weile, bis ich wieder ruhig wurde. Ich erstaunte, daß dieses Thier hierher gekommen, und dachte darüber nach, wann das wohl geschehen sey, und warum es gerade an diese Stelle geflogen.

Nachdem ich nun ganz gewiß war, daß außer meinem treuen Poll Niemand um mich sey, hielt ich ihm meine Hand hin, rief seinen Namen, und der allerliebste Vogel setzte sich auf meinen Daumen, wie er dieses gewöhnlich that, und sprach wieder: „Armer Robinson-Crusoe, wie bist du hierher gekommen, wo bist du hingegangen?“ gerade, als ob er entzückt wäre, mich wieder zu sehen. Ich nahm ihn dann mit mir in meine Wohnung.

Jetzt war ich auf einige Zeit der Seefahrten überdrüssig, und hatte sie hinlänglich versucht, um mehrere Tage ruhig zu bleiben, und über die ausgestandenen Gefahren nachzudenken. Es wäre mir freilich sehr lieb gewesen, wenn ich meine Pirogue auf dieser Seite der Insel hätte haben können, allein ich sah keine Möglichkeit, sie dahin zu führen.

Was die östliche Küste betraf, die ich kennen gelernt, so hatte ich diese Untersuchung theuer genug bezahlt, um mich nicht wieder dahin zu wagen; denn wenn ich nur daran dachte, so schnürte es mir das Herz zusammen, und das Blut gerann mir in den Adern.

Die andere Seite der Insel kannte ich zwar nicht; allein selbst in der Voraussetzung, daß die Strömung mit derselben Kraft wie auf der östlichen Seite, ihre Richtung gegen das Gestade nehme, konnte ich doch eben so gut Gefahr laufen, fortgetrieben, und von der Insel entfernt zu werden, wie mir dieses schon begegnet war.

Alle diese Gründe brachten mich zu dem Entschlusse, lieber meine Pirogue zu entbehren, ob sie mich gleich so viele Monate Zeit zum Erbauen, und abermals so viele Monate gekostet hatte, um sie in die See zu bringen.

Digitized by Google

In dieser vernünftigen Gemüthsstimmung brachte ich beinahe ein Jahr in einem zurückgezogenen, ruhigen Leben zu, wie man es sich wohl wird denken können. Der Flug meiner Gedanken stimmte vollkommen mit meinen Verhältnissen überein; ich hatte endlich Trost gefunden, indem ich Alles der göttlichen Fügung anheim stellte, mit Ausnahme jedoch meines gänzlichen Mangels an Gesellschaft, und so meinte ich denn, ein wirklich in jeder Hinsicht glückliches Leben zu führen.

Während dieser Zeit vervollkommnete ich mich in allen mechanischen Arbeiten, zu denen meine Bedürfnisse mich zwangen; und ich glaube in der That, besonders wenn ich bedenke, wie wenige Werkzeuge ich hatte, daß ich nach und nach ein sehr guter Zimmermann geworden wäre.

Außerdem brachte ich es, hinsichtlich der Töpferwaaren, zu einem unerwarteten Grade von Vollkommenheit, und verfiel auf den guten Gedanken, sie vermittelst eines Rades zu verfertigen, was ich ungleich besser und bequemer fand, weil ich dadurch denselben Gegenständen, die früher abscheulich häßlich ausfielen, eine runde Form von schönem Ebenmaaße geben konnte.

Nie war ich jedoch so stolz auf mein eigenes Machwerk, und so hoch erfreut über eine Erfindung, als damals, wo es mir gelang, eine Tabakspfeife zuwege zu bringen. Sie war zwar häßlich, sehr grob gearbeitet, und aus rother, gebrannter Erde wie mein übriges Töpfergeschirr gemacht, allein dabei doch hart und fest, und hatte recht gut Luft, was mich außerordentlich vergnügte, denn ich war von jeher an das Rauchen gewöhnt gewesen.

Es hatten sich zwar am Bord unseres Schiffes Pfeifen befunden, aber ich legte damals keinen Werth darauf, sie mitzunehmen, weil ich noch nicht wußte, daß Tabak auf der Insel wachse; und später, als ich wiederholt das Schiff durchstöberte, konnte ich keine einzige finden.

Auch in der Korbflechterei machte ich bedeutende Fortschritte; ich flocht, so gut meine Erfindungsgabe mir es gestattete, eine Menge nützlicher Körbe, die, wenn gleich nicht sehr zierlich,

Digitized by Google

dagegen doch sehr bequem waren, um allerlei Gegenstände darin aufzubewahren, und andere nach meiner Wohnung zu bringen.

Wenn ich zum Beispiel auf meinen Ausflügen eine Ziege erlegte, so hing ich sie an einem Baume auf, zog sie ab, und zerlegte sie in Stücke, die ich in einem Korbe nach Hause brachte. Gerade so machte ich es mit den Schildkröten; ich öffnete sie, nahm ihre Eier, so wie einige Stücke ihres Fleisches, was hinreichend für mich war, trug dieses in einem Korbe davon, und ließ den Rest liegen. Große und tiefe Körbe ersetzten mir die Dienste von Scheunen für mein Getreide, welches ich, sobald es trocken war, enthülste und schwang; und in wieder anderen endlich bewahrte ich dasselbe auf.

Digitized by Google

29.

Robinson und seine Hausgenossen.

Ich bemerkte jetzt, daß mein Pulvervorrath beträchtlich abnahm; ein Verlust, den ich nicht mehr zu ersetzen vermochte. Ich begann ernstlich nachzudenken, was ich thun müsse, wenn er einmal ganz zu Ende sey, das heißt nämlich, wie ich Ziegen erlegen könne.

Digitized by Google

Ich hatte zwar, wie ich schon berichtet habe, im dritten Jahre meines Aufenthaltes auf der Insel eine kleine Ziege gefangen und gezähmt, in der Hoffnung, auch einmal eines jungen Bockes habhaft zu werden; allein es wollte mir nicht gelingen, und mein Zicklein wurde darüber zur alten Ziege. Ich konnte mich durchaus nicht entschließen, sie zu schlachten; und da starb sie denn endlich vor Altersschwäche.

Ich hatte damals schon über zehn Jahre auf dieser Insel zugebracht, und, wie gesagt, mein Schießbedarf war sehr zusammengeschmolzen. Ich verlegte mich daher auf die Erfindung irgend eines Kunstgriffes, um Ziegen zu fangen, und zwar wo möglich einige lebendig in meine Gewalt zu bekommen. Besonders aber bedurfte ich einer Ziege mit ihrem Jungen.

Zu diesem Zwecke verfertigte ich Fallen, in denen sie sich freilich mehr als einmal fingen, allein da es mir an Draht fehlte, um sie stark und dauerhaft genug zu machen, so brachen die Ziegen die Fallen durch, nachdem sie die Lockspeise gefressen hatten. Ich wollte es nun mit Fallgruben versuchen. Ich brachte daher an verschiedenen Stellen, wo sie zu weiden pflegten, Gruben in der Erde an, deckte diese dann mit einer selbst verfertigten Hurde zu, und beschwerte diese tüchtig. Mehreremal streute ich Gerstenähren und trockenen Reis da aus, ohne ein Fallbrett anzubringen, und sah dann deutlich an der Fährte, daß Ziegen dahin gekommen waren.

Endlich stellte ich einmal des Nachts drei Fallgruben, die ich am anderen Morgen alle unversehrt fand, obschon die Lockspeise abermals gefressen war. Man mußte in der That die Geduld darüber verlieren.

Nichts desto weniger richtete ich jetzt meine Fallen nach einem andern System ein; um jedoch meine Leser durch die umständliche Anführung solcher Einzelnheiten nicht zu ermüden, sey also hiermit kurz gesagt, daß ich eines Morgens beim Untersuchen meiner Fallen in der einen derselben einen alten, ungeheuer großen Bock, und in der anderen drei junge Ziegen, ein Männchen und zwei Weibchen, fand.

Digitized by Google

Ich wußte nicht, was ich mit dem alten Bock anfangen sollte; er war so wild, daß ich es nicht wagte, in die Grube zu steigen, um ihn lebendig nach Hause zu bringen, was mir sehr angenehm gewesen wäre. Ich hätte ihn tödten können, allein das war es nicht was ich wollte. Ich zog ihn daher zur Hälfte heraus, und er entfloh wie wahnsinnig vor Schrecken.

Ich wußte damals noch nicht, sondern erfuhr erst später, daß man sogar einen Löwen durch Hunger zähmen könne. Hätte ich ihn drei oder vier Tage ohne Nahrung in der Grube gelassen, und ihm dann etwas Wasser und Getreide gebracht, so wäre er so zahm geworden, wie eines der Jungen, denn diese Thiere sind sehr verständig und gelehrig, wenn man sie recht behandelt. Kurz, ich ließ ihn laufen, weil ich es damals nicht besser verstand.

Dann näherte ich mich den drei Jungen, nahm eines nach dem anderen heraus, band sie mit Schnüren an einander, und führte sie nicht ohne viele Mühe nach Hause. Sie wollten ziemlich lange nicht fressen; die guten Getreidekörner, die ich ihnen vorwarf, verführten sie jedoch am Ende, und sie fingen an, zutraulicher zu werden.

Ich sah jetzt ein, daß ich, um Ziegenfleisch zu speisen, wenn ich einmal kein Pulver mehr haben werde, nothwendig zahme Ziegen aufziehen müsse, und so endlich eine ganze Heerde um mein Haus herum haben könnte.

Dabei fiel mir jedoch ein, daß meine jungen Ziegen, wenn ich sie nicht von fremden Böcken fern hielte, später wieder wild werden würden. Um sie aber vor dieser Berührung zu bewahren, mußte ich ein Stück Land dergestalt mit einem Zaune oder mit Pfählen umgeben, daß die im inneren Raume befindlichen Thiere nicht darüber setzen, die anderen aber von außen nicht hineindringen könnten.

Für einen einzelnen Menschen war dieses Unternehmen schwierig, allein die Nothwendigkeit gebot mir, es auszuführen. Vor Allem sah ich mich nach einem schicklichen Platze um, das heißt nach einem Grasplatze, damit sie darauf weiden könnten,

Digitized by Google

wo sich aber auch zugleich Wasser befände, um sie zu tränken, und Schatten, um sie gegen die Sonne zu schützen.

Wer sich auf dergleichen Umzäunungen versteht, wird finden, daß es eine große Ungeschicklichkeit war, in einem Wiesengrunde oder, wie man in unseren westlichen Colonieen sagt, in einer Savane, als schicklichen Platz eine flache, offene Stelle auszuwählen, die an dem einen Ende beschattet war, und durch welche sich nur hier und da etwas Wasser schlängelte.

Ein Kenner wird über meine Umsicht lächeln, wenn ich ihm sage, daß ich die Umzäunung dieses Platzes so anlegte, daß mein Zaum oder meine Verpalissadirung wenigstens zwei Meilen im Umfang bekommen hätte. Aber nicht sowohl in der räumlichen Ausdehnung dieser Befriedigung lag das Übertriebene eines Projectes, denn wenn sie auch zehn Meilen groß gewesen wäre, so hätte ich Zeit genug gehabt, sie in's Werk zu setzen, allein darin, daß ich nicht bedacht hatte, daß meine Ziegen in einem so außerordentlich großen Raume eben so wild bleiben würden, als wenn sie frei auf der Insel herumgelaufen wären, und daß es mir auch nicht möglich seyn werde, sie zu fangen.

Mein Zaun war schon angefangen, und eine Strecke von fünfzig Ruthen bereits fertig, als mir dieser Gedanke kam. Ich hielt augenblicklich ein, und beschloß, nur einen Raum von hundert und fünfzig Ruthen Länge und hundert Ruthen Breite zu umzäunen, was hinlänglich war, um so viele Ziegen zu fassen, als ich während geraumer Zeit brauchen werde; zumal da es immer von mir abhing, meinen Park zu vergrößern, wenn meine Heerde sich vermehren sollte.

Dieses Verfahren war vernünftig, und ich machte mich frischen Muthes an die Arbeit, brauchte aber doch gegen drei Monate zu der erwähnten Umzäunung. Unterdessen hatte ich meinen drei jungen Ziegen Gewichte an die Beine angebracht, und sie so nahe als möglich bei mir auf einem guten Platze weiden lassen, um sie zutraulich zu machen. Sehr oft brachte ich ihnen einige Gerstenähren, und eine Hand voll Reiskörner, die sie mir aus der Hand fraßen.

Digitized by Google

Als ich meine Befriedigung vollendet hatte, entledigte ich sie ihrer Bande, und sie waren so zahm, daß sie mir überall auf dem Fuße folgten, und mir nachblökten, um eine Hand voll Getreide zu bekommen.

Dadurch war mein Zweck erreicht, und etwa nach Verlauf eines Jahres hatte ich bereits eine Heerde von zwölf Stück, theils Böcke, theils Ziegen, theils Zicklein; und zwei Jahre später besaß ich deren drei und vierzig, obschon ich mehrere zu meiner Nahrung geschlachtet hatte.

In der Folge umzäunte ich noch zu ihrem Gebrauche fünf andere Stücke Land, und brachte kleine Pferche darin an, in die ich sie trieb, um sie zu fangen, wenn dieses nöthig war; endlich auch Thüren, die von einer Umzäunung in die andere führten.

Ich zog hieraus noch größeren Vortheil; denn ich konnte jetzt nicht nur Ziegenfleisch essen, wann und so viel mir beliebte, sondern ich gewann auch Milch, woran ich im Anfange gar nicht gedacht hatte, und was mir eine große, unverhoffte Freude machte, als es mir einfiel. Alsbald richtete ich eine Milcherei ein, und bekam zuweilen in einem einzigen Tage zwei Galonen Milch. Die Natur, welche den Geschöpfen die ihnen erforderlichen Nahrungsmittel verschafft, gibt ihnen zugleich auch die Mittel ein, wie sie Gebrauch davon machen sollen. Das erprobte ich ebenfalls an mir; ich hatte niemals eine Kuh gemolken, und noch weniger eine Ziege; ich hatte nie Butter oder Käse machen sehen, und doch gelang es mir, freilich nach einer Menge fruchtloser Versuche, sehr schnell und mit vieler Geschicklichkeit Butter und Käse zu bereiten, so daß es mir gar nicht mehr daran fehlte.

Wie erbarmungsvoll weiß doch der erhabene Schöpfer mit den von ihm geschaffenen Wesen zu verfahren, selbst wenn sie in die trostloseste Lage versetzt zu seyn scheinen. Wie mild weiß er unsern herbsten Kummer zu lindern, und uns Veranlassung zu geben, daß wir selbst aus der Tiefe eines finstern Kerkers ihn lobpreisen. Welche Tafel hatte er mir nicht in der Wüste gedeckt, wo ich im Anfange nur Hunger und Tod erblickte! Sogar einem Stoïker würde ich ein Lächeln abgenöthigt haben, wenn er mich

Digitized by Google

mitten unter meiner kleinen Familie hätte können zu Mittag speisen sehen. Da herrschte ich majestätisch, als unumschränkter Fürst und Herr der ganzen Insel. Mir stand das Recht über Tod und Leben aller meiner Unterthanen zu; ich konnte sie hängen und viertheilen, ihnen die Freiheit schenken oder nehmen. Unter meinem Volke gab es keine Rebellen.

Einem Könige gleich, speiste ich allein, umgeben von dem Schwarm meiner Höflinge! Nur Poll, mein Günstling, hatte die Erlaubniß, mit mir zu sprechen; mein getreuer Hund, der jetzt alt und schwächlich geworden war, und leider keine Lebensgefährtinn gefunden hatte, um sein edles Geschlecht fortzupflanzen, saß stets zu meiner Rechten; meine zwei Katzen nahmen auf dem Tische Platz, jede an einem entgegengesetzten Ende desselben, begierig die Bissen erwartend, die ihnen von Zeit zu Zeit meine königliche Hand als Zeichen besonderer Huld und Gnade spendete.

Die beiden Katzen waren nicht jene, welche ich vom Schiffe mitgebracht; diese waren nämlich gestorben, und ich hatte sie in der Nähe meiner Wohnung eigenhändig begraben; eine davon hatte jedoch, ich weiß nicht von welchem Thiere, Junge bekommen, von denen ich nur zwei zähmte und aufzog, während die anderen wild in den Wäldern umherliefen, und mir in der Folge sehr lästig wurden, denn sie schlichen sich oft in meine Wohnung, und bestahlen mich so unverschämt, daß ich mich genöthigt sah, auf sie zu schießen, und einen großen Theil derselben auszurotten.

Endlich mieden sie mich und meinen Hof, unter welchem ich auf eine so glänzende Weise lebte, keinen anderen Wunsch mehr in meinem Herzen nährend, als nach geselligem Umgang. Kurze Zeit nachher stand ich jedoch auf dem Punkte, nur allzu große Gesellschaft zu bekommen.

Ich habe bereits erwähnt, daß es mir sehr am Herzen gelegen war, meine Pirogue bei mir zu haben; allein ich hatte keine Lust, deßhalb ein neues Wagniß zu bestehen; aus dieser Ursache zerbrach ich mir zuweilen den Kopf, wie ich sie wohl von jener Seite der Insel herführen könne; und ein anderesmal entschloß ich mich, sie ganz entbehren zu wollen.

Digitized by Google

Dagegen hätte ich gar zu gerne nach der Landspitze gehen mögen, auf welcher ich, bei meiner letzten Wanderung, einen Hügel bestieg, um die Küste und die Richtung der Strömung zu erforschen, damit ich erführe, wie ich mich zu verhalten habe. Dieser Wunsch wurde täglich lebhafter in mir, und ich beschloß endlich, zu Lande längs der Küste mich dahin zu begeben; was auch geschah.

Wenn Jemand in England einem Menschen begegnet wäre, der so ausgesehen hätte, wie ich, so würde er entweder erschrocken oder in ein lautes Gelächter ausgebrochen seyn. Ich selbst blieb oft stehen, um mich zu betrachten, und konnte nicht umhin zu lächeln, wenn ich mir vorstellte, ich würde in einem solchen Aufzuge die Grafschaft Yorkshire durchwandern. Durch folgende Skizze kann der geneigte Leser sich eine Vorstellung von meiner Gestalt machen:

Auf meinem Haupte saß eine große, hohe, unförmliche, aus Ziegenfell gemachte Mütze, an welcher hinten ein Schild herunter hing, theils um gegen die Sonne mich zu schützen, theils damit das Regenwasser mir nicht in's Genick träufle. Unter diesem Himmelsstriche ist es der Gesundheit höchst nachtheilig, wenn man den Regen zwischen die Haut und die Kleider dringen läßt.

Ich trug ferner eine kurze, aus gleichem Stoffe verfertigte Jacke, deren Schöße bis auf den halben Schenkel herabhingen, und ein Paar kurze Beinkleider, die an den Knieen offen waren. Diese letzteren bestanden aus dem Fell eines uralten Ziegenbocks, dessen zottige Haare auf allen Seiten so weit herabhingen, daß sie, langen Hosen ähnlich, bis über die Waden hinunter reichten.

Schuhe und Strümpfe besaß ich nicht, jedoch hatte ich mir ein Paar Dinger verfertigt, denen ich keinen Namen zu geben weiß; sie hatten einige Aehnlichkeit mit Halbstiefeln, schlossen sich eng an meine Beine an, und waren auf der Seite wie Kamaschen zugeschnürt; übrigens standen sie in schöner Übereinstimmung mit dem barbarischen Aussehen meiner ganzen Tracht.

Meine Lenden umgab ein breiter Gürtel aus getrockneter Ziegenhaut, und schmiegte sich, in Ermanglung einer Schnalle,

Digitized by Google

vermittelſt zweier Riemen an dieſelben an. Anſtatt eines Schwertes und eines Dolches hing an der einen Seite dieſes Gürtels eine kleine Säge, an der andern ein Beil herab.

Außerdem trug ich ein Wehrgehänge, das mir über die Schulter hing, und auf dieſelbe Weiſe zuſammengezogen wurde. An ſeinem äußerſten Ende, unter meinem linken Arm, befanden ſich zwei gleichfalls aus Ziegenfell gemachte Taſchen, in deren eine ich Pulver und in die andere Blei ſteckte.

Auf meinem Rücken ſaß ein Korb, auf meiner Schulter lag eine Flinte, und über meinem Haupte thronte endlich ein großer, häßlicher Schirm aus Bocksfell, der jedoch, nach meiner Flinte, das nothwendigſte Stück meines Aufzugs war.

Digitized by Google

30.

Die Spur.

Meine Geſichtsfarbe war in der That nicht ſo ſehr von der Sonne verbrannt, als man es von einem Menſchen hätte denken ſollen, der nicht die mindeſte Sorgfalt darauf verwendete, und nur neun bis zehn Grade von dem Aequator entfernt lebte. Anfangs hatte ich meinen Bart eine Viertelelle lang wachſen

Digitized by Google

lassen; allein da ich eine Scheere und Rasirmesser besaß, so schnitt ich ihn jetzt ziemlich kurz ab, mit Ausnahme der Haare auf der Oberlippe, die ich zu einem mächtigen, mahomedanischen Schnauzbarte herangezogen hatte, so wie ich dieses an einigen Türken zu Salle gesehen; nur diese nämlich tragen deren, die Mauren dagegen gar keine. Ich will nicht behaupten, dieser Schnauzbart sey so lang gewesen, daß ich meinen Hut hätte daran aufhängen können, allein er hatte doch eine so bedeutende Länge und eine so riesige Form, daß er in England für wahrhaft furchtbar gelten konnte.

Doch das Alles sage ich nur im Vorbeigehen, denn da mein Äußeres von Niemand bemerkt wurde, so war es mir auch nicht wichtig, und ich werde nicht mehr darauf zurückkommen.

In diesem Aufzuge unternahm ich also meine neue Reise, auf welcher ich fünf bis sechs Tage zubrachte. Ich wanderte anfänglich längs der Küste hin, gerade auf den Ort zu, wo ich mich das erstemal mit meiner Pirogue vor Anker gelegt hatte, um die Felsen zu erklimmen.

Da ich nicht wie damals ein Fahrzeug in Sicherheit zu bringen hatte, so begab ich mich auf dem kürzesten Wege nach dem erwähnten Hügel. Hier richtete ich meine Blicke auf das Felsenriff, welches ich, wie schon weiter oben erzählt wurde, mit meiner Pirogue zu umschiffen hatte, und erstaunte nicht wenig, das Meer ganz ruhig und sanft zu sehen; da, so wenig als an irgend einer andern Stelle, war weder ein Scholken, noch eine Bewegung, noch eine Strömung wahrzunehmen.

Ich wußte gar nicht, wie ich mir diese Veränderung erklären sollte, und nahm mir daher vor, einige Zeit lang den Beobachter zu machen, um zu sehen, ob nicht etwa die Ebbe und Flut die Ursache davon sey.

Es dauerte nicht lange, bis ich hierüber in's Reine kam; ich überzeugte mich nämlich, daß die Ebbe, von Westen ausgehend, und mit dem Wasserlaufe irgend eines großen Flusses sich vereinigend, die Ursache dieser Strömung seyn mußte, die, je nach der Gewalt des Windes, der entweder aus Westen oder

Digitized by Google

aus Norden blies, sich dem Gestade bald näherte, bald sich davon entfernte.

Ich blieb bis gegen Abend auf dem Anstand, und als die Ebbe eintrat, bemerkte ich vom Gipfel der Felsen herab abermals eine Strömung wie das erstemal, nur daß sie eine Stunde von der Landspitze entfernt war, während sie bei meinem unglücklichen Abenteuer der Küste sich so sehr genähert hatte, daß sie mich mit sich fortriß, was sie in diesem Augenblicke nicht hätte thun können.

Ich schloß aus dieser Beobachtung, daß es mir sehr leicht seyn würde, mein Fahrzeug zurückzuführen, wenn ich auf die Zeit der Ebbe und Flut Rücksicht nehmen wollte.

Dachte ich jedoch an die Ausführung dieses Vorhabens, so ergriff mich ein solcher Schrecken bei der Erinnerung an die überstandene Gefahr, daß ich mich unmöglich dazu entschließen konnte. Ich nahm mir im Gegentheil vor, was freilich sicherer aber auch viel mühsamer war, mir eine zweite Pirogue zu bauen, oder vielmehr auszuhöhlen, um so auf jeder Seite der Insel eine zu haben.

Meine Leser wissen, daß ich damals zwei Niederlassungen besaß, wenn ich mich so ausdrücken darf; die eine war meine kleine Festung oder mein Zelt, am Fuße des Felsens, von einer Mauer umgeben, und mit einer Grotte versehen, die ich um diese Zeit noch um mehrere, in einander gehende Kammern vergrößert hatte.

In einer derselben, der geräumigsten und trockensten, von welcher eine Thüre außerhalb meiner Verschanzung führte, das heißt etwas jenseits der Stelle, wo diese mit dem Felsen zusammentraf, befanden sich die großen irdenen Gefäße, deren ich bereits umständlich erwähnt habe, und vierzehn bis fünfzehn große Körbe, die etwa fünf bis sechs Scheffel hielten, und worin ich meine Vorräthe aufbewahrte, besonders aber mein Getreide, entweder ausgekörnt, oder in Aehren, aber vom Stroh getrennt.

Was meine Umzäunung betraf, so waren die langen Pfähle oder Palissaden, aus denen sie ehemals bestand, gleich Bäumen herangewachsen, und so groß und dicht belaubt geworden, daß

Digitized by Google

man unmöglich wahrnehmen konnte, daß sie eine menschliche Wohnung verbargen.

Nicht weit von derselben, aber doch mehr landeinwärts, hatte ich auf einem etwas niedern Boden zwei Getreidefelder, die ich mit großer Sorgfalt baute und einsäete, und welche mir pünktlich in der günstigen Jahreszeit ihren gewohnten Ertrag abwarfen. Hätte ich einer größeren Quantität Getreide bedurft, so standen mir noch andere, nahe liegende Felder zu Gebot, die schon zum Einsäen in Bereitschaft gesetzt waren.

Außerdem besaß ich mein Landhaus, welches jetzt eine ziemlich schöne Niederlassung war. Da befand sich meine Sommerlaube, die ich immer sorgfältig unterhielt, d. h. ich schnitt und pflegte den Hag so, daß er stets in gleicher Höhe blieb.

Die Bäume, anfangs nur Pfähle, waren groß und stark geworden; diese zog ich und schnitt sie so aus, daß sie sich ausdehnen, mit dichtem Laube schmücken, und kühlenden Schatten mir geben konnten, was auch ganz nach meinem Wunsche der Fall war. Unter dieser Laube blieb mein Zelt beständig aufgeschlagen; es war ein großes Stück Segeltuch, welches ich auf besonders dazu eingerichteten Stangen ausgespannt hatte, die keiner Ausbesserung bedurften.

Unter diesem Zelte hatte ich mir ein Ruhebett bereitet, das aus den Fellen sämmtlicher von mir getödteten Thiere bestand, so wie aus anderen weichen Gegenständen, über welche ich eine Decke ausbreitete, die ich aus den vom Schiffe geholten Hängematten verfertigt hatte. Ein großer Schiffsmantel diente mir zur Decke. So war jetzt mein Landhaus beschaffen, wohin ich mich jedesmal begab, wenn ich Veranlassung hatte, von meinem Hauptwohnsitze mich zu entfernen.

Nahe dabei befand sich mein Pferch für meinen Viehstand, nämlich für meine Ziegen. Da ich mir unendliche Mühe gegeben hatte, ihn zu umzäunen und zu schützen, und den lebhaftesten Wunsch hegte, ihn vollkommen eingeschlossen zu sehen, so ruhte ich nicht eher, bis ich die äußere Seite des Zaunes mit so vielen und so dicht nebeneinander stehenden kleinen Pfählen umgeben

Digitized by Google

hatte, daß er eher einer Verpalissadirung als einem Zaune glich, und man kaum die Hand dazwischen stecken konnte. Während der darauf folgenden Regenzeit hatten diese Pfähle ausgeschlagen, und die Umzäunung wurde dadurch stärker als die beste Mauer.

Diese Arbeiten beweisen, daß ich nicht müßig ging, und keine Mühe scheute, um Alles zu vollführen, was mir zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit meines Lebens erforderlich zu seyn schien; denn ich bedachte, daß die Nachzucht zahmer Thiere mir eine lebende Vorrathskammer von Fleisch, Milch, Butter und Käse für die ganze Zeit meines Aufenthaltes sichern werde, und sollte derselbe vierzig Jahre dauern; ferner überlegte ich, daß die Erhaltung dieser Thiere gänzlich von der Vollkommenheit meiner Umzäunungen abhänge, die mir, im Ganzen genommen, so gut gelangen, daß ich, so wie die kleinen Pfähle auszuschlagen begannen, mehrere wieder herausreißen mußte, weil sie allzu dicht neben einander standen.

In diesem Districte wuchsen auch die Reben, die mir meinen hauptsächlichsten Wintervorrath an Trauben lieferten; ich bewahrte sie als das kostbarste und feinste meiner Nahrungsmittel stets mit größter Sorgfalt auf. Diese Trauben waren nicht nur eine angenehme, sondern auch im höchsten Grade gesunde, heilkräftige, nahrhafte und erfrischende Speise.

Da sich dieser Platz übrigens auf halbem Wege zwischen meiner anderen Wohnung und der Stelle befand, wo ich meine Pirogue gelassen hatte, so verweilte ich gewöhnlich daselbst, und schlief bei meinen Ausflügen zuweilen auch da; denn ich besuchte mein Fahrzeug häufig, und trug große Sorgfalt für dasselbe, so wie für Alles was dazu gehörte.

Manchmal bestieg ich es auch, und machte eine kleine Lustfahrt darauf; allein ich wagte keine größere Reise mehr, sondern entfernte mich höchstens auf ein oder zwei Steinwürfe von dem Gestade; so sehr hatte ich Angst, abermals von den Strömungen, dem Winde oder irgend einem anderen widrigen Ereignisse mit fortgerissen zu werden. Doch ich komme jetzt an einen neuen Abschnitt meines Lebens.

Digitized by Google

Eines Tages, als ich gegen Mittag meine Pirogue wieder besuchen wollte, erstaunte ich im höchsten Grade, als ich im Sande die unverkennbare Spur eines nackten Menschenfußes entdeckte. Wie vom Donner gerührt, blieb ich stehen; es war mir, als hätte ich ein grauenhaftes Schreckbild gesehen.

Ich horchte aufmerksam, ich schaute mich nach allen Seiten um, allein ich sah und hörte nichts. Ich begab mich auf eine kleine Erhöhung, um die Blicke weiter aussenden zu können, ging dann an's Gestade zurück, und stieg bis an's Meer die Küste hinab. Nichts regte sich da, und ich konnte, außer der eben erwähnten Spur eines Fußtrittes, keine andere entdecken.

Ich kehrte abermals an jene Stelle zurück, um mich zu versichern, ob deren nicht noch mehrere vorhanden seyen; oder ob es vielleicht gar nur eine Täuschung gewesen; aber nein, es blieb nicht der leiseste Zweifel mehr übrig; es war unbestreitbar der Abdruck eines menschlichen Fußes, an dem man die große Zehe, die Ferse, kurz, alle Theile deutlich wahrnehmen konnte. Wie war dieser Fuß hierher gekommen? Ich konnte es mir auf keine Weise erklären.

Nachdem tausend verworrene Gedanken meinen Kopf durchkreuzt hatten, floh ich, gleichsam außer mir, meiner festen Burg zu, kaum, wie man zu sagen pflegt, die Erde unter meinen Füßen fühlend. In der schrecklichsten Angst schaute ich mich alle zwei bis drei Schritte um, erschrack vor jedem Baume, vor jedem Strauche, und verwandelte jeden entfernten Baumstrunk in eine Menschengestalt.

Es läßt sich kaum beschreiben, welche mannigfaltige Formen die erhitzte Einbildungskraft allen Gegenständen leiht. Wie viele unsinnige Ideen tauchten nicht in meinem Gehirne auf; welche seltsame, fratzenhafte Abgeschmacktheiten bestürmten nicht mein Gemüth auf diesem Rückwege!

Als ich an meinem Schlosse ankam, diesen Namen hatte ich ihm nämlich seitdem gegeben, stürzte ich mich hinein, wie ein Verfolgter. Ob ich mit einem Satze über die Leiter sprang, oder durch die Oeffnung im Felsen, die ich Thüre nannte, schlüpfte,

Digitized by Google

das erinnere ich mich wahrlich nicht mehr, denn kein verscheuchter Haase kann sich ängstlicher verbergen, kein gejagter Fuchs schneller in seinen Bau sich verkriechen, als ich in diese Zufluchtsstätte.

Ich konnte die ganze Nacht nicht einschlafen. Je mehr ich von dem Gegenstande meiner Furcht mich entfernte, desto größer wurde meine Angst, was ganz im Widerspruche mit den allgemeinen Gesetzen steht, und besonders den gewöhnlichen Abstufungen der Furcht bei den Thieren entgegengesetzt ist. Die Gebilde meiner eigenen Einbildungskraft brachten mich in solche Verwirrung, daß ich nichts als Unheil für mich voraussah.

Zuweilen bildete ich mir ein, es müsse der Teufel selbst gewesen seyn, und ich stützte diese Vermuthung auf folgende Gründe:

„Wie kann denn ein anderes Wesen mit menschlichen Formen auf diese Insel gekommen seyn? Wo wäre denn das Schiff geblieben, auf dem es hierher gebracht worden? Warum findet sich bloß diese einzige Spur eines Fußtrittes vor? Und wie ist es möglich, daß irgend ein Mensch dieses Eiland betreten?“

Von der anderen Seite gerieth ich jedoch in dieselbe Verlegenheit, wenn ich mich fragte, warum denn der Satan an einem solchen Orte eine menschliche Gestalt angenommen hätte, ohne einen anderen Zweck, als um eine Spur seines Fußes zu hinterlassen; was nicht einmal ein Zweck war, denn er konnte ja nicht gewiß seyn, daß mir diese Fußtapfe zu Gesicht kommen werde.

Uebrigens bedachte ich auch, daß der Teufel, hätte er mich erschrecken wollen, ganz andere Mittel dazu gehabt hätte, als den bloßen Abdruck seines Fußes im Sande; und daß er, während ich stets auf der andern Seite der Insel lebte, nicht so einfältig gewesen wäre, eine solche Spur an einem Orte zu hinterlassen, wo zehntausend gegen eins zu wetten war, daß ich sie nicht sehen würde; und noch dazu im Sande, wo die erste beste Meereswoge und der geringste Stoßwind sie gänzlich verwischen konnten. Mit einem Worte, es lagen in alle dem sehr viele Widersprüche an sich selbst, so wie mit den Vorstellungen, die man allgemein von der Schlauheit und Feinheit des Teufels hat.

Digitized by Google

Dieſe und ähnliche Gründe brachten mich endlich von aller Furcht vor dem Satan ab, und ich ſchrieb die Urſache dieſer Erſcheinung nun weit gefährlicheren Geſchöpfen zu, nämlich den Wilden von dem mir gegenüber liegenden Feſtlande.

Ich vermuthete, daß ſie, in ihren Piroguen auf dem Meere ſich umhertreibend, von Strömungen oder widrigen Winden fortgeriſſen, und an meine Inſel geworfen worden ſeyen; dann aber, nachdem ſie den Fuß an's Land geſetzt, den Rückweg wieder angetreten hätten, da ſie ohne Zweifel eben ſo wenig Luſt gehabt, auf dieſer wüſten Inſel zu verweilen, als es mir darum zu thun war, ſie bei mir zu ſehen.

Digitized by Google

31.

Die Tage der Furcht.

Während dieſe Gedanken mein Gehirn durchkreuzten, dankte ich dem Himmel, daß ich ſo glücklich geweſen, mich damals nicht in der Nähe befunden zu haben, und daß ſie mein Fahrzeug nicht geſehen hatten; denn ſie würden natürlich daraus geſchloſſen haben, daß dieſer Ort bewohnt ſey, was ſie vielleicht bewogen

hätte, ihre Nachforschungen bis zu meiner Wohnung auszudehnen. Schreckliche Vorstellungen bestürmten jetzt meine Seele; ich bildete mir ein, sie hätten meine Pirogue entdeckt, und daraus erkannt, daß die Insel bewohnt sey; sie würden jetzt bestimmt in größerer Anzahl zurückkommen, und mich aufzehren; und wenn ich ihnen auch entgehen könne, so würden sie doch meine Umzäunung finden, meine Getreidefelder zerstören, und meine Ziegenheerde davon führen, wodurch ich dem Hungertode preisgegeben sey.

Verbannt ward auf diese Weise aus meinem Herzen jede religiöse Hoffnung und all' mein früheres Vertrauen auf Gott, das durch die wunderbaren Beweise seiner Güte in mir begründet worden war; als ob Der, welcher bis zu dieser Stunde auf eine so unbegreifliche Weise mich ernährt hatte, nicht auch die Macht besäße, die Güter mir zu erhalten, die seine Freigebigkeit für mich aufgehäuft.

In dieser ängstlichen Besorgniß warf ich mir vor, nicht mehr Getreide ausgesät zu haben, als auf ein Jahr, nämlich gerade nur so viel als ich bis zur nächsten Aernte brauchte; als wenn gar kein Unfall dazwischen kommen könne, durch welchen diese Aernte noch vor ihrer Reife vernichtet würde; und ich fand diesen Vorwurf so gegründet, daß ich mir vornahm, in Zukunft immer einen Vorrath auf zwei bis drei Jahre zu sammeln, damit ich, es möge kommen was da wolle, nicht der Gefahr ausgesetzt sey, aus Mangel an Brod zu Grunde zu gehen.

Welch' auffallendes und seltsames Werk der Vorsehung ist doch das menschliche Leben! Auf wie vielen geheimen und widersprechenden Wegen vereiteln nicht die Verkettungen der Verhältnisse Alles was uns lieb und theuer ist, oder lassen es uns mit ganz anderen Augen erblicken! Was wir heute lieben, hassen wir morgen; was wir heute begierig zu erstreben suchen, fliehen wir schon am nächsten Tage; heute wünschen wir, was uns morgen Furcht einflößt, ja, woran wir nur mit Zittern denken!

Ich war damals ein lebendiger und unläugbarer Beweis dieser Wahrheit; denn ich, dessen einziger Kummer nur darin

bestand, von der menschlichen Gesellschaft sich ausgeschlossen zu sehen, allein zu seyn, vom weiten Ocean umgeben, gleichsam ausgestrichen aus der Zahl der Lebendigen, und zum einsamen Stilleben verurtheilt; ich, den der Himmel für unwürdig hielt, den Lebendigen zugezählt zu werden, und unter den übrigen Wesen seiner Schöpfung einher zu wandeln; ich, für den die Erscheinung eines Wesens meines Gleichen so zu sagen ein Auferstehen vom Tode zum Leben, und die größte Wohlthat hätte seyn sollen, die, nach der ewigen Seligkeit, der Allmächtige selbst mir erzeugen konnte; ich erzitterte bei dem bloßen Gedanken an die Erscheinung eines Menschen, und wollte unter die Erde mich verkriechen, als ich diese leise Andeutung, dieses stumme Merkmal erblickte, daß ein vernünftiges Geschöpf den Fuß auf meine Insel gesetzt!

Diese leidigen Wechselfälle des menschlichen Lebens waren es, die mir so zahlreichen und merkwürdigen Stoff zum Nachdenken gaben, als ich mich von meinem ersten Entsetzen etwas erholt hatte.

Ich bedachte, die unendlich weise und gütige Vorsehung sey es, die zu dieser Lebensweise mich verurtheilt habe; unfähig, die Plane seiner göttlichen Weisheit zu durchschauen, dürfe ich deßhalb nicht die unumschränkten Hoheitsrechte des Allmächtigen in Zweifel stellen, dem es, als meinem Schöpfer, unbestreitbar zustehe, ganz nach seiner Willkür über mich zu verfügen, und der eben so die richterliche Gewalt habe, mich, sein Geschöpf, das ihn beleidigt hatte, zu einer ihm beliebigen Strafe zu verurtheilen; ich müsse daher ohne Murren das Gewicht seines Zornes ertragen, weil ich schwer gegen ihn gesündigt.

Ferner überlegte ich, daß Gott, als gerecht und allmächtig zugleich, mich eben so gut befreien könne, wenn er es für gut finde, als er mich bestraft, und mit Trübsalen heimgesucht; finde er es aber nicht für gut, so sey es meine Pflicht, mich unbedingt in seinen Willen zu ergeben. Nicht minder sey ich auch verpflichtet, meine Hoffnung auf ihn zu setzen, ihn anzurufen, und mich willenlos den täglichen Eingebungen und Wirkungen seiner

Digitized by Google

ewigen Vorsicht zu überlassen. Diese Gedanken beschäftigten mich nicht nur Stunden und Tage, sondern sogar Wochen und Monate lang. Das nächste Ergebniß derselben war Folgendes: Eines Morgens, es war noch sehr früh, lag ich in meinem Bette, ängstlich beschäftigt mit der gefahrdrohenden Erscheinung der Wilden, und höchst niedergeschlagen darüber, als mir plötzlich die Worte der heiligen Schrift wieder einfielen: „Rufe mich an in der Stunde der Noth, und ich werde dich erretten, und du wirst mich lobpreisen."

Unverweilt stand ich auf, nicht nur mit freud- und mutherfülltem Herzen, sondern auch ganz dazu gestimmt, den Ewigen mit Inbrunst um meine Befreiung zu bitten. Als ich mein Gebet beendigt hatte, schlug ich meine Bibel auf, und folgende Stelle fiel mir zuerst unter die Augen: „Diene dem Herrn, und sey frohen Muthes, und er wird dein Herz stärken; ich sage dir, diene dem Herrn!" Ich vermag es kaum auszusprechen, wie sehr diese Worte mich stärkten. Dankerfüllt legte ich das Buch bei Seite, und war, wenigstens in dieser Beziehung, nicht mehr niedergeschlagen.

Mitten unter diesen Gedanken, Beängstigungen und Betrachtungen fiel mir eines Tages ein, ich habe mir selbst vielleicht nur ein Hirngespinnst geschaffen, und jene Spur eines Trittes könne gar wohl meine eigene Fußtapfe seyn, die ich am Gestade zurückgelassen, als ich einen Gang nach meiner Pirogue machte.

Auch diese Idee trug viel zu meiner Beruhigung bei; ich fing nun an mich selbst zu bereden, die Sache sey nur eine Täuschung, durch die Spur meines eigenen Fußes veranlaßt. Konnte ich denn nicht diesen Weg genommen haben, als ich an meine Pirogue ging oder von derselben zurückkehrte? Ich sah nun ein, daß ich mich unmöglich erinnern könne, ob ich gerade diesen Weg eingeschlagen oder nicht; und wenn jener Abdruck im Sande wirklich von meinem Fuße herrühre, so hätte ich somit die Rolle jener Thoren gespielt, die es darauf anlegen, Geschichten von Gespenstern und Erscheinungen zu erfinden, und am Ende selbst noch mehr darüber erschrecken, als Jene, denen sie

Digitized by Google

solche erzählen. Ich faßte daher wieder Muth, und streckte verstohlen den Kopf zu meinem Verhau hinaus. Da ich meine feste Burg seit drei Tagen und drei Nächten nicht verlassen hatte, so fühlte ich mich aus Mangel an Nahrungsmitteln etwas schwach; denn ich hatte nur noch einige Gerstenzwiebacke und Wasser im Hause.

Ich bedachte auch, daß meine Ziegen nothwendig gemolken werden müßten, was meine gewöhnliche Abendherholung war, und daß die armen Thiere durch diese Vernachläßigung wahrscheinlich sehr gelitten hätten. In der That war sie einigen sehr übel bekommen, und ihre Milch versiegte.

In der beruhigenden Meinung, ich hätte wirklich nur die Spur eines meiner eigenen Füße gesehen, in welchem Falle ich in Wahrheit sagen konnte, daß ich vor meinem eigenen Schatten mich gefürchtet, wagte ich es, meine Wohnung zu verlassen, und begab mich nach meinem Landsitze, um meine Ziegen zu melken.

Hätte man mich aber gesehen, wie furchtsam ich weiter schritt, wie oft ich mich ängstlich umschaute, wie ich alle Augenblicke im Begriffe war, meinen Korb stehen zu lassen und zu entfliehen, um mein Leben in Sicherheit zu bringen, so würde man mich für einen Menschen gehalten haben, den das böse Gewissen peinigt, oder den das Entsetzen verfolgt; was auch in der That der Fall war.

Nachdem ich indessen diesen Ausflug während zwei oder drei Tagen wiederholt hatte, wurde ich dreister, und bestärkte mich selbst in der Meinung, die Einbildungskraft habe mir einen bösen Streich gespielt.

Um mich jedoch vollkommen zu überzeugen, wollte ich an das Gestade zurückkehren, die Spur dieses Trittes noch einmal ansehen, sie gegen meinen Fuß abmessen, und mich versichern, ob sie einige Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung damit habe, auf daß mir gar kein Zweifel mehr bliebe, es sey wirklich mein Fuß gewesen.

Als ich mich aber an Ort und Stelle befand, erkannte ich augenscheinlich, daß ich weder hier noch in der Nähe vorbei

Digitized by Google

gekommen seyn konnte, als ich meine Pirogue in Sicherheit gebracht hatte. Ja noch mehr, als ich das Maaß jener Fußtapfe nahm, fand ich, daß sie viel breiter sey als mein Fuß.

Dieses doppelt unangenehme Resultat erzeugte wieder neue Einbildungen in meinem Kopfe, und ich verfiel in den tiefsten Trübsinn. Es ergriff mich ein kalter Schauer, als hätte ich das Fieber; und als ich wieder heimkehrte, konnte ich den Gedanken nicht los werden, daß ein Mensch oder mehrere Menschen an dieser Küste gelandet hätten, oder daß meine Insel bewohnt sey, und daß ich sehr leicht überrumpelt werden könne. Was ich aber zu meiner Sicherheit thun sollte, das wußte ich nicht.

Welche abgeschmackte Entschlüsse faßt nicht der Mensch, wenn die Furcht sich seiner bemeistert hat! Sie verhindert ihn an der Benutzung der Rettungsmittel, welche ihm die Vernunft an die Hand gibt.

Mein allererster Plan war, alle meine Umzäunungen niederzureißen, und meine zahmen Thiere frei im Walde umherlaufen zu lassen, aus Furcht, der Feind möchte, wenn er sie entdeckte, durch die Hoffnung, eine solche Beute zu erhaschen, angelockt werden, häufig auf meiner Insel zu erscheinen.

Die natürliche Folge dieses Planes wäre dann gewesen, daß ich nicht allein meine zwei Getreidefelder verwüstet hätte, um auch durch diese Lockspeise den Feind nicht herbei zu ziehen, sondern daß ich auch meine Sommerwohnung und mein Zelt niederreißen mußte, damit er keine Spur meiner Wohnung finde, die ihn zu weiteren Nachforschungen spornen könnte, in der Hoffnung, Bewohner auf der Insel anzutreffen.

Mit solchen Gedanken ging ich die ganze Nacht um, welche auf die Rückkehr nach meiner Wohnung folgte; denn die Angst, die meines Gemüthes sich bemächtigt hatte, und die Erhitzung meines Gehirns wirkten noch in ihrer ganzen Kraft. Die Furcht vor der Gefahr ist zehntausendmal schrecklicher als die Gefahr selbst, und wir finden das Gewicht der Angst ungleich schwerer noch, als das Unglück selbst, womit wir uns bedroht glauben. Das Schlimmste jedoch war, daß ich bei meiner Geistesverwirrung

Digitized by Google

gar keinen Troſt und keine Hilfe mehr in der religiöſen Ergebung fand. Ich glich dem verblendeten Saul, der ſich nicht nur beklagte, daß die Philiſter ihm auf der Ferſe ſeyen, ſondern auch, daß Gott ihn verlaſſen habe.

Ich wendete keines der Mittel mehr an, die meine Seele erheitern konnten; ich rief nicht mehr zu Gott in meiner Noth; verließ mich nicht mehr, wie früher, auf ſeine väterliche Fürſorge, die mich ſchützen und erretten werde. Hätte ich das gethan, ſo würde ich wenigſtens dieſen neuen Schrecken muthiger ertragen, ja ihm vielleicht entſchloſſener getrotzt haben.

Dieſe verworrenen Gedanken hielten die ganze Nacht mich wach, bis ich endlich gegen Morgen einſchlief. Die Abſpannung meiner Seele, und die Erſchöpfung meiner Geiſteskräfte gewährten mir einen tiefen Schlaf, aus dem ich ungleich ruhiger erwachte.

Ich fing jetzt an, beſonnener zu überlegen, und ſchloß, nach einem langen Kampfe mit mir ſelbſt, daß dieſe ſo angenehme, ſo fruchtbare, dem von mir erblickten Feſtlande ſo nahe gelegene Inſel, nicht ſo verlaſſen ſey, als ich geglaubt hatte; daß zwar keine ſtändige Bewohner an dieſem Geſtade lebten, aber doch ohne Zweifel zuweilen Fahrzeuge von jenem Feſtlande herüberkämen, die entweder abſichtlich meine Inſel beſuchten, oder von widrigen Winden an dieſelbe getrieben würden.

Ich hatte jetzt fünfzehn Jahre an dieſem Orte zugebracht, und noch nie auch nur den Schatten einer menſchlichen Geſtalt geſehen; es war alſo wahrſcheinlich, daß, wenn zuweilen Menſchen hier landeten, ſie ſich ungeſäumt wieder einſchifften, weil ſie bis jetzt noch nicht für gut gefunden, ſich da anzuſiedeln.

Die größte Gefahr, der ich ausgeſetzt ſeyn konnte, war folglich eine ſolche zufällige Landung der Bewohner jenes Feſtlandes, welche, aller Wahrſcheinlichkeit nach, gegen ihre Abſicht hierher kommen, ſich aber eiligſt wieder entfernen, und höchſt ſelten die Nacht da zubringen würden, um den Tag und die wiederkehrende Flut abzuwarten. Es blieb mir daher nichts Anderes zu thun, als mir eine zuverläßige Zufluchtsſtätte zu ſichern, für den Fall, daß ich die Wilden landen ſehen ſollte.

Digitized by Google

Ich begann jetzt zu bereuen, daß ich mir eine Grotte gegraben, und derselben einen Ausgang gegeben, der jenseits der Stelle führte, wo mein Bollwerk mit dem Felsen sich verband.

Nach reiflicher Ueberlegung beschloß ich, in einem Halbkreise eine zweite Verschanzung anzulegen, und zwar in einiger Entfernung von meiner Mauer, gerade da, wo ich vor zwölf Jahren die bereits erwähnte doppelte Reihe von Bäumen gepflanzt hatte. Diese Bäume standen so nahe beisammen, daß ich bloß einige Pfähle dazwischen in die Erde zu schlagen brauchte, um alsbald eine dicke und starke Mauer zu haben.

Digitized by Google

32.

Die menſchlichen Gebeine.

Somit beſaß ich denn einen doppelten Wall; der äußere war noch mit allerlei Zimmerholz, alten Ankertauen und ſonſtigen Gegenſtänden verſtärkt, die ich dazu für geeignet hielt; auch ſieben Schießſcharten hatte ich darin angebracht, die gerade ſo weit waren, daß man den Arm durchſtecken konnte. Auf der

Digitized by Google

äußern Seite machte ich ihn noch um zehn Fuß dicker, indem ich ihn mit der aus meiner Grotte genommenen Erde bewarf, und diese mit den Füßen fest trat.

In die sieben Schießscharten richtete ich die sieben aus dem Schiffe geretteten Flinten, indem ich sie auf eine Art von Laffetten legte, so daß ich in Zeit von zwei Minuten mein sämmtliches Geschütz abfeuern konnte. Es dauerte mehrere Monate, bis ich diesen Wall beendigt hatte, und so lange hielt ich mich auch nicht für vollkommen in Sicherheit.

Als diese Arbeit vollendet war, schlug ich, um sie zu verdecken, in der ganzen nächsten Umgebung Pfähle in die Erde, die aus demselben, weidenähnlichen Holze bestanden, das so leicht heranwuchs. Ich glaube, ich pflanzte deren bei zwanzigtausend, ließ jedoch zwischen denselben und meinem Walle einen ziemlich großen, freien Platz, damit ich den Feind entdecken könne, er dagegen nicht im Stande sey, mit Hilfe dieser jungen Bäume, wenn er es je versuchen sollte, sich bis an den Fuß meiner äußeren Mauer zu schleichen.

Nach Verlauf von zwei Jahren hatte ich einen dichten Zaun; und nach fünf bis sechs Jahren befand sich vor meiner Wohnung ein Gehölz, das so ungeheuer gewuchert hatte, daß es in der That undurchdringlich geworden war. Sicher wäre es Niemanden eingefallen, hinter demselben irgend etwas, am wenigsten aber eine Wohnung, zu suchen.

Da ich keinen Eingang darin angebracht hatte, so bediente ich mich zum Ein- und Ausgehen zweier Leitern. Vermittelst der ersten stieg ich auf eine nicht sehr hohe Stelle des Felsens, wo sich ein Raum befand, um die zweite anzulegen; und hatte ich dann beide an mich gezogen, so war kein Mensch im Stande, mich zu erreichen, ohne sich zu verwunden; und wäre es ihm auch geglückt, bis dahin zu gelangen, so hätte er sich jedenfalls erst außerhalb meiner äußern Mauer befunden.

Auf solche Weise traf ich alle mögliche Anstalten zu meiner eigenen Erhaltung, welche die menschliche Klugheit mir nur immer eingeben konnte; und man wird in der Folge sehen, daß

Digitized by Google

ich mir diese Mühe nicht ganz fruchtlos gegeben hatte. Damals aber sah ich nichts voraus, was mir die Furcht nicht einflößte.

Während dieser Arbeiten vernachläßigte ich jedoch meine übrigen Angelegenheiten nicht ganz; vorzügliche Sorgfalt widmete ich besonders meiner kleinen Ziegenheerde, die nicht nur meine gegenwärtigen Bedürfnisse befriedigte, und mir zu genügen begann, ohne daß ich mein Pulver und Blei zu verschießen brauchte, sondern auch der Anstrengungen auf der Jagd mich überhob. Ich hütete mich wohl, solcher Vortheile mich verlustig zu machen, und mit neuem Aufwande von Mühe und Zeit mir wieder eine Heerde heranzuziehen.

Nachdem ich diesen Gegenstand lange überdacht hatte, fand ich nur zwei Mittel, um diesen Nachtheilen zu begegnen. Das erste bestand darin, irgend eine andere schickliche Stelle zu suchen, und da eine unterirdische Höhle zu graben, in welche ich meine Ziegen jede Nacht einsperren wollte; das andere dagegen bestand darin, zwei oder drei von einander entfernte und möglichst verborgene Plätzchen zu umzäunen, und in jedes derselben etwa ein halbes Dutzend Ziegen einzupferchen, damit ich, wenn je meiner Hauptheerde ein Unglück widerführe, in kurzer Zeit und mit geringer Mühe den Schaden wieder ersetzen könne. Der letzte Plan erforderte zwar viele Zeit und Arbeit, allein er war der zweckmäßigere.

Ich verwendete dem zu Folge mehrere Tage dazu, die verborgensten Plätze der Insel zu durchstreifen, und wählte endlich einen, der meinem Wunsche vollkommen entsprach. Es war eine kleine, feuchte Stelle mitten in jenen dichten Wäldern, in denen ich, wie früher schon erwähnt, mich seiner Zeit beinahe verirrt hätte, als ich versuchte, sie zu durchwandern, um von der östlichen Seite der Insel wieder heimzukehren.

Es befand sich da eine lichte Stelle von fast drei Acker, die von dem Gehölze so schön umgeben war, daß sie beinahe eine natürliche Umzäunung bildete, deren Vollendung also weit weniger Arbeit als die ersten erheischte, die ich mit so vieler Mühe zu Stande gebracht hatte.

Digitized by Google

Ich ging sofort an's Werk, und hatte in weniger als einem Monate diesen Platz so gut eingeschlossen, daß meine Heerde oder mein Rudel Ziegen, wie der Leser sie nennen will, die damals nicht mehr wild waren, in vollkommener Sicherheit darin verweilen konnten.

Ich trieb alsbald zehn Ziegen und zwei Böcke hinein, und fuhr hierauf fort, diese Umzäunung noch zu vervollkommnen, bis sie so fest wie die anderen geworden war. Sie nahm mir jedoch mehr Zeit weg, da ich mehr nach Muse daran arbeitete.

Und an alle dem war die Spur eines einzigen Menschenfußes schuld! Noch hatte ich kein menschliches Wesen erblickt, und doch lebte ich seit zwei Jahren in einer Angst, welche mein Leben weit weniger behaglich machte, als es vorher gewesen, und die nur der begreifen kann, welcher weiß was es heißt, beständig in dem Netze der Furcht gefangen zu seyn.

Mit wahrem Verdrusse muß ich hier bemerken, daß die gestörte Ruhe meines Gemüthes einen sehr nachtheiligen Einfluß auf meine Andachtsübungen hatte; denn die Furcht, den Wilden und Cannibalen in die Hände zu fallen, quälte mich so sehr, daß ich mich selten in der Stimmung befand, an meinen Schöpfer mich zu wenden, wenigstens nicht mit der ruhigen Besonnenheit und Ergebung, die ich mir früher angewöhnt hatte. Und wenn ich auch zu Gott betete, so geschah es bloß in großer Niedergeschlagenheit und schmerzlicher Beklemmung, denn es erfüllte mich nur die Angst vor der nahen Gefahr, und ich erwartete mir jeden Abend, vor Anbruch des nächsten Morgens ermordet und aufgespeist zu werden. Ich darf aus eigener Erfahrung behaupten, daß ein Herz, in welchem Friede, Dankbarkeit, Liebe und Zuneigung wohnen, weit eher zum Gebete geeignet ist, als ein Herz voll Schrecken und Bestürzung; daß ferner ein Mensch, der beständig in der Furcht vor einem bevorstehenden Unglück lebt, eben so wenig seine Pflichten gegen Gott zu erfüllen, als Reue auf dem Todesbette zu fühlen vermag.

Da die gestörte Seelenruhe ebenso nachtheilig auf den Geist einwirkt, als physische Leiden auf den Körper, so müssen sie

Digitized by Google

nothwendig ein eben so großes Hinderniß abgeben, als Krankheiten. Das Gebet zu Gott ist ein rein geistiger Act.

Doch wir wollen weiter gehen. Nachdem ich einen Theil meines kleinen, lebenden Mundvorrathes in Sicherheit gebracht, durchstreifte ich die ganze Insel, in der Absicht, noch einen heimlichen Ort aufzusuchen, dem ich einen ähnlichen Theil anvertrauen könne.

Eines Tages, wo ich mich weiter als je der westlichen Spitze der Insel genähert hatte, und meine Blicke auf dem Meere umherschweiften, glaubte ich, in großer Entfernung ein Fahrzeug auf demselben zu erblicken.

Ich hatte bekanntlich in einem aus unserem Schiffe geretteten Matrosenkoffer einige Fernrohre gefunden, allein ich hatte sie nicht bei mir, und der Gegenstand war so entfernt, daß ich ihn nicht zu unterscheiden vermochte, obschon ich meine Augen so lange fest darauf heftete, bis mir das Gesicht verging.

Ich wußte daher nicht, ob es wirklich ein Schiff war oder nicht; und als ich von dem Hügel, den ich erklommen hatte, wieder herabstieg, verschwand er mir aus den Augen, und ich dachte nicht mehr daran; nahm mir aber vor, künftig nicht mehr ohne Fernrohr auszugehen.

Als ich mich am Fuße des Hügels, das heißt am äußersten Ende der Insel, befand, wohin ich noch niemals gekommen war, gewann ich alsbald die Ueberzeugung, daß eine menschliche Fußtapfe an diesem Orte nichts so Auffallendes sey, als ich mir eingebildet hatte.

Wäre ich nicht durch eine besondere Fügung der Vorsehung auf jener Seite der Insel an's Land geworfen worden, wohin die Wilden niemals kamen, so hätte ich leicht eingesehen, wie ganz natürlich und gewöhnlich es sey, daß die Kähne der Bewohner jenes Festlandes, so oft es ihnen begegnete, sich etwas zu sehr auf die hohe See zu entfernen, an dieser Stelle meiner Insel landeten; daß ferner diese Wilden sich häufig in ihren Piroguen begegnen, einander Gefechte liefern; und daß die Sieger ihre Gefangenen an dieses Gestade bringen, wo sie,

Digitized by Google

ihrer abscheulichen, cannibalischen Gewohnheit zufolge, dieselben schlachten und auffspeisen, wie man später sehen wird.

Kaum war ich, wie eben gesagt, nach dem Herabsteigen von dem Hügel an der südwestlichen Spitze der Insel angelangt, als mich plötzlich das schauderhafteste Entsetzen ergriff. Ich vermag es nicht, den Abscheu in Worte zu fassen, der meiner Seele sich bemeisterte, als ich jetzt das ganze Gestade mit Schädeln, Händen, Füßen und anderen menschlichen Gebeinen übersät fand.

Besonders fiel mir eine Stelle auf, an der man Feuer angemacht, und eine runde Vertiefung in die Erde gegraben hatte, die dem Kampfplatze eines Hahnengefechtes glich, und wo sonder Zweifel diese elenden Wilden Platz genommen, um ihr empörendes Fest mit Menschenfleisch zu feiern.

Dieser Anblick hatte mich so erstarrt, daß sogar der Gedanke an meine eigene Gefahr auf einige Zeit verschwand, und alle meine Angst in dem Eindrucke unterging, den ein solcher Ausbunt höllischer Rohheit und die Scheußlichkeit einer solchen Entartung der menschlichen Natur auf mein Gemüth machten. Oft zwar hatte ich schon davon reden gehört, aber noch nie war ich diesem entsetzlichen Schauspiele so nahe gewesen.

Mit Schauder wandte ich mich davon ab; es wurde mir übel, und ich wäre unfehlbar in Ohnmacht gefallen, hätte nicht meine Natur durch häufiges Erbrechen sich selbst geholfen. Als ich mich erholt hatte, konnte ich nicht länger an diesem Orte verweilen; eiligst bestieg ich den Hügel wieder, und wanderte meiner Wohnung zu.

In einiger Entfernung von diesem Theile der Insel blieb ich wie vernichtet stehen; und als ich wieder zu ruhiger Besinnung gekommen, erhob ich mit wahrer Seeleninbrunst die thränenschweren Augen zum Himmel, und dankte Gott, daß er mich fern von so abscheulichen Geschöpfen habe geboren werden lassen, und daß er mir in dieser Lage, die ich für höchst elend hielt, so viele Tröstungen verliehen; ich müsse ihm daher weit mehr dafür erkenntlich seyn, als mich darüber beklagen; vor Allem

Digitized by Google

aber dafür, daß er in meinem Unglücke selbst mich gestärkt, durch die Erkenntniß seiner Allmacht und die Hoffnung auf seine Segnungen; ein Glück, das alle Leiden, die ich ausgestanden und vielleicht noch zu erdulden haben werde, weit überwiege.

Erfüllt von diesem Dankgefühle, langte ich in meinem Schlosse an, und begann viel ruhiger über meine Lage zu werden, als ich es je zuvor gewesen; denn ich überlegte, daß diese Elenden niemals auf die Insel kamen, um etwa Beute zu suchen, da sie das was dieselbe enthielt, weder bedurften, noch darnach trachteten, und auch eben so wenig etwas daselbst zu finden gedachten, nachdem sie ohne Zweifel öfters schon den waldigen Theil derselben durchforscht hatten, ohne irgend etwas ihnen Anständiges darin zu entdecken. Hatte ich ja doch jetzt in mehr als achtzehn Jahren nicht die geringste Spur eines menschlichen Wesens entdeckt.

Bei dem eingezogenen Leben, wie ich es damals führte, ich konnte wohl noch achtzehn Jahre so hinbringen, wenn ich mich nicht selbst verriethe, was ja leicht zu vermeiden war. Ich mußte also bloß darauf bedacht seyn, mich stets so verborgen zu halten, außer wenn ich einmal bessere Menschen finden sollte, als dieses Cannibalengeschlecht; Menschen, denen ich mein Daseyn zu erkennen geben könne.

Der Abscheu, den ich gegen diese unnatürlichen Wilden empfand, und gegen ihre schändliche Gewohnheit, sich untereinander aufzuzehren, hatte mich jedoch auf lange Zeit düster gestimmt und nachdenkend gemacht; so daß ich mich während zweier Jahre ganz auf meinen eigenen District beschränkte. Ich verstehe nämlich hier unter meinem eigenen Districte meine drei Ansiedelungen, das heißt mein Schloß, mein Landhaus und meine Umzäunungen im Walde, wohin ich jedoch nur meiner Ziegen wegen ging, denn mein natürlicher Abscheu gegen die unmenschlichen Wilden war so groß, daß ich ihren Anblick wie jenen des Teufels fürchtete.

Während dieser ganzen Zeit besuchte ich nicht ein einzigesmal meine Pirogue, war aber darauf bedacht, mir eine andere zu

Digitized by Google

bauen, denn ich mochte es nicht wagen, die Insel zu umschiffen, um dieses Fahrzeug in meine Nähe zu bringen, aus Furcht, es möchten mir auf dem Meere einige Wilde begegnen. Wußte ich ja nur zu gut, welches Schicksal meiner warte, wenn ich das Unglück haben sollte, in ihre Hände zu gerathen.

Indessen zerstreuten doch die Zeit und die gewonnene Ueberzeugung, daß ich der Gefahr nicht ausgesetzt sey, entdeckt zu werden, meine Angst, und ich fing wieder an ganz ruhig zu leben; aber mit dem Unterschiede, daß ich vorsichtiger zu Werk ging, ein wachsameres Auge auf Alles hatte, und keinen Schuß that, aus Furcht, er möchte von den Wilden gehört werden, wenn sich deren etwa gerade auf der Insel befänden.

33.

Der Hinterhalt.

Es war ein großes Glück für mich, daß ich mich mit einer Nachzucht von zahmen Ziegen verſehen, und daher nicht mehr nöthig hatte, in den Wäldern zu jagen. Wenn ich in der Folge deren auch noch fing, ſo geſchah es nur vermittelſt Fallen; denn

Digitized by Google

ich that gewiß zwei Jahre lang nicht einen einzigen Schuß, obgleich ich nie ohne meine Flinte ausging. Von den drei Pistolen, die ich aus dem Schiffe gerettet hatte, trug ich stets wenigstens zwei in meinem Gürtel aus Ziegenfell. Einen meiner großen, ebenfalls aus dem Schiffe geholten Stutzdegen hatte ich polirt, und mir eine Kuppel dazu verfertigt, um ihn tragen zu können.

Ging ich aus, so war mein ganzer Aufzug wirklich furchtbar, besonders wenn man sich zu der früheren Beschreibung meiner Gestalt die beiden Pistolen und den großen Säbel hinzudenkt, der ohne Scheide an meiner Seite hing.

Einige Zeit hindurch ging Alles so seinen ruhigen Gang, und ich führte, mit Ausnahme der erwähnten Vorsichtsmaßregeln, mein früheres, stilles und friedliches Leben fort. Immer mehr und mehr gelangte ich zu der Erkenntniß, wie wenig meine Lage elend genannt werden konnte, im Vergleiche mit anderen, ja selbst mit sehr vielen, in die ich hätte versetzt werden können, wenn es Gottes Wille gewesen wäre.

Bei dieser Gelegenheit bedachte ich, daß die Menschen selten über ihr Schicksal murren würden, möge es seyn welches es wolle, wenn sie ihr Herz lieber durch Vergleichung ihrer Verhältnisse mit anderen, ungleich schlimmeren zum Danke stimmten, als immer neidische Blicke auf glücklichere Verhältnisse zu werfen.

Ich kann sagen, daß es mir damals an wenigen Dingen eigentlich gebrach; deßhalb glaube ich auch, daß der Schrecken, den mir die abscheulichen Wilden eingejagt hatten, und meine ängstliche Vorsorge für meine eigene Erhaltung, die Erfindungslust meines Geistes in so fern abstumpften, als ich wenig Anderes mehr für meine Bequemlichkeit unternahm.

Ich vernachläßigte sogar ein gutes Project, mit welchem ich früher sehr ernstlich umging, nämlich einen Theil meiner Gerste in Malz zu verwandeln, und Bier daraus zu brauen. Eigentlich war dieß jedoch ein sehr wunderlicher Einfall, den ich mir oft

Digitized by Google

als einfältig vorwarf, denn ich sah gar wohl voraus, daß mir zu dessen Verwirklichung so manche nothwendige Erfordernisse abgingen, deren Stelle ich gar nicht zu ersetzen wußte. Erstens hatte ich keine Fässer, um mein Bier aufzubewahren, und so mancher Tage, Wochen, ja Monate lange Versuch, mir deren zu machen, war fehlgeschlagen, wie ich schon erzählt habe. Ferner fehlte es mir an Hopfen, um mein Bier haltbar zu machen, an Hefe, um es in Gährung zu bringen, und an einem Kessel, um es darin zu sieden. Wären aber die Wilden nicht gewesen, so hätte ich es dennoch versucht; und wer weiß, ob es mir nicht gelungen wäre; denn ich gab selten etwas unvollendet auf, wenn ich es mir einmal so eigensinnig in den Kopf gesetzt hatte, daß ich wirklich an's Werk ging.

Damals hatte jedoch meine Einbildungskraft einen ganz anderen Richtpunkt; ich dachte nämlich Tag und Nacht nur darüber nach, wie ich es möglich machen könne, einige dieser Ungeheuer mitten unter ihren Blutfesten zu tödten, und die Opfer, welche sie an diesem Gestade zu schlachten kämen, aus ihren Händen zu erretten.

Ich könnte ein noch dickeres Buch wie das gegenwärtige bloß mit den listigen Projecten und Kunstgriffen anfüllen, die ich mir ausdachte, oder in meinem Gehirne ausbrütete, um diese Geschöpfe zu vernichten, oder wenigstens sie zu schrecken, und ihnen die Lust zum Wiederkommen zu benehmen.

Allein es scheiterte Alles, und ich war, jeder fremden Hilfe entbehrend, nicht im Stande, etwas auszuführen. Was vermochte in der That ein einzelner Mensch gegen 20—30 mit Sagajen oder mit Bogen und Pfeilen bewaffnete Wilden, deren sie sich gewiß mit eben so großer Sicherheit bedienten, als ich meiner Flinte?

Zuweilen ging ich mit dem Gedanken um, ein Loch unter der Stelle zu graben, das ihnen zum Heerde diente, und 5—6 Pfund Schießpulver hineinzuthun, damit es sich entzünde, wenn sie ihr Feuer anmachten, und Alles im Kreise herum in

die Luft sprenge. Es ärgerte mich aber, so viel Pulver vergeuden zu müssen, da mein Vorrath nur noch aus einem einzigen Fasse bestand, und ich nicht gewiß war, ob die Explosion zu rechter Zeit stattfinden, und die beabsichtigte Wirkung thun werde; denn sie konnte ihnen ebenso gut nur einige Glieder versengen und sie erschrecken, was nicht hinreichend gewesen wäre, um sie zum Entweichen zu bestimmen.

Ich verzichtete daher auf dieses Project, und nahm mir dagegen vor, mich an einem schicklichen Orte in einen Hinterhalt zu legen, meine drei Flinten, jede mit zwei Kugeln geladen, mitzunehmen, und während ihrer blutigen Feier in dem Augenblicke unter sie Feuer zu geben, wo ich gewiß wäre, deren vielleicht auf jeden Schuß zwei bis drei zu tödten oder zu verwunden.

Dann wollte ich mit meinem Säbel und meinen drei Pistolen mich über sie her stürzen, und zweifelte nicht, daß ich sie alle aus der Welt schaffen werde, und wären es ihrer auch zwanzig. Während mehrerer Wochen hatte dieser Einfall sehr viel Anziehendes für mich, und er nahm mich in solchem Grade ein, daß ich öfters davon träumte, und im Schlafe wirklich auf die Wilden zu schießen meinte.

Mein Unwille gegen die Wilden ging so weit, daß ich mich wirklich mehrere Tag lang nach einem Orte umsah, der sich zu einem Hinterhalte eignete, um sie auszuspähen, ja daß ich sogar häufig die ihren Festen gewidmete Stelle besuchte, und mich mit ihr vertraut zu machen begann, besonders in Augenblicken, wo ich von Rache erglühte, und so recht ernstlich im Sinne hatte, ihrer dreißig oder vierzig über die Klinge springen zu lassen. Meine Erbitterung wich jedoch dem Abscheu, den ich hier beim Anblicke der Spuren dieser elenden, sich selbst aufzehrenden Barbaren empfand.

Endlich entdeckte ich einen günstigen Ort am Abhange des Hügels, wo ich in aller Sicherheit die Ankunft ihrer Piroguen erlauschen, und, noch ehe sie das Gestade erreicht haben würden,

Digitized by Google

mich unbemerkt hinter mächtige Bäume schleichen konnte, wovon einer sogar hohl genug war, um mich ganz in sich aufzunehmen.

Von hier aus war ich im Stande, ihre Abscheulichkeiten zu beobachten, und ihnen auf die Köpfe zu zielen, wenn sie sich einmal so gedrängt beisammen befänden, daß es kaum möglich wäre, Feuer zu geben, ohne deren drei oder vier zu verwunden.

Fest entschlossen, hier mein Vorhaben auszuführen, setzte ich zwei Musketen und meine gewöhnliche Jagdflinte in den gehörigen Stand; ich lud jede der Musketen mit zwei Stangenposten und vier bis fünf Pistolenkugeln, meine Jagdflinte mit einer Handvoll starker Rehposten, und jede Pistole mit vier Kugeln. Außerdem versah ich mich mit Schießbedarf für eine zweite und dritte Ladung, und schickte mich, also gerüstet, zum Ausmarsche an.

So wie ich einmal meinen Feldzugsplan geordnet, und im Geiste ausgeführt hatte, begab ich mich regelmäßig jeden Morgen auf den Gipfel des Hügels, der höchstens drei Meilen von meinem Schlosse entfernt war, um zu sehen, ob ich nicht auf dem Meere einige Fahrzeuge entdecken werde, die im Begriffe seyen, an der Insel zu landen, oder nach derselben zu steuern.

Nachdem ich jedoch fast drei Monate lang auf dem Anstand gewesen, wurde ich dieser Anstrengung müde, da ich stets erfolglos wieder heimkehrte. Während dieser ganzen Zeit erblickte ich nicht das Geringste, sowohl auf und am Gestade, als auch auf dem Ocean, so weit mein Auge oder mein Fernrohr nur immer zu reichen vermochte.

So lange ich meinen regelmäßigen Gang nach dem Hügel machte, stand mein Vorsatz noch immer fest, und es schien mir, als sey ich noch eben so geneigt zu dem frevelhaften Morde von etwa dreißig wehrlosen Wilden, und zwar eines Verbrechens wegen, welches in Zweifel zu ziehen mir nicht einmal zu Sinn gekommen war, weil mein Zorn gleich anfangs durch den Abscheu entflammt wurde, den mir die unnatürliche Sitte dieses Volkes einflößte, dem die Vorsehung, in ihrer weisen Anordnung aller

Digitized by Google

menschlichen Dinge, erlaubt zu haben scheine, sich nur von ihren scheußlichen und entarteten Leidenschaften leiten zu lassen, und die somit vielleicht schon seit mehreren Jahrhunderten einem Gebrauche huldigten, der durch Tradition auf sie übergegangen, und zu welchem nur eine vom Himmel gänzlich verlassene, und von satanischer Verkehrtheit geleitete Unnatur sie vermögen könne. — Als ich aber, wie gesagt, dieser täglichen, so entfernten und so oft wiederholten Ausflüge müde zu werden begann, änderten sich auch meine Ansichten, und ich überlegte mit größerer Ruhe und kälterem Blute, in welches Gewühl ich mich da stürzen wolle.

Welches Recht, welchen Beruf hatte ich, mich zum Richter und Henker dieser Verbrechen aufzuwerfen, da es in Gottes Rathschlusse lag, sie Jahrhunderte lang nicht dafür zu bestrafen, damit sie gewissermaßen die gegenseitigen Vollstrecker seiner Urtheile seyen? Diese Völkerschaften hatten mich auf keine Weise beleidigt; stand es mir daher nur im geringsten zu, mich in ihren blutigen Streit zu mischen?

Es entstand jetzt oft folgender Kampf in mir: Wie kann ich wissen, was in diesem ganz besonderen Falle der Rathschluß des Ewigen ist? Es liegt klar am Tage, daß diese Völker so etwas nicht für ein Verbrechen halten; ihr Gewissen verdammt diese Gebräuche keineswegs; ihr Erkenntnißvermögen macht ihnen keine Vorwürfe darüber.

Sie wissen nicht, daß sie Böses thun, und begehen diese Handlung nicht in der Absicht, der göttlichen Gerechtigkeit Trotz zu bieten, wie dieses fast bei allen Sünden der Fall ist, deren wir uns schuldig machen. In ihren Augen ist es eben so wenig ein Verbrechen, einen Kriegsgefangenen zu tödten, als in den unsrigen, einen Ochsen zu schlachten; und sie halten es eben so wenig für strafbar, Menschenfleisch zu verzehren, als wir uns ein Gewissen daraus machen, Hammelfleisch zu essen.

Aus diesen Betrachtungen ging nothwendig hervor, daß ich ungerecht sey, und daß diese Völker in dem Sinne, wie ich das Verdammungsurtheil über sie ausgesprochen, mit nicht größerem

Digitized by Google

Rechte Mörder genannt zu werden verdienten, als jene Christen, die nicht selten ihre Kriegsgefangenen umbringen, oder öfters noch ohne Gnade ganze Heere über die Klinge springen lassen, obgleich diese die Waffen niedergelegt, und sich unterworfen haben.

Abgesehen von der Unmenschlichkeit der Sitte, einander aufzuzehren, fiel es mir nun ein, daß mich das eigentlich gar nichts angehe. Diese Völker hatten mich nicht beleidigt. Würden sie meinem Leben nachstellen, oder sähe ich mich zu meiner Selbsterhaltung genöthigt, über sie herzufallen, so ließe sich nichts dagegen einwenden; da sie mir jedoch nichts anzuhaben vermochten, ja nicht einmal von meinem Daseyn etwas wußten, so konnten sie auch keine feindselige Absichten auf mich haben, und folglich war es unrecht, sie angreifen zu wollen.

Das wäre bloß eine Rechtfertigung des Verfahrens der Spanier, und aller Unmenschlichkeiten gewesen, welche diese in America begingen, indem sie da Millionen dieser Unglücklichen vernichteten, die, wenn sie gleich Barbaren und Götzendiener waren, und einige blutige Gebräuche, wie zum Beispiel Menschenopfer, beobachteten, nichts destoweniger, in Beziehung auf die Spanier, die unschuldigsten Geschöpfe gewesen sind.

Daher sprechen auch jetzt die Spanier selbst, und alle christliche Nationen Europa's, von dieser Vertilgung mit dem höchsten Abscheu und Entsetzen, wie von einer wahren Schlächterei, von einem blutigen, unmenschlichen Werke der Grausamkeit, das weder vor Gott noch vor den Menschen sich rechtfertigen läßt!

Dadurch ist der Name Spanier verhaßt und zum Schreckensworte geworden jeder menschlich fühlenden Seele, jedem christlich mitleidigen Herzen; gleichsam als sey Spanien allein bestimmt, Menschen zu erzeugen, die kein Gefühl für Unglückliche haben, und den Grundsätzen der Duldung fremd sind, welche überall als das ächte Kennzeichen edler Herzen gilt.

Diese Betrachtungen hielten mich von jedem weiteren Schritte ab. Ich machte gleichsam Halt, kam nach und nach von meinem Vorhaben zurück, und zog den Schluß daraus, daß meine

Digitized by Google

Absicht, die Wilden anzugreifen, ein Unrecht sey, und daß es mir nicht zieme, mit ihnen handgemein zu werden, außer, sie würden mich zuerst angreifen, was ich freilich so viel als möglich zu vermeiden suchen müsse. Übrigens wußte ich, was mir zu thun bleibe, wenn sie mich entdecken und überfallen sollten.

Außerdem wurde es mir klar, daß dieses Project, anstatt zu meiner Befreiung beizutragen, das sicherste Mittel zu meinem gänzlichen Verderben wäre; ich müßte denn die Gewißheit haben, nicht allein sämmtliche zum erstenmale landende Wilden, sondern auch alle jene umzubringen, die etwa später noch kommen dürften; denn wenn mir auch nur ein einziger entginge, und seinen Landsleuten das Geschehene berichtete, so würden sie zu Tausenden kommen, den Tod ihrer Brüder zu rächen; und somit hätte ich mir dann nur selbst einen Untergang bereitet, mit dem ich vorerst nicht bedroht sey.

Digitized by Google

34.

Die Höhle.

Alles zuſammengenommen, gewann ich die Anſicht, daß es weder in moraliſcher noch in politiſcher Hinſicht wohlgethan wäre, mich auf irgend eine Weiſe in dieſe Sache zu miſchen; es bleibe mir im Gegentheil nichts weiter zu thun, als mich möglichſt

Digitized by Google

verborgen zu halten, und nicht die geringste Spur bestehen zu lassen, durch welche man auf die Vermuthung geleitet werden könnte, es befinde sich auf der Insel irgend ein menschliches Wesen.

Die Religion reichte der Klugkeit die Hand, und brachte mir alsdann die Ueberzeugung bei, daß ich die Gränze meiner Pflichten überschritten, als ich den Mordplan zur Vernichtung von Geschöpfen entworfen, die in Beziehung auf mich ganz unschuldig seyen. Was ihr Verbrechen betreffe, so müßte ihre Strafbarkeit als gegenseitig betrachtet werden, und ich hätte nichts damit zu schaffen. Für Beleidigungen von Völkerschaften gegen Völkerschaften bestünden auch volksthümliche Strafen; und des Himmels Sache sey es, öffentliche Züchtigungen Denen aufzuerlegen, die ihn öffentlich beleidigten.

Das alles schien mir so einleuchtend, daß es mir eine große Beruhigung gewährte, vor einer Handlung bewahrt worden zu seyn, die, wie ich mit Recht jetzt einsah, nicht minder verbrecherisch gewesen wäre, als ein vorsätzlicher Todschlag.

Ich dankte Gott auf den Knieen, daß er mich abgehalten von dieser Blutschuld, und bat ihn inständig, seinen allmächtigen Schutz mir angedeihen zu lassen, damit ich weder in die Gewalt dieser Barbaren gerathe, noch Hand an sie lege, außer wenn ich, der Vertheidigung meines eigenen Lebens wegen, vom Himmel offenbar dazu berufen würde.

Fast ein ganzes Jahr brachte ich in dieser Stimmung zu. Ich war so wenig auf eine Gelegenheit bedacht, die Wilden zu überfallen, daß ich während dieser ganzen Zeit nicht ein einzigesmal den Hügel bestieg, um mich nach ihnen umzusehen, und zu erfahren, ob sie abermals an das Gestade gekommen seyen oder nicht; denn ich fürchtete, der Gedanke möchte doch wieder in mir aufsteigen, einen Angriff gegen sie zu versuchen, wenn eine günstige Gelegenheit sich darböte.

Ich führte bloß mein Fahrzeug zurück, welches auf der anderen Seite der Insel sich befand, und brachte es nach der östlichen Gränze derselben. Hier zog ich es in eine kleine Bucht,

Digitized by Google

die ich am Fuße einiger hohen Felsen fand, und wohin, wie ich gewiß seyn konnte, die Wilden, der Strömungen wegen, weder wagen noch beabsichtigen würden, aus irgend einem Grunde mit ihren Piroguen zu kommen. Mit meinem Fahrzeuge nahm ich auch Alles fort, was dazu gehörte, und noch dort war, nämlich einen Mast, ein Segel und jenes ankerähnliche Ding, das zwar so gut gemacht war als ich es nur konnte, aber weder dem Namen Anker noch Schiffshaken entsprach. Der Hauptgrund, aus welchem ich diese Sachen wegbrachte, war, keine Veranlassung zu einer Entdeckung meiner Anwesenheit zu geben, und jedes Anzeichen eines Fahrzeuges oder einer Wohnung zu beseitigen.

Ueberdieß hielt ich mich, wie gesagt, mehr als je verborgen, und verließ meine Zelle nur, um meinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen, das heißt um meine Ziegen zu melken, und meine kleine Heerde im Walde zu versorgen, die vor aller Gefahr gesichert war, weil ich sie auf der anderen Seite der Insel eingepfercht hatte; denn so viel war gewiß, daß die Wilden, welche meine Insel besuchten, nicht in der Absicht kamen, irgend etwas da zu suchen, und sich folglich auch niemals von der Küste entfernten; ja ich zweifle keineswegs, daß sie, seitdem ich durch meine Besorgnisse so vorsichtig geworden war, eben so oft als früher an derselben gelandet hatten.

Nur mit Entsetzen überlegte ich, welches Schicksal ich gehabt hätte, wenn ich ihnen begegnet, oder zu jener Zeit von ihnen entdeckt worden wäre, wo ich fast nackt und wehrlos, bloß die Flinte auf der Schulter, die oft nur mit Schrot geladen war, die Insel durchstreifte, jedes Plätzchen durchstöbernd, und nach allen Seiten verstohlen blickend, um zu sehen, ob ich nichts erhaschen könne. Wie groß wäre da erst mein Schrecken gewesen, wenn ich, anstatt einer Fußtapfe, fünfzehn bis zwanzig Wilde entdeckt hätte, die mich verfolgt haben würden, und deren Schnellfüßigkeit ich vielleicht nicht hätte entrinnen können?

Zuweilen beängstigten diese Gedanken meine Seele, und schlugen meinen Geist so sehr nieder, daß ich lange Zeit nicht

Digitized by Google

Ruhe genug finden konnte, um zu überlegen, was ich in solchem Falle gethan hätte. Es wäre mir nicht nur unmöglich gewesen, mich zur Wehre zu setzen, sondern ich hätte auch nicht Geistesgegenwart genug gehabt, um der mir zu Gebot stehenden Mittel mich zu bedienen, die damals noch weit geringer waren, als die, welche ich nun, nach so vielen Überlegungen und Vorbereitungen, besaß.

Hatte ich mich recht ernstlich mit diesen Vorstellungen beschäftigt, so verfiel ich in tiefe, oft lange anhaltende Schwermuth, die jedoch endlich in die dankbarsten Gefühle gegen die Vorsehung sich auflöste, welche mich aus so mancher unsichtbaren Gefahr befreit, und vor so vielen Unfällen bewahrt hatte, denen ich zu entgehen außer Stand gewesen wäre, denn ich konnte nicht die leiseste Vermuthung vom nahen Vorhandenseyn dieser Unfälle oder selbst von ihrer Möglichkeit haben.

Dadurch ward ich von neuem auf eine Betrachtung geleitet, die ich oft angestellt hatte, als ich einmal zu begreifen begonnen, wie gnädig der Himmel die Gefahren abwendet, denen wir in diesem Leben ausgesetzt sind; nämlich: wie häufig wir wunderbarerweise gerettet werden, ohne es zu wissen!

Wie oft, wenn wir in der Wahl des Weges schwanken, den wir einschlagen sollen, treibt uns ein unmerkbarer Wind nach einer ganz anderen Straße, als jene, welche wir verfolgen wollten, und wohin unsere Sinne, unsere Neigungen, vielleicht selbst unsere Pflichten uns drängten!

Es macht einen seltsamen Eindruck auf uns, daß wir die Ursachen und die Macht nicht kennen, die uns also mit sich fortreißen; später jedoch lernen wir einsehen, daß wir in unser Verderben gerannt wären, wenn wir den Weg eingeschlagen hätten, den wir anfänglich betreten wollten, und den unsere Einbildungskraft als nothwendig uns bezeichnete.

Diese und ähnliche Betrachtungen hatten zur Folge, daß ich mir zum festen Grundsatze machte, dieser geheimen Eingebung so oft zu folgen, als mein Geist unschlüssig seyn werde, ob er dieses

Digitized by Google

oder jenes beginnen, ob er diesen oder jenen Weg einschlagen sollte, und zwar ohne irgend einen anderen Beweggrund als gerade jenes Gefühl oder den auf meine Seele wirkenden Eindruck.

Ich könnte mehrere Beispiele anführen von dem glücklichen Erfolge dieses Verfahrens, während meiner ganzen übrigen Lebenszeit, besonders aber während der letzten Epoche meines Aufenthaltes auf dieser unseligen Insel; ohne verschiedener anderer Gelegenheiten zu gedenken, die mir wahrscheinlich nicht entgangen wären, wenn ich damals mit denselben Augen gesehen hätte wie gegenwärtig.

Zum Klug- und Vernünftigwerden ist es jedoch niemals zu spät; und ich darf jedem vernünftigen Menschen, dessen Leben so außerordentlichen oder auch minder ungewöhnlichen Ereignissen ausgesetzt ist wie das meinige, den guten Rath geben, er möge niemals solche innere Mahnungen und Warnungen verachten, die ihm die Vorsehung, oder, wenn er will, irgend eine unsichtbare Macht gibt.

Ich habe nicht Lust, hierüber zu streiten; vielleicht kann ich mir auch selbst keine Rechenschaft deßhalb geben; allein jedenfalls ist dieses ein sicherer Beweis von dem Umgang und der geheimnißvollen Gemeinschaft zwischen den verkörperten und den körperlosen Geistern; ein Beweis, den ich bei der Erzählung meines weitern Aufenthaltes an diesem verhängnißvollen Orte unbestreitbar zu bestätigen Gelegenheit haben werde.

Ich denke nicht, daß es meinen Lesern auffallen wird, wenn ich ihnen das Geständniß ablege, daß diese beständige Angst, und diese Gefahren, unter denen ich meine Tage verlebte, meiner Betriebsamkeit, und mit ihr auch allen Verbesserungsplanen, die ich zur Annehmlichkeit meines Lebens entworfen hatte, den Todesstreich versetzten. Ich war jetzt ungleich mehr auf meine Sicherheit als auf meine leiblichen Bedürfnisse bedacht.

Ich getraute mir nicht einmal mehr, einen Nagel einzuschlagen, oder ein Stück Holz zu fällen, noch weniger meine

Digitized by Google

Flinte abzufeuern, aus Furcht, der dadurch verursachte Lärm möchte die Aufmerksamkeit irgend eines Horchers fesseln. Nur mit ängstlicher Besorgniß machte ich Feuer an, weil der am Tag auf eine große Entfernung sichtbare Rauch mich verrathen konnte; ich hatte deßhalb auch die Fabrikation aller meiner Gegenstände, wozu ich Feuer brauchte, wie zum Beispiel das Brennen meiner Töpfergeschirre und Tabakspfeifen, nach meiner neuen Wohnung im Walde verlegt, wo ich, nachdem ich einige Zeit lang hingegangen, zu meinem großen Entzücken eine natürliche Höhle entdeckte. Ich darf wohl sagen, daß weder ein Wilder noch irgend ein anderer Mensch, der ihre Oeffnung gefunden hätte, es jemals gewagt haben würde, hineinzudringen, es müßte ihm denn in eben so hohem Grade wie mir um eine sichere Zufluchtsstätte zu thun gewesen seyn.

Der Eingang zu dieser Höhle befand sich am Fuße eines mächtigen Felsens, wohin mich der Zufall geführt hatte, (so würde ich nämlich sagen, wenn ich nicht hundertfältige Ursachen hätte, dieß Alles der Vorsehung zuzuschreiben), und wo ich gerade dicke Baumäste fällte, um Holzkohlen daraus zu machen.

Ehe ich jedoch fortfahre, muß ich anführen, zu welchem Zwecke diese Kohlen mir dienten: Des Rauches wegen getraute ich mir, wie gesagt, nicht mehr, Feuer in der Nähe meiner Wohnung anzumachen; da ich jedoch nicht leben konnte, ohne mein Fleisch zu sieden und mein Brod zu backen, verfiel ich auf den Gedanken, Holz unter Rasenstücken zu verbrennen, wie ich solches in England gesehen hatte. War es recht im Brande begriffen, so löschte ich die Glut, und erhielt auf diese Weise Kohlen, die ich nach Hause brachte, und bei Allem, wozu ich Feuer brauchte, verwenden konnte, ohne Rauch befürchten zu müssen. Ich erwähne dieses Umstandes nur im Vorbeigehen.

Während ich also an jener Stelle Holz fällte, entdeckte ich hinter den dicht verwachsenen Zweigen eines Gesträuches eine Art von Vertiefung, und wurde neugierig, das Innere derselben zu sehen.

Digitized by Google

Als ich mich mit ziemlicher Schwierigkeit bis an den Eingang gedrängt hatte, fand ich ihn geräumig genug, daß zwei Personen aufrecht darin stehen konnten; aber ich gestehe, daß ich mich noch viel eiliger wieder zurückzog, als ich hineingegangen war, indem ich, die Blicke nach dem ganz finstern Hintergrunde dieser Höhle richtend, zwei große, blitzende Augen darin gewahr wurde. Ich wußte nicht, gehörten sie dem Teufel oder einem menschlichen Wesen an; kurz, da das durch den Eingang fallende Dämmerlicht sich darin spiegelte, so leuchteten sie wie zwei Sterne.

Nach einer kleinen Pause wurde ich jedoch wieder ruhig, schalt mich hundertmal einen Narren, und sagte mir selbst, es sey eine Schande, daß ein Mann sich vor dem Teufel fürchte, der zwanzig Jahre lang allein auf der Insel gelebt habe; gewiß sey kein Wesen in der Höhle, das furchtbarer aussehe als ich selbst. Ich faßte nun wieder Muth, ergriff einen brennenden Kienspahn, und stürzte damit in die Höhle. Kaum hatte ich aber drei Schritte darin gethan, als ich fast eben so heftig erschrack als das erstemal; denn ich vernahm einen tiefen Seufzer, ähnlich dem Gestöhn einer leidenden Seele, dann abgebrochene Töne, wie halb ausgesprochene Worte, und endlich wieder einen tiefen Seufzer.

Ich wich nun mit solchem Entsetzen zurück, daß ein kalter Schweiß mir auf der Stirne stand, und wenn ich einen Hut auf dem Kopfe gehabt hätte, mein borstenähnlich sich sträubendes Haar ihn sicher heruntergeworfen hätte. Allein ich sammelte meine Geisteskraft so gut ich konnte, und ermannte mich einigermaßen durch den Gedanken, daß Gott allmächtig und allgegenwärtig sey, folglich auch an jenem Orte mich zu schützen vermöge.

Ich schritt nun wieder vorwärts, und erblickte beim Scheine meiner Fackel einen auf der Erde liegenden, alten, ungeheuern und furchtbaren Ziegenbock, der mit dem Tode zu ringen schien; er war aus Altersschwäche dem Verscheiden nahe.

Ich stieß ihn ein wenig mit dem Fuße, um zu sehen ob ich ihn hinausbringen könne; da versuchte er aufzustehen, aber er

Digitized by Google

war es nicht im Stande. Es fiel mir dann ein, er könne wohl auch da bleiben, und so lange noch ein Lebensfunke in ihm sey, eben so gut als er mich erschreckt hatte, auch den Wilden Schrecken einjagen, wenn sie dreist genug seyn sollten, in diese schauerliche Höhle zu dringen.

Digitized by Google

35.

Das Feſt der Wilden.

Ich hatte mich nun wieder geſammelt, ſchaute neugierig um mich her, und fand dieſe Höhle ſehr klein; ſie mochte etwa zwölf Fuß haben, hatte jedoch eine unregelmäßige, weder runde noch viereckige Form, denn ſie war nur von der Hand der Natur gebaut. An ihrer tiefſten Stelle bemerkte ich jetzt eine noch weiter führende,

Digitized by Google

aber so niedere Oeffnung, daß ich gezwungen war, auf Händen und Füßen durchzukriechen.

Wohin sie führe, wußte ich nicht; und da ich keine Fackel bei mir hatte, so verschob ich diese Untersuchung, und nahm mir vor, am nächsten Tage zurückzukommen, und mich sowohl mit Lichtern als auch mit einem Feuerzeuge zu versehen, welches ich mir aus einem alten Flintenschlosse verfertigt hatte, in dessen Pfanne ich ein Zündröhrchen anbrachte.

Dem zufolge kehrte ich am folgenden Tage, mit sechs dicken Kerzen versehen (ich verfertigte deren nämlich damals sehr gute aus Ziegentalg) dahin zurück, schlüpfte in die enge Oeffnung, und war, wie gesagt, genöthigt, auf allen Vieren zu kriechen. So kam ich etwa zehn Ruthen weit vorwärts, was ein ziemlich verwegenes Unternehmen war, indem ich nicht wußte, wie weit dieser unterirdische Gang führe, und was ich am Ende desselben antreffen werde. Ich kam nun aus diesem Engpasse heraus, und befand mich in einem gegen zwanzig Fuß hohen Gewölbe.

Auf der ganzen Insel war kein prachtvolleres Schauspiel zu sehen, als die Wände oder die bogenförmige Decke dieses Gewölbes oder dieser Höhle; denn das Licht meiner beiden Kerzen spiegelte sich tausendfältig an denselben ab. Ich konnte mir durchaus nicht erklären, ob in diesem Felsen Diamant oder anderes Gestein, oder am Ende wohl gar Gold steckte, was ich zunächst vermuthete.

Diese Grotte war freilich stockfinster, aber dabei so köstlich und ergötzlich als man sich nur etwas denken kann. Der Boden war eben, ganz trocken, und mit einer Art von feinem, beweglichem Kiese bedeckt. Ich sah keine Spur von unsauberen Thieren, und bemerkte auch weder Wasser noch Feuchtigkeit an den Wänden. Die einzige Schwierigkeit bestand in dem Eingang; allein ich hielt dieselbe gerade für einen großen Vorzug, weil die Höhle dadurch zur wahren Festung wurde, und mir so die gewünschte Zufluchtsstätte gewährte.

Ich war entzückt über diese Entdeckung, und beschloß, unverzüglich alle Gegenstände hierher zu bringen, an deren

Digitized by Google

Erhaltung mir am meisten lag, besonders mein Pulver und meinen ganzen Waffenvorrath, nämlich zwei meiner drei Jagdflinten und drei meiner Musketen, deren ich im ganzen acht besaß. In meinem Schlosse ließ ich also fünf derselben, die, gleich Kanonen, auf meiner äußern Verschanzung aufgepflanzt blieben, und die ich im Falle eines Angriffs auch wegnehmen konnte.

Um meinen Schießbedarf zu transportiren, sah ich mich unter anderem genöthigt, das aus dem Meere gefischte und naß gewordene Faß Pulver zu öffnen. Das Wasser war von allen Seiten drei bis vier Zoll tief hineingedrungen, und das durchnäßte Pulver hatte im Trocknen eine Rinde gebildet, welche das Innere verwahrte, wie eine Frucht in ihrer harten Schaale; so daß ich in der Mitte des Fasses noch gegen sechzig Pfund des besten Pulvers fand. Für den damaligen Augenblick war dieses ein sehr angenehmer Fund für mich.

Ich brachte das Pulver nach meiner Höhle, mit Ausnahme von zwei bis drei Pfunden, die ich aus Furcht vor irgend einem Ueberfalle in meinem Schlosse verwahrte. Auch alles Blei, was ich bei Seite gelegt hatte, um Kugeln daraus zu gießen, schaffte ich in dieses Gewölbe.

Jetzt kam ich mir vor wie jene alten Riesen, die, der Sage nach, in Höhlen und unzugänglichen Felsenlöchern hausten; denn ich war überzeugt, daß mich in diesem Zufluchtsorte die Wilden nicht auszuspüren im Stande seyen, und wären es ihrer auch fünfhundert, die mich verfolgten; ja selbst in diesem schlimmsten Falle würden sie es nicht wagen, mich hier anzugreifen.

Der alte Bock, den ich mit dem Tode ringend angetroffen, starb nahe beim Eingange der Höhle am folgenden Tage, nachdem ich dieselbe entdeckt hatte. Ich wollte ihn nicht hinausschaffen, sondern fand es bequemer, ein großes Loch zu graben, ihn hineinzuwerfen, und mit Erde zu bedecken. Daß ich ihn auf diese Weise verscharrte, geschah, um mich gegen jeden übeln Geruch zu verwahren.

Das dreiundzwanzigste Jahr meines Aufenthaltes auf dieser Insel hatte bereits begonnen, und ich war an dieselbe so wie

Digitized by Google

an meine Lebensweise dergestalt gewöhnt, daß ich, hätte man mir die Versicherung gegeben, ich werde von den Wilden nicht belästigt werden, mit Vergnügen mich schriftlich verpflichtet haben würde, den Rest meiner Lebenstage hier zuzubringen, bis ich, im letzten Augenblicke zum Tode mich ausstreckend, verscheiden würde wie der alte Ziegenbock in der Höhle.

Ich hatte mir für allerlei Zerstreuungen und Unterhaltungen gesorgt, mit deren Hilfe die Zeit mir viel schneller und angenehmer verstrich als ehedem. So wissen zum Beispiel meine Leser, daß ich meinen Poll reden gelehrt hatte; und er that dieses mit solcher Zutraulichkeit, und sprach so deutlich und gut aus, daß ich ihm mit großem Vergnügen zuhörte. Er lebte nicht weniger als sechs und zwanzig Jahre bei mir; wie lange er nachher noch gelebt hat, weiß ich nicht.

Man versichert, in Brasilien brächten diese Thiere ihr Alter oft auf hundert Jahre. Vielleicht gibt es in diesem Augenblicke noch einige meiner Papageie auf der Insel, die immer noch dem armen Robinson-Crusoe rufen. Ich wünsche keinem Engländer, daß er das Unglück habe, an meiner Insel zu landen, und sie da plaudern zu hören; allein wenn sich dieses je ereignen sollte, so würde er sicher glauben, der Teufel hause da. — Mein Hund war mir sechzehn Jahre lang ein sehr angenehmer und getreuer Gefährte, und starb endlich aus bloßer Altersschwäche. Meine Katzen mehrten sich, wie ich schon erwähnt habe, so sehr, daß ich im Anfang genöthigt war, deren mehrere zu tödten, damit sie nicht am Ende mich, nebst Allem was ich hatte, aufzehrten.

Nach dem Tode der beiden alten, die ich aus dem Schiffe mitgebracht, entflohen jedoch alle übrige, nachdem ich sie lange genug verjagt und ohne Nahrung gelassen hatte, in die Wälder, und wurden wild, mit Ausnahme von zwei bis drei Lieblingen, die ich bei mir behielt; diese wurden Mitglieder meiner Familie; warfen sie aber Junge, so versäumte ich nie, diese sämmtlich zu ersäufen. Außerdem hatte ich stets einige junge, zahme Ziegen um mich, welche gewöhnt waren, mir aus der Hand zu fressen,

Digitized by Google

so wie noch zwei Papageie, die so ziemlich gut Robinson-Crusoe sagten, jedoch nicht so deutlich wie der erste; freilich hatte ich mir mit diesen nicht so viele Mühe gegeben. Endlich besaß ich mehrere gezähmte Seevögel, deren Namen mir unbekannt sind; ich hatte sie am Gestade gefangen, und ihnen die Flügel beschnitten.

Die kleinen Pfähle, welche ich vor der Mauer meines Schlosses gepflanzt, waren zu einem starken, dicht belaubten Gebüsche herangewachsen, und diese Vögel nisteten zu meinem großen Vergnügen hinein. Kurz, wie ich so eben bemerkt habe, ich wäre mit dem Leben, welches ich jetzt führte, höchst zufrieden gewesen, hätte nicht die Furcht vor den Wilden mich gequält.

Doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen; und wer meine Geschichte liest, möge bei dieser Gelegenheit folgende Betrachtung beherzigen: Wie oft ereignet sich nicht im Laufe unseres irdischen Lebens, daß gerade jenes Uebel, das wir am meisten zu vermeiden suchen, und welches, wenn es uns betroffen hat, am allerschrecklichsten uns scheint, der Schlüssel zu unserer Befreiung und das einzige Mittel wird, unserer Trübsale uns zu entledigen!

Ich könnte aus meinem eigenen, seltsamen Lebenslaufe eine Menge Beispiele zum Belege anführen; das bemerkenswertheste unter allen fiel jedoch in die letzten Jahre meines einsamen Aufenthaltes auf dieser Insel.

Im December des dreiundzwanzigsten Jahres, welches ich hier zubrachte, zur Zeit der südlichen Sonnenwende (denn ich kann sie nicht Wintersonnenwende nennen), gerade in der Epoche meiner Aernte, die mich fast immer auf's Feld rief, wurde ich eines Morgens, an welchem ich vor Tagesanbruch schon ausgegangen war, durch den Schimmer eines Feuers überrascht, welchen ich in einer Entfernung von etwa zwei Meilen am Gestade erblickte, und zwar gerade an jenem äußersten Ende der Insel, wohin, meinen Beobachtungen zufolge, die Wilden bereits gekommen waren; allein diesesmal nicht auf der anderen Seite, sondern zu meiner großen Betrübniß auf jener, welche ich bewohnte.

Digitized by Google

Die schrecklichste Angst ergriff mich bei diesem Anblicke; ich blieb plötzlich stehen, und wagte es nicht, aus meinem Gebüsche hervorzutreten, weil ich einen Ueberfall befürchtete.

Selbst hier fühlte ich mich noch nicht sicher, denn ich besorgte, die Wilden möchten umherstreifen, meine Saatfelder oder irgend andere Arbeiten und Anpflanzungen entdecken, und, den unmittelbaren Schluß daraus ziehend, daß die Insel bewohnt sey, nicht eher ruhen, bis sie mich aufgefunden hätten.

In dieser Seelenangst kehrte ich gerades Weges nach meinem Schlosse zurück, suchte allen äußeren Gegenständen so viel als möglich ein wildes, natürliches Aussehen zu geben, und zog dann meine Leiter mir nach.

Hierauf bewaffnete ich mich, und setzte mich in Vertheidigungsstand. Ich lud mein sämmtliches Geschütz, wie ich es nannte, das heißt die auf meiner neuen Verschanzung aufgepflanzten Musketen, und alle meine Pistolen; fest entschlossen, mich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren. Ich versäumte dabei nicht, mit Inbrunst dem göttlichen Schutze mich zu empfehlen, und den Allmächtigen inständig zu bitten, daß er aus den Händen der Barbaren mich befreien möge.

Als ich so in banger Erwartung zwei ganze Stunden zugebracht hatte, wurde ich ungeduldig, und bekam Lust zu wissen, was draußen vorgehe, konnte aber freilich keinen Spion auf Kundschaft ausschicken.

Ich verweilte zwar noch einige Zeit lang; nachdem ich jedoch überlegt hatte, was ich wohl beginnen sollte, war es mir unmöglich, länger in dieser Ungewißheit zu bleiben. Ich stellte daher meine Leiter an jene Seite des Felsens an, wo sich eine kleine, ebene Stelle befand, zog sie an mich, legte sie von neuem an, und gelangte so auf den Gipfel des Hügels. Hier legte ich mich flach auf den Bauch, nahm mein Fernrohr, das ich zu diesem Zwecke mitgenommen, und richtete es.

Alsbald wurde ich nicht weniger als neun Wilde gewahr, die im Kreise um ein kleines Feuer saßen, aber nicht, um sich zu wärmen, denn die Hitze war drückend, sondern um, wie ich

Digitized by Google

vermuthet hatte, ein grausenhaftes Mahl aus Menschenfleisch zu bereiten, welches sie mitgebracht hatten, ob in lebendigem Zustande oder todt, das wurde mir nicht klar.

Sie hatten zwei Piroguen bei sich, die sich am Gestade befanden; und da gerade die Zeit der Ebbe war, so schienen sie mir zu ihrer Rückkehr die wieder eintretende Flut abzuwarten. Man kann sich kaum einen Begriff von der Bestürzung machen, in welche dieses Schauspiel mich versetzte, besonders aber der Umstand, daß sie auf meiner Seite der Insel und so nahe bei mir waren.

Ich bedachte jedoch, daß ihre Landungen immer nur zur Zeit der Ebbe statt finden könnten, und beruhigte mich daher wieder einigermaßen durch die Ueberzeugung, daß ich zur Zeit der Flut stets in aller Sicherheit ausgehen könne, wenn nicht gerade vorher schon Jemand an's Gestade gekommen sey. Diese Ueberlegung veranlaßte mich, nun wieder mit größerer Ruhe an meine Aernte zu gehen.

Es trug sich Alles zu, wie ich vorausgesehen; sobald nämlich die Flut eingetreten war, und gegen Westen sich drängte, sah ich sie alle ihre Piroguen besteigen, und emsig rudern. Ich darf nicht vergessen, noch zu erwähnen, daß sie eine Stunde vor ihrer Rückkehr einen Tanz ausführten, und daß ich mit Hilfe meines Fernrohrs ihre Stellungen und Geberden genau beobachten konnte. Ich überzeugte mich auch dadurch, daß sie gar keine Kleidungsstücke trugen, sondern völlig nakt waren; jedoch konnte ich unmöglich unterscheiden, ob sie zum männlichen oder zum weiblichen Geschlechte gehörten.

Sobald sie sich eingeschifft und entfernt hatten, verließ ich meinen Schlupfwinkel, mit zwei Musketen auf den Schultern, ein Paar Pistolen im Gürtel, meinen blanken Säbel an der Seite, und eilte so schnell als möglich auf den Hügel, wo ich die erste Spur entdeckt hatte.

Als ich da ankam, was erst nach Verlauf von zwei Stunden geschah, denn ich war zu schwer beladen, um schnell vorwärts zu kommen, wurde ich gewahr, daß noch drei andere Piroguen der

Digitized by Google

Wilden an dieſer Stelle geweſen ſeyn mußten. Ich ſchaute hierauf in die Ferne, und erblickte ſie in der That alle mit einander, dem Feſtlande zuſegelnd.

Ein beſonders ſchreckliches Schauſpiel war es für mich, als ich nun, an's Geſtade hinabgehend, die Wahrzeichen ihres empörenden Feſtes entdeckte, nämlich Blut, Knochen und Abfälle des Menſchenfleiſches, welches ſie mit cannibaliſcher Luſt verzehrt hatten. Dieſer Anblick erfüllte mich mit ſo tiefem Unwillen, daß mir abermals die Luſt kam, die erſten, denen ich begegnen würde, niederzumetzeln, gleichviel wer ſie ſeyen, und in welcher Anzahl.

Digitized by Google

36.

Der Leuchtthurm.

Es ſcheint mir, daß die Beſuche der Wilden auf meiner Inſel ziemlich ſelten ſeyn mußten, denn es vergingen mehr als fünfzehn Monate, bis ſie wieder kamen; wenigſtens entdeckte ich während dieſer Zeit nicht die geringſte Spur von ihnen. Während der Regenzeit konnte ich ſicher ſeyn, daß ſie ihre Heimath nicht

Digitized by Google

verließen, wenigstens nicht auf eine so große Entfernung. Und doch verlebte ich diese Zwischenzeit auf eine sehr armselige Weise, denn die Furcht vor einem Überfalle quälte mich Tag und Nacht, und ich kann sagen, daß die Erwartung eines Unglücks noch peinigender ist als das Unglück selbst; besonders wenn man sich dieser Erwartung oder dieser Angst durchaus nicht entschlagen kann.

Unterdessen hatte mich meine mordlustige Stimmung doch nicht verlassen, und ich brachte die größte Zeit des Tages, die ich weit besser hätte anwenden können, mit dem Ausdenken von Plänen zu, wie ich sie umstellen und beim ersten Zusammentreffen überfallen könne, besonders wenn sie, wie das letztemal, in zwei Partieen getheilt seyen.

Ich bedachte dabei gar nicht, daß ich ein eben so großer und vielleicht noch größerer Mörder würde, als sie Menschenfresser waren, wenn ich zum Beispiel heute eine Bande von zehn oder zwölf Mann, morgen oder die folgende Woche oder den nächsten Monat wieder eine solche umbrächte, und so fort.

Durch die beständige Angst und Verlegenheit meines Geistes rieben sich meine Lebenskräfte fast auf; denn ich erwartete mir mit jedem Tage, in die Hände dieser unbarmherzigen Geschöpfe zu fallen. Wagte ich mich auch zuweilen hinaus, so geschah es nur mit aller möglichen Sorgfalt und Vorsicht, und stets warf ich die unruhigen Blicke nach allen Seiten.

Zu meinem großen Troste bedachte ich jetzt, welches Glück es für mich sey, daß ich mich mit einer Heerde Ziegen versehen hatte; denn ich durfte bei keiner Gelegenheit es wagen, einen Schuß zu thun, am wenigsten auf der von den Wilden besuchten Seite der Insel, um sie ja nicht aufzuschrecken.

Vielleicht hätten sie ohne weiteres die Flucht ergriffen, allein sie wären dann gewiß in einigen Tagen in zwei- oder dreihundert Piroguen zurückgekommen; kurz, ich wußte wohl was ich mir erwarten mußte.

Es vergingen jedoch fünf Vierteljahre, ehe ich wieder einen dieser Wilden erblickte; aber wie dieses geschah, werde ich bald erzählen. Es ist wohl möglich, daß sie während dieser Zeit noch

Digitized by Google

zwei oder dreimal gekommen sind, allein sie verweilten sich nicht, oder wenigstens wurde ich nichts von ihnen gewahr.

Nach meiner genauesten Berechnung war es im Mai des 24sten Jahres meines Einsiedlerlebens, daß zwischen mir und ihnen ein höchst seltsames Zusammentreffen statt fand, wovon am schicklichen Orte die Rede seyn soll.

Meine Gemüthsstimmung während dieser fünfzehn bis sechzehn Monate war höchst betrübend. Ich schlief sehr unruhig, hatte fürchterliche Träume, und wachte oft erschrocken zusammenfahrend auf. Am Tage war mein Geist im höchsten Grade niedergeschlagen; des Nachts träumte mir häufig, ich brächte Wilde um; und dann zog ich die Gründe in Erwägung, die mich wegen einer solchen Handlung rechtfertigen konnten. — Doch ich schweige eine Zeit lang über diesen Gegenstand.

In so fern ich mich auf meinen armseligen, hölzernen Kalender verlassen konnte, auf welchem ich meine Einschnitte beständig fortsetzte, war es am sechzehnten Mai, als ein heftiger Orkan losbrach, und in Begleitung von häufigen Blitzen und Donnerschlägen den ganzen Tag anhielt.

Furchtbar war die darauf folgende Nacht. Ich weiß nicht mehr aus welcher besonderen Veranlassung ich gerade in der Bibel las, und ernsthafte Betrachtungen über meine Lage anstellte, als ich plötzlich einen Schall vernahm, der einem auf dem Meere gelösten Kanonenschusse glich.

Das war nun eine ganz andere Überraschung für mich, als alle, die ich bisher gehabt, denn es wurden dadurch himmelweit verschiedene Ideen in meinem Kopfe wach. In unglaublicher Hast sprang ich auf, und hatte in wenigen Augenblicken meine Leiter an den Felsen angelegt, stieg auf die erste Ruhestelle, zog die Leiter an mich, legte sie von neuem an, und kletterte so bis auf den Gipfel.

In demselben Augenblicke gewahrte ich auf dem Meere einen Blitz, der mich auf einen zweiten Kanonenschuß gefaßt machte, welcher auch in der That nach einer halben Minute zu meinen Ohren drang. Aus dem Schalle schloß ich, daß er von jener

Digitized by Google

Stelle des Meeres kommen müsse, wo meine Pirogue einst von Strömungen fortgetrieben worden war.

Alsbald fiel mir ein, es müsse da ein Schiff in Gefahr seyn, welches wahrscheinlich, mit noch einem andern Schiffe auf Admiralschaft fahrend, Nothschüsse thue, damit dieses ihm zu Hilfe komme; und ich hatte auf der Stelle Geistesgegenwart genug, um zu überlegen, daß, wenn ich ihm auch zu helfen nicht im Stande sey, es mir doch wenigstens beistehen könne.

Ich raffte daher eiligst alles trockene Holz zusammen, welches umher lag, und bildete einen hohen Haufen daraus, den ich auf dem Hügel anzündete. Das äußerst dürre Holz brannte sehr leicht, und flammte, der Heftigkeit des Windes ungeachtet, hoch in die Luft.

Ich hatte jetzt die Überzeugung, daß, wenn wirklich ein Schiff in der Nähe war, die Mannschaft dieses Feuer sehen mußte; und es verhielt sich auch ohne allen Zweifel so; denn kaum war mein Holz in Glut gerathen, so hörte ich auch schon einen dritten Kanonenschuß, dem noch mehrere folgten, die alle von demselben Punkte herüberschallten.

Ich unterhielt mein Feuer die ganze Nacht hindurch bis zum anbrechenden Tage, und als es hell und die Luft rein war, entdeckte ich ganz auf der östlichen Seite der Insel einen Gegenstand auf dem Meere. Ob es jedoch ein Schiff oder Schiffstrümmer seyen, das konnte ich selbst mit meinem Fernrohre nicht unterscheiden, denn die Entfernung war zu groß, und das Wetter, wenigstens auf dem Meere, noch zu nebelig.

Den ganzen Tag über betrachtete ich diesen Gegenstand sehr häufig; ich bemerkte bald, daß er sich nicht bewege, und schloß daraus, es müsse ein vor Anker liegendes Schiff seyn.

Vor Begierde brennend, mich dessen zu versichern, wie meine Leser sich leicht denken können, ergriff ich meine Flinte, und eilte dem südlichen Theile der Insel zu, gegen die Felsen hin, wo ich einst von den Strömungen fortgerissen worden war.

Ich erkletterte die Gipfel derselben, und sah nun, bei vollkommen hellem Wetter, ganz deutlich, aber zu meinem großen

Digitized by Google

Verdrusse, das Gerippe eines Schiffes, welches während der Nacht an jenem die Oberfläche des Wassers fast berührenden Felsenriffe gescheitert war, welches ich damals entdeckte, als ich mit meiner Chaloupe den Wellen mich anvertraute, und das, der Heftigkeit der Strömung Widerstand leistend, jenes Zurückfluten oder jenen Wirbel verursachte, durch den ich aus der verzweifeltsten Lage gerettet worden war, in welcher ich mich jemals befunden hatte.

So gereicht oft dem Einen zum Heil, was den Andern in's Verderben stürzt, denn es ist wahrscheinlich, daß dieses Schiff, dessen Mannschaft die unter dem Wasser verborgenen Felsenklippen nicht ahnen konnte, während der Nacht durch einen heftigen Ost- und Ost-Nord-Ost-Wind darauf hingeschleudert wurde. Hätte die Mannschaft meine Insel entdeckt, was ich nicht voraussetzen kann, so würde sie natürlich versucht haben, sich auf ihrer Chaloupe an's Land zu retten.

Die Kanonenschüsse, die es gelöst hatte, besonders als es, wie ich mir einbildete, mein Feuer erblickte, erweckten eine Menge von Muthmaßungen in meinem Kopfe; bald dachte ich mir, die Mannschaft habe, meinen Leuchtthurm wahrnehmend, in die Chaloupe sich geworfen, um zu versuchen, ob sie das Gestade erreichen könne, die See sey aber zu hoch gegangen, und habe sie weggeschleudert; bald dachte ich mir, das Schiff habe zuerst seine Chaloupe verloren, was häufig geschieht, wenn die an einem Fahrzeuge sich brechenden Wogen die Matrosen zwingen, ihre Chaloupe bodenlos zu machen und zu zertrümmern, oder sie über Bord zu werfen.

Dann dachte ich wieder, daß das Schiff oder die Schiffe, welche mit diesem auf Admiralschaft gefahren, durch die Noth-Signale aufmerksam gemacht, die Mannschaft der letzteren aufgenommen und mit fortgeführt habe.

Ein anderesmal kam ich endlich auf die Vermuthung, die ganze Mannschaft habe sich in ihre Chaloupe begeben, sey aber, fortgetrieben von derselben Strömung, die mich einst mit sich fortgerissen hatte, auf die hohe See geschleudert worden, und

Digitized by Google

würde da nur Tod und Elend finden, oder, durch den Hunger gezwungen, zu dem fürchterlichen Mittel schreiten müssen, einander selbst aufzuzehren.

Doch das Alles war nur Vermuthung, und ich konnte in meiner Lage leider nur das Unglück dieser armen Leute ermessen und sie bemitleiden.

Dieses Ereigniß machte den guten Eindruck auf mich, daß ich immer dankbarer noch gegen Gott mich erwies, dessen Fürsorge in meinem Unglücke so großmüthig sich meiner angenommen, daß, während die Mannschaft von zwei Schiffen an dieser Küste das Leben verlor, ich allein gerettet wurde.

Ich zog auch die Lehre daraus, daß Gott uns selten in eine so elende Lage versetzt, daß wir nicht noch irgend eine Ursache hätten, ihm zu danken, und einzusehen, wie viele unserer Nebenmenschen in noch weit schlimmeren Umständen sich befinden.

Und so verhielt es sich auch mit dem Schicksal dieser Schiffsmannschaft, von welcher wahrscheinlich auch nicht ein einziger Mensch gerettet wurde, denn Alles ließ vermuthen, daß sie ohne Ausnahme verunglückt sey; ich hätte denn annehmen müssen, ein anderes, auf Admiralschaft mit ihr fahrendes Schiff habe sie gerettet; doch das war höchstens ein möglicher Fall, denn ich hatte nicht das mindeste Anzeichen von etwas Ähnlichem bemerkt.

Ich suche vergebens Worte, die kräftig genug wären, um den heißen Wunsch und die seltsame Begierde auszudrücken, welche dieser Schiffbruch in meiner Seele erweckte. Wie oft rief ich nicht aus: „Ach wenn nur zwei oder auch nur ein einziger Mensch aus dem Schiffe gerettet worden wäre, damit ich doch einen Gefährten, ein Wesen meiner Art bei mir hätte, um mit ihm sprechen und leben zu können!“

Während meines ganzen Einsiedlerlebens hatte ich mich nie so feurig nach dem Umgang mit Menschen gesehnt, niemals so bittern Schmerz darüber empfunden, von ihnen getrennt zu seyn.

Die menschlichen Leidenschaften haben gewisse heimliche Quellen, die, wenn sie neue Nahrung erhalten, durch gegenwärtige oder abwesende Gegenstände, die jedoch unser Geist vermöge

Digitized by Google

unſerer Einbildungskraft ſich zu vergegenwärtigen weiß, unſere Seele mit ſolchem Ungeſtüm nach dem Ziele ihrer Wünſche fortreißen, daß das Nichterreichen deſſelben uns in der That unerträglich wird.

Und ſo war mein Wunſch, es möchte mindeſtens nur ein einziger Menſch am Leben geblieben ſeyn, ſo innig und ſo lebhaft, daß ich wohl tauſendmal die Worte wiederholte: „O möchte doch nur ein Menſch gerettet worden ſeyn!“

Ja dieſer Wunſch regte mich ſo heftig auf, wenn ich jene Worte ſprach, daß ich die Hände zuſammenſchlug, und meine Finger ſich mit ſolcher Wuth zuſammenpreßten, daß ich einen zwiſchen denſelben ſich befindenden, zerbrechlichen Gegenſtand unwillkürlich zertrümmert haben würde; meine Zähne klapperten, und ſchloſſen ſich mit ſolcher Gewalt aufeinander, daß ich eine gute Weile den Mund nicht aufmachen konnte.

Mögen die Naturforſcher ſich dieſe Erſcheinungen, ihre Urſache und ihre Weſenheit erklären; was mich betrifft, ſo kann ich nicht mehr thun, als dieſe Thatſache anführen, die mir ſtets als ſehr auffallend vorkam, und worüber ich mir niemals Rechenſchaft zu geben vermochte.

Ohne Zweifel war es die Wirkung meiner ungeſtümen Sehnſucht, und die Kraft meines Vorſtellungsvermögens, welches mir alle Tröſtungen vormalte, die ich aus der Geſellſchaft eines Menſchen ſchöpfen könnte, der Chriſt ſey wie ich.

Doch ſo ſollte es nicht kommen; das Schickſal dieſer Leute, oder das meinige, oder vielleicht unſer beiderſeitiges Geſchick geſtatteten es nicht; und es blieb mir bis zum letzten Jahre meines Aufenthaltes auf der Inſel unbekannt, ob irgend jemand aus dem Schiffbruche gerettet worden ſey.

Ich hatte bloß einige Tage ſpäter den Schmerz, den Leichnam eines jungen Menſchen zu finden, der an der äußerſten Gränze der Inſel, unweit des geſcheiterten Schiffes, an den Strand geworfen worden war. Seine ganze Kleidung beſtand aus einer Matroſenjacke, leinenen, an den Knieen offenen Unterbeinkleidern und einem blauen Hemde. Ich konnte auf keine Weiſe errathen,

Digitized by Google

welcher Nation er angehöre. In seinen Taschen fand ich nur zwei Piaster und eine Tabakspfeife, die zehnmal mehr Werth für mich hatte.

Das Meer war jetzt ruhig, und ich hatte große Lust, auf meiner Pirogue mich bis an's Schiff zu wagen. Ich zweifelte keineswegs, daß ich am Bord desselben allerlei mir nützliche Dinge finden werde; allein das war nicht der Hauptgrund, der mich dahin zog, sondern der Gedanke, daß ich vielleicht irgend ein Wesen da finden werde, dem ich das Leben retten, und dadurch den Genuß des meinigen bedeutend erhöhen könne.

Dieser Gedanke lag mir so sehr am Herzen, daß ich Tag und Nacht keine Ruhe hatte, und durchaus die Fahrt an das Schiff unternehmen mußte. Ich überließ mich daher der Fürsorge Gottes, überzeugt, daß ein so ungestümer Drang, dem ich nicht zu widerstehen vermochte, von einer unsichtbaren Gewalt herkomme, und daß ich strafbar an mir selbst handelte, wollte ich demselben nicht folgen.

Digitized by Google

37.

Die Fahrt nach dem gescheiterten Schiffe.

Diesem Eindrucke mich ganz hingebend, eilte ich mit großen Schritten meinem Schlosse zu, um alle Anstalten zu der beabsichtigten Fahrt zu treffen. Ich nahm eine tüchtige Quantität Brod mit, einen großen Topf mit frischem Wasser, einen Compaß, um mich zurecht zu finden, eine Flasche Rhum, wovon

Digitized by Google

ich noch einen ansehnlichen Vorrath besaß, und einen Korb voll Trauben. Also beladen kehrte ich zu meiner Pirogue zurück, schöpfte das darin befindliche Wasser aus, machte sie flott, und brachte die erwähnten Gegenstände hinein. Ich ging hierauf abermals nach Hause, um eine zweite Ladung zu holen; sie bestand aus einem großen Sack Reis, meinem Sonnenschirm, einem zweiten Topf mit Wasser, etwa zwei Dutzend Gerstenkuchen, einer Flasche Ziegenmilch und einem Käse. Nicht ohne viele Mühe und Schweißtropfen brachte ich das Alles nach meinem Fahrzeuge.

Nachdem ich Gott gebeten, mir auf meiner Reise beizustehen, machte ich mich auf den Weg, ruderte längs des Gestades hin, und langte endlich an der äußersten, nordöstlichen Spitze der Küste an. Hier handelte es sich nun darum, ob ich mich auf die hohe See wagen wolle oder nicht. Ich warf meine Blicke nach den reißenden Strömungen, die auf beiden Seiten der Insel in einiger Entfernung statt fanden. Durch die Erinnerung an meine früheren Gefahren kam mir dieses Schauspiel wirklich schrecklich vor, und mein Muth begann zu sinken; denn ich sah voraus, daß ich, wenn eine dieser Strömungen mich erfaßte, in die hohe See fortgerissen werden, und vielleicht sogar meine Insel aus dem Gesichte verlieren würde; dann aber, da meine Pirogue sehr leicht war, mußte ich rettungslos verloren seyn, wenn auch nur ein frischer Wind sich erheben sollte.

Diese Gedanken machten mein Herz so beklommen, daß ich Lust hatte, das ganze Unternehmen aufzugeben; ich leitete mein Fahrzeug in einen Schlupfhafen am Gestade, begab mich auf einen kleinen Erdbuckel, und setzte mich da nachdenkend und unruhig nieder, zwischen der Furcht und dem Wunsche schwankend, meine Fahrt fortzusetzen. Während ich so überlegte, bemerkte ich, daß die Flut einzutreten begann, wodurch meine Abreise auf eine Zeit lang unausführbar wurde. Nun kam es mir in den Sinn, die größte Anhöhe, die ich finden könnte, zu ersteigen, um die Bewegungen des Meeres während der Flut zu beobachten, und mich zu überzeugen, ob ich nicht, wenn eine der Strömungen

Digitized by Google

mich mit sich fortrisse, durch die andere mit gleicher Schnelligkeit wieder zurück gebracht werden könne.

Kaum war mir dieses eingefallen, als ich die Blicke auf einen Hügel warf, der so ziemlich beide Seiten beherrschte; von hier aus konnte ich deutlich die Richtung der Wogen wahrnehmen, und den Weg mir ausersehen, den ich zu meiner Rückkehr zu wählen habe. Die Strömung der Ebbe ging von der südlichen Spitze der Insel aus, die Strömung der Flut aber lenkte in nördlicher Richtung ein. Um meine Rückkehr zu bewerkstelligen, mußte ich mich folglich ganz dicht an der nördlichen Spitze halten.

Ermuthigt durch diese Beobachtung, beschloß ich, am folgenden Morgen mit der beginnenden Flut abzufahren, was ich auch that, nachdem ich die Nacht, mit meinem schon erwähnten, großen Schiffsmantel mich zudeckend, in meinem Fahrzeuge zugebracht hatte. Zuerst steuerte ich gerade nach Norden, bis ich fühlte, daß die Strömung mir eine östliche Richtung gab, und auf eine große Strecke mich fortriß, ohne daß ich jedoch in meinem Wege irre ward, wie mir dieses einst bei der südlichen Strömung begegnet war, und so, daß ich meine Pirogue immer noch leiten konnte. Ich ruderte nun mit so gutem Erfolge, daß ich in gerader Richtung dem gescheiterten Schiffe mich näherte, und in weniger als zwei Stunden es erreichte.

Welch ein trauriges Schauspiel stellte sich da meinen Augen dar! Das Schiff, welches mir, nach seinem Bau zu urtheilen, ein spanisches zu seyn schien, war zwischen zwei Felsen eingeklemmt; die Wogen hatten das Hintertheil und die Seite zertrümmert; und da die Vorderschanze sich mit ungeheuerer Gewalt an die Felsen gestoßen, so waren der große Mast und der Fockmast dicht am Fuße zersplittert; der Bogspriet befand sich dagegen in gutem Zustande, und der Schiffsschnabel schien noch fest zu seyn. Als ich mich genähert hatte, ließ sich auf dem Oberlauf ein Hund sehen, der, als er mich erblickte, zu bellen und zu klaffen anfing. Kaum hatte ich ihn jedoch gelockt, so warf er sich in's Meer, schwamm auf mich zu, und ich nahm

Digitized by Google

ihn in mein Fahrzeug. Er verschmachtete fast vor Hunger und Durst; ich gab ihm daher eines meiner Brode zu fressen, das er mit der Begierde eines gefräßigen Wolfes verschlang, der schon seit vierzehn Tagen im Schnee gefastet hat; dann setzte ich dem armen Thiere frisches Wasser vor, wovon es, hätte ich ihm nicht abgewehrt, bis zum Zerbersten getrunken hätte.

Jetzt begab ich mich an Bord. Der erste Gegenstand, der mir unter die Augen fiel, waren zwei ertrunkene Menschen, die in der Küche auf der Vorderschanze lagen, und sich fest umschlungen hielten. Ich schloß daraus, und es war auch höchst wahrscheinlich, daß diese Beklagenswerthen im Augenblicke, wo während des Sturmes das Schiff anstieß, sich vor den sehr hoch und mit großer Gewalt sich brechenden Wogen nicht retten konnten, und durch das beständige Herabstürzen derselben erstickt wurden, als hätten sie sich unter dem Wasser befunden. Außer dem Hunde traf ich kein lebendes Wesen an, und alle Waaren, die ich sehen konnte, waren verdorben. Indessen fand ich doch im Raume einige Fässer voll Flüssigkeit aufgestaut; ob aber Wein oder Branntwein darin war, wußte ich nicht. Sie lagen zwar frei von Wasser da, waren aber zu groß, als daß ich sie hätte mitnehmen können. Ich fand auch mehrere Koffer, die wahrscheinlich Matrosen gehört hatten, und trug zwei derselben in meine Pirogue, ohne ihren Inhalt zu untersuchen.

Wäre das Hintertheil unversehrt geblieben, und dagegen das Vordertheil zertrümmert worden, so hätte ich ohne allen Zweifel eine sehr einträgliche Fahrt gemacht, denn nach dem zu schließen, was ich in den Koffern fand, mußten viele Reichthümer an Bord seyn. Ich vermuthe, nach dem Wege, den es machte, es sey von Buenos-Ayres oder Rio de la Plata im südlichen America, jenseits Brasiliens, gekommen, und sollte nach Havanna im mericanischen Meerbusen, von dort aber vielleicht nach Spanien segeln. Gewiß barg dieses Schiff einen großen Schatz, der aber für Jedermann auf immer verloren war. Was aus der übrigen Schiffsmannschaft geworden, blieb mir damals noch völlig unbekannt.

Digitized by Google

Außer den erwähnten Koffern fand ich ein kleines Faß, das mit etwa zwanzig Galonen eines geistigen Getränkes angefüllt war; nicht ohne große Mühe brachte ich es in meine Pirogue. In einer Schiffskammer entdeckte ich mehrere Musketen, und ein großes, etwa vier Pfund Pulver enthaltendes Pulverhorn. Da ich der Schießgewehre nicht bedurfte, so ließ ich sie liegen, und nahm nur das letztere mit. Außerdem nahm ich auch eine Schaufel und eine Feuerzange, die ich sehr nothwendig brauchte; dann zwei kupferne Kessel, einen Rost und eine Chocolade-Maschine. Mit dieser Ladung und dem Hunde machte ich mich auf den Rückweg, als die Ebbe die Wogen nach meiner Insel trieb, die ich gegen ein Uhr in derselben Nacht, von Anstrengung erschöpft und abgemattet, erreichte.

Ich ruhte den übrigen Theil dieser Nacht in meiner Pirogue aus, und faßte am nächsten Morgen den Entschluß, meinen neuen Fund nicht nach meinem Schlosse, sondern nach meiner Höhle zu bringen. Nachdem ich mich durch Speise und Trank gestärkt hatte, schiffte ich meine Ladung aus, und nahm ein Verzeichniß davon auf. Das erwähnte Fäßchen enthielt eine Art von Rhum, jedoch nicht von derselben Qualität wie jener, den man in Brasilien trinkt, sondern von herzlich schlechtem Geschmacke. Als ich hierauf die Koffer öffnete, sah ich mehrere Gegenstände darin, die ich sehr gut brauchen konnte; so befand sich zum Beispiel in dem einen ein schön gearbeitetes Kistchen, welches mehrere Flaschen von ungewöhnlicher Form enthielt, die mit feinen, herzstärkenden, vortrefflichen Flüssigkeiten gefüllt waren. An sämmtlichen Flaschen, die etwa drei Pinten hielten, befanden sich silberne Verzierungen. Auch waren zwei Töpfe darin mit köstlichen, eingemachten Früchten und so gut zugepfropft, daß das Seewasser nicht hatte hineindringen können; zwei andere dagegen waren durch dasselbe ganz verdorben. Außerdem fand ich noch sehr gute Hemden, die mir höchst willkommen waren, und etwa anderthalb Dutzend weiße, leinene Sacktücher und farbige Halsbinden. Auch die Sacktücher waren mir sehr angenehm, da man in den heißen Tagen nichts Kühlenderes

Digitized by Google

finden kann, um sich das Gesicht abzutrocknen. Auf dem Boden des Koffers entdeckte ich endlich drei große Säcke mit Piastern, die im Ganzen etwa eilfhundert Stück enthielten. In einem dieser Säcke waren noch sechs in Papier eingewickelte Dublonen in Gold, und einige kleine Goldstangen, die ungefähr ein Pfund wiegen mochten.

In dem anderen Koffer waren einige Kleidungsstücke von geringem Werthe. Ich vermuthete, derselbe habe dem Kanonier gehört, weil sich kein gewöhnliches Pulver darin befand, sondern etwa zwei Pfund Mehlpulver in drei ledernen Beuteln, die wahrscheinlich aufbewahrt wurden, um bei Gelegenheit Jagdgewehre zu laden. Im Ganzen genommen erwarb ich mir durch diese Fahrt wenige Gegenstände, die mir von großem Nutzen seyn konnten; denn was sollte ich mit dem Gelde anfangen? Es hatte keinen größeren Werth für mich, als der Koth unter meinen Füßen; und ich hätte es mit Freuden für drei oder vier Paar englische Schuhe und Strümpfe hingegeben, die ich sehr nothwendig brauchte. Schon seit vielen Jahren mußte ich sie entbehren. Ich hatte zwar den beiden ertrunkenen Menschen, die ich an Bord fand, zwei Paar Schuhe ausgezogen, und noch zwei Paar in einem der Koffer gefunden, was mich nicht wenig erfreute; allein sie standen, hinsichtlich der Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit, unseren englischen Schuhen weit nach, und konnten eher Tanzschuhe genannt werden. Endlich fand ich auch in dem zweiten Koffer etwa fünfzig Piaster in Realen, aber kein Gold. Wahrscheinlich hatte er einem der Seeleute gehört, die ärmer waren als der erste, der vermuthlich ein Schiffs-Officier gewesen seyn mußte.

Ich trug indessen doch das Geld nach meiner neuen Höhle, und verwahrte es darin nebst jenem, welches ich einst aus unserem Schiffe gerettet hatte. Es war, wie gesagt, in der That Schade, daß ich nicht auf den anderen Theil des Schiffes gelangen konnte, denn ich bin überzeugt, daß ich mit dem darin befindlichen Gelde meine Pirogue mehrere Male hätte beladen können; und wäre es mir je einmal gelungen, zu entkommen, und nach England zu

Digitized by Google

entfliehen, so hätte ich es in aller Ruhe in meiner Höhle lassen können, bis ich Gelegenheit gefunden hätte, wieder zu kommen, und es zu holen.

Nachdem ich nun Alles ausgeschifft und in sichere Verwahrung gebracht, kehrte ich zu meiner Pirogue zurück. Längs der Küste hinrudernd, brachte ich sie in ihre gewöhnliche Rhede, und eilte nach meiner Wohnung, wo ich Alles in schönster Ruhe und Ordnung antraf. Ich lebte jetzt wieder nach meiner alten Weise, und lag mit Eifer meinen häuslichen Beschäftigungen ob. Während einer gewissen Zeit flossen meine Tage ruhig und angenehm dahin; nur war ich noch wachsamer als gewöhnlich, machte häufiger meine Sicherheitsrunde, und entfernte mich nicht so oft von Hause. Ging ich auch zuweilen unbefangener aus, so geschah dieses immer in dem östlichen Theile der Insel, wohin, wie ich beinahe gewiß war, die Wilden nicht kamen, und wo ich ohne so viele Sicherheitsmaßregeln umher gehen konnte; das heißt ohne die Last von Waffen und Schießbedarf, die ich stets trug, wenn ich nach der anderen Seite mich begab.

In diesen Verhältnissen verlebte ich fast noch zwei Jahre; aber mein unglückseliger Kopf, der nur da zu seyn schien, um meinen Körper in's Elend zu stürzen, ging während dieser Zeit unaufhörlich mit Gedanken und Projecten um, welche die Flucht aus meiner Insel zum Zwecke hatten. Zuweilen kam mir die Lust, abermals eine Fahrt nach dem gescheiterten Schiffe zu unternehmen, obschon meine Vernunft mir zurief, es befinde sich nichts mehr in demselben, das die Gefahren der Reise werth sey. Ein anderes Mal wollte ich bald da bald dorthin reisen; und hätte ich die Chaloupe noch besessen, auf welcher ich aus Salle entwichen war, ich glaube wahrhaftig, ich hätte mich auf die hohe See gewagt, ohne zu wissen, wohin ich mich eigentlich begeben wollte.

In allen Verhältnissen meines Lebens war ich stets ein lebendiges Vorbild jener Individuen, die an der allgemeinen Wunde der Menschheit leiden, aus welcher ohne äußere Veranlassung die Hälfte ihres Elendes entspringt; ich will nämlich

Digitized by Google

durch dieſe Wunde die ſtäte Unzufriedenheit mit der Lage bezeichnen, in welche Gott und die Natur uns verſetzt haben. Denn, ohne von meinen urſprünglichen Verhältniſſen und von dem Widerſtande zu reden, den ich dem vortrefflichen Rathe meines Vaters entgegenſetzte, ein Widerſtand, den ich meine Urſünde nennen möchte; war es nicht eine ähnliche Verblendung, die zu meiner gegenwärtigen, armſeligen Lage die erſte Veranlaſſung gab? Hätte die göttliche Vorſehung, die meine ſo glückliche Niederlaſſung als Pflanzer in Braſilien begünſtigte, meinen Wünſchen Schranken geſetzt; hätte ich mich damit begnügt, Schritt für Schritt vorwärts zu gehen, ſo wäre ich in der langen Zeit, die ich auf meiner Inſel zubrachte, einer der angeſehenſten Coloniſten Braſiliens geworden; denn die Fortſchritte, die ich in den wenigen Jahren machte, welche ich daſelbſt verlebte, ſo wie jene, die ich wahrſcheinlich noch gemacht haben würde, wenn ich da geblieben wäre, laſſen mich nicht zweifeln, daß ich mir ein Vermögen von 100,000 Moidores erworben hätte.

Digitized by Google

38.

Der Traum.

Es war in der That ein thörichtes Beginnen, ein ſicheres Glück und eine wohlverſehene Pflanzung zu verlaſſen, die immer beſſer und blühender wurde, um als Super-Cargo nach Guinea zu reiſen, in der Abſicht, Neger von daher zu holen, während ich, wenn mit Hilfe der Geduld und der Zeit mein Capital ſich

Digitized by Google

vermehrt hätte, deren an der Schwelle meiner Thüre von solchen Leuten hätte kaufen können, die aus dem Negerhandel ihr gewöhnliches Geschäft machen. Sie hätten mich dann freilich etwas mehr gekostet; allein konnte dieser Unterschied im Preise mit jenem großen Wagnisse in Vergleichung kommen?

Die Thorheit ist das gewöhnliche Erbtheil junger Brauseköpfe, und die ruhige Überlegung vergangener Thorheiten meistens die Beschäftigung des reifern Alters oder einer theuer erkauften Erfahrung. Ich stand damals in diesem Alter, und doch hatte das Ueberspannte so tiefe Wurzeln in meinem Herzen geschlagen, daß meine Lage mich nicht zufrieden stellte, und mein Geist beständig auf Mittel sann, meine Flucht aus diesem Aufenthaltsorte möglich zu machen. Um zur größern Ergötzlichkeit meiner Leser den übrigen Theil meiner Geschichte beginnen zu können, ist es gut, wenn ich ihnen etwas umständlichere Mittheilungen über das Entstehen der abgeschmackten Plane zu meiner Flucht gebe, und zugleich zeige, worauf sich dieselben gründeten.

Man stelle sich daher vor, daß ich jetzt, nach meiner letzten Fahrt an das gescheiterte Schiff, ganz zurückgezogen in meinem Schlosse lebte; daß mein Fahrzeug abgetakelt war, und wie gewöhnlich in Sicherheit vor Anker lag; überhaupt, daß meine Lage wieder ganz dieselbe geworden, wie sie früher gewesen. Mein Wohlstand hatte sich allerdings erhöht; aber ich war deßhalb nicht reicher, denn ich wußte mein Gold nicht höher zu schätzen und besser zu gebrauchen, als die Indianer in Peru, ehe noch die Spanier dahin gekommen waren.

In einer Nacht der regnerischen Tage des Monats März, es war im 24sten Jahre meines Einsiedlerlebens, lag ich schlaflos aber doch vollkommen gesund in meinem Bette oder in meiner Hängmatte, ohne weder geistig noch körperlich mehr als gewöhnlich aufgeregt oder in übler Stimmung zu seyn, und doch konnte ich die Augen zum Schlafe nicht schließen. Ich entschlummerte die ganze Nacht nicht anders als auf folgende Weise:

Es wäre ebenso unmöglich als überflüssig, die zahllose Menge von Gedanken hier anführen zu wollen, die in jener

Digitized by Google

Nacht an meinem Gedächtnisse, dieser Landstraße des Gehirns, vorüberzogen. Die ganze Geschichte meines Lebens vor und nach meiner Ankunft auf der Insel stellte sich mir so zu sagen in verjüngtem Maaßstabe oder abgekürzt dar. Als ich nun über meine Lage nachdachte, seitdem ich den Fuß an dieses Land gesetzt, stellte ich auch einen Vergleich zwischen den glücklichen Verhältnissen an, in denen ich während der ersten Jahre meines Exils hier lebte, und zwischen der beständigen Angst, der Furcht und den Vorsichtsmaßregeln, in denen ich meine Tage zubrachte, seitdem ich die menschliche Fußtapfe im Sande gesehen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Wilden vor jenem Zeitpunkte die Insel nicht besucht haben sollten; ja sie waren vielleicht zu hunderten da an's Land gekommen; weil ich jedoch niemals etwas davon erfahren hatte, und folglich auch keine Angst vor ihnen haben konnte, so lebte ich in sorgloser Zuversicht, wenn gleich die Gefahr dieselbe war; und als ich sie noch nicht kannte, fühlte ich mich so glücklich, als wenn ich ihr gar nicht ausgesetzt gewesen wäre. Diese Wahrheit weckte heilsame Betrachtungen in meiner Seele, besonders aber folgende: Wie unendlich gütig ist doch die Vorsehung, daß sie in ihrer Weisheit den Kenntnissen und der Vorausſicht des Menschen so enge Gränzen gesetzt hat. Obschon er von tausend Gefahren umringt dahinwandert, deren Anblick, wenn er sie entdeckte, seinen Geist verwirren und seinen Muth völlig niederschlagen würde, verläßt ihn seine Ruhe und seine Heiterkeit nicht, weil der Ausgang der Dinge seinem Blicke verborgen bleibt, und er die Gefahren nicht ahnet, die ihn umgeben.

Nachdem diese Gedanken mich einige Zeit lang zerstreut hatten, stellte ich nun ernstliche Betrachtungen über die wirklichen Gefahren an, denen ich in einer so langen Reihe von Jahren auf dieser Insel ausgesetzt gewesen, wo ich in der größten Sorglosigkeit und mit der unbefangensten Ruhe umherwanderte, während vielleicht nur der Gipfel eines Hügels, ein Baum oder die ersten Schatten der Nacht zwischen mir und dem schrecklichsten Schicksale lagen, nämlich demjenigen, den Wilden, diesen Cannibalen, in die Hände zu fallen, die mich in derselben Absicht

Digitized by Google

ergriffen hätten, in welcher ich einer Ziege oder einer Schildkröte mich bemächtigte, und es sich eben so wenig zum Verbrechen angerechnet haben würden, mich umzubringen und aufzuzehren, als ich, wenn ich eine Taube oder einen Brachvogel speiste. Ich wäre ungerecht gegen mich selbst, wenn ich nicht sagte, daß ich meinem göttlichen Erhalter den aufrichtigsten Dank darbrachte, daß er, mir unbewußt, mich so oft befreit; wobei ich in tiefer Demuth eingestand, daß ich dieses Alles nur seinem besonderen Schutze verdankte, ohne welchen ich unfehlbar in diese unbarmherzigen Hände gerathen wäre.

Diese Gedanken leiteten mich auf einige Betrachtungen über die Natur dieser Wilden; und ich untersuchte nun, wie es zugehe, daß in dieser Welt der weise Spender aller Dinge einige seiner Geschöpfe bis zu einer solchen, unter dem Thierischen stehenden Unmenschlichkeit habe sinken lassen, daß sie sogar ihres Gleichen aufzehrten. Da jedoch diese nutzlosen Spitzfindigkeiten zu keinem Zwecke führten, so verlegte ich mich vielmehr darauf, zu erforschen, in welcher Gegend der Erde diese Unglücklichen lebten; wie weit die Küste entfernt sey, von der sie kamen, warum sie so weit von ihrer Heimath sich wagten, welche Gattung von Fahrzeugen sie hatten, und warum ich nicht eben so gut meine Einrichtungen treffen könne, zu ihnen zu gehen, wie sie zu mir kamen.

Ich zerbrach mir keineswegs den Kopf darüber, was ich denn wohl anfangen würde, wenn ich einmal dort angelangt sey; was wohl aus mir werde, wenn ich den Wilden in die Hände fiele; wie ich ihnen entgehen könne, wenn sie mich umzingelten; wie es mir wohl möglich wäre, an ihrer Küste zu landen, ohne von einem oder dem anderen so angegriffen zu werden, daß ich mich nicht wieder von ihnen losmachen könne, endlich, wenn sie mich auch nicht in ihre Gewalt bekämen, wie ich mir meinen Lebensunterhalt verschaffen, und nach welchem Orte ich mich dann begeben wolle. Wie gesagt, das Alles fiel mir nicht ein, denn ich hatte nur den Gedanken im Kopfe, das Festland in meiner Pirogue zu erreichen. — Ich betrachtete meine damalige Lage als die erbärmlichste, die es jemals geben könne; und ich sah die

Digitized by Google

Möglichkeit nicht ein, mit Ausnahme des Todes, in eine schlimmere versetzt zu werden. Konnte ich denn nicht bei dem Erreichen des Continentes Hilfe finden; oder konnte ich nicht, wie ich in Africa gethan, längs der Küste desselben hinschiffen, bis ich ein bewohntes Land erreicht haben werde, wo man mir beistehen würde? War es überdieß nicht auch möglich, daß ich einem christlichen Schiffe begegnete, welches mich an Bord nähme? Und endlich war ja doch nur der Tod das Schlimmste, was mir begegnen konnte, und was allen meinen Leiden mit einemmale ein Ende gemacht hätte. — Der Leser vergesse jedoch nicht, daß alles dieses die Frucht der Abspannung meiner Seelenkräfte und meines heftig aufgeregten Gemüthes war, das gleichsam in einen Zustand von Ueberspannung gerieth, weil ich das Ende meiner Leiden nicht absehen konnte, und so bitter in meiner Hoffnung getäuscht worden war, die das gescheiterte Schiff in mir geweckt hatte, da ich auf dem Punkte stand, meinen heißesten Wunsch erfüllt zu sehen, nämlich Jemand zu finden, der mit mir spräche, mir Nachweisungen über den Ort meines Aufenthaltes geben, und wahrscheinlich Mittel zu meiner Befreiung verschaffen könne. Diese Gedanken hatten, wie gesagt, eine völlige Umwälzung in meinem Innern bewirkt. Die Ruhe meines Geistes, die ich errungen hatte durch mein Vertrauen auf die Vorsehung, und durch meine Ergebung in den göttlichen Willen, schien zeitweise verschwunden zu seyn; ja es fehlte mir gewissermaßen die Kraft, des Gedankens an diesen Reiseplan mich zu entschlagen, der mit einem so ungestümen Drange mich bestürmte, daß ich ihm nicht lang zu widerstehen vermochte.

Nachdem nun dieser leidenschaftliche Drang mich über zwei Stunden lang mit solcher Heftigkeit aufgeregt hatte, daß mein Blut in mächtige Wallung gerieth, und meine Pulse schlugen, als ob das Uebermaaß meiner Wünsche mir ein Fieber zugezogen, war die Kraft meiner Natur erschöpft, und ich verfiel in einen tiefen Schlaf. Man wird vermuthlich glauben, der nämliche Plan sey nun der Gegenstand meiner Träume gewesen; aber keineswegs, denn diese hatten nicht die geringste Beziehung darauf. Es

Digitized by Google

träumte mir, ich hätte eines Morgens wie gewöhnlich mein Schloß verlassen, und erblickte auf dem Gestade zwei Piroguen und eilf Wilde, die gerade an's Land stiegen, und einen andern Wilden mit sich führten, den sie schlachten und aufspeisen wollten. Als sie jedoch eben sich anschickten, demselben das Leben zu nehmen, entsprang er ihnen plötzlich, und ergriff zur Rettung seines Lebens die Flucht. Um sich vor ihnen zu verbergen, so sah ich es nämlich im Traume, lief er nun dem dichten Gehölze zu, welches meine Befestigung verbarg. Ich aber, der bemerkt hatte, daß er allein sey, und daß die Anderen ihn nicht auf diesem Wege suchten, trat nun hervor, und entdeckte mich ihm, ihn liebreich anschauend und ermuthigend, worauf er vor mir niederkniete, und meinen Beistand anzuflehen schien. Ich zeigte ihm hierauf meine Leiter, ließ ihn hinaufsteigen, führte ihn in meine Grotte, und er ward mein Diener. Sobald ich diesen Menschen mir gewonnen hatte, sprach ich zu mir selbst: Jetzt kann ich es ganz sicher wagen, das Festland zu erreichen, denn dieser Gefährte wird mir zum Lootsen dienen; er wird mir sagen, was ich zu thun habe, wohin ich gehen muß, um mir Lebensmittel zu verschaffen, und wohin ich nicht gehen darf, um nicht aufgezehrt zu werden; kurz, er wird mir die Orte bezeichnen, die ich zu besuchen, und jene, die ich zu meiden habe. Bei diesen Gedanken erwachte ich. Noch war ich ganz durchdrungen von dem unbeschreiblich freudigen Eindrucke, den ich bei der sichern Aussicht auf Befreiung im Traume empfunden. Als ich jedoch ganz zu mir kam, und das volle Bewußtseyn erlangte, daß es nur ein Traum gewesen, ward ich durch diese getäuschte Hoffnung im höchsten Grade niedergeschlagen.

Indessen zog ich doch jedenfalls den Schluß daraus, das einzige Mittel, den Versuch zu meiner Flucht zu bewerkstelligen, bestehe darin, daß ich einen Wilden mir verschaffe, und zwar wo möglich irgend einen Gefangenen, der verurtheilt sey, gespeist zu werden, und welchen Andere an's Land brächten, um ihn zu schlachten. Es erhob sich jedoch noch eine andere Schwierigkeit. Ich konnte nämlich diesen Plan nicht in's Werk setzen, ohne

Digitized by Google

eine ganze Bande zu überfallen und zu ermorden; gewiß ein verzweifelter Streich, der gar leicht fehl schlagen konnte! Von der anderen Seite stiegen bedenkliche Gewissenszweifel über die Rechtmäßigkeit einer solchen Handlung in meiner Seele auf, und mein Herz erbebte bei dem bloßen Gedanken an so vieles Blutvergießen, wenn gleich meine Befreiung der Zweck desselben sey. Ich brauche wohl hier nicht die Gründe zu wiederholen, die nun gegen diese guten Gesinnungen in mir ankämpften, denn es sind dieselben, deren ich bereits erwähnt habe. Es gesellten sich aber damals noch neue Gründe dazu; nämlich: daß diese Menschen meine Feinde seyen, und mich aufzehren würden, sobald es ihnen möglich wäre; ich müsse in der That, meiner Selbsterhaltung wegen, mich von diesem Tode im Leben befreien, und ich handle somit eben so gut zu meiner eigenen Vertheidigung, als wenn sie mich wirklich angriffen. Allein, obgleich alle diese Gründe für mich sprachen, war mir doch der Gedanke, meiner Befreiung wegen Menschenblut zu vergießen, so fürchterlich, daß ich mich trotz aller Bemühungen lange Zeit nicht mit demselben zu befreunden vermochte.

Endlich aber, nach vielen Berathschlagungen mit mir selbst, und nach mancher bangen Verlegenheit (denn alle diese Gründe für und gegen kreuzten sich lange in meinem Kopfe), behielt mein nicht zu bezähmender Wunsch die Oberhand; er kämpfte alle Bedenklichkeiten nieder, und erzeugte den Entschluß in mir, mich um jeden Preis irgend eines dieser Wilden zu bemächtigen. Es handelte sich nur darum, wie ich dieses anfangen sollte; und das war wahrlich eine schwierige Aufgabe. Da mir nun keine wahrscheinliche Mittel einfielen, unter denen ich hätte wählen können, so nahm ich mir endlich vor, bloß strenge Wache zu halten, um den Augenblick ihrer Landung zu erspähen; alle weitere Maßregeln aber von der Gelegenheit abhängig zu machen, und die Ereignisse abzuwarten, möchten sie sich gestalten wie sie wollten.

Voll von diesem Entschlusse, wanderte ich so oft ich konnte auf die Vorposten, ja selbst so häufig, daß es mich ungeheuer ermüdete; denn ich begab mich während anderthalb Jahren

Digitized by Google

beſtändig auf die Wache, und ging ſogar einen großen Theil dieſer Zeit, wenigſtens einmal des Tags, nach der weſtlichen und ſüdweſtlichen Spitze der Inſel, um zu ſehen, ob ich keine Pirogen entdecken werde; allein ich ſah nicht das Geringſte! Das war in der That dazu gemacht, um allen Muth zu verlieren, und ich fing an ſehr unruhig zu werden; allein ich kann nicht ſagen, daß mein Wunſch wie ehemals dadurch geſchwächt worden wäre; meine Leidenſchaft wuchs im Gegentheil mit der Erwartung. Mit einem Worte, ſo ſorgfältig ich im Anfang darauf bedacht war, dem Anblick der Wilden mich zu entziehen, und Alles zu vermeiden was mich ihnen hätte verrathen können, ſo ungeſtüm wünſchte ich jetzt, ihnen zu Leibe zu gehen.

Digitized by Google

39.

Ende des Einsiedlerlebens.

Ich stellte mir nun vor, wenn ich zweier oder dreier Wilden habhaft werden sollte, so könnte ich sie gar wohl so leiten, daß sie meine Sklaven würden; ja es werde mir nicht schwer fallen, sie mir vollkommen zu unterwerfen, und gänzlich unschädlich für mich zu machen. Ich ergötzte mich sehr an diesem Gedanken;

Digitized by Google

allein es zeigte sich immer noch nichts, und mein fester Wille so wie alle Plane waren überflüssig, denn es kamen keine Wilden an.

Etwa anderthalb Jahre, nachdem ich auf diesen Gedanken verfallen war, und nach langem Sinnen es endlich fast für eine ausgemachte Sache ansah, mein Plan werde aus Mangel an Gelegenheit erfolglos bleiben, wurde ich eines Morgens sehr früh durch den Anblick von nicht weniger als fünf Piroguen überrascht, die sich sämmtlich auf meiner Seite der Insel am Gestade befanden. Die Wilden, denen sie gehörten, waren bereits an's Land gestiegen, und ich konnte sie nicht sehen. Die Zahl dieser Piroguen machte alle meine Maßregeln zu nichte; denn da mir gar wohl bekannt war, daß immer vier bis sechs Mann, ja wohl auch mehr, in jedem Fahrzeuge sich befänden, so wußte ich nicht was ich davon halten, noch welchen Plan ich entwerfen sollte, um ganz allein 20 bis 30 Individuen anzugreifen. Niedergeschlagen und in größter Verlegenheit, verweilte ich daher in meinem Schlosse. Da jedoch Alles hier noch dieselbe kriegerische Haltung hatte wie früher, so bereitete ich mich vor, jeden Angriff kräftig zurückzuweisen, und war ganz gerüstet zum Handeln, wenn es irgend etwas geben sollte. Nachdem ich lange gewartet und lange aufmerksam gehorcht hatte, ob sich nicht irgend ein Geräusch vernehmen lasse, ward ich endlich ungeduldig, ließ meine beiden Flinten am Fuße meiner Leiter, und erstieg wie gewöhnlich in zwei Absätzen den Gipfel des Felsens. Hier lagerte ich mich so, daß mein Kopf nicht darüber hervorragte damit man mich auf keine Weise sehen könne, und gewahrte nun mit Hilfe meines Fernrohrs, daß ihrer wenigstens dreißig waren; sie hatten ein Feuer angezündet, und ihre Speisen daran zubereitet; worin diese aber bestanden, und wie sie solche zubereiteten, das konnte ich nicht unterscheiden; dagegen sah ich sie, ihrer Gewohnheit zufolge, unter allerlei Stellungen und barbarischen Geberden um das Feuer tanzen.

Während ich sie also beschaute, erblickte ich durch mein Fernrohr zwei armselige Geschöpfe, die man aus einer der Piroguen hervorzog, wo sie ohne Zweifel in Verwahrung gehalten

Digitized by Google

worden waren, und sie hierauf herbeischleppte, um sie zu ermorden. Unmittelbar nachher sah ich einen derselben zusammenstürzen, dem man, wie mir schien, nach der Sitte dieser Völker, mit einer Keule oder einem hölzernen Schwerte einen Schlag auf den Kopf versetzt hatte. Zwei oder drei dieser Mörder machten sich augenblicklich über ihn her, und zerlegten ihn, während das andere Schlachtopfer ruhig da stand, den Augenblick erwartend, wo die Reihe an ihn kommen werde. Da gab aber der Erhaltungstrieb diesem armen Unglücklichen, der sich etwas weniger beobachtet sah, die Hoffnung ein, sein Leben zu retten; er entsprang, und lief mit unglaublicher Schnelligkeit auf dem Strande davon, gerade auf mich zu, das heißt nach jenem Theile der Küste, wo meine Wohnung sich befand.

Ich gestehe, daß ich fürchterlich erschrack, als ich ihn diesen Weg einschlagen sah, besonders weil ich mir einbildete, er werde von dem ganzen Trupp verfolgt. Ich glaubte nun, meinen Traum theilweise in Erfüllung gehen, und den Wilden in mein Gehölz sich flüchten zu sehen; allein ich dachte nicht, daß die Entwicklung dieselbe seyn werde, das heißt, daß die übrigen Wilden ihn nicht dahin verfolgen und dort finden würden. Indessen blieb ich doch auf meinem Posten, und fühlte mich bald etwas beruhigter, als ich gewahr wurde, daß nur ihrer drei ihm auf der Ferse waren; besonders errang ich neuen Muth, als ich sah, daß er ungleich schneller lief, und ihnen einen großen Vorsprung abgewann, so zwar, daß er, wenn er noch eine halbe Stunde so fortlaufe, unfehlbar ihnen entgehen werde.

Zwischen den Wilden und meinem Schlosse lag der Schlupfhafen, von dem ich in dem ersten Theile meiner Geschichte so oft gesprochen habe, als von den Gegenständen die Rede war, die ich aus unserem Schiffe rettete; und ich sah nun voraus, der Unglückliche müsse nothwendig durch denselben schwimmen, wenn er nicht gefangen werden wolle. Als er jedoch da angekommen war, besann er sich nicht einen Augenblick, sondern stürzte sich, der Ebbe ungeachtet, hinein; er erreichte glücklich das entgegengesetzte Gestade, nachdem er etwa dreißig Klafter schwimmend

Digitized by Google

zurückgelegt hatte, und fing nun wieder an, mit unglaublicher Kraft und Schnelligkeit zu laufen. Als seine drei Feinde an dem Schlupfhafen anlangten, sah ich, daß nur zwei derselben zu schwimmen verstanden. Der dritte blieb am Rande stehen, schaute nach der andern Seite, und ging nicht weiter, sondern kehrte nach einer kleinen Weile langsam wieder zurück; was, wie der Erfolg lehrte, ein großes Glück für ihn war.

Ich bemerkte jetzt, daß die Beiden, welche schwimmen konnten, noch einmal so viel Zeit brauchten, um über den Schlupfhafen zu setzen, als der Unglückliche, der ihnen entfloh. Jetzt erfaßte mich feurig und unwiderstehlich der Gedanke, der Augenblick sey gekommen, mir einen Diener, vielleicht selbst einen Kameraden oder einen Freund zu erwerben, und die Vorsehung habe mich unverkennbar dazu berufen, das Leben dieses armen Geschöpfes zu retten. Alsbald stieg ich in größter Eile meine Leiter herab, ergriff die beiden Flinten, die ich, wie vorhin erwähnt, unten hatte stehen lassen, stieg mit derselben Hast wieder hinauf, und schritt auf das Meer zu. Ich schnitt am Fuße des Berges den Weg ab, warf mich zwischen die Verfolger und den Verfolgten, und winkte dem Flüchtling. Er drehte sich um, und war vielleicht eben so erschrocken über mich, als über die Wilden; allein ich machte ihm abermals ein Zeichen mit der Hand, daß er zu mir kommen möge, und ging zugleich langsam auf die beiden anderen zu, welche herbei gelaufen kamen. Mit einemmale stürzte ich mich auf den ersten, und erschlug ihn mit dem Kolben meiner Flinte. Ich mochte nicht gern Feuer geben, weil ich fürchtete, der Knall könnte von den Anderen gehört werden, obschon dieses auf eine so große Entfernung nicht wohl möglich war; übrigens konnten sie auch den Rauch nicht sehen, und folglich nicht leicht errathen, wie der Knall entstanden sey. Nachdem ich nun den ersten erschlagen hatte, blieb der andere, der ihm gefolgt war, plötzlich stehen, als wäre er heftig erschrocken. Ich ging mit starken Schritten auf ihn zu; als ich ihm aber näher kam, wurde ich gewahr, daß er mit einem Bogen bewaffnet und im Begriffe sey, einen Pfeil auf mich abzuschießen. Ich sah mich also

Digitized by Google

genöthigt, meiner Waffe mich zuerst zu bedienen; ich gab Feuer, und er blieb todt auf dem Platze. Der arme Entsprungene hatte Halt gemacht, war aber, obschon er sah, daß seine beiden Feinde aus der Welt geschafft seyen, über das Feuer und den Knall meiner Flinte so erschrocken, daß er wie versteinert stehen blieb, und weder vor- noch rückwärts zu gehen wagte. Indessen schien er mir eher geneigt, noch weiter zu fliehen, als sich mir zu nähern. Da rief ich ihm von neuem, und machte ihm durch Zeichen begreiflich, daß er zu mir kommen sollte, was er ganz gut begriff. Er that nun einige Schritte vorwärts, blieb stehen, schritt wieder etwas weiter, und blieb abermals stehen. Ich bemerkte, daß er zitterte, als wäre er gefangen worden, und sollte nun getödtet werden, wie seine beiden Feinde. Ich machte ihm wiederholt ein Zeichen, zu mir zu kommen, und suchte ihm auf alle erdenkliche Weise Muth einzuflößen. Jetzt wagte er sich nach und nach immer weiter vor, und warf sich alle zehn oder zwölf Schritte auf die Kniee, um mir seine Dankbarkeit zu bezeigen, daß ich ihm das Leben gerettet. Ich lächelte ihm zu, und forderte ihn durch liebevolle Blicke auf, ganz nahe zu kommen. Er that dieses endlich, fiel abermals auf die Kniee, küßte den Boden, legte sein Haupt auf die Erde, ergriff meinen Fuß, und setzte sich denselben auf den Kopf. Es schien mir, es sey dieses ein Schwur, daß er immer mein Sklave seyn wolle. Ich erhob ihn, überhäufte ihn mit Liebkosungen, und suchte ihn, so gut ich nur immer konnte, zu beruhigen. — Allein mein Geschäft war noch nicht beendigt, denn ich bemerkte jetzt, daß der Wilde, den ich erschlagen hatte, nicht todt sondern nur betäubt sey, und sich zu erholen beginne. Ich zeigte ihn meinem Schützling mit dem Finger, und machte ihm begreiflich, daß jener noch lebe. Der Flüchtling sprach hierauf einige Worte, die, obschon ich sie nicht verstand, höchst angenehm in meinem Ohre klangen; denn seit fünf und zwanzig Jahren waren dieses die ersten Töne einer menschlichen Stimme, die ich, mit Ausnahme der meinigen, vernahm. Die Stunde war jedoch noch nicht gekommen, solchen Betrachtungen mich hinzugeben, denn der

Digitized by Google

betäubte Wilde hatte wieder Kraft genug erlangt, um sich aufzurichten, und ich bemerkte, daß der meinige darüber zu erschrecken begann. Als ich dieses sah, nahm ich meine zweite Flinte, und legte auf jenen an, als wollte ich ihn erschießen. Darauf gab mir mein Wilder, denn ich konnte ihn von jetzt an so nennen, zu verstehen, ich möchte ihm mein Schwert leihen, das ohne Scheide an meiner Seite hing; ich gab es ihm, und kaum hatte er es in den Händen, als er auf seinen Feind zulief, und mit einem einzigen Streiche ihm den Kopf so geschickt abschlug, daß selbst der geübteste Scharfrichter in Deutschland nicht schneller und sicherer damit zu Stande gekommen wäre. Ich fand dieses auffallend bei einem Wilden, von dem ich mit Recht vermuthen mußte, daß er noch nie zuvor ein anderes Schwert gesehen, als die seiner Nation bekannten hölzernen. Diese scheinen jedoch, wie ich später erfuhr, eine so scharfe Schneide zu haben, und dabei so schwer, und von so hartem Holze zu seyn, daß man auf einen Streich einen Kopf oder einen Arm damit abhauen kann. Nach dieser Waffenthat kam er zu mir zurück, lachte triumphirend, und legte unter einer Menge von Geberden, die ich nicht verstand, mein Schwert und das Haupt des Wilden zu meinen Füßen nieder.

Am meisten schien er sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie ich auf eine so große Entfernung den anderen Indianer habe tödten können; er deutete mit den Fingern auf ihn, und gab mir durch Zeichen zu verstehen, ich möchte ihm erlauben, dahin zu gehen. Ich antwortete ihm so gut ich konnte, daß ich es ihm gestatte. Als er sich ihm genähert hatte, betrachtete er ihn aufmerksam, und blieb in starrer Verwunderung stehen; dann drehte er ihn bald auf die eine bald auf die andere Seite, und untersuchte seine Wunde. Die Kugel hatte ihn gerade in die Brust getroffen, und ein kleines Loch verursacht, aus welchem nur wenig Blut geflossen war; wahrscheinlich hatte die Blutergießung innerlich statt gefunden, denn er war und blieb todt. Hierauf nahm ihm mein Wilder seinen Bogen und seine Pfeile, und kam zu mir zurück. Jetzt schickte ich mich an, diesen Ort zu verlassen,

Digitized by Google

und forderte ihn auf, mir zu folgen, indem ich ihm zu verstehen gab, es könnten noch andere Wilde in größerer Anzahl kommen.

Hierauf versinnlichte er mir durch Zeichen, er wolle die beiden Leichname verscharren, damit, wenn die Anderen etwa herbei kämen, sie solche nicht gewahr würden. Ich erlaubte es ihm, und er machte sich hastig an die Arbeit. In wenigen Augenblicken hatte er ein Loch in den Sand gegraben, das groß genug war, um den ersten aufzunehmen, den er hineinschleppte, und wieder zudeckte; auf gleiche Weise machte er es mit dem zweiten. Ich glaube, er brauchte nicht mehr als eine Viertelstunde, um beide zu begraben. Ich rief ihn alsdann zurück, und führte ihn fort, aber nicht in mein Schloß, sondern in meine mehr landeinwärts gelegene Höhle. So strafte ich meinen Traum Lügen, in welchem mein Gehölz ihm eine Zufluchtsstätte gewährt hatte.

Hier reichte ich ihm Brod, Trauben und Wasser, und bemerkte, daß er, seiner großen Anstrengung wegen, dessen wirklich sehr bedürftig war. Als er seinen Magen gestärkt hatte, gab ich ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er sich niederlegen und schlafen möchte; dabei deutete ich auf ein Lager von Reisstroh, worüber eine Decke ausgebreitet war, und welches mir selbst zuweilen zum Bette diente. Das arme Geschöpf legte sich, und entschlief bald.

Er war ein schöner, großer, schlanker, wohl gewachsener Bursche, der, meinem Ermessen nach, 26 Jahre alt seyn mochte. Seine Haltung war gut, sein Aussehen weder anmaßlich noch wild; in seinen Gesichtszügen lag etwas sehr Männliches, und doch hatten sie den weichen, sanften Ausdruck eines Europäers, besonders wenn er lächelte. Sein Haar war lang und schwarz, aber nicht kraus wie Wolle; seine Stirn hoch und breit; sein Auge lebhaft und voll Feuer; seine Hautfarbe nicht schwarz aber tiefbraun, ohne jedoch den gelblichen, kupfrigen, ekelerregenden Farbenton der Brasilianer, Virginier und anderer Eingeborener America's zu haben, sondern sie näherte sich mehr dem leichten Dunkel-Olivengrün, das schöner aussieht als es sich beschreiben

Digitized by Google

läßt. Sein Geſicht war rund und voll, die Naſe klein, aber nicht platt wie jene der Neger, der Mund ſchön geformt, die Lippen ſchmal, die Zähne gut, herrlich an einander gereiht, und weiß wie Elfenbein. — Nachdem er etwa eine halbe Stunde lang eher geſchlummert als tief geſchlafen hatte, erwachte er, und verließ die Höhle, um mich aufzuſuchen; denn ich war weggegangen, um meine Ziegen zu melken, die unweit davon eingepfercht waren. Als er mich erblickte, lief er ſchnell auf mich zu, und warf ſich zur Erde nieder, mit allen Zeichen des ehrfurchtvollſten Dankes, den er durch eine Menge der poſſierlichſten Geberden zu erkennen gab. Hierauf legte er wieder ſeinen Kopf flach auf die Erde, und ſetzte einen meiner Füße darauf; dann machte er alle erdenkliche Zeichen von Gehorſam, Unterwürfigkeit und Ergebenheit, um mir zu erkennen zu geben, wie eifrig ſein Wunſch ſey, mir ſein ganzes Leben lang anzuhängen. Ich verſtand ihn großentheils, und machte ihm begreiflich, daß ich ſehr zufrieden mit ihm ſey.

Digitized by Google

40.

Freitag.

In kurzer Zeit fing ich an mit ihm zu reden, und ihn ſprechen zu lehren. Vor Allem ſagte ich ihm, daß ich ihm den Namen Freitag gegeben; es war dieſes nämlich der Tag, an welchem ich ihm das Leben gerettet; und zum Andenken an denſelben nannte ich ihn ſo. Ich lehrte ihn ferner, mich Herr

Digitized by Google

nennen, so wie ja und nein sagen, und machte ihn mit den Bedeutungen dieser Wörter bekannt. Ich reichte ihm hierauf Milch in einem irdenen Topfe, trank aber zuerst davon, tunkte mein Brod hinein, und gab ihm auch welches, damit er es ebenso mache; er kam ganz gut damit zurecht, und erklärte mir durch Zeichen, daß ihm das sehr wohl schmecke.

Ich brachte da die ganze Nacht mit ihm zu; sobald jedoch der Tag angebrochen war, machte ich ihm begreiflich, er müsse mir folgen, und ich wolle ihm Kleidungsstücke geben. Er schien entzückt hierüber, denn er war völlig nackt. Als wir an der Stelle vorbeikamen, wo er die zwei Menschen verscharrt hatte, bezeichnete er mir dieselbe genau, und wies mir die Merkzeichen, die er gemacht hatte, um sie wieder zu erkennen, indem er mir durch Zeichen vorschlug, wir sollten sie wieder aufgraben und aufzehren. Ich schien hierüber äußerst aufgebracht zu seyn, und drückte ihm meinen Abscheu aus, indem ich dergleichen that, als reizte mich dieser Gedanke zum Erbrechen; und alsdann befahl ich ihm durch eine Bewegung mit der Hand, weiter zu gehen, was er auch auf der Stelle mit großer Unterwürfigkeit that. Ich nahm ihn nun auf den Gipfel des Berges mit, weil ich sehen wollte, ob die Feinde wieder weggegangen seyen; ich richtete daher mein Fernrohr nach jenem Orte, und entdeckte deutlich die Stelle wo sie gewesen waren, nahm aber weder von ihnen noch von ihren Kähnen die geringste Spur mehr wahr. Es blieb mir daher kein Zweifel, daß sie sich davon gemacht, und ihre beiden Kameraden zurückgelassen hatten, ohne sich weiter um sie zu bekümmern.

Diese Entdeckung genügte mir jedoch nicht; und da ich jetzt mehr Muth hatte, und folglich auch neugieriger war, so nahm ich meinen Freitag mit mir, und gab ihm einen Säbel in die Hand, und Bogen und Pfeile auf den Rücken, die er, wie ich mich überzeugte, sehr geschickt zu handhaben wußte; endlich gab ich ihm auch eine meiner Flinten zu tragen, nahm deren selbst zwei mit, und so wanderten wir nach dem Orte, wo die Wilden gewesen waren; denn ich wünschte etwas Näheres über sie zu

Digitized by Google

erfahren. Als ich da ankam, erstarrte mir das Blut in den Adern, und mein Herz empörte sich bei dem schrecklichen Schauspiele. Es war in der That fürchterlich anzusehen; für mich wenigstens, denn auf Freitag machte es keinen Eindruck. Der ganze Platz war mit menschlichen Gebeinen bedeckt, der Boden mit Blut geröthet; zerstreut lagen da noch halbverzehrte, zerrissene, gebratene Stücke von Menschenfleisch, mit einem Worte, alle Spuren eines Siegesfestes, welches sie nach einer gegen ihre Feinde gewonnenen Schlacht gefeiert hatten. Ich sah unter anderem auch drei Hirnschädel, fünf Hände, die Knochen von drei oder vier Beinen und Füßen, und eine Menge anderer Körpertheile. Freitag machte mir durch Zeichen begreiflich, die Wilden hätten vier Gefangene hierhergebracht, um sie zu speisen; drei derselben habe dieses Schicksal getroffen, und er selbst sey der vierte gewesen; es sey eine blutige Schlacht geliefert worden, zwischen ihnen und einem benachbarten Könige, zu dessen Unterthanen er, wie es schien, gehörte; man habe eine große Menge Gefangener gemacht, welche von denjenigen, die auf der Flucht ihrer habhaft geworden, nach verschiedenen Orten gebracht worden seyen, um aufgezehrt zu werden, wie dieses mit jenen der Fall gewesen, welche von den hier an's Land Gekommenen ausgeschifft wurden.

Ich gab Freitag den Befehl, diese Schädel, Knochen, Stümmel, kurz, Alles was übrig geblieben war, zu sammeln, auf einen Haufen zu tragen, und Feuer darauf anzumachen, um sie in Asche zu verwandeln. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß Freitag immer noch sehr lüstern nach diesem Fleische, und von Natur ein Cannibale sey; allein bei diesem Gedanken, und bei der geringsten Spur einer solchen Eßlust, gab ich ihm meinen Abscheu in solchem Grade zu erkennen, daß er es nicht wagte, sich zu verrathen; denn ich hatte ihm sehr deutlich begreiflich gemacht, ich würde ihn umbringen, wenn ich eine solche Begierde an ihm merkte.

Als er seinen Auftrag vollzogen hatte, kehrten wir nach unserem Schlosse zurück; und hier schickte ich mich nun an, mit

Digitized by Google

meinem Diener Freitag zu arbeiten. Vorher aber gab ich ihm ein Paar leinene Unterbeinkleider, die ich aus dem in dem gescheiterten Schiffe gefundenen Koffer des armen Kanoniers genommen hatte, wie bereits erwähnt worden ist; vermittelst einiger unbedeutenden Veränderungen konnte er sie recht gut tragen. Ich verfertigte ihm so gut ich konnte eine Jacke aus Ziegenfell (ich war nämlich ein ziemlich geschickter Schneider geworden); auch gab ich ihm eine sehr bequeme, und sogar schön geformte Mütze, die ich aus einem Haasenfell gemacht hatte. Somit war er für den Augenblick ganz ordentlich gekleidet, und es entzückte ihn im höchsten Grade, daß sein Anzug fast eben so schön war wie der seines Herrn. Freilich benahm er sich im Anfang sehr unbeholfen in diesen Kleidungsstücken, und sah in seinen Beinkleidern ziemlich linkisch aus; auch zwängten ihn die Aermel seiner Jacke an den Schultern und unter den Armen; als ich jedoch die Stellen etwas weiter gemacht hatte, die ihm, wie er sich beklagte, weh thaten, und nachdem er sich selbst daran gewöhnt hatte, kam er endlich ganz gut damit zurecht.

Am Tage nach unserer Ankunft in meiner Wohnung, sah ich mich nach einem Plätzchen um, wo ich ihn unterbringen könne. Damit er es selbst bequem habe, und ich durch ihn nicht belästigt werde, erbaute ich ihm eine kleine Hütte in dem leeren Raume zwischen meinen beiden Bollwerken, nämlich innerhalb des letzten und außerhalb des ersten derselben. Da sich hier ein Eingang befand, der in meine Grotte führte, so verfertigte ich eine Thüreinfassung nebst einer Bretterthüre, die ich in diesem Eingang anbrachte, und zwar etwas innerhalb desselben. Die Thüre war so gerichtet, daß sie nach Innen aufging. Die Nacht über verrammelte ich sie, und zog auch meine beiden Leitern an mich; so daß Freitag nicht in meine letzte Verschanzung hätte gelangen können, ohne beim Klettern ein Geräusch zu machen, das mich unfehlbar geweckt haben würde; denn diese Verschanzung hatte damals ein Dach, welches aus langen Sparren bestand, die mein ganzes Zelt bedeckten, an den Felsen sich anlehnten, und wenn auch nicht mit Latten belegt, doch mit Zweigen durchflochten

Digitized by Google

waren, über denen eine dicke Lage von Reisstroh sich befand, das dem Schilfrohr an Stärke nichts nachgab. An der Stelle oder vielmehr an der Oeffnung, die ich gelassen hatte, um vermittelst meiner Leiter aus- und einzugehen, war eine Art von Fallthüre angebracht, die, wenn man sie von außen hätte sprengen wollen, nicht aufgegangen, sondern mit großem Getöse niedergefallen wäre. Was meine Waffen betraf, so nahm ich sie des Nachts alle zu mir.

Doch es hätte so vieler Vorsichtsmaßregeln keineswegs bedurft, denn niemals kann Jemand einen aufrichtigern, anhänglichern und treuern Diener gehabt haben, als mein Freitag war. Ich bemerkte weder Leidenschaften, noch Halsstarrigkeit, noch Eigenwillen an ihm, sondern er benahm sich stets gefällig und liebevoll, und seine Zuneigung zu mir war die eines Kindes zu seinem Vater. Ja, ich darf sagen, daß er bei jeder Gelegenheit sein Leben aufgeopfert hätte, um das meinige zu retten. Die vielfältigen Beweise, die er mir davon ablegte, geben keinem Zweifel Raum, und ich überzeugte mich bald, daß ich meiner Sicherheit wegen gar keine Vorsichtsmaßregeln gegen ihn zu nehmen brauchte.

Dieses gab mir oft Veranlassung, zu meinem Erstaunen die Betrachtung anzustellen, daß es dem ewigen Schöpfer, in seiner Weisheit und in der Leitung der Werke seiner Hand, zuweilen zwar gefalle, eine große Zahl seiner Geschöpfe von dem guten Gebrauche abweichen zu lassen, den sie von ihren Seelenkräften machen könnten; daß er ihnen aber dennoch dieselbe Stärke, dieselbe Vernunft, dieselben Neigungen, dieselben Gefühle der Freundschaft und Dankbarkeit, dieselben Leidenschaften, denselben Trieb, Beleidigungen zu rächen, dieselbe Empfänglichkeit für Erkenntlichkeit, Aufrichtigkeit und Treue, kurz, alle jene Anlagen verliehen habe, wie uns selbst, um das Gute zu thun und zu empfangen; wenn es daher Gott gefalle, diesen Geschöpfen eine Gelegenheit zur Anwendung ihrer Fähigkeiten zu senden, so seyen sie eben so geneigt, ja oft noch mehr als wir, sie zu dem guten Gebrauche zu verwenden, zu welchem sie ihnen verliehen wurden.

Digitized by Google

Es stimmte mich manchmal ganz traurig, wenn ich darüber nachdachte, wie wenig wir im Allgemeinen alle diese Anlagen geltend machen, obgleich unsere Fassungskraft durch die Fackel des Unterrichts und des göttlichen Geistes erleuchtet, und unser Erkenntnißvermögen durch das Vertrautwerden mit dem Worte Gottes erweitert wird. Warum, fragte ich mich, ist es wohl Gottes Wille, daß er dieses wohlthätige Vertrautwerden so vielen Millionen Menschen entzieht, die, nach diesem armen Wilden zu urtheilen, einen weit bessern Gebrauch als wir davon machen würden? Das führte mich zuweilen so weit, daß ich mit der unumschränkten Macht der Vorsehung rechtete, und ihre hohe Gerechtigkeit gewissermaßen der willkürlichen Anordnung wegen anklagte, nach welcher sie den Einen das Licht der Erkenntniß verberge, den Anderen aber es leuchten lasse, und dennoch allen die gleiche Pflichterfüllung auferlege. Jedoch hielt ich mich bei solchen Gedanken nicht lange auf, sondern wiederlegte sie gleich durch folgenden Schluß: Wir wissen ja nicht, welcher Grad von Erkenntniß und welches Gesetz den Maaßstab abgibt, nach welchem diese Geschöpfe verurtheilt werden; da nun Gott, seiner Wesenheit nach, unendlich heilig und gerecht ist, so werden sie, wenn er sie verurtheilt, nicht deßhalb gestraft, weil sie ihn nicht gekannt haben, sondern weil sie gegen jene Erkenntniß fehlten, die, wie die Schrift sagt, für sie ein wohlbekanntes Gesetz war, und zwar nach Vorschriften, die ihr eigenes Gewissen für gerecht erkennt, obgleich das Princip, auf welchem dieselben beruhen, uns nicht klar seyn mag; kurz, daß wir alle sind: wie der Thon unter den Händen des Töpfers, zu welchem kein Gefäß das Recht hat zu sprechen: Warum hast du mich also gemacht?

Ich kehre jedoch zu meinem neuen Gefährten zurück, über den ich in der That entzückt war. Ich gab mir nun Mühe, ihn alles zu lehren, wodurch er geschickt, verständig und mir nützlich werden könnte, besonders suchte ich es so weit zu bringen, daß er im Stande sey, mit mir zu sprechen, und mich zu verstehen; und ich fand, daß es gar keinen gelehrigern Schüler geben könne.

Digitized by Google

Er war so munter, so anhaltend fleißig, und so erfreut, wenn er mich verstand, oder sich mir verständlich machen konnte, daß es mir wirklich ein Genuß war, mich mit ihm zu unterhalten. Mein Leben begann dadurch so angenehm zu werden, daß ich zu mir selbst sprach: Hätte ich nicht die Rückkehr der Wilden zu befürchten, so wollte ich mit Freuden mein Leben hier beschließen.

Drei oder vier Tage nach meiner Rückkehr in das Schloß fiel es mir ein, ich könnte meinen Freitag von seiner gewöhnten schrecklichen Nahrung und seiner cannibalischen Eßlust am besten dadurch abbringen, wenn ich ihm anderes Fleisch zu kosten gäbe; ich führte ihn daher eines Morgens in den Wald. Zunächst begab ich mich jedoch in der Absicht dahin, eine junge Geise aus meiner Heerde zu schlachten, um sie mitzunehmen und in meiner Wohnung zuzubereiten; unterwegs aber sah ich eine Ziege, die mit zwei Jungen im Schatten ausruhte. Ich hieß nun Freitag stille stehen. „Holla! rief ich ihm zu, rühre dich nicht von der Stelle!“ und dabei machte ich ihm ein Zeichen, daß er ruhig bleiben sollte. Zu gleicher Zeit legte ich meine Flinte an, gab Feuer, und schoß eine der jungen Ziegen. Der arme Teufel hatte mich zwar früher schon den Wilden, seinen Feind, auf eine große Entfernung tödten gesehen, allein da er nicht begreifen konnte, wie dieses zugegangen war, so staunte und erschrack er jetzt heftig. Er zitterte, wankte und sah so bestürzt aus, daß ich meinte, er werde in Ohnmacht fallen. Da er die Ziege nicht betrachtete, auf die ich geschossen, und gar nicht wahrgenommen hatte, daß ich sie getödtet, so riß er hastig seine Jacke auf, um nachzusehen, ob er nicht selbst verwundet sey. Er glaubte ohne Zweifel, ich hätte beschlossen, mich seiner zu entledigen, denn er warf sich mir zu Füßen, umfaßte meine Kniee, und sagte mir eine Menge von Dingen, die ich nicht verstand; nur begriff ich, daß er mich flehentlich bat, ihn nicht umzubringen.

Ich fand bald ein Mittel, ihn zu überzeugen, daß ich ihm nichts zu Leide thun wollte; ich nahm ihn bei der Hand, hob ihn lächelnd auf, deutete auf die junge Ziege, die ich erlegt, und befahl ihm durch Zeichen, sie zu holen. Er gehorchte. Während

Digitized by Google

er in der höchſten Verwunderung zu erforſchen ſuchte, auf welche Weiſe das Thier wohl getödtet worden ſeyn mochte, lud ich meine Flinte wieder, und ſah in demſelben Augenblicke auf Schußweite einen großen, falkenähnlichen Vogel, der auf einem Baumzweige ſaß. Damit nun Freitag einigermaßen begreifen lerne, was ich jetzt thun wolle, rief ich ihn zu mir her, und zeigte ihm den Vogel, der eigentlich ein Papagei war, obſchon ich ihn für einen Falken gehalten hatte. Ich deutete alſo auf den Papagei, dann auf meine Flinte und dann auf die Erde unter dem Papagei, um ihm begreiflich zu machen, daß ich ſchießen, und dieſen Vogel dadurch tödten wolle. Ich drückte nun los, befahl ihm hinzuſchauen, und er ſah auf der Stelle, wie der Papagei vom Baume herabſtürzte. Aber ungeachtet alles deſſen, was ich ihm erklärt hatte, war er faſt außer ſich vor Angſt und Erſtaunen. Ich vermuthete, er erſchrecke deßhalb ſo, weil er mich nichts in meine Flinte hatte thun ſehen, und daher wohl dachte, dieſelbe ſey eine wunderbolle Quelle des Todes und der Vernichtung, womit man Menſchen, Thiere, Vögel, kurz, was man wolle, in der Nähe oder in der Entfernung umbringen könne.

41.

Freitags Erziehung.

Sein Erſtaunen war ſo groß, daß er lange nicht davon zurückkommen konnte; und, hätte ich ihn gehen laſſen, ich glaube, er würde mich und meine Flinte angebetet haben. Mehrere Tage lang getraute er ſich nicht, letztere zu berühren; aber wenn er ihr nahe kam, ſo ſprach er mit ihr, und bat ſie inſtändig, als

Digitized by Google

ob sie ihm hätte antworten können. Wie ich später erfuhr, flehte er sie an, ihn nicht umzubringen.

Als er sich von seinem Schrecken etwas erholt hatte, machte ich ihm durch ein Zeichen begreiflich, er sollte den Vogel holen, den ich getroffen, was er auch that; allein er blieb ziemlich lange aus, denn der Papagei war nicht ganz todt, und hatte sich eine große Strecke weit von der Stelle fortgeschleppt, auf welcher ich nach ihm geschossen. Freitag fand ihn aber doch, nahm ihn mit, und brachte mir ihn.

Weil ich bemerkt hatte, wie unwissend er hinsichtlich meiner Flinte sey, benutzte ich seine Abwesenheit, um sie wieder zu laden, ohne daß er es sehe, damit ich ganz gerüstet sey, wenn sich noch eine andere Gelegenheit zeigen sollte; allein ich wurde nichts mehr gewahr.

Ich nahm daher die junge Ziege mit nach Hause, zog sie noch an demselben Abende ab, und zerlegte sie so gut ich konnte. Da ich einen ganz zweckmäßigen Topf besaß, so ließ ich einige Stücke darin sieden, und machte eine vortreffliche Fleischbrühe. Nachdem ich von dem Fleische gekostet hatte, gab ich meinem Diener davon, der sehr zufrieden damit war, und es ganz nach seinem Geschmacke fand.

Er erstaunte jedoch sehr, als er mich Salz zu dem Fleische essen sah. Er erklärte mir durch Zeichen, das Salz tauge nichts zum Essen; und als er etwas weniges in den Mund genommen hatte, schien es ihm beinahe übel zu werden, denn er spie unaufhörlich aus, und spülte sich dann den Mund mit frischem Wasser rein.

Hierauf aß ich einen Bissen Fleisch ohne Salz, und spie alsdann auch eben so schnell als er aus; das änderte jedoch seine Ansicht nicht, und er konnte sich nie daran gewöhnen, sein Fleisch oder seine Fleischbrühe zu salzen; sehr lange Zeit nachher that er es zwar, nahm aber immer nur sehr wenig.

Nachdem ich ihm auf diese Weise Fleischbrühe und gesottenes Fleisch zu kosten gegeben hatte, nahm ich mir vor, ihm den folgenden Tag einen Ziegenbraten aufzutischen.

Digitized by Google

In dieser Absicht hing ich das Fleisch vor dem Feuer an einer Schnur auf, wie ich dieses häufig in England gesehen hatte, indem ich zu beiden Seiten der Glut einen Stock in die Erde steckte, quer darüber einen dritten Stock anbrachte, die Schnur an diesen letzteren festband, und das Fleisch beständig drehte.

Freitag war entzückt über diese Erfindung; und als er von diesem Braten kostete, gab er sich so viele Mühe, mir durch unzählige Geberden begreiflich zu machen, wie vortrefflich ihm das schmecke, daß es unmöglich war, ihn nicht zu verstehen. Endlich gab er mir die Versicherung, er werde nie wieder Menschenfleisch essen, und ich war sehr erfreut darüber.

Am folgenden Tage ließ ich ihn Getreide zerstampfen und durchbeuteln, auf die bereits von mir erwähnte Weise. Er verrichtete diese Arbeit in kurzer Zeit so gut als ich selbst, besonders nachdem er den Zweck derselben begriffen, und verstanden hatte, daß man Brod daraus mache, denn ich lehrte ihn alsdann einen Teig kneten und ihn im Ofen backen. Kurz, es dauerte nicht lange, so verstand sich Freitag auf alle meine Geschäfte eben so gut als ich.

Ich überlegte jetzt, daß ich künftig zwei Personen statt einer ernähren müsse, und es folglich nothwendig sey, für ein größeres Stück Land zu meinen Saatfeldern zu sorgen, und auch mehr Saatkörner als bisher auszusäen.

Ich wählte daher einen größeren Flächenraum aus, und umzäunte ihn auf dieselbe Weise wie meine anderen Felder. Freitag war mir dabei nicht nur mit der herzlichsten Bereitwilligkeit behilflich, sondern bezeigte auch die größte Freude darüber. Ich sagte ihm nämlich, es geschehe dieses, um mehr Getreide, folglich auch mehr Brod zu bekommen, weil er jetzt bei mir sey, und ich sonst nicht genug für ihn und für mich hätte.

Diese Aufmerksamkeit schien ihn zu rühren, und er gab mir zu erkennen, ich sey, nach seiner Meinung, ja weit mehr für ihn als für mich besorgt; er wolle mit Vergnügen noch angestrengter arbeiten; ich möchte ihm nur sagen, was er zu thun habe.

Digitized by Google

Dieſes Jahr war das angenehmſte von allen, die ich auf der Inſel zubrachte. Freitag fing ziemlich ordentlich an zu reden, und die Benennungen der meiſten Gegenſtände zu verſtehen, die ich ihm vorzuſagen Gelegenheit hatte, ſo wie aller Oerter, an die ich ihn gewöhnlich ſchickte. Er plauderte ſo viel, daß er in kurzer Zeit meine Sprache zu reden verſtand, die mir bisher, wenigſtens zum Sprechen, wenig nützlich geweſen war.

Auch abgeſehen von dem Vergnügen, das ich an den Geſprächen mit ihm fand, hatte ich alle Urſache, ſehr zufrieden mit ihm zu ſeyn; ſeine einfache, natürliche Offenherzigkeit wurde mir mit jedem Tage einleuchtender, und ich begann wirklich den guten Menſchen zu lieben, der auch ſeinerſeits, wie ich glaube, mit größerer Liebe an mir hing, als früher an irgend jemand ſonſt.

Eines Tages wandelte mich die Luſt an, zu erfahren, ob er in ſein Vaterland zurückzukehren wünſche; und da ich ihn jetzt das Engliſche wenigſtens ſchon ſo gut gelehrt hatte, daß er auf die meiſten meiner Fragen zu antworten verſtand, ſo fragte ich ihn, ob denn das Volk, dem er angehöre, in der Schlacht niemals Sieger bleibe.

Da lächelte er, und ſprach: „Ja, ja, wir immer ſich ſchlagen die beſten,“ er wollte nämlich damit ſagen: Wir behalten immer die Oberhand im Kampfe; und hierauf entſpann ſich folgendes Geſpräch zwiſchen uns:

Ich. Ihr immer ſich ſchlagen die beſten, ſagſt du; wie kömmt es aber denn, mein lieber Freitag, daß du gefangen genommen worden biſt?

Freitag. Mein Volk ſchlagen viel all' das.

Ich. Wie ſchlagen! Wenn dein Volk ſie geſchlagen hat, wie könnteſt denn du gefangen worden ſeyn?

Freitag. Sie mehr als mein Volk an dem Platze, wo ich geweſen; ſie genommen einen, zwei, drei und mich. Mein Volk ſie ſchlagen ganz und gar auf dem Platze da unten, wo ich nicht ſeyn; da mein Volk genommen einen, zwei, bis tauſend.

Ich. Warum hat aber dein Volk dich nicht aus den Händen der Feinde befreit?

Digitized by Google

Freitag. Sie fortgetragen einen, zwei, drei und mich, und liegen machen in der Pirogue; mein Volk nicht gehabt Pirogue damals.

Ich. Sage mir Freitag, was macht denn dein Volk mit den Menschen, die es fängt? Führt es sie auch fort, und zehrt sie auf?

Freitag. Ja wohl, mein Volk essen Menschen auch, alle essen.

Ich. Wo führt man sie denn hin?

Freitag. Gehen nach jedem Platze, wo es denkt.

Ich. Kommen denn deine Landsleute auch hierher?

Freitag. Ja, ja; kommen hierher, kommen andern Platz.

Ich. Bist du mit deinen Landsleuten wohl auch schon hier gewesen?

Freitag. Ja, ich gewesen hier! — dabei deutete er mit dem Finger auf die nordwestliche Küste, an welche sie, wie es scheint, vorzüglich gern kamen.

Es wurde mir hieraus klar, daß mein Diener Freitag ehemals zu den Wilden gehört hatte, welche gewohnt waren, an dem entferntesten Theile meiner Insel zu landen, um daselbst das mitgebrachte Menschenfleisch zu verzehren.

Einige Zeit nachher, als ich den Muth faßte, mit ihm nach jener Seite zu gehen, von der ich früher schon gesprochen habe, erkannte er den Ort auf den ersten Anblick wieder, und sagte mir, er sey einmal hier gewesen, und da habe man zwanzig Männer, zwei Weiber und ein Kind verzehrt. Da er jedoch in englischer Sprache nicht bis auf zwanzig zählen konnte, so legte er so viele Steine in eine Reihe, und bat mich, sie zu zählen.

Ich habe diese Thatsache erzählt, weil sie die Einleitung zu dem Folgenden ist. Nachdem ich nämlich dieses Gespräch mit ihm gehabt hatte, fragte ich ihn, wie weit es von unserer Insel bis zum Festlande sey, und ob wohl zuweilen eine Pirogue zu Grunde gehe.

Er antwortete mir, es sey keine Gefahr vorhanden, und es begegne den Piroguen nie ein Unfall; etwas weiter im Meere

Digitized by Google

treffe man jeden Morgen dieselbe Strömung und denselben Wind an; des Nachmittags aber den entgegengesetzten Wind und die entgegengesetzte Strömung.

Im Anfang glaubte ich, das sey nichts Anderes als die Bewegungen der Ebbe und Flut, allein in der Folge sah ich ein, diese Erscheinung komme von dem Hin- und Wiederströmen des mächtigen Orinoco-Flusses, an dessen Mündung, wie ich später erkannte, unsere Insel lag; und daß jenes Festland, welches ich westlich und nordwestlich entdeckte, die große, an der nördlichen Spitze der Mündungen dieses Stromes gelegene Dreifaltigkeitsinsel sey.

Ich richtete an Freitag tausenderlei Fragen über jene Gegend, die Bewohner derselben, die Beschaffenheit des Meeres, seine Küsten und die umwohnenden Völkerschaften, worauf er mir mit aller möglichen Offenherzigkeit Alles sagte was er wußte.

Ich fragte ihn auch nach dem Namen dieser verschiedenen Völkerstämme; er wußte mir jedoch keinen anderen anzugeben, als Caribs, woraus ich leicht schließen konnte, daß er die Caraïben meinte, die, nach unseren Landkarten, jenen Theil von America bewohnen, welcher sich von der Mündung des Orinoco gegen Guyana bis nach St. Martha ausdehnt.

Er erzählte mir, daß weit über dem Monde draus, er wollte damit sagen: jenseits des Ortes, wo der Mond untergeht, in einem Landstrich, der westlich von ihrer Gegend liegen muß, weiße, bärtige Menschen wie ich lebten (dabei deutete er mit dem Finger auf meinen langen, früher schon erwähnten Schnauzbart), die viele Männer getödtet hätten; das war sein Ausdruck. Ich konnte nicht zweifeln, daß er die Spanier damit bezeichnen wollte, die ihre in America verübten Grausamkeiten über alle diese Länder ausdehnten, und deren Andenken bei jeder Nation vom Vater auf den Sohn übergehen wird.

Ich fragte ihn auch noch, wie ich wohl von meiner Insel bis zu diesen weißen Männern gelangen könne. Er erwiederte mir: „Ja ja, hingehen können in zwei Piroguen.“ Ich wußte nicht was er mit seinen zwei Piroguen sagen wollte. Mit

Digitized by Google

vieler Mühe begriff ich endlich, man müsse ein breites und geräumiges Fahrzeug haben, das so groß sey wie zwei Piroguen.

Diese letzte Aeußerung Freitags machte mir großes Vergnügen, denn sie gab mir wieder einige Hoffnung, daß ich irgend einmal Gelegenheit finden werde, mit Hilfe dieses armen Wilden aus meiner Insel zu entkommen.

Seitdem Freitag sich bei mir befand, besonders aber seitdem er angefangen mit mir zu sprechen, und mich zu verstehen, hatte ich es nicht versäumt, in seiner Seele einen guten Grund zu religiösen Kenntnissen zu legen.

Eines Tages fragte ich ihn unter anderem, wem er sein Daseyn verdanke. Der arme Junge verstand mich nicht, sondern meinte, ich wolle wissen, wer sein Vater sey. Ich stellte daher meine Frage auf eine andere Weise, und sagte ihm: „Weißt du wohl, wer das Meer, die Erde, auf der du wandelst, die Berge und die Wälder gemacht hat?“

Er antwortete mir: es sey der alte Benamucke, der weit über allen Ländern draus wohne. Er wußte mir aber über dieses mächtige Wesen nichts anderes zu sagen, als daß es außerordentlich alt sey; älter noch, sprach er, als das Meer und die Erde, als der Mond und die Sterne.

Ich fragte ihn hierauf, warum denn nicht alle geschaffene Dinge diesen alten Kauz anbeteten, wenn er sie alle gemacht habe. Freitag wurde hierüber sehr ernsthaft, und sprach im unschuldigsten Tone von der Welt: „Alle Dinge zu ihm sagen: „Oh!“ — „Aber, versetzte ich, kommen denn die Leute, die in jenem Lande sterben, irgend wohin?“ — „Sehr ja, erwiederte er, alle sie gehen zu Benamucke.“ — Zuletzt fragte ich ihn noch, ob jene, die man aufspeise, auch zu ihm kommen; er bejahte das ebenfalls.

Ich benutzte diese Veranlassung, um ihn über den wahren Gott zu belehren. Ich sagte ihm, der große Schöpfer aller Dinge wohne da oben, und deutete dabei auf den Himmel; er regiere die Welt durch dieselbe Macht und weise Fürsorge, durch welche er sie geschaffen; er sey allmächtig, und könne Alles für

Digitized by Google

uns thun, uns Alles geben, aber auch Alles nehmen. So öffnete ich ihm ſtufenweiſe die Augen.

Er hörte mir mit großer Aufmerkſamkeit zu, und vernahm mit Freuden die erſten Nachrichten von Jeſus Chriſtus, der auf die Welt gekommen, um von unſeren Sünden uns loszukaufen, ſo wie von unſerer Weiſe, zu Gott zu beten, der uns ſogar im Himmel hören könne.

Da ſagte er mir eines Tages, daß unſer Gott, wenn er uns von noch weiter her, als von der Sonne hören könne, ein weit größerer Gott ſeyn müſſe, als ihr Benamucke, der in keiner ſo weiten Entfernung lebe, und ſie doch nicht hören könne, wenn ſie nicht zu ihm gingen auf die höchſten Berge, wo er ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen habe.

Digitized by Google

42.

Gott.

Ich fragte meinen Freitag, ob er ſchon einmal auf einen ſolchen Berg gegangen ſey, um mit Benamucke zu ſprechen. Er verneinte es, mit der Bemerkung, junge Leute gingen niemals dahin, ſondern nur die Greiſe, die er ihre Dowookake nannte, nämlich, ſeiner Erklärung zufolge, ihre Geiſtlichen oder Prieſter;

Digitized by Google

diese Greise sagten aber nie etwas Anderes zu ihm als: Oh! denn darin bestünden ihre Gebete; kämen sie aber daher zurück, so berichteten sie ihnen Alles was Benamucke zu ihnen gesagt habe. Ich nahm hieraus ohne Mühe ab, daß selbst bei den verblendetsten und unwissendsten Götzendienern der Erde ein gewisser frommer Betrug zu Hause sey, und daß die Politik, eine geheimnißvolle Glaubenslehre unter dem Volke zu erhalten, damit dieses die Ehrfurcht vor der Geistlichkeit nicht verletze, nicht allein in dem Katholicismus gefunden werde, sondern wahrscheinlich in allen Religionen des ganzen Erdenrundes, ja sogar in jener der rohesten und grausamsten Wilden.

Ich gab mir alle mögliche Mühe, um die List dieser Greise meinem Freitag begreiflich zu machen, indem ich ihm erklärte, ihre vorgeblichen Besuche auf dem Berge, in der Absicht, zu ihrem Gotte Benamucke nichts weiter als Oh! zu sagen, sey ein reiner Betrug, noch weit mehr aber seyen es die Worte, welche sie diesem Gotte in den Mund legten; und erhielten sie dort wirklich einige Antworten, und sprächen mit jemanden, so müsse es durchaus mit einem bösen Geiste seyn. Ich ließ mich jetzt in ein langes Gespräch über den Teufel mit ihm ein, über dessen Ursprung, sein rebellisches Auflehnen gegen Gott, seinen Haß gegen die Menschen, die Ursache dieses Hasses, sein Bestreben, sich in den finsteren Theilen der Welt an der Stelle Gottes oder als Gott selbst anbeten zu lassen, seine zahllosen, hinterlistigen Kunstgriffe, womit er das menschliche Geschlecht in's Verderben zu stürzen suche; die Schleichwege endlich, auf welchen er unsere Leidenschaften und Gemüthsbewegungen zu lenken versuche, um seine Fallstricke unsern Neigungen so geschickt anzupassen, daß er uns zu unsern eigenen Versuchern mache, und so unser Verderben durch unsere eigene Wahl herbeiführe.

Ich fand, daß es nicht so leicht sey, seinem Geiste richtige Begriffe von der Wesenheit des Satans einzuprägen, als es mir gewesen war, sie ihm von dem Daseyn Gottes beizubringen. Die Natur selbst unterstützte alle meine Schlüsse, durch welche ich ihm die Nothwendigkeit einer großen Grundursache, einer obersten,

Digitized by Google

unumschränkt herrschenden Gewalt, einer unsichtbar leitenden Vorsehung darzuthun suchte, und ihm zugleich bewies, wie gerecht und billig die Huldigungen seyen, die wir dieser Urkraft darzubringen haben. Nichts von alle dem bot sich mir dagegen dar bei den Begriffen über den bösen Feind, seinen Ursprung, sein Daseyn, seine Natur, und hauptsächlich seine Neigung, das Böse zu thun, und auch uns dazu zu verleiten. Einmal setzte mich der gute Bursche durch eine ganz natürliche und unschuldige Frage so sehr in Verlegenheit, daß ich ihm kaum darauf zu erwiedern vermochte. Ich hatte ihm nämlich lange von der Herrschaft Gottes gesprochen, von seiner Allmacht, von seinem Abscheu gegen die Sünde, von dem verzehrenden Feuer, welches er den Ruchlosen bereite, von seiner Macht, uns und das ganze Weltall in einem Augenblicke zu vernichten, da er dieses Alles geschaffen habe; und er hatte mich während meiner ganzen Rede mit großem Ernste angehört.

Als ich ihm aber hierauf erzählte, der Satan sey der Feind Gottes in dem Herzen der Menschen, und wende alle ihm zu Gebot stehende Bosheit und Gewandtheit an, um die guten Absichten der Vorsehung zu vereiteln, und das Reich Christi auf Erden zu stürzen, unterbrach er mich plötzlich mit folgenden Worten: „Ganz gut, du sagen, Gott ist so stark, so groß; so muß seyn viel mehr stark, viel mehr mächtig als der Teufel.“ — „Allerdings Freitag, versetzte ich, Gott ist viel stärker als der Teufel; er steht hoch über ihm; und deßhalb bitten wir Gott, er möge den Teufel zu unsern Füßen legen, und uns stärken, um seinen Versuchungen zu widerstehen, und seine feurigen Stacheln auszulöschen.“ — „Aber, sprach er, wenn Gott viel mehr stark, viel mehr Macht als der Teufel, warum Gott nicht todtschlagen den Teufel, daß er nicht mehr kann seyn bös?“

Diese Frage setzte mich in nicht geringes Erstaunen. Freilich war ich damals schon ein Mann bei Jahren, aber doch noch ein sehr junger Gottesgelehrter, der keineswegs die Eigenschaften besaß, die zu einem Casuisten oder Auflöser von Schwierigkeiten gehören. Da ich ihm nichts darauf zu erwiedern wußte, so stellte

Digitized by Google

ich mich im Anfang, als hätte ich ihn nicht verstanden, und fragte ihn, was er denn eigentlich gesagt habe. Aber es war ihm allzuviel an einer Antwort gelegen, als daß er seine Frage vergessen hätte; er wiederholte sie daher gerade so, aber auch mit denselben Sprachunrichtigkeiten. Unterdessen hatte ich Zeit gefunden, mich etwas zu sammeln, und sagte zu ihm: „Gott will den Teufel allerdings am Ende auf das strengste bestrafen; er bewahrt ihn auf für den Tag des jüngsten Gerichtes, wo er in einen bodenlosen Abgrund gestürzt werden wird, um da in dem ewigen Feuer zu bleiben.“ Das befriedigte jedoch meinen Freitag noch nicht, sondern er kam abermals auf seine Ansicht zurück, und sprach: „Aufbewahren? am Ende? ich das nicht verstehen! Warum nicht Teufel gleich todtschlagen, warum groß werden lassen?“ — „So könntest du aber, erwiederte ich, auch eben so gut fragen, warum Gott uns selbst nicht todtschlägt, nämlich dich und mich, wenn wir durch böse Handlungen ihn beleidigen; er bewahrt uns auf, damit wir unsere Sünden bereuen mögen, und er uns verzeihen könne.“ Nachdem er einen Augenblick hierüber nachgedacht hatte, rief er ganz gemüthlich: „Ah so, das recht; also du, ich, Teufel, Alle schlecht, Alle aufbewahren, Alle bereuen, Allen Gott verzeihen!“ Ich verfiel natürlich in neues Staunen; und dieses war mir ein Beweis, daß wenn auch die einfachen Begriffe von der Natur der Dinge die vernünftigen Geschöpfe zu der Erkenntniß Gottes hinführen, und zu der Anbetung oder Huldigung, die dem höchsten Wesen, als die nothwendige Folge unserer Natur, gebührt, dennoch die göttliche Offenbarung allein zur Erkenntniß des Heilandes und des durch einen Vermittler vorgenommenen Erlösungswerkes zu unseren Gunsten, so wie eines neuen Bundes und eines Fürsprechers vor dem Throne Gottes, führen kann. Nur eine Offenbarung, sage ich, die vom Himmel kömmt, vermag der menschlichen Seele diese Begriffe einzuprägen, also das Evangelium unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, ich meine nämlich das göttliche Wort und den Geist Gottes, den er als Führer und Heiligmacher seinem Volke verheißen hat; das sind die

wesentlichsten Lehrer des menschlichen Herzens, zur beglückenden Erkenntniß Gottes, und zum Wege des ewigen Heils.

Ich brach daher dieses Gespräch zwischen mir und Freitag kurz ab, indem ich rasch aufstand, als rufe mich irgend ein plötzliches Geschäft hinaus; hierauf schickte ich ihn unter irgend einem Vorwande an einen ziemlich entfernten Ort, und bat nun Gott inbrünstig, daß er mich tüchtig mache, diesen unglücklichen Wilden mit heilsamem Erfolge zu belehren, indem er durch seinen Geist das Herz dieses armen, unwissenden Geschöpfes vorbereite zur Erleuchtung durch das Licht des Evangeliums; daß er es mit ihm versöhne, und mich in den Stand setze, meinen Freitag auf eine so wirksame Weise mit dem Worte Gottes bekannt zu machen, daß seine Augen geöffnet, sein Inneres überzeugt, und seine Seele gerettet werde. Als er wieder zurückgekommen war, vertiefte ich mich mit ihm in eine lange Unterredung über die Erlösung der Menschen durch den Weltheiland, und über die vom Himmel uns verliehene Lehre des Evangeliums, das heißt die Reue vor Gott und den Glauben an unsern Erlöser Jesus. Ich erklärte ihm so gut ich konnte, warum unser Heiland nicht mit der Natur der Engel sich bekleidet habe, sondern aus dem Stamme Abrahams geboren werden wollte, und wie aus diesem Grunde die gefallenen Engel ausgeschlossen seyen von der Erlösung, welche nur für die verirrten Schaafe des Hauses Israel statt gefunden.

Der Himmel weiß, daß weit mehr aufrichtiges Bestreben als tiefes Wissen all' den Methoden zum Grunde lag, zu denen ich meine Zuflucht nahm, um dieses unglückliche Geschöpf zu belehren; zugleich muß ich anerkennen, was jeder Andere an meiner Stelle erfahren haben würde, daß, während ich ihm alles deutlich zu erklären suchte, ich selbst über viele Dinge mich belehrte, die ich entweder nicht gewußt, oder worüber ich früher nicht reiflich nachgedacht hatte, die jedoch von selbst meinem Geiste sich aufdrangen, als ich sie zur Belehrung dieses armen Wilden näher erforschte. Ich legte bei dieser Erforschung weit mehr religiöse Inbrunst an den Tag, als es früher in meinem

Digitized by Google

ganzen Leben der Fall gewesen. Ob mir nun die Belehrung dieses Unglücklichen gelungen oder nicht, so hatte ich doch jedenfalls darum nicht minder gegründete Ursache, dem Himmel zu danken, daß er mir ihn gesendet hatte. Ich ertrug jeden Kummer ungleich leichter, ja mein Wohnort wurde mir sogar ungemein behaglich. Ich überlegte, daß dieses Einsiedlerleben, zu welchem ich mich verurtheilt sah, nicht nur mich dazu gebracht hatte, meine Blicke himmelwärts zu wenden, und die Hand dort aufzusuchen, die mich verbannt, sondern daß ich auch das Werkzeug der göttlichen Vorsehung geworden war, um nicht nur das Leben, sondern auch ohne Zweifel die Seele eines armen Wilden zu retten, und ihn zur Erkenntniß des wahren Glaubens und der christlichen Lehren zu führen, damit er Christus kennen lerne, der das ewige Leben ist. Und wenn ich über das Alles nachdachte, so erfüllte eine geheime Freude meine Seele, und oft sogar wünschte ich mir Glück, an diesen Ort geführt worden zu seyn, was ich so hundertmal als das schrecklichste aller Trübsale angesehen hatte, mit denen ich hätte heimgesucht werden können.

In diesen dankbaren Gesinnungen gegen Gott verlebte ich die ganze übrige Zeit meiner Verbannung. Meine Unterhaltungen mit Freitag füllten meine Stunden so schön aus, daß wir nun drei ganze Jahre hier vollkommen glücklich mit einander zubrachten; wenn je irgend ein irdisches Glück vollkommen genannt zu werden verdient. Mein Wilder war jetzt ein guter, ja ich möchte sagen, ein noch besserer Christ als ich; obgleich ich, dem Himmel sey Dank, Ursache hatte zu glauben, wir seyen beide in gleichem Grade von Reue erfüllt, und daher getröstete, wiedergeborene Büßer. Wir konnten das Wort Gottes lesen, und sein Geist konnte uns leiten, gerade so gut, als wenn wir in England gewesen wären.

Ich verlegte mich fortwährend auf das Lesen der heiligen Schrift, und versäumte nicht, so gut ich es vermochte, ihm die Bedeutung alles dessen zu erklären, was ich las. Er dagegen machte mich durch seine Forschungen, und seine oft tief überdachten Fragen, wie ich vorhin sagte, zu einem geschicktern Gelehrten und

Digitized by Google

Kenner des alten und neuen Testamentes, als ich es je geworden wäre, hätte ich nur für mich allein gelesen. Noch eine Frucht meiner in meinem Einsiedlerleben gesammelten Erfahrungen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; ich sage daher: Es ist ein unendliches und unaussprechliches Glück, daß die Erkenntniß Gottes und die von Jesus Christus gepredigte Lehre des Heils in den beiden Testamenten so deutlich auseinander gesetzt, so leicht aufzufassen, und so verständlich sey, daß bloß das Lesen derselben mich in solchem Grade auf die Erfüllung meiner Pflichten aufmerksam machte, daß ich das große Werk der aufrichtigen Reue über meine Sünden vollbrachte, und durch innige Liebe zum Erlöser, jener Quelle des Heils und des Lebens, so weit kam, daß eine gänzliche Sinnesänderung in mir vorging, und ich allen Geboten Gottes mich unterwerfen lernte, ohne die Anleitung eines irdischen Meisters oder Lehrers. Dieser einfache Unterricht war sogar hinreichend, um meinen armen Wilden aufzuklären, und einen Christen aus ihm zu machen, wie mir in meinem Leben nicht leicht ein besserer vorgekommen ist. Was den Zwist, die Controversen, Kritteleien und Streitigkeiten betrifft, welche zwischen den Menschen in Religionssachen statt gefunden haben, so wie die Spitzfindigkeiten der Glaubenslehren, oder die Projecte der geistlichen Herrschaft, so waren dieses in unseren Augen eben so eitle, nutzlose Dinge, als sie es nach meinem Ermessen für das ganze übrige Menschengeschlecht gewesen sind. Uns leitete die heilige Schrift auf sicherem Wege zum Himmel; uns erleuchtete der trostreiche Geist des Herrn, indem er uns durch sein Wort lehrte und unterrichtete, die Wahrheit uns erkennen ließ, und uns Gehorsam gegen die Vorschriften seines Gesetzes einflößte. Ich sehe übrigens nicht ein, was uns selbst die tiefste Kenntniß jener streitigen Punkte in Religionssachen, die so viel Unheil auf der Erde schon gestiftet haben, hätte nutzen können, wenn wir auch im Stande gewesen wären, es so weit zu bringen. — Doch, ich muß den Faden meiner Geschichte wieder auffassen, und Alles in gehöriger Ordnung erzählen.

Digitized by Google

Nachdem einmal Freitag und ich genauere Bekanntschaft mit einander gemacht hatten; nachdem er ferner fast Alles verstand, was ich ihm sagte, und zwar geläufig, aber immer noch schlecht englisch sprechen konnte, erzählte ich ihm meine Abenteuer, oder jene, die sich an meine Ankunft in dieser Insel knüpften, theilte ihm meine bisherige Lebensweise mit, und wie lange ich schon da sey. Auch weihte ich ihn in das Geheimniß (was es immer noch für ihn gewesen war) des Pulvers und der Kugeln ein, und lehrte ihn schießen. Ich gab ihm ein Messer, was ihm außerordentliche Freude machte, und hing ihm einen Gürtel mit einer Scheide um, wie jene, an denen man in England die Jagdmesser zu tragen pflegt; allein in die Scheide steckte ich, statt dieses letzteren ein kleines Beil, das nicht allein bei manchen Gelegenheiten eine gute, sondern bei sehr vielen auch eine nützlichere Waffe war, als eine Menge anderer.

Digitized by Google

43.

Bärtige Männer in Freitags Vaterland.

Ich machte ihm nun eine Beſchreibung von den europäiſchen Ländern, beſonders aber von England, meinem Vaterlande. Ich erzählte ihm von unſerer Lebensweiſe, von unſerer Art, Gott anzubeten, von unſerem Benehmen gegen einander, und wie wir vermittelſt unſerer Schiffe mit allen Ländern der Erde Handel

Digitized by Google

trieben. Ich gab ihm einen Begriff von dem gescheiterten Schiffe, an dessen Bord ich gegangen war, und zeigte ihm so nahe als möglich die Stelle, an der es festgesessen; seit langer Zeit jedoch war es zertrümmert, und keine Spur desselben mehr zu sehen.

Auch das Wrack unserer Chaloupe zeigte ich ihm, und erzählte ihm, wie wir vom Bord unseres Schiffes in dieselbe gestiegen, wie wir sie nachher verloren, und wie ich später, aller Anstrengungen ungeachtet, sie nicht von der Stelle zu bringen vermocht; sie war aber jetzt fast ganz zerfallen. Bei dem Anblicke dieses Fahrzeugs verfiel Freitag in tiefes Nachdenken, und sprach nicht ein Wort. Ich fragte ihn, worüber er so ernsthaft sey, und er versetzte endlich: „Ich sehen so ein Schiff kommen an Ort von mein Volk."

Ich konnte lange nicht errathen was das bedeuten sollte; endlich, als ich reiflicher nachdachte, begriff ich, daß eine ähnliche Chaloupe an die von ihm bewohnte Küste getrieben, nämlich, seiner Erklärung zufolge durch einen Sturm dahin verschlagen worden sey. Daraus schloß ich dann, daß irgend ein europäisches Fahrzeug an jener Küste Schiffbruch gelitten, seine Chaloupe davon losgerissen, und an's Land geschleudert worden sey; ich dachte aber thörichter Weise nicht daran, daß Menschen aus diesem Schiffbruche sich gerettet haben könnten, und fragte auch nicht, woher dieses Fahrzeug wohl gekommen, sondern wollte nur die Beschreibung der Chaloupe von ihm wissen. Freitag beschrieb sie mir hierauf ziemlich gut, allein ich verstand ihn noch weit besser, als er mit Wärme hinzufügte: „Wir gerettet weiße Männer vor Ertrinken." — „So waren denn, sprach ich, weiße Menschen in dem Fahrzeuge?" — „Ja antwortete er, ganz Schiff voll weiße Menschen." — Ich wünschte nun die Anzahl derselben von ihm zu wissen, und er zählte an den Fingern bis auf siebenzehn. — „Was ist aber aus ihnen geworden?" fuhr ich fort. — „Leben alle, wohnen bei mein Volk."

Neue Gedanken stiegen bei dieser Erzählung in meinem Innern auf; denn es fiel mir sogleich ein, es könne dieses die Mannschaft des im Angesichte meiner Insel gescheiterten Schiffes

Digitized by Google

seyn, und diese Leute hätten, nachdem ihr Schiff gegen die Felsen angestoßen, es für rettungslos verloren gehalten, sich in ihre Chaloupe geworfen, und seyen an jener barbarischen Küste unter den Wilden gelandet.

Mit noch größerer Neugierde erkundigte ich mich hierauf nach dem Schicksal dieser Menschen. Er versicherte mir, sie seyen alle noch am Leben, befänden sich seit etwa vier Jahren daselbst, und die Wilden thäten ihnen nicht nur gar nichts zu Leide, sondern versorgten sie auch mit Nahrungsmitteln. Ich fragte ihn alsdann, wie es zugehe, daß sie von seinen Landsleuten nicht umgebracht und aufgezehrt worden seyen, und er erwiederte mir: „O nein, sie haben machen Brüder mit ihnen.“ Er wollte damit sagen, sie hätten Brüderschaft mit den Wilden gemacht. Dann setzte er hinzu: „Sie nicht essen Menschen; nur wenn der Krieg macht geschlagen.“ Das heißt, sie speisten nur diejenigen Menschen auf, die sich gegen sie geschlagen, und im Kriege gefangen genommen worden.

Lange Zeit nach diesem Gespräche befand ich mich einmal mit ihm auf dem Gipfel des auf der östlichen Seite der Insel gelegenen Hügels, von wo ich, wie schon erwähnt, einst an einem heitern Tage das americanische Festland entdeckt hatte. Der Himmel war sehr klar, und Freitag hatte die Blicke aufmerksam nach jener Gegend gerichtet, als er plötzlich in einer Art von Entzücken hin und her sprang, zu tanzen anfing, und mich zu sich rief, denn ich stand in einiger Entfernung von ihm. Als ich ihn hierüber fragte, rief er aus: „O Freude! o lustig! hier gesehen mein Vaterland, hier mein Volk!“

Ich bemerkte, wie eine ungemeine Freude in seinen Zügen sich mahlte; seine Augen glänzten, und seine ganze Haltung verrieth eine auffallende Leidenschaftlichkeit, als wenn der heftigste Wunsch in ihm aufgestiegen wäre, nach seiner Heimath zurückzukehren. Sein Aussehen, und der in seinen Geberden herrschende Ausdruck, erweckten eine Menge von Ideen in mir, die mich in Betreff meines Freitags zu beunruhigen anfingen; denn ich zweifelte jetzt nicht mehr, wenn er je Gelegenheit fände, zu

Digitized by Google

seinem Volke zurückzukehren, daß er nicht nur die religiösen Grundsätze, die ich ihm beigebracht, sondern auch allen Dank, den er mir schuldig sey, vergessen, und treulos genug seyn werde, seinen Landsleuten Erkundigungen über mich zu ertheilen, vielleicht auch gar mit einigen hundert der Seinigen wieder zu kommen, um aus mir ein Festmahl zu bereiten, dem er mit eben so großem Vergnügen beiwohnen würde, als er dieses früher gethan, wenn kriegsgefangene Feinde zu einem Schmause Veranlassung gaben.

Ich that jedoch dieser guten, redlichen Seele das bitterste Unrecht, und empfand in der Folge großen Kummer hierüber. Da indessen mein Mißtrauen wuchs, und mich mehrere Wochen lang quälte, so wurde ich vorsichtiger, und benahm mich nicht so zutraulich gegen ihn, sondern behandelte ihn mit einer gewissen Zurückhaltung, woran ich gleichfalls sehr Unrecht that; denn der biederherzige, gemüthliche Bursche hatte nicht einen einzigen Gedanken, der nicht aus den besten Grundsätzen geflossen wäre, und mir bewiesen hätte, daß er eben so sehr religiös gesinnter Christ als dankbarer Freund sey, wovon ich später zu meiner großen Freude mich überzeugte.

So lange jedoch mein Argwohn dauerte, ließ ich sicher keinen Tag vorübergehen, ohne ihn auszuforschen, um zu sehen, ob ich nicht eine jener Ideen an ihm wahrnehmen werde, die ich ihm zuschrieb; allein alle seine Aeußerungen trugen so sehr das Gepräge der Offenherzigkeit und Biederkeit, daß mein Mißtrauen nicht lange Nahrung fand, und ich, aller beunruhigenden Gedanken mich entschlagend, von neuem ohne Rückhalt mich ihm hingab. Er hatte meine Verwirrung nicht einmal bemerkt; wie konnte ich ihn da der Schelmerei fähig halten?

Eines Tages, als ich auf demselben Hügel spazieren ging, und ein dichter Nebel auf dem Meere lag, so daß man das Festland nicht sehen konnte, rief ich Freitag, und sprach zu ihm: „Möchtest du nicht in dein Heimathland, zu deinem eigenen Volke zurückkehren?“ — „Sehr ja, versetzte er, ich seyn viel o viel vergnügt, zu leben bei mein eigenes Volk!“ — „Was

Digitized by Google

würdeſt du wohl dort beginnen? fuhr ich fort; möchteſt du wieder ein Barbar werden, Menſchenfleiſch eſſen, und in den wilden Zuſtand zurückſinken, in dem du früher dich befandeſt?" Da wurden ſeine Geſichtszüge düſter, und er antwortete: „Nein nein, Freitag ihnen erzählen, gut leben, ihnen erzählen, zu Gott beten, ihnen erzählen, Gerſtenbrod, Heerdenfleiſch und Milch eſſen; nicht mehr Menſchen eſſen." — „Dann werden ſie aber dich umbringen." Bei dieſen Worten wurde er ſehr ernſthaft, und verſetzte: „Nein ſie nicht umbringen mich, ſie recht gern lernen." Er wollte damit ſagen, ſie ſeyen ſehr gelehrig. Dann ſetzte er hinzu, ſie hätten ſchon viele Dinge von den bärtigen Männern gelernt, die in dem Fahrzeuge gekommen ſeyen. Ich fragte ihn nun, ob er Luſt habe, dahin zurückzukehren; er belächelte dieſe Frage, und äußerte, ſo weit könne er nicht ſchwimmen. Ich verſprach ihm, ich wolle ihm einen Kahn bauen. In dieſem Falle, erklärte er, werde er hingehen, aber nur in meiner Geſellſchaft. „Wie kann ich mit dir gehen! rief ich aus, ſie würden mich ja aufzehren." — „Nein nein, ich machen dich nicht eſſen von ihnen; ich machen dich viel lieben von ihnen." Er verſtand darunter, er wolle ihnen erzählen, wie ich ſeine Feinde getödtet, und ihm das Leben gerettet, und dadurch werde er ſie zu meinen Freunden machen. Zugleich erzählte er mir ſo gut er konnte, wie gefällig ſeine Landsleute gegen die ſiebenzehn bärtige Männer geweſen (ſo nannte er ſie immer), die in der höchſten Noth an ihrer Küſte gelandet ſeyen.

Ich geſtehe, daß mir von dieſem Augenblicke die Luſt wieder kam, mich auf die hohe See zu wagen, um zu verſuchen, ob es nicht möglich ſey, bis zu jenen bärtigen Männern zu gelangen, die, meiner Meinung nach, entweder Spanier oder Portugieſen ſeyn mußten; und wenn mir dieſes gelänge, ſo zweifelte ich nicht, ich würde, ſobald ich mich einmal auf dem Feſtlande, und in zahlreicher Geſellſchaft befände, weit eher dort irgend ein Mittel ausfindig machen, zu entkommen, als auf einer vierzig Meilen von der Küſte entfernten Inſel, wo ich mich allein und ohne fremde Hilfe befand. Geſprächsweiſe forſchte ich einige Tage

Digitized by Google

später meinen Freitag von neuem aus, und wiederholte, ich wolle ihm ein Fahrzeug geben, um zu seinem Volke zurückzukehren. Ich führte ihn daher zu meiner kleinen Fregatte, die auf der anderen Seite der Insel vor Anker lag, schöpfte das darin befindliche Wasser aus (denn ich hielt sie beständig unter Wasser), machte sie flott, und zeigte sie ihm, worauf wir beide hineinstiegen.

Ich sah jetzt, daß er ein tüchtiger Schiffer war, denn er brachte sie eben so schnell und noch geschickter als ich in Bewegung. Während wir so dahin fuhren, sprach ich zu ihm: „Nun wie sieht's Freitag, wollen wir dein Volk besuchen?“ Diese Worte verblüfften ihn, wahrscheinlich weil das Fahrzeug ihm zu klein schien, um so weit damit zu segeln. Ich theilte ihm hierauf mit, ich besäße ein noch viel größeres. Am folgenden Tage führte ich ihn auch wirklich an die Stelle, wo die Pirogue lag, welche ich zuerst verfertigt, aber nicht in's Meer hatte bringen können. Diese fand er freilich groß genug; allein da ich sie ganz vernachläßigt hatte, und sie nun schon seit zweiundzwanzig bis dreiundzwanzig Jahren sich da befand, so war sie von der Sonne nicht nur ganz ausgetrocknet, und hatte Risse bekommen, sondern verfaulte auch nach und nach. Freitag versicherte mir, ein solches Fahrzeug sey ganz geeignet dazu, und man könne in dasselbe, wie er sich ausdrückte, viel genug zu essen, Brod und Trinken laden.

Kurz, mein Entschluß stand jetzt so fest, mit ihm nach dem Continente zu segeln, daß ich ihm sagte, wir müßten uns daran machen, eine Pirogue von dieser Größe zu erbauen, damit er nach seiner Heimath zurückkehren könne. Er erwiederte keine Sylbe hierauf, wurde aber sehr ernst und traurig. Als ich ihn nun fragte, was ihm fehle, sprach er: „Warum du Zorn gegen Freitag? Ich was gethan?“ Ich bat ihn, sich näher zu erklären, und gab ihm die Versicherung: daß ich nicht im mindesten gegen ihn aufgebracht sey. „Nicht Zorn? Nicht Zorn? versetzte er, diese Worte noch einigemale wiederholend; Warum denn Freitag schicken fort zu mein Volk?“ — „Warum? —

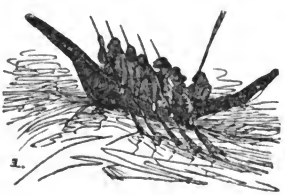
Digitized by Google

haſt du mir nicht geſagt, du wünſcheſt dahin zurückzukehren?“ — „O ja, rief er aus, wünſche zu ſeyn alle zwei da; Freitag da, ſein Herr da!“ Mit einem Worte, er konnte ſich nicht an den Gedanken gewöhnen, ohne mich abzureiſen. „Warum ſoll ich aber mit dir gehen Freitag, fuhr ich fort; was ſoll ich denn dort anfangen?“ Da erwiederte er mit großer Lebhaftigkeit: „Du machen große Menge Gutes da, du lehren die Wilden, zu ſeyn gute Menſchen, brave Menſchen, zahme Menſchen; du lehren ſie kennen Gott, beten zu Gott, und von vornen anfangen ihr Leben.“ — „Ach mein lieber Freitag, antwortete ich ihm, du weißt nicht was du ſprichſt, ich ſelbſt bin ja nur ein unwiſſender Menſch.“ — „Sehr nein, verſetzte er, du gelehrt mich gut, du ſie auch lehren gut.“ — „Ich ſage dir Freitag, du wirſt ohne mich abreiſen; laß mich hier allein leben wie früher!“ Dieſe Worte beſtürzten ihn dergeſtalt, daß er eines der Beile ergriff, die er zu tragen pflegte, und es mir haſtig reichte. „Was ſoll ich damit anfangen?“ — „Du nehmen, und todtſchlagen Freitag“ — „Ich dich umbringen! und warum?“ — „Warum, fiel er eilig ein; warum du ſchicken Freitag fort? packen, todtſchlagen Freitag, nicht Freitag ſchicken fort!“ Er ſprach dieſe Worte mit ſolcher Zerknirſchung, daß ihm dabei die Thränen über die Wangen liefen. Kurz, ich wurde eine ſo innige Zuneigung zu mir, und einen ſo feſten Entſchluß an ihm gewahr, daß ich ihm jetzt, und ſpäter noch ſehr oft, erklärte, ich werde ihn niemals von mir entfernen, ſo lange er Luſt habe, bei mir zu bleiben.

Aus allem dieſem ging hervor, daß er in jeder ſeiner Aeußerungen eine innige, jeder Probe widerſtehende Zuneigung zu mir an den Tag legte, zugleich aber auch mich wahrnehmen ließ, daß ſein ſehnlicher Wunſch, nach ſeinem Vaterlande zurückzukehren, ſeinen Urſprung in der lebhaften Anhänglichkeit an ſeine Landsleute hatte, und in ſeiner Hoffnung, ich werde ſie zu guten Menſchen machen, eine Abſicht, die ich jedoch nicht im geringſten hegte, da ich viel zu geringe Kenntniſſe beſaß. Dagegen empfand ich beſtändig einen unwiderſtehlichen Drang in mir,

Digitized by Google

einen Verſuch zu meiner Befreiung zu machen; und dieſer gründete ſich auf die Vorausſetzung, die meinem erſten Geſpräche hierüber ihr Entſtehen verdankte, nämlich auf den Umſtand, daß dort ſiebenzehn bärtige Männer ſich aufhielten. Ich machte mich daher mit Freitag ohne Aufſchub auf den Weg, um einen ſtarken Baum aufzuſuchen, der ſich zum Fällen eignete, und eine große Pirogue daraus zu bauen, um mein Project damit auszuführen. Es gab auf der Inſel Bäume genug, um eine ganze Flotte, nicht nur von Piroguen, ſondern von ſchönen, großen Fahrzeugen zu erbauen. Die erſte Bedingung, die ich mir ſelbſt dabei feſtſetzte, war, daß der Baum ſich ganz in der Nähe des Meeres befände, damit dieſes Fahrzeug, wenn es einmal fertig ſey, leicht vom Stapel gelaſſen werden könne, und meine ſchon einmal begangene Unvorſichtigkeit ſich nicht wiederhole.



44.

Das Schiffswerft.

Endlich wählte Freitag einen Baum aus, denn er verſtand ſich beſſer auf die Holzgattungen, die zu unſerem Vorhaben am tauglichſten waren. Ich weiß ſogar jetzt nicht, wie der Baum hieß, den wir fällten; ich kann bloß ſagen, daß er demjenigen ſehr ähnlich war, welcher Fuſtik heißt, und daß er zwiſchen dieſem

Digitized by Google

und dem Nikaragua-Holze das Mittel hielt, mit welchem letzteren er hinsichtlich der Farbe und des Geruchs nahe verwandt zu seyn schien. Freitag nahm sich vor, das Innere dieses Baumes auszubrennen, um ein Fahrzeug daraus zu machen; allein ich bewies ihm, daß es zweckmäßiger sey, dasselbe mit Werkzeugen auszuhöhlen, wozu er sich sehr geschickt anstellte, nachdem ich ihm eine Anleitung dazu gegeben.

Nach Verlauf eines Monates vollendeten wir durch die angestrengteste Arbeit unsere Pirogue, die recht zierlich ausfiel, besonders da wir mit unseren Beilen, welche ich ihn handhaben gelehrt hatte, derselben die äußere Form eines Bootes gaben. Doch brauchten wir noch fast vierzehn Tage, um sie, so zu sagen Zoll für Zoll, vermittelst großer, hölzerner Rollen bis an's Meer zu bringen. Sie hätte leicht zwanzig Mann tragen können.

Als wir sie flott gemacht hatten, erstaunte ich, mit welcher Geschicklichkeit und Schnelligkeit mein Freitag, ihrer Größe ungeachtet, sie zu lenken, zu drehen und durch Rudern fortzubewegen wußte. Ich fragte ihn, ob er sie wohl für tauglich halte, und ob wir uns mit derselben in's Meer wagen dürften. „O ja, antwortete er, darin wagen ganz gut, auch wenn weht großer Wind."

Ich beabsichtigte jedoch noch etwas, das er nicht kannte, nämlich einen Mast und ein Segel anzubringen, und meine Pirogue außerdem mit einem Anker und einem Ankertaue zu versehen. Mit dem Maste hatte es keine große Schwierigkeit. Ich wählte eine junge, sehr gerade Ceder dazu aus, die ich in der Nähe fand, denn es gab deren in großer Menge auf der Insel; ich ließ sie durch Freitag fällen, und zeigte ihm, wie er es anfangen müsse, um sie zu behauen, und ihr die gehörige Form zu geben.

Was das Segel betraf, so war das meine Sache. Ich wußte, daß ich noch einen ziemlich großen Vorrath von alten Segeln, oder vielmehr von einzelnen Stücken derselben besaß; da jedoch, seitdem ich sie bei Seite gelegt, gegen sechsundzwanzig Jahre verflossen waren, und ich sie auch nicht sehr sorgfältig

Digitized by Google

verwahrt hatte, weil ich nicht glaubte, daß ich je in den Fall kommen würde, sie bei einer solchen Veranlassung zu gebrauchen, so bildete ich mir wohl ein, sie alle vermodert zu finden, was sich auch größtentheils so verhielt.

Indessen fand ich doch noch zwei Stücke, die mir ziemlich gut zu seyn schienen; ich machte mich also daran; und nachdem ich mit vieler Mühe, langsam und linkisch genug, wie man sich wohl denken kann, daran genäht hatte, denn es fehlte mir an einer Nadel, gelang es mir endlich, ein häßliches, dreieckiges Ding zu Stande zu bringen, welches man in England ein Hammelsschulter-Segel nennt, und das unten mit einem Giekbaume ausgespannt wird.

Die Chaloupen unserer Fahrzeuge schiffen gewöhnlich mit einem solchen Segel; auch wußte ich es am besten zu behandeln, weil die Barke, auf der ich aus der Berberei entflohen war, eines von dieser Form hatte, wie ich im Anfang meiner Geschichte erzählt habe.

Die letztgenannte Arbeit, nämlich das Verfertigen und Anbringen des Mastes und des Segels, nahm mir fast zwei Monate weg. Um dieses Takelwerk vollständiger zu machen, verfertigte ich einen kleinen Stag, auf welchem ich ein Vorstagsegel anbrachte, um den Wind besser kneifen zu können; ja noch mehr, ich versah auch das Hintertheil mit einem Steuerruder.

Ich war zwar ein schlechter Schiffsbauer, allein da ich die Nützlichkeit, ja selbst die Nothwendigkeit einer solchen Zugabe einsah, so trotzte ich aller Mühe, und arbeitete mit solchem Fleiße, daß ich es endlich doch zu Stande brachte; bedenke ich jedoch, zu welchen kläglichen Erfindungen ich meine Zuflucht nahm, die alle fehlschlugen, so möchte ich fast sagen, daß mich dieses Steuerruder ebenso viele Mühe gekostet habe, als das Fahrzeug selbst.

Nachdem dieses vollendet war, mußte ich meinem Diener Freitag noch Alles zeigen, was auf die Fahrt mit meinem Boote Bezug hatte; denn obschon er sehr gut rudern konnte, so verstand er doch nichts von der Handhabung des Segels und

Digitized by Google

des Steuerruders; und als er nun sah, wie ich meine Pirogue mit Hilfe der Ruderpinne lenkte und umdrehte, und wie ich mein Segel bald nach einer bald nach der anderen Seite drehte, je nachdem die Richtung unserer Fahrt sich änderte, da ergriff ihn stummes Erstaunen.

Ich machte ihn jedoch in kurzer Zeit mit allen diesen Dingen vertraut, und er wurde ein vollkommener Schiffer; nur in den Gebrauch des Compasses konnte er sich nicht zurecht finden. Da aber in jenem Klima ein bedeckter Himmel zu den Seltenheiten gehört, und man fast niemals Nebel hat, so ist auch ein Compaß nicht gerade nothwendig. Des Nachts sieht man beständig die Sterne, und am Tage das Land, ausgenommen in der Regenzeit, wo jedoch weder zu Lande noch zur See irgend Jemand sich gerne hinauswagt.

Damals hatte das sieben und zwanzigste Jahr meiner Gefangenschaft auf dieser Insel begonnen, obgleich ich die drei letzten Jahre, während welcher ich meinen Freitag bei mir hatte, nicht wohl hierzu mitrechnen darf, weil mein Leben da ganz verschieden von jenem war, welches ich früher dort geführt hatte. Ich feierte den Jahrestag meiner Ankunft an diesem Orte stets mit gleicher Erkenntlichkeit gegen den Schöpfer und seine barmherzige Gnade. Und hatte ich ehedem schon Ursache genug, mich dankbar zu zeigen, so hatte ich deren jetzt noch weit mehr, da mir die Vorsehung so viele neue Beweise von Sorgfalt gegeben, und neue Hoffnung auf eine schnelle und sichere Befreiung mir verliehen hatte; denn in meiner Seele lebte die feste Ueberzeugung, daß diese Befreiung ganz nahe sey, und ich kein Jahr mehr auf der Insel zubringen werde.

Darum vernachläßigte ich aber meinen Feldbau nicht, sondern grub, säte und umzäunte wie gewöhnlich; ich sammelte und trocknete meine Trauben, und widmete mich allen erforderlichen Arbeiten wie früher.

Die jetzt wieder eingetretene Regenzeit nöthigte mich, mehr als sonst zu Hause zu bleiben; ich brachte daher unser Fahrzeug so viel als möglich in Sicherheit, indem ich es in den

Digitized by Google

Schlupfhafen führte, wo ich, wie früher ſchon erwähnt, mit meinem Floße gelandet hatte. Nachdem ich es zur Zeit der Flut an's Geſtade gezogen, ließ ich durch Freitag ein kleines Becken ausgraben, das gerade groß genug war, damit es flott darin blieb; während der Ebbe machten wir dann am äußerſten Ende eine ſtarke Schleuße, damit das Waſſer nicht hineinſtrömen könne; unſer Schiff blieb ſomit trocken, und vor der rückkehrenden Flut geſichert.

Um es gegen den Regen zu ſchützen, bedeckten wir es mit einer ſo dichten Lage von Baumzweigen, daß es ſich gerade ſo gut darunter befand wie ein Haus unter einem Strohdache. So warteten wir die Monate November und December ab, auf welche ich die Ausführung meines Unternehmens feſtgeſetzt hatte.

So wie die günſtige Jahreszeit herannahte, wurde auch mit dem ſchönen Wetter der Gedanke an mein Vorhaben wieder neu, und ich beſchäftigte mich täglich mit Vorbereitungen zur Reiſe.

Vor Allem war ich darauf bedacht, einen gewiſſen Vorrath von den uns nothwendigen Lebensmitteln zu ſammeln. In einigen Wochen wollte ich das Becken öffnen, und unſer Fahrzeug in's Meer laſſen.

Eines Morgens nun, als ich mich gerade mit den Vorbereitungen zu dieſem Zwecke beſchäftigte, rief ich Freitag herbei, und hieß ihn an's Meer gehen, um zu ſehen, ob er nicht eine Schildkröte finden könne, einen Braten, den wir gewöhnlich einmal in der Woche verzehrten; auch waren die Eier dieſer Thiere ein eben ſo leckeres Gericht für uns, als ihr Fleiſch.

Freitag war noch nicht lange fortgegangen, als ich ihn in vollem Laufe zurückkommen ſah; er ſetzte über mein äußeres Bollwerk mit ſolcher Behendigkeit, als wenn ſeine Füße den Boden gar nicht berührten, und ehe ich noch Zeit hatte, ihm etwas zu ſagen, rief er mir zu: „O Herr, Herr! o Kummer! o viel ſchlimm!“ — „Was gibt es denn Freitag?“ — „O da unten eins, zwei, drei Kähne! eins, zwei, drei!“ Aus ſeiner Art ſich auszudrücken, mußte ich vermuthen, es ſeyen deren ſechs; allein nach näherer Nachforſchung fand ich deren nur drei. „Nu,

Digitized by Google

nu Freitag, sagte ich zu ihm, darüber brauchst du nicht zu erschrecken.“

Ich suchte ihn so viel als möglich zu beruhigen, bemerkte aber doch, daß der arme Teufel ganz außer sich war; er hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, die Wilden seyen bloß in der Absicht gekommen, ihn zu holen, in Stücke zu zerreißen und aufzuzehren.

Er zitterte so heftig, daß ich nicht wußte was ich mit ihm anfangen sollte. Ich wandte Alles an, um ihm Muth einzuflößen, und sagte ihm, ich sey ja in eben so großer Gefahr als er, denn sie würden mich gerade so gut auffpeisen wie ihn. „Wir müssen uns eben entschließen, fügte ich hinzu, muthig zu kämpfen; kannst du kämpfen Freitag?“ — „Ich schießen, sprach er, aber da kommen große Zahl.“ — „Was liegt daran! versetzte ich, unsere Flinten werden die erschrecken, welche wir nicht tödten können.“

Ich fragte ihn hierauf, ob er, wenn ich mich entschlöße, ihn zu vertheidigen, auch bereit sey, mich zu vertheidigen, an meiner Seite zu bleiben, und zu thun was ich ihm sagen werde.

Da erwiederte er: „Ich sterben Herr, wann du befiehlst sterben!“ Ich reichte ihm nun einen guten Schluck Rhum, denn ich hatte noch einen ansehnlichen Vorrath davon, weil ich sehr sparsam damit umgegangen war.

Als er getrunken hatte, ließ ich ihn die zwei Jagdflinten holen, die wir immer trugen, und lud sie mit Rehposten, die so groß waren wie kleine Pistolenkugeln; dann nahm ich vier Musketen, lud in jede derselben zwei Stangenposten und fünf Kugeln, und endlich that ich in jede meiner beiden Pistolen zwei Kugeln. Wie gewöhnlich hing ich mein großes Schwert blank an meine Seite, und gab meinem Freitag ein Beil.

Also gerüstet nahm ich mein Fernrohr, und stieg auf den Abhang des Hügels, um zu sehen was ich entdecken werde; ich erblickte alsbald 21 Wilde, drei Gefangene und drei Piroguen; und es entging mir nicht, daß ihre einzige Absicht sey, mit diesen drei menschlichen Körpern ein allerdings barbarisches, aber, wie ich schon bemerkt habe, in ihren Augen nicht auffallendes Siegesmahl

Digitized by Google

zu halten. Ich beobachtete auch, daß sie nicht an derselben Stelle gelandet hatten, wo Freitag ihnen entschlüpft war, sondern noch näher an meinem Schlupfhafen, an einer niedrigen Stelle des Gestades, wo ein dichtes Gehölz bis an das Meer sich ausdehnte.

Dieser Umstand und der Abscheu, den die empörende Handlung mir einflößte, welche diese Elenden zu begehen im Begriffe standen, erfüllte mich mit so heftigem Unwillen, daß ich zu Freitag zurückkehrte, und ihm sagte, ich sey entschlossen, mich über sie her zu werfen, und sie alle umzubringen. Hierauf fragte ich ihn wiederholt, ob er an meiner Seite kämpfen wolle.

Seine Furcht hatte sich zerstreut, und der Rhum, den ich ihm gegeben, seine Lebensgeister aufgefrischt, so daß er jetzt voll Muth zu seyn schien, und mir abermals versicherte, er werde sterben, so bald ich es ihm befehle.

In diesem Anfall von Wuth ergriff ich unsere Waffen, die ich kurz zuvor geladen, und vertheilte sie unter uns. Meinem Freitag gab ich eine Pistole, um sie in seinen Gürtel zu stecken, und drei Musketen, die er auf die Schulter nehmen mußte; ich selbst nahm eine Pistole nebst den drei anderen Musketen, und in diesem Aufzuge setzten wir uns in Bewegung. Außerdem hatte ich eine kleine Flasche Rhum in die Tasche gesteckt, und Freitag einen Sack voll Pulver und Kugeln aufgeladen.

Ich befahl ihm jetzt an, sich ganz in meiner Nähe zu halten, auch nicht eher sich zu rühren, zu schießen oder sonst irgend etwas zu thun, bis ich es ihm befehlen würde; zugleich aber auch, nicht ein Wort zu sprechen.

Ich machte hierauf nach der rechten Seite einen Umweg von etwa einer Meile, um den Schlupfhafen zu vermeiden, und das Gehölz zu erreichen, damit ich mich auf Schußweite den Wilden nähern könne, ohne daß sie mich gewahr würden. Ich hatte mich nämlich mit Hilfe meines Fernrohres überzeugt, daß dieses leicht auszuführen sey.

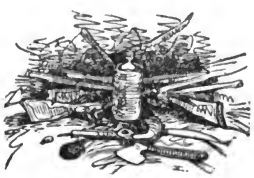
Während dieses Marsches erwachten meine ersten Ideen wieder, und begannen, meinen Entschluß wankend zu machen.

Digitized by Google

Ich kann nicht ſagen, daß ihre Zahl mir Furcht eingeflößt habe; denn da ſie armſelige, nackte und wehrloſe Geſchöpfe waren, ſo mußte ich ihnen ſicher überlegen ſeyn, ſelbſt wenn ich ganz allein geweſen wäre.

Aber, welcher Beweggrund, ſagte ich zu mir, welcher Umſtand, welche Nothwendigkeit zwingt mich, meine Hände mit Blut zu beſudeln, Menſchen anzugreifen, die mir niemals etwas zu Leide gethan, und auch jetzt die Abſicht nicht haben, mir zu ſchaden; kurz Menſchen, die in Beziehung auf mich völlig unſchuldig ſind?

Ihre barbariſche Sitte iſt ein Unglück für ſie ſelbſt; ſie iſt ein Beweis, daß Gott ſie ſowohl als die übrigen Völkerſchaften dieſes Erdſtriches, ihrer eigenen Unwiſſenheit und Unmenſchlichkeit Preis gegeben, nicht aber, daß er mich berufen hat, der Richter ihrer Handlungen zu ſeyn, noch weniger aber der Vollſtrecker ſeiner höchſten Urtheile! Findet er es für gut, ſo wird er ſchon ſelbſt die Hand an ſie legen, und für ein Volksverbrechen das ganze Volk auch züchtigen; meine Sache iſt dieſes aber nicht.



Digitized by Google

45.

Christianus.

Freitag, ſo überlegte ich weiter, hat ſich bei einer ſolchen Handlung nichts vorzuwerfen; er iſt ihr Feind, und mit dieſen Menſchen im Kriegszuſtande; er greift ſie daher mit Fug und Recht an; das kann ich aber von mir nicht ſagen. — Dieſe Gedanken machten einen ſo tiefen Eindruck auf mich, daß ich

Digitized by Google

den Entschluß faßte, mich nur in ihre Nähe zu machen, um ihr barbarisches Fest zu beobachten; dann zu handeln wie der Himmel es mir eingeben werde, aber nicht werkthätig mich darein zu mischen, außer, wenn irgend etwas vorfiele, wodurch ich mich zum Handeln berufen fühlen sollte.

Mit diesem festen Vorsatze ging ich in das Gehölz, und schritt so vorsichtig und geräuschlos als möglich in Begleitung Freitags, der mir auf dem Fuße folgte, bis an den Saum des Waldes auf der den Wilden zunächst gelegenen Seite. Es trennte mich nur noch eine kleine Waldspitze von ihnen. Jetzt rief ich leise meinem Freitag, zeigte ihm einen großen Baum, der gerade das äußerste Ende des Gehölzes bildete, und befahl ihm, sich dahin zu begeben, und mir dann zu berichten, ob man von dort aus Alles gut sehen könne, was sie trieben. Er gehorchte, und kam kurz darauf mit der Meldung zurück, man könne an jener Stelle Alles ganz gut sehen; sie säßen bereits sämmtlich um ein Feuer, und verzehrten das Fleisch eines ihrer Gefangenen; nicht weit von da liege aber noch ein anderer geknebelt auf dem Sande, den sie, wie Freitag versicherte, ebenfalls in einer kleinen Weile umbringen würden, was in hohem Grade meinen Zorn entflammte. Er fügte hinzu, der Gefangene sey kein Eingeborener, sondern einer jener bärtigen Männer, von denen er mit mir gesprochen, und die auf einem Fahrzeuge in ihr Land gekommen seyen. Als ich von einem weißen und bärtigen Menschen hörte, ergriff mich schaudervolles Entsetzen; ich ging auf den Baum zu, und sah dort deutlich, mit Hilfe meines Fernrohrs, einen weißen Menschen auf dem Meeresstrande liegen; Hände und Füße waren ihm mit Schwertlilien oder einer anderen, schilfrohrähnlichen Pflanze zusammen gebunden; ich unterschied auch, daß er ein Europäer und bekleidet sey.

Noch um etwa fünfzig Ruthen weiter, also näher bei ihnen, als der Platz, an welchem ich mich befand, stand ein anderer Baum, und vor demselben ein kleines Gebüsch. Ich nahm wahr, daß ich vermittelst eines unbedeutenden Umweges dahin kommen könne, ohne entdeckt zu werden, und dann nur noch auf halbe

Digitized by Google

Schußweite von ihnen entfernt seyn würde. Meinen Zorn unterdrückend, denn ich war im höchsten Grade aufgeregt, und etwa dreißig Schritte zurückschreitend, begab ich mich nun, hinter einigem Strauchwerk, welches den ganzen Weg deckte, bis an jenen anderen Baum. Hier stieg ich auf eine kleine Erhöhung, von wo ich die Wilden, auf eine Entfernung von etwa achtzig Ruthen ungehindert überschauen konnte.

Es war nicht ein Augenblick mehr zu verlieren; denn neunzehn dieser elenden Barbaren saßen in bunten Gruppen auf der Erde, und hatten gerade zwei der ihrigen abgeschickt, um den armen Christen zu schlachten, und ihn vermuthlich schon zergliedert an ihr Feuer zu bringen: sie hatten sich bereits gebückt, um die Bande seiner Füße zu lösen. Da wendete ich mich gegen Freitag, und rief ihm zu: „Jetzt mußt du meine Befehle streng vollziehen.“ Er versprach es mir. „Wohlan denn Freitag, fuhr ich fort, so thue genau was du mich wirst thun sehen, und gib wohl acht!“ Ich legte nun eine meiner Musketen und meine Jagdflinte auf die Erde, und Freitag that ein Gleiches; hierauf legte ich mit der anderen Muskete auf die Wilden an, und befahl ihm, es ebenso zu machen. „Bist du bereit?“ fragte ich ihn nun — „Vollkommen ja!“ war die Antwort. — „Nun denn, Feuer auf Alle!“ und bei diesen Worten schoß ich ebenfalls los.

Freitag hatte viel besser gezielt als ich, so zwar, daß er zwei Wilde tödtete, und deren drei verwundete, während ich nur einen tödtete, und deren zwei verwundete. Der Leser darf überzeugt seyn, daß ihre Bestürzung fürchterlich war; alle, welche unverletzt geblieben, sprangen wie unsinnig auf, unschlüssig, nach welcher Seite sie fliehen, welchen Weg sie einschlagen sollten, denn sie wußten nicht, wie und woher der Tod ihnen drohe. Freitag hatte beständig die Augen auf mich geheftet, damit er, wie ich ihm befohlen, meinen geringsten Bewegungen folgen könne. Als ich kaum Feuer gegeben hatte, warf ich meine Waffe weg, und ergriff meine Jagdflinte, was auch Freitag that. Ich legte an und zielte; er that augenblicklich ein Gleiches. „Bist du bereit Freitag?“ fragte ich wie vorhin; und er antwortete

Digitized by Google

abermals: „Vollkommen ja!“ — „Nun denn, in Gottes Namen Feuer!“ und in demselben Augenblicke schossen wir beide nach den erschrockenen Barbaren. Da diese Flinten nur mit sogenannten Rehposten, oder kleinen Pistolenkugeln geladen waren, so fielen deren bloß zwei; allein es waren so viele unter ihnen getroffen, daß wir sahen, wie sie mit Blut bedeckt hin und her liefen, gleich Wahnsinnigen schrieen und heulten, und größtentheils schreckliche Wunden an sich hatten. Bald fielen noch drei andere zur Erde nieder, ohne jedoch ganz todt zu seyn.

„Jetzt Freitag, rief ich ihm zu, die entladene Waffe niederlegend, und die noch geladene Muskete ergreifend, folge mir rasch!“ Er that dieses mit vieler Unerschrockenheit. Hierauf stürzte ich mit ihm aus dem Gehölze, und stellte mich selbst ihren Blicken dar. So wie sie mich gesehen hatten, stieß ich einen furchtbaren Schrei aus, und befahl Freitag, ein Gleiches zu thun; dabei lief ich, so schnell als das Gewicht meiner Waffen es gestattete, gerade auf das arme Schlachtopfer zu, welches, wie schon erwähnt, zwischen dem Schauplatze des Festmahles, und dem Meere auf dem Strande lag. Die beiden Schlächter, die sich bereits über ihn hermachen wollten, hatten, von Entsetzen ergriffen, schon bei unserem ersten Schusse ihre Beute losgelassen, und waren in ihrem Schrecken der Küste zugeflohen, wo sie sich mit noch dreien ihrer Gefährten in eine Pirogue warfen. Ich wendete mich nun zu Freitag, und befahl ihm, vorwärts zu gehen, und auf sie zu schießen. Er begriff mich augenblicklich, lief ungefähr noch vierzig Ruthen weit, um ihnen näher zu kommen, und gab Feuer. Ich glaubte anfänglich, er habe sie alle getödtet, denn sie stürzten sämmtlich in dem Kahne zusammen; bald sah ich jedoch, daß sich zwei derselben wieder aufrichteten. Indessen hatte er deren doch zwei aus der Welt geschafft, und einen dritten verwundet, der wie todt auf dem Boden des Kahnes liegen blieb.

Während mein Freitag noch plänkelte, ergriff ich mein Messer, und schnitt die Bande entzwei, die den armen Gefangenen fesselten. Nachdem ich ihm Hände und Füße losgemacht hatte,

Digitized by Google

hob ich ihn von der Erde auf, und fragte ihn, wer er sey. Er antwortete lateinisch „**Christianus**," war aber so schwach und abgemattet, daß er kaum zu reden und sich auf den Beinen zu halten vermochte. Ich zog nun meine Flasche hervor, und reichte sie ihm dar, indem ich ihm durch Zeichen zu verstehen gab, er möchte davon trinken; was er auch that; hierauf gab ich ihm ein Stück Brod, welches er verzehrte. Dann fragte ich ihn, aus welchem Lande er sey, und er antwortete: „**Espannol.**" Nun er sich ein wenig erholt hatte, gab er mir durch alle mögliche Geberden zu erkennen, wie dankbar er mir für seine Befreiung sey. Ich raffte nun all' mein Bischen Spanisch zusammen, und sagte zu ihm: „**Sennor**, wir wollen später mit einander reden, jetzt müssen wir noch kämpfen. Wenn nur irgend Ihre Kräfte es gestatten, so nehmen Sie diese Pistole und diesen Säbel, und rächen Sie sich!" Dankbar nahm er das Dargebotene an, und kaum fühlte er diese Waffen in seinen Händen, so warf er sich auch, als hätten sie ihm neue Kraft gegeben, wüthend über seine Mörder her, und hieb in wenigen Augenblicken zwei derselben in Stücke. Freilich war all' das was hier vorging so seltsam und überraschend für diese armen Elenden, daß sie, erschreckt durch den Knall unserer Gewehre, schon aus Furcht und Staunen niederstürzten, und eben so unfähig waren, ihr Heil in der Flucht zu suchen, als es ihr Fleisch war, unseren Kugeln zu widerstehen. Gerade dieses war der Fall mit den in der Pirogue befindlichen fünfen, auf welche Freitag geschossen hatte; denn nur drei derselben stürzten von den Wunden, die sie erhalten, zusammen, die zwei übrigen aber aus Schrecken.

Ich hielt mein Gewehr zwar immer noch in der Hand, schoß aber nicht, indem ich meinen Schuß noch aufbewahren wollte, weil ich dem Spanier meine Pistole und meinen Säbel gegeben. Ich rief nun Freitag herbei, und befahl ihm, an den Baum zu laufen, von wo wir zum erstenmal geschossen hatten, und die entladenen Gewehre, die wir dort gelassen, herbeizubringen. Mit der größten Schnelligkeit entledigte er sich dieses Auftrags. Ich gab ihm jetzt meine Muskete, setzte mich nieder, um die anderen

Digitized by Google

Waffen zu laden, und empfahl meinen beiden Gefährten an, wieder zu mir zu kommen, wenn sie meiner bedürften.

Während ich mit Laden beschäftigt war, entspann sich ein hitziger Kampf zwischen dem Spanier und einem der Wilden, der heftige Streiche mit einem schweren, hölzernen Schwerte nach ihm führte; es war dieselbe Waffe, mit welcher ihm das Leben genommen worden wäre, wenn ich es nicht verhindert hätte. Der Spanier entfaltete einen hohen Grad von Muth und Unerschrockenheit; denn obgleich er noch geschwächt war, so kämpfte er doch eine gute Weile mit diesem Indianer, und hatte ihm bereits zwei tiefe Wunden am Kopfe beigebracht; allein der Wilde, ein muthiger und rüstiger Geselle, packte ihn jetzt mit den Armen um den Leib, warf ihn nieder, und suchte meinen Säbel seinen Händen zu entringen. Da ließ der Spanier kluger Weise diese Waffe los, nahm schnell seine Pistole aus dem Gürtel, schoß ihm die Kugel durch den Leib, und streckte ihn todt zur Erde nieder, noch ehe ich, der zu seiner Hilfe herbei lief, Zeit gehabt hatte, ihn zu erreichen.

Freitag, der unterdessen freien Paß hatte, verfolgte die elenden Flüchtlinge ohne eine andere Waffe in der Faust, als sein Beil, womit er zuerst jene drei in die andere Welt schickte, die nur verwundet waren, und dann, wie oben erwähnt, niederstürzten; hierauf hieb er noch Alle zusammen, die er erhaschen konnte. Dem Spanier gab ich auf sein Verlangen eine meiner Jagdflinten, und er setzte dann zwei Wilden nach, die er beide verwundete; da er jedoch nicht laufen konnte, so flüchteten sie sich in das Gehölz, wohin Freitag sie verfolgte, und bald einen derselben tödtete; der andere war jedoch, seiner Wunden ungeachtet, zu behend für ihn, so daß es ihm gelang, sich in's Meer zu stürzen, wo er aus allen Kräften auf seine Kameraden zuschwamm, die sich auf den Kahn geflüchtet hatten. Diese drei, welche sich wieder einschifften, nebst einem Anderen, der eine Wunde erhalten hatte, ohne daß wir wahrnehmen konnten, ob er daran gestorben sey, waren von den ein und zwanzig die einzigen, die unseren Händen entrannen. Es ergab sich folgendes Resultat:

Digitized by Google

drei wurden durch unsere ersten Schüsse getödtet, die von dem Baume ausgingen; zwei durch unser folgendes Feuer; zwei in dem Fahrzeuge, durch Freitag; zwei von denen, die zuerst verwundet wurden, ebenfalls durch Freitag; einer durch denselben in dem Gehölze; drei durch den Spanier; vier, welche hier und dort an den Folgen ihrer Wunden zusammenstürzten, oder denen Freitag nachgesetzt hatte; vier retteten sich auf den Kahn, unter denen sich ein Verwundeter befand, wenn er nicht vielleicht auch todt war, im Ganzen also ein und zwanzig.

Jene, welche sich in der Pirogue befanden, ruderten mit ungeheuerer Anstrengung, um aus der Schußweite zu kommen; und obgleich Freitag noch zwei oder dreimal auf sie schoß, so bemerkte ich doch nicht, daß er einen traf. Er äußerte den lebhaftesten Wunsch, ich möchte eine ihrer Piroguen nehmen, und sie verfolgen; in der That war ich auch selbst besorgt über ihre Flucht, denn ich fürchtete, sie möchten ihren Landsleuten Nachricht von mir geben, vielleicht gar mit zwei- bis dreihundert Piroguen zurückkommen, und, überlegen an Zahl, uns vernichten. Ich gab daher meine Einwilligung zu einer Jagd auf dem Meere, eilte auf einen ihrer Kähne zu, warf mich hinein, und befahl Freitag, mir zu folgen; wie erstaunte ich aber, als ich beim Einsteigen einen armen Wilden darin fand, der, an Händen und Füßen gebunden, ein gleiches Loos wie der Spanier erwartete, und aus Furcht dem Verscheiden nahe war, indem er nicht wußte, was in der Nähe vorging, weil er nicht über den Rand der Pirogue hinaussehen konnte. Er war überall so fest gebunden, und so lange schon geknebelt dagelegen, daß beinahe der letzte Lebensfunke in ihm erstorben zu seyn schien.

Schnell schnitt ich jetzt seine Bande entzwei, und wollte ihn aufrichten; allein er vermochte eben so wenig aufzustehen als zu sprechen, sondern wimmerte nur sehr kläglich, indem er ohne Zweifel glaubte, man habe ihn nur losgebunden, um ihn zur Schlachtbank zu führen.

Als Freitag sich genähert hatte, bat ich ihn, mit ihm zu sprechen, und ihm die Versicherung zu geben, daß er frei sey;

Digitized by Google

hierauf zog ich meine Flasche hervor, und ließ dem armen Unglücklichen einen Schluck Rhum reichen; dieser Trunk und die Nachricht von seiner Errettung belebten ihn wieder, und er setzte sich in dem Kahne aufrecht. Als aber Freitag ihn reden hörte, und in's Auge faßte, da entstand ein Auftritt, der Jeden bis zu Thränen rühren mußte. Man hätte sehen sollen, wie er diesen Wilden küßte, umarmte, und an sich drückte; wie er weinte, lachte, schrie, um ihn herumsprang und tanzte, sang und wieder weinte, die Hände rang, in's Gesicht und auf den Kopf sich schlug, dann abermals zu singen anfing, und wie ein Wahnsinniger um ihn herumhüpfte. Lange konnte ich kein Wort aus ihm bringen, wodurch ich erfahren hätte, was ihm denn geschehen sey; endlich aber, nachdem er sich etwas erholt hatte, rief er aus: „Es ist mein Vater!“

Digitized by Google

46.

Freitag und sein Vater.

Ich vermag kaum auszudrücken, wie sehr ich gerührt war über das Entzücken und die kindliche Liebe des armen Wilden, als er seinen vom Tode erretteten Vater erblickte. Vergebens würde ich es versuchen, das Uebermaaß seiner Zärtlichkeit zu beschreiben.

Digitized by Google

Unzähligemal stürzte er in die Pirogue, und eilte wieder hinaus. Befand er sich in derselben, so setzte er sich neben seinen Vater, entblößte sich die Brust, und drückte ihm, um ihn wieder zu beleben, halbe Stunden lang den Kopf an sein Herz; dann ergriff er die Arme und Beine desselben, die von dem festen Zusammenbinden kalt und steif geworden waren, erwärmte und rieb sie zwischen seinen Händen; ich aber, als ich dieses sah, nahm etwas Rhum aus meiner Flasche, und rieb ihn damit ein, was sehr gute Wirkung that.

Dieses Begebniß verhinderte uns, den Kahn der Wilden zu verfolgen, den wir fast schon aus den Augen verloren hatten. Das war jedoch ein großes Glück für uns; denn nach Verlauf von zwei Stunden, wo sie nämlich kaum den vierten Theil ihres Weges zurückgelegt haben konnten, erhob sich ein ungestümer Wind, der die ganze Nacht so heftig aus Nord-West blies, und ihnen folglich entgegen war, daß ich nicht vermuthen kann, ihr Fahrzeug habe demselben zu widerstehen und ihre Küste zu erreichen vermocht.

Ich komme jedoch wieder auf Freitag zurück, der immer noch so sehr mit seinem Vater beschäftigt war, daß ich noch eine gute Weile nicht den Muth hatte, ihn zu stören. Als ich jedoch dachte, er könne ihn wohl einen Augenblick verlassen, rief ich ihn zu mir, und er kam in großer Freude hüpfend und lachend.

Ich fragte ihn, ob er seinem Vater Brod gegeben. Da schüttelte er mit dem Kopfe, und antwortete: „Nein, ich häßlicher Hund, Alles selbst gegessen.“

Ich zog nun aus einer kleinen Tasche, die ich zu diesem Zwecke bei mir trug, einen Weck hervor, und gab ihm denselben für seinen Vater; ihm selbst reichte ich einen Schluck Rhum, allein er wollte nichts davon kosten, sondern bot ihn seinem Vater an.

Ich hatte außerdem noch zwei oder drei Trauben bei mir, wovon ich ihm gleichfalls für seinen Vater gab. Kaum hatte er sie ihm gebracht, als ich ihn aus der Pirogue eilen und entfliehen sah, als habe ihn etwas heftig erschreckt.

Digitized by Google

Er lief mit ſolcher Schnelligkeit, denn er war einer der behendeſten Läufer, die mir jemals vorgekommen ſind, daß ich ihn in wenigen Augenblicken faſt aus dem Geſichte verlor. Ich mochte ihm rufen und nachſchreien wie ich wollte, er hörte nicht auf mich, ſondern lief mit gleicher Schnelligkeit fort.

Etwa nach einer Viertelſtunde ſah ich ihn wiederkommen, allein minder ſchnell als er fortgegangen war. Als er ſich näherte, bemerkte ich, daß er deßwegen langſamer ging, weil er etwas in der Hand trug.

So wie er ſich unweit von mir befand, ſah ich, daß er nach Hauſe gegangen war, um einen irdenen Topf zu holen, und ſeinem Vater friſches Waſſer darin zu bringen; auch hatte er zwei kleine Brode mitgebracht.

Dieſe letzteren gab er mir, ſeinem Vater aber brachte er das Waſſer. Da ich jedoch auch ſehr durſtig war, ſo nippte ich davon. Dieſes Waſſer ſtärkte den Wilden viel beſſer, als der Rhum, den ich ihm gegeben hatte, denn er verſchmachtete faſt vor Durſt.

Als der Alte getrunken hatte, rief ich Freitag, und fragte ihn, ob noch etwas Waſſer übrig ſey; er bejahte es. Ich bat ihn nun, dem armen Spanier es zu geben, der deſſen eben ſo ſehr bedürfe als ſein Vater. Ich ſchickte dem erſteren auch eines der kleinen Brode, welche Freitag geholt hatte.

Der arme Mann, der in der That ſehr geſchwächt war, ruhte unter dem Schatten eines Baumes im Graſe aus; ſeine Glieder waren ſteif und aufgeſchwollen von den Banden, mit denen man ihn ſo unbarmherzig geknebelt hatte.

Als Freitag ihm das Waſſer brachte, ſah ich, wie er ſich aufrichtete, trank, das Brod nahm, und es zu verzehren begann. Da ging ich auf ihn zu, und gab ihm eine Hand voll Trauben.

Er betrachtete mich mit einem Ausdrucke von Dankbarkeit, wie er nur immer auf einem menſchlichen Geſichte ſich malen kann; allein ſo wacker er ſich im Kampfe gehalten hatte, ſo ſchwach war er jetzt, denn er konnte ſich nicht aufrecht halten;

Digitized by Google

zwei bis dreimal versuchte er es vergebens, so sehr schmerzten ihn seine aufgeschwollenen Knöchel. Ich bat ihn daher, sich nicht zu bewegen, und forderte Freitag auf, ihm die Beine mit Rhum einzureiben, wie er es bei seinem Vater gethan.

Während der arme, liebevolle Freitag so mit dem Spanier beschäftigt war, bemerkte ich, daß er alle Paar Minuten, ja sogar öfter noch, den Kopf nach seinem Vater umdrehte, um zu sehen, ob er noch auf demselben Platze und in derselben Stellung sey, worin er ihn verlassen.

Endlich, als er ihn nicht mehr sah, stand er auf, ohne ein Wort zu sagen, und lief mit solcher Schnelligkeit zu ihm, daß er nur über dem Boden zu schweben schien; er fand jedoch, als er dort ankam, daß sein Vater sich gelegt hatte, um besser auszuruhen.

Nun kam er augenblicklich wieder, und ich bat den Spanier, zu erlauben, daß Freitag ihm aufstehen helfe, und ihn bis an das Fahrzeug geleite, um ihn nach unserer Wohnung zu führen, wo ich Sorge für ihn tragen wolle.

Freitag aber, der ein junger, rüstiger Bursche war, lud ihn auf seine Schultern, trug ihn nach dem Kahne, und setzte ihn sachte auf eine Seite, die Beine desselben nach Innen kehrend; dann hob er ihn noch einmal auf, und legte ihn ganz dicht neben seinen Vater.

Alsdann stieg er aus der Pirogue, schob diese in's Meer, und ruderte, obgleich der Wind stark wehte, längs der Küste noch schneller hin, als ich zu Fuße folgen konnte. So brachte er sie beide in unsern Schlupfhafen in Sicherheit, ließ sie dort in dem Kahne, und eilte fort, um den andern Kahn zu holen.

In dem Augenblicke, wo er an mir vorbeilief, fragte ich ihn, wohin er gehe. Er erwiederte: „Holen noch mehr Schiff.“ Dann flog er wieder davon wie der Wind; denn wahrlich kein Pferd und kein Mensch hätten es ihm gleichthun können; und er hatte fast eben so schnell den zweiten Kahn herbeigeschafft, als ich zu Lande dort ankam. Nun setzte er mich auf's entgegengesetzte Ufer über, und half hierauf unseren neuen Gästen aus dem

Digitized by Google

Fahrzeuge steigen. Als diese sich jedoch auf dem Lande befanden, konnte weder der eine noch der andere gehen; der arme Freitag wußte sich gar nicht zu helfen.

Ich dachte nach, was da anzufangen sey, und beauftragte Freitag, sie zu bitten, sie möchten sich niedersetzen, während er mit mir gehen werde. In kurzer Zeit hatte ich eine Art von Tragbahre verfertigt, auf welche wir sie brachten, und so von dannen trugen.

Als wir jedoch mit ihnen am Fuße unserer äußeren Mauer oder Befestigung angekommen waren, geriethen wir in noch größere Verlegenheit, denn sie waren durchaus nicht im Stande, darüber zu steigen, und ich konnte mich nicht entschließen, einen Theil meiner Mauer einzureißen.

Ich ging daher von neuem an's Werk, und schlug mit Freitag innerhalb zwei Stunden aus alten, mit Baumzweigen bedeckten Segeltüchern ein sehr schönes Zelt in dem freien Raume auf, der sich zwischen unserer äußerer Verschanzung und dem von mir gepflanzten Gesträuche befand.

Hier machten wir ihnen zwei Betten aus den Stoffen, die mir zu Gebot standen, das heißt aus gutem Reisstroh, worüber wir doppelte Decken ausbreiteten; die eine nämlich, um sich darauf zu legen, und die andere, um sich damit zuzudecken.

Jetzt war meine Insel bevölkert; ich dünkte mich reich an Unterthanen, und stellte oft selbstzufrieden die Betrachtung an, daß ich einem Könige gleiche. Vor Allem war das ganze Land mein unbeschränktes Eigenthum, so daß mir das unbezweifelte Herrscherrecht darüber zustand; zweitens war mein Volk mir vollkommen unterthan.

Ich konnte mich als souverainen Herrn und Gesetzgeber desselben betrachten; Alle verdankten mir das Leben, und Alle waren bereit, für mich zu sterben, wenn es die Noth gebieten sollte.

Merkwürdig ist dabei noch besonders, daß ich nur drei Unterthanen hatte, und diese zu drei verschiedenen Religionen sich bekannten: Mein Gefährte Freitag nämlich war Protestant,

Digitized by Google

ſein Vater ein Götzendiener und Menſchenfreſſer, und der Spanier ein Papiſt. Ich bemerke jedoch im Vorbeigehen, daß ich im ganzen Umfange meiner Staaten vollkommene Gewiſſensfreiheit geſtattete.

Sobald ich meine beiden befreiten Gefangenen in Sicherheit gebracht, und ihnen ſowohl ein Obdach als auch eine Lagerſtätte bereitet hatte, war ich auf Mundvorrath für ſie bedacht.

Vor Allem erhielt Freitag den Befehl, aus meiner Privatheerde eine jährige Ziege zu holen, um ſie zu ſchlachten. Hierauf hieb ich ein Hintervierttheil davon ab, und zerlegte es in kleine Stücke.

Freitag wurde nun beauftragt, es ſieden und ſchmoren zu laſſen, und der geneigte Leſer darf mir auf's Wort glauben, daß mein Diener ihnen ein vortreffliches Gericht Fleiſch und Suppe zubereitete. Ich hatte auch etwas Gerſte und Reis in die Brühe gethan.

Da dieſe Kocherei außerhalb vorgenommen worden war, (denn ich machte niemals Feuer in dem innern Raume meiner Verſchanzung an), ſo trug ich jetzt Alles in das neue Zelt, und nachdem ich hier einen Tiſch für meine Gäſte gedeckt hatte, nahm ich ſelbſt zwiſchen ihnen Platz, und theilte ihr Mittagsmahl.

Ich ſtärkte und munterte ſie auf, ſo gut ich konnte, und Freitag machte meinen Dollmetſcher bei ſeinem Vater, ja ſelbſt bei dem Spanier, der die Sprache der Wilden ziemlich gut zu reden verſtand.

Nachdem wir zu Mittag oder vielmehr zu Nacht geſpeist hatten, befahl ich Freitag, einen der Kähne zu beſteigen, und unſere Musketen ſo wie die übrigen Feuergewehre zu holen, die wir aus Mangel an Zeit auf dem Schlachtfelde gelaſſen hatten.

Am folgenden Tage ertheilte ich ihm den Befehl, die Leichname der Wilden zu begraben, die, der Sonne ausgeſetzt, bald einen peſtartigen Geruch verbreitet haben würden. Ich trug ihm ferner auf, auch die ſchrecklichen Reſte ihres empörenden Feſtmahles zu verſcharren, deren, wie ich wußte, noch ſehr viele dort lagen. Es wäre mir unmöglich geweſen, dieſes ſelbſt zu

Digitized by Google

thun; ja ich hätte den Anblick derselben nicht einmal ertragen können, wenn ich dort hingegangen wäre.

Er vollzog alle meine Befehle auf's pünktlichste, und vertilgte sogar die geringste Spur der Wilden, so daß ich, als ich dahin zurückkehrte, den Ort kaum auf eine andere Weise wieder zu erkennen vermochte, als an der Waldspitze, die in denselben hineinragte.

Ich fing nun an, mich mit meinen neuen Unterthanen in allerlei Gespräche einzulassen. Vor Allem beauftragte ich Freitag, seinen Vater zu fragen, was er von den Wilden denke, die in dem Kahne entkommen seyen, und ob wir uns erwarten müßten, sie mit so starken Streitkräften zurückkommen zu sehen, daß wir ihnen nicht würden Widerstand leisten können.

Seine erste Ansicht war, daß sie bei dem Sturm zu Grund gegangen seyen, der noch während der ganzen Nacht ihrer Flucht gewüthet habe; sie müßten da nothwendig entweder vom Meere verschlungen, oder in südlicher Richtung an gewisse Küsten geschleudert worden seyn, wo sie eben so sicher aufgezehrt würden, als sie zu Grunde gegangen wären, wenn sie Schiffbruch gelitten hätten. Was sie jedoch thun würden, wenn sie die Küste mit heiler Haut erreicht hätten, darüber wußte er nichts zu sagen; nach seiner Meinung seyen sie aber jedenfalls über die Art unseres Angriffes, über den Knall und das Feuer unserer Gewehre so entsetzlich erschrocken, daß sie ihrem Volke erzählen würden, ihre Gefährten seyen alle nicht durch Menschenhände, sondern durch Donner und Blitze getödtet worden, und die beiden Wesen, welche ihnen erschienen, nämlich Freitag und ich, seyen zwei himmlische oder zwei höllische Geister, die auf die Erde gestiegen, um sie zu vernichten, nicht aber bewaffnete Menschen. Er sey, sprach er, deßhalb geneigt, dieses zu glauben, weil er gehört habe, wie sie in ihrer Sprache einander zugerufen hätten, sie könnten gar nicht begreifen, daß ein Mensch im Stande sey, Feuer zu schleudern, Donner zu sprechen, und auf eine so große Entfernung zu tödten, ohne nur die Hand aufzuheben. Und dieser alte Wilde hatte Recht; denn seit dieser Zeit, wie ich

Digitized by Google

ſpäter auf anderem Wege erfuhr, haben die Wilden dieſer Nation es nicht mehr gewagt, an meiner Inſel zu landen. Sie wurden nämlich durch die Erzählungen jener vier Menſchen, die, wie es ſcheint, glücklich ihr Land erreichten, ſo ſehr erſchreckt, daß ſie die Ueberzeugung gewannen, wer an dieſer beherten Inſel lande, werde vom Feuer des Himmels verzehrt.

Da ich dieſes jedoch damals nicht wußte, ſo ſchwebte ich lange Zeit in beſtändiger Furcht, und war mit meinem ganzen Heere immer auf der Hut; indeſſen waren unſerer jetzt viere, und ſo hätte ich mich in offenem Felde muthig an ein ganzes Hundert dieſer Barbaren gewagt.

Als jedoch einmal eine geraume Zeit verfloſſen war, ohne daß ſich irgend ein Kahn wieder ſehen ließ, verſchwand meine Furcht von ihrer Zurückkunft, und ich verfiel wieder auf meine früheren Reiſepläne nach dem Feſtlande, indem Freitags Vater mir verſicherte, ich könne darauf zählen, aus Rückſicht für ihn auf's beſte von ſeinem Volke behandelt zu werden, wenn ich dahin käme.

47.

Kluge Vorsicht.

Ich verschob jedoch die Ausführung meines Projectes, nachdem ich eine ernste Unterredung mit dem Spanier hierüber gehabt, und dadurch die Gewißheit erlangt hatte, daß noch sechzehn seiner Kameraden, sowohl Portugiesen als Spanier, welche Schiffbruch gelitten, und an jene Küste sich gerettet hatten,

Digitized by Google

daſelbſt lebten, zwar allerdings in ſehr gutem Einverſtändniſſe mit den Wilden, aber, was ihre Exiſtenz und die Befriedigung ihrer Bedürfniſſe betreffe, in ſehr ſchlimmen Verhältniſſen. Ich erkundigte mich bei ihm nach allen näheren Umſtänden ihrer Reiſe, und erfuhr, ſie hätten zu einem ſpaniſchen Schiffe gehört, das von Rio de la Plata kam, und nach Havanna ſegelte, wo es ſeine Ladung, die beſonders in Pelzwerk und Silber beſtand, ausſchiffen, und alle europäiſche Waaren, die es finden könne, als Rückladung einnehmen ſollte. Es ſeyen fünf portugieſiſche Matroſen an Bord geweſen, die man aus einem Schiffbruch gerettet habe; gleich im erſten Augenblicke des dem Schiffe begegneten Unfalls, ſeyen fünf der Ihrigen ertrunken, die übrigen aber hätten noch unſäglichen Gefahren und Wagniſſen, vor Hunger faſt verſchmachtend, den Fuß an jene cannibaliſche Küſte geſetzt, wo ſie ſich mit jeder Minute erwarteten, aufgeſpeist zu werden.

Er erzählte mir, ſie hätten zwar einige Schießgewehre bei ſich gehabt, ſie ſeyen ihnen jedoch aus Mangel an Pulver und Blei ganz nutzlos geweſen, denn das Seewaſſer habe ihr Pulver verdorben, mit Ausnahme einer unbedeutenden Quantität, die ſie gleich nach ihrer Landung verſchoſſen hätten, um ſich einige Nahrungsmittel zu verſchaffen.

Ich fragte ihn, was, nach ſeiner Meinung, die Anderen wohl anfangen werden, und ob ſie keinen Plan zur Flucht gemacht hätten. Er erwiederte mir, ſie hätten mehrere Berathſchlagungen über dieſen Gegenſtand gehabt; allein da es ihnen nicht nur an einem Schiffe, ſondern auch an Werkzeugen, um ein ſolches zu bauen, und an Proviſionen aller Art gefehlt habe, ſo ſeyen Thränen und Verzweiflung ſtets das einzige Reſultat ihrer Berathſchlagungen geweſen.

Ich fragte ihn auch, wie er wohl meine, daß ſie es aufnehmen würden, wenn ich ihnen einen Vorſchlag zu ihrer Befreiung machte, und ob ſich ſo etwas nicht wohl ausführen ließe, wenn ſie alle auf meiner Inſel wären. Ich geſtand ihm offen, ich befürchtete ſehr ihre verrätheriſche Treuloſigkeit, im Fall

Digitized by Google

ich mein Leben in ihre Hände gäbe; denn die Dankbarkeit sey nicht eine der menschlichen Natur durchaus eigenthümliche Tugend, da die Menschen oft ihr Benehmen nicht nach den Diensten einrichten, die man ihnen geleistet, sondern nach den Vortheilen, die sie sich versprächen. „Es wäre gewiß sehr hart für mich, fuhr ich fort, wenn ich das Werkzeug ihrer Befreiung gewesen, und sie mich dann zu ihrem Gefangenen in Neu-Spanien machten, wo ein Engländer, welches auch die Noth oder der Zufall seyn mag, der ihn dahin geführt, seines Unterganges gewiß seyn kann. Lieber wollte ich den Wilden in die Hände fallen, und lebendig von ihnen aufgezehrt werden, als in die Klauen der Familiares gerathen, und vor die Inquisition geschleppt werden.“ Ich fügte hinzu, daß ich, abgesehen von dieser Besorgniß, überzeugt sey, wenn sie alle auf meiner Insel wären, wir könnten mit Hilfe so vieler Arme ein gehörig großes Fahrzeug erbauen, um entweder südlich nach Brasilien zu gelangen, oder nördlich nach den Inseln oder der spanischen Küste; würden sie jedoch, wenn ich ihnen einmal Waffen in die Hände gegeben, zum Lohne dafür, mich mit Gewalt in ihr Vaterland schleppen, so wäre ich für meine Güte schlecht bezahlt, und hätte mein Loos nur zehnmal verschlimmert.

Er antwortete mit vieler Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit, ihre Lage sey so elend, und sie so durchdrungen davon, daß sie sicher mit Abscheu den Gedanken von sich weisen würden, einem Manne übel zu begegnen, der zu ihrer Befreiung beigetragen; übrigens sey er bereit, wenn ich es wünsche, mit dem alten Wilden sich zu ihnen zu begeben, über diesen Gegenstand sich mit ihnen zu besprechen, und mir ihre Antwort zurück zu bringen; er werde auf einen Vertrag mit ihnen jedenfalls nur unter der Bedingung eingehen, daß sie ihm feierlich zuschwören müßten, meine unumschränkte Autorität als Vorgesetzter und Capitaine anzuerkennen; ja er werde sie auf die heiligen Sacramente und das Evangelium einen Eid ablegen lassen, sich treu und bieder gegen mich zu benehmen, nach jedem christlichen Lande sich zu begeben, welches ich bestimmen werde, und nach

Digitized by Google

keinem anderen; auch meinen Befehlen unbedingt sich zu unterwerfen, bis sie an einer mir beliebigen Gegend wohlbehalten den Fuß an's Land gesetzt; endlich wolle er mir zu diesem Zwecke einen schriftlichen, von ihnen aufgesetzten und eigenhändig unterzeichneten Vertrag mitbringen.

Hierauf erklärte er mir noch, er vor Allen sey bereit, sein ganzes Leben sich nicht von mir zu trennen, außer wenn ich es ihm befehlen würde, und seinen letzten Blutstropfen an meiner Seite zu vergießen, wenn je seine Landsleute auf irgend eine Weise die Treue gegen mich brechen sollten.

Er betheuerte mir, sie seyen alle sehr offenherzige und rechtliche Menschen, die sich im größten Elende befänden, ohne Kleider und Waffen umhergingen, und keine andere Lebensmittel hätten, als jene, welche sie der Barmherzigkeit und Gefälligkeit der Wilden verdankten; sie hätten alle Hoffnung verloren, jemals in ihr Vaterland zurückzukehren; und wenn ich es unternehmen wollte, ihnen zu Hilfe zu kommen, so sey er fest überzeugt, sie würden für mich leben und sterben.

Auf diese Versicherung hin, entschloß ich mich, es zu wagen, und den alten Wilden nebst dem Spanier abzusenden, um mit ihnen zu unterhandeln. Als der Spanier jedoch Alles zu seiner Abreise vorbereitet hatte, machte er selbst unaufgefordert eine Einwendung, die von der einen Seite so viel Klugheit, und von der anderen so große Aufrichtigkeit verrieth, daß es mich hoch erfreute, und ich, seiner Ansicht folgend, die Befreiung seiner Kameraden um wenigstens sechs Monate verschob. Die Sache verhält sich also:

Er befand sich damals seit ungefähr vier Wochen bei uns; und während dieser Zeit hatte ich ihm gezeigt, auf welche Weise ich, mit Hilfe der göttlichen Vorsehung, für meine Bedürfnisse gesorgt. Er hatte meine Vorräthe von Gerste und Reis gesehen, die für mich selbst allerdings hinreichend waren, nicht aber, wenigstens nicht ohne die größte Sparsamkeit, für meine jetzt aus vier Personen bestehende Familie; wenn daher, wie er mir bemerkte, seine sechzehn noch lebende Landsleute dazu kämen, so

Digitized by Google

wäre dieſer Vorrath nicht zureichend, viel weniger könnten wir das Schiff verproviantiren, wenn wir eines bauen wollten, um nach einer der chriſtlichen Colonieen America's zu ſegeln. Er halte es daher für ungleich zweckmäßiger, wenn ich ihm und den beiden anderen erlauben wollte, noch mehr Land urbar zu machen und anzubauen, daſſelbe mit all' dem Getreide einzuſäen, welches ich erübrigen könne, und die Aernte davon abzuwarten, um eine größere Quantität zu erzielen, wenn ſeine Landsleute kommen würden; denn eine Hungersnoth dürfte ihnen leicht Veranlaſſung zu Zwiſtigkeiten geben, und ſie zu der Meinung verleiten, ſie ſeyen in noch größeres Elend gerathen. „Sie wiſſen es ja, fuhr er fort, obſchon die Kinder Iſraels ſich im Anfange über ihre Abreiſe von Aegypten freuten, ſo empörten ſie ſich doch gegen Gott ſelbſt, der ſie befreit hatte, als ſie ſahen, daß es ihnen in der Wüſte an Brod gebrach.“

Seine Vorſicht war ſo klug, und ſein Rath ſo gut, daß ſein Vorſchlag nicht minder mich erfreute, als ſeine treue Anhänglichkeit. Wir machten uns daher alle vier an die Arbeit, und gruben die Erde um, ſo gut es die hölzernen Werkzeuge, mit denen wir verſehen waren, nur immer geſtatteten. In Zeit von vier Wochen nach deren Verlauf der rechte Augenblick zur Saat gekommen war, hatten wir eine hinreichend große Strecke Landes urbar gemacht und vorbereitet, um zwei und zwanzig Scheffel Gerſte, und ſechzehn große Schiffskrüge voll Reis einzuſäen, nämlich Alles was wir von unſerem Getreide entbehren konnten. Wir bewahrten im Grunde nur ſo viel Gerſte auf, als wir nothwendig während der ſechs Monate brauchten, nach deren Verfluß wir unſere Aernte einthun konnten, ich meine nämlich ſechs Monate von dem Augenblicke, wo wir das zum Einſäen beſtimmte Getreide bei Seite legten; denn man muß nicht glauben, daß es in dieſem Lande ſechs Monate in der Erde bleibt.

Da wir jetzt zahlreich genug waren, um uns vor den Wilden nicht mehr fürchten zu müſſen, wenn ſie nicht gerade in großen Maſſen kommen würden, ſo begaben wir uns ohne Scheu

Digitized by Google

nach jedem Orte auf der ganzen Insel, wohin wir zu gehen Veranlassung fanden; und da wir alle beständig mit dem Lieblingsgedanken an unsere Flucht oder Befreiung umgingen, so konnten wir nicht umhin, wenigstens ich nicht, auf die Verwirklichung desselben bedacht zu seyn. In dieser Absicht bezeichnete ich bereits mehrere Bäume, die mir zu unserer Arbeit geeignet schienen, beauftragte Freitag und seinen Vater, sie umzuhauen, und übergab die Aufsicht und Leitung ihres Geschäftes dem Spanier, dem ich meine Plane in Betreff dieser Angelegenheit mitgetheilt hatte. Ich zeigte ihnen, mit welcher rastlosen Anstrengung ich einen großen Baum in ein bloßes Brett verwandelt hatte, und bat sie, dasselbe zu thun, bis sie ungefähr ein Dutzend starke eichene Dielen von zwei Fuß Breite, fünf und dreißig Fuß Länge und zwei bis vier Zoll Dicke zu Stande gebracht haben würden. Der Leser kann sich leicht denken, welche ungeheuere Arbeit dieses erforderte. Zugleich nahm ich mir vor, meine kleine Heerde zahmer Ziegen möglichst zu vermehren, und schickte in dieser Absicht einen Tag Freitag und den Spanier auf die Jagd, und den anderen Tag ging ich selbst mit Freitag, und so wechselten wir ab. Auf diese Weise fingen wir etwa zwanzig junge Ziegen, um sie mit den unsrigen aufzuziehen; den so oft wir auf eine Mutterziege schossen, nahmen wir ihre Jungen, und sperrten sie zu unserer Heerde.

Unterdessen war die Jahreszeit zum Trocknen der Trauben gekommen, da sammelte und hing ich nun eine so große Menge derselben auf, daß wir wahrlich sechzig bis achtzig Fässer damit hätten füllen können, wenn wir in Alicante gewesen wären, wo man die sogenannten **passarilles** zu machen pflegt. Diese getrockneten Trauben und unser Brod machten einen großen Theil unserer Speisen aus, und waren ein sehr gutes, äußerst schmackhaftes Nahrungsmittel.

Jetzt kam die Aerntezeit herbei, und unsere Saatfelder standen sehr schön da. Es war zwar nicht die ergiebigste Ärnte, die ich auf der Insel erlebt, aber ihr Ertrag doch so reichlich, daß er unserem Zwecke entsprach. Ich hatte zwei und zwanzig

Scheffel Gerste ausgesät, wogegen wir gegen zweihundert und zwanzig Scheffel einthaten; auch der Reis hatte sich in gleichem Verhältnisse vermehrt. Das war allerdings genug für unseren Lebensunterhalt bis zur nächsten Ärnte, selbst wenn alle sechzehn Spanier sich noch bei uns befunden hätten; und wären wir bereits reisefertig gewesen, so hätte dieser Ertrag unser Schiff hinlänglich mit Mundvorrath versehen, um uns nach jedem Theile America's bringen zu können. Als wir unsern Getreidevorrath in Verwahrung gebracht hatten, machten wir uns daran, große Körbe zu verfertigen, in denen wir ihn aufbewahrten. Der Spanier zeigte sich hierin vorzüglich geschickt und behend, und tadelte mich öfters, daß ich mich dieses Flechtwerks nicht zu meinen Umzäunungen bedient habe; allein ich sah die Nothwendigkeit davon nicht ein.

Da ich nun einen großen Zuwachs an Lebensmitteln für alle die Gäste besaß, welche ich erwartete, so erlaubte ich dem Spanier nach dem Festlande sich zu begeben, um zu sehen, ob er mit seinen dort zurückgelassenen Gefährten eine Unterhandlung zu Stande bringen könne. Ich ertheilte ihm den förmlichen Befehl, Keinen mitzubringen, der nicht vorher in seiner und des alten Wilden Gegenwart geschworen hätte, die Person, welche er auf der Insel antreffen werde, und welche die Güte habe, ihn an sie abzusenden, um ihre Befreiung zu bewerkstelligen, nicht nur auf keine Weise zu beleidigen, feindselig zu behandeln oder anzugreifen, sondern im Gegentheil jene Person zu unterstützen, und gegen jeden Angriff zu vertheidigen; ferner ihrem Befehle unbedingt sich zu unterwerfen, sie möge sich begeben wohin sie wolle. Diese Bedingungen sollten schriftlich aufgesetzt, und eigenhändig von ihnen unterzeichnet werden. Wie aber hätte dieses alles geschehen können, da ich wohl wußte, daß sie weder Feder noch Dinte hatten? Sonderbarer Weise war uns diese Frage niemals in den Sinn gekommen.

Mit diesen Verhaltungsbefehlen versehen, machte sich der Spanier mit dem alten Wilden, Freitags Vater, in einer jener Piroguen auf die Reise, auf welchen sie gekommen, eigentlich

Digitized by Google

aber hierher geſchleppt worden waren, da ſie als Gefangene eintrafen, die von den Wilden aufgezehrt werden ſollten. Ich gab jedem von ihnen eine Muskete und etwa acht Ladungen Pulver und Blei mit, indem ich ihnen anbefahl, ſehr haushälteriſch damit umzugehen und nur in dringenden Fällen davon Gebrauch zu machen.

Dieſe Beſchäftigung hatte großen Reiz für mich, denn es waren ja die erſten Maßregeln die ich traf, in der Hoffnung, endlich (nach ſieben und zwanzig Jahren und einigen Tagen) meine Befreiung bald zu erlangen. Ich verſah ſie ferner mit einer hinlänglichen Quantität Brod und Cibeben, um ſo wohl für ſich einige Tage lang auszukommen, als auch die Gefährten des Spaniers auf etwa acht Tage zu ernähren; dann ließ ich ſie ziehen, wünſchte ihnen eine glückliche Reiſe, und machte mit ihnen aus, daß ſie bei ihrer Rückkehr mir ein gewiſſes Signal geben ſollten, durch welches ich ſie, ehe ſie das Geſtade erreichten, von Weitem ſchon zu erkennen vermöge.

Digitized by Google

48.

Die Landung des engliſchen Capitaine.

Mit günſtigem Winde ſegelten ſie an einem Tage ab, wo gerade der Vollmond eintrat, und zwar, meiner Berechnung nach, im Monat October. Was jedoch die genaue Angabe der Tage betrifft, ſo war mir dieſe, als ich einmal den Faden verloren hatte, ſpäter nicht mehr möglich; ja, ich hatte nicht

Digitized by Google

einmal die Jahreszahlen richtig genug angemerkt, um derselben gewiß zu seyn; bei späterer Berechnung fand ich jedoch, daß ich mich in diesen letzteren nicht geirrt hatte.

Schon seit acht Tagen sah ich der Rückkunft unserer Reisenden entgegen, als ein so seltsames und unerwartetes Ereigniß sich zutrug, daß man in der Geschichte kaum ein ähnliches finden dürfte.

Ich lag eines Morgens noch in tiefem Schlafe in meiner Hängmatte, als plötzlich mein Freitag athemlos zu mir gelaufen kam, und mir zurief: „Herr, Herr, sie gekommen! sie gekommen!“

Ich sprang aus meiner Lagerstätte, und eilte, keine Gefahr ahnend, sobald ich meine Kleider angezogen, durch mein kleines Gebüsch, was jedoch, im Vorbeigehen gesagt, ein sehr dichtes Gehölz geworden war.

Da ich, wie erwähnt, keine Gefahr ahnete, so war ich, gegen meine Gewohnheit, ohne Waffen fortgegangen; aber wie groß war mein Erstaunen, als ich, die Blicke auf das Meer werfend, in einer Entfernung von etwa anderthalb Stunden ein Fahrzeug erblickte, welches ein sogenanntes Hammelsschultersegel führte, und mit ziemlich gutem Winde auf meine Insel zusteuerte. Ich bemerkte augenblicklich, daß es nicht von jener Seite kam, wo das Festland lag, sondern von der südlichsten Spitze der Insel her. Ich rief hierauf Freitag herbei, und befahl ihm, sich verborgen zu halten, denn diese Leute waren nicht jene, welche wir erwarteten, und wir wußten noch nicht, ob sie Freunde oder Feinde seyen.

Ich holte eiligst mein Fernrohr herbei, um zu sehen wie ich mich zu verhalten habe. Ich legte meine Leiter an und erklomm den Gipfel des Felsens, wie ich gewöhnlich that, wenn mich etwas beunruhigte, und ich in die Ferne schauen wollte, ohne verrathen werden zu können.

Kaum hatte ich den Fuß an den Felsen gesetzt, als mein Auge ganz deutlich ein Fahrzeug entdeckte, das ungefähr dritthalb Stunden von mir süd-südöstlich, aber nur anderthalb Stunden von dem Gestade entfernt, vor Anker lag. Meine Beobachtungen

Digitized by Google

belehrten mich unwiderſprechlich, das Schiff ſowohl als die Chaloupe müßten engliſche Fahrzeuge ſeyn.

Ich vermag die Beſtürzung nicht auszudrücken, die mich jetzt ergriff, obſchon auch meine Freude unbeſchreiblich war, ein Schiff zu ſehen auf welchem ſich Landsleute von mir, und folglich Freunde, befinden mußten. Indeſſen ſtiegen doch geheime, mir unerklärbare Zweifel in meiner Seele auf, und geboten mir, auf meiner Hut zu ſeyn. Vor Allem überlegte ich, was wohl ein engliſches Schiff in dieſer Weltgegend zu thun haben könne, weil hier weder zur Hin- noch zur Herreiſe eine Straße nach irgend einem Lande ſich durchzog, in welchem England Factoreien hatte. Ich wußte, daß kein Sturm es in kläglichem Zuſtande auf dieſe Seite hatte ſchleudern können.

Waren ſie nun wirklich Engländer, ſo wurde es mir mehr als wahrſcheinlich, daß ſie nicht in guter Abſicht kamen; und es ſchien mir dann rathſamer, in meiner bisherigen Lage zu bleiben, als Dieben und Räubern in die Hände zu fallen.

Der Menſch verſchmähe ja nicht die geheimen Ahnungen und Warnungen vor Gefahren, die ihm zuweilen zu Theil werden, wenn er auch die Möglichkeit des Vorhandenſeyns dieſer Gefahren nicht vorausſieht.

Dem Beobachter der menſchlichen Dinge kann es, meiner Anſicht nach, nicht entgehen, daß es wirklich ſolche Ahnungen und Warnungen im Leben gibt; und es läßt ſich eben ſo wenig bezweifeln, daß dieſelben zuverläßige Andeutungen einer unſichtbaren Welt und eines gewiſſen Verkehrs mit geiſtigen Weſen ſind. Wenn es aber ſcheint, ihr Zweck ſey, auf Gefahren uns aufmerkſam zu machen, warum ſollten wir nicht vorausſetzen dürfen, daß ſie von irgend einem wohlwollenden Vermittler ausgehen, möge er nun vom oberſten, geringern oder untergeordneten Range ſeyn, denn darauf kömmt es nicht an, und daß dieſelben unſer Wohl bezwecken.

Die Thatſache, von der ich jetzt ſpreche, beſtärkt mich vollkommen in der Richtigkeit dieſer Schlußfolgerung; denn wäre ich nicht durch dieſe geheime Warnung vorſichtig gemacht worden,

Digitized by Google

mag sie nun hergekommen seyn woher sie wolle, so wäre ich rettungslos verloren gewesen, und vielleicht in eine hundertmal schlimmere Lage versetzt worden als je zuvor, wie man gleich sehen wird.

Ich war noch nicht lange in dieser Stellung, als ich die Chaloupe dem Gestade sich nähern sah, als ob sie einen Schlupfhafen suche, um da einzulaufen und bequem zu landen.

Da sie jedoch nicht ganz weit genug hinauffuhren, so bemerkte die Mannschaft die kleine Bucht nicht, wo ich ehemals mit meinem Floße gelandet hatte, sondern zog die Chaloupe ungefähr eine halbe Meile von mir an den Strand.

Das war ein großes Glück für mich, denn sie hätten sonst gleichsam vor meiner Thüre den Fuß an's Land gesetzt, mich bald aus meinem Schlosse gerissen, und vielleicht alle meine Habe mir geraubt.

Als sie auf dem Gestade sich befanden, überzeugte ich mich vollkommen, daß es größtentheils Engländer seyen. Einige derselben hielt ich für Holländer, was sich jedoch nicht bestätigte. Es waren im Ganzen eilf Mann, unter denen ich drei ohne Waffen, und zwar, so viel ich sehen konnte, gebunden bemerkte. Die vier oder fünf ersten, welche an's Land stiegen, ließen diese drei gleich Gefangenen aus der Chaloupe treten. Ich unterschied deutlich, daß der eine dieser drei sich sehr leidenschaftlich geberdete, und Bitten, Schmerz und Verzweiflung ausdrückte, ja gleichsam wie ein Wahnsinniger sich benahm. Auch an den beiden anderen konnte ich bemerken, daß sie zuweilen die Hände gegen Himmel erhoben, und sehr betrübt zu seyn schienen, aber doch nicht so tief als der erste.

Dieser Anblick bestürzte mich in hohem Grade, und ich wußte nicht, was das Alles zu bedeuten habe. Da rief mir plötzlich Freitag auf englisch zu, so gut er konnte: „O Herr! Sehen du englische Menschen essen auch Gefangene wie wilde Menschen!“ „Wie Freitag, versetzte ich, du meinst, sie werden sie aufzehren?“ — „Viel ja, antwortete er, sie aufzehren die da. — „Nein, nein, sprach ich, ich fürchte allerdings, daß sie sie

ermorden wollen, allein du darfst überzeugt seyn, daß sie nicht daran denken, sie zu speisen.

Unterdessen konnte ich mir gar nicht erklären, wie die ganze Sache zusammenhänge, sondern zitterte vor Entsetzen bei diesem Schauspiele, indem ich mit jedem Augenblicke mir erwartete, die drei Gefangenen würden ermordet werden.

Ich sah sogar einmal, wie einer dieser Verruchten ein großes Schlachtmesser oder einen Dolch, wie es die Seeleute nennen, erhob, um ihn einem dieser Unglücklichen in's Herz zu stoßen. Ich glaubte, es sey um ihn geschehen, und das Blut erstarrte mir in den Adern.

Jetzt bedauerte ich von Herzen, daß unser Spanier und der alte Wilde nicht bei uns seyen, und wünschte irgend ein Mittel ausfindig zu machen, um mich diesen Banditen unbemerkbar auf Schußweite nähern, und die drei Männer befreien zu können; denn jene hatten, so viel ich bemerken konnte, keine Feuergewehre bei sich.

Es fiel mir jedoch ein anderes Auskunftsmittel ein. Nachdem ich die grausame Behandlung wahrgenommen hatte, welche sich der unverschämte Matrose gegen die drei Gefangenen erlaubte, sah ich, daß seine Gefährten sich nach allen Richtungen zerstreuten, als wollten sie das Land auskundschaften.

Ich bemerkte auch, daß die drei anderen ungehindert gehen durften, wohin es ihnen beliebte; allein sie setzten sich mit trauriger Miene und stierem Blicke nieder wie Verzweifelnde.

Darüber fiel mir der erste Augenblick meiner Landung auf dieser Insel ein, und ich begann, meine frühere Lage in Erwägung zu ziehen. Ich erinnerte mich, wie ich mich damals für verloren hielt; wie ich, ganz außer mir, die Blicke umhersendete; welche fürchterliche Angst mich ergriffen hatte, und wie ich die ganze Nacht auf einem Baume zubrachte, aus Furcht, von den wilden Thieren zerrissen zu werden.

In jener Nacht ließ ich es mir nicht träumen, daß die Vorsehung mir Hilfe senden werde, indem sie durch den Sturm und die Flut unser Schiff dem Gestade zuführte, jenes Schiff,

Digitized by Google

das mich so lange Zeit ernährt und erhalten hat. Eben so wenig vermutheten jetzt diese drei armen, trostlosen Menschen, wie gewiß und wie nahe Trost und Befreiung ihnen seyen, und wie sie wirklich in dem Augenblicke schon gerettet waren, wo sie in ihrer verzweifelten Lage sich für verloren hielten.

So wenig wissen wir hienieden, was im nächsten Augenblicke aus uns wird; und so sehr haben wir Ursache, uns frohen Muthes auf den großen Schöpfer der Welt zu verlassen, der seine Geschöpfe niemals der gänzlichen Hilflosigkeit Preis gibt.

Selbst in den schlimmsten Verhältnissen bleiben uns immer noch Beweggründe ihm zu danken; und unsere Befreiung ist zuweilen näher, als wir es uns einbilden können; ja oft sogar führen gerade jene Mittel uns auf den Weg des Heils, die uns Werkzeuge unseres Verderbens zu seyn schienen.

Diese Leute waren gerade in dem Augenblicke an's Land gekommen, wo die Flut am höchsten stand; und theils mit ihren Gefangenen redend, theils bald da bald dort umherstreifend, um zu sehen, auf welchen Ort sie den Fuß gesetzt, hatten sie sich sorglos die Zeit vertrieben, bis die Flut vorüber war, und das Wasser sich bedeutend zurückgezogen, wodurch ihre Chaloupe scheiterte.

Sie hatten sie zwei Menschen anvertraut, die, wie ich später bemerkte, weil sie etwas zu viel Branntwein getrunken, eingeschlafen waren. Einer derselben erwachte jedoch früher als der andere; und da er fand, daß die Chaloupe zu fest auf dem Sande sitze, um sie allein von der Stelle zu bringen, so rief er seinen Kameraden, die sich in der Nähe umhertrieben.

Sie liefen auch alsbald herbei; aber alle ihre Anstrengungen, das Fahrzeug wieder flott zu machen, blieben erfolglos; es war zu schwer, und das Gestade auf dieser Seite bestand aus weichem, schlammigem Erdreiche, das beweglichem Sande glich.

Als sie dieses sahen, machten sie es wie die wahren Seeleute, eine Menschenklasse, die vielleicht die allerwenigste Vorsicht hat, das heißt: sie bekümmerten sich nicht weiter um ihre Chaloupe, sondern trieben sich wieder nach verschiedenen Seiten auf dem Lande umher.

Digitized by Google

Hierauf hörte ich, wie Einer einem Anderen zurief, indem er ihn aufforderte, von der Chaloupe sich zu entfernen: „He da Jack! so laß sie doch in Ruhe; bei der nächsten Flut wird sie schon von selbst flott werden.“ Diese Worte bestätigten vollkommen meine Vermuthung, daß es Landsleute von mir seyen.

Während dieser ganzen Zeit hielt ich mich verborgen; ich getraute mir nicht ein einzigesmal, mein Schloß zu verlassen, um weiter zu gehen als auf meinen Beobachtungsplatz, nämlich auf den Gipfel des Felsens; und ich war hoch erfreut, wenn ich bedachte, wie stark befestigt meine Wohnung sey.

Ich wußte, die Chaloupe könne vor zehn Uhr nicht flott werden, und da es dann dunkel sey, so werde ich ungestörter ihre Bewegungen beobachten, und ihre etwaigen Aeußerungen hören können.

Inzwischen rüstete ich mich wie früher zum Kampfe, nur mit weit größerer Vorsicht, weil ich wußte, daß ich es mit einer ganz anderen Gattung von Feinden, als die bisherigen, zu thun habe.

Meinem Freitag, aus dem ich einen vortrefflichen Schützen gemacht hatte, befahl ich jetzt auch wieder sich mit Waffen zu versehen. Ich selbst nahm zwei Jagdflinten, ihm gab ich drei Musketen.

Mein Gesicht hatte in der That ein sehr wildes Aussehen; ich trug meine zottige Jacke aus Ziegenfell, nebst der schon erwähnten, riesigen Mütze, einen blanken Säbel, zwei Pistolen im Gürtel und eine Flinte auf jeder Achsel.

Meine Absicht war, wie eben bemerkt, keinen Versuch zu wagen, bevor es Nacht sey; allein gegen zwei Uhr, wo die Hitze am größten war, sah ich, daß sie alle beim Umherstreifen in den Wald gerathen waren, wahrscheinlich, um sich da niederzulegen, und zu schlafen.

Die drei armen Unglücklichen schwebten in viel zu großer Angst um ihr Schicksal, um entschlummern zu können; diese hatten sich unterdessen etwa eine Viertelmeile von mir im Schatten eines Baumes ausgestreckt, und konnten wahrscheinlich von den übrigen nicht gesehen werden.

Digitized by Google

Nun faßte ich den Entſchluß, mich ihnen zu entdecken, und etwas Näheres von ihrer Lage zu erfahren. Ich ſetzte mich daher in dem eben beſchriebenen Aufzuge in Bewegung, und mein Freitag folgte mir in ziemlich großer Entfernung; er war zwar eben ſo ſtark bewaffnet als ich, hatte aber doch kein ſo furchtbar geſpenſtiges Ausſehen.

Digitized by Google

49.

Dienſtanerbietungen.

Ich ſchlich mich unbemerkt ſo nahe als möglich zu ihnen, und ehe ſie mich noch hatten gewahr werden können, rief ich ihnen auf ſpaniſch zu: „Wer ſeyd ihr?“ Bei dieſen Worten erhoben ſie ſich, waren aber im höchſten Grade beſtürzt, als ſie mich und das zurückſtoßende Geſicht erblickten, welches ich machte.

Digitized by Google

Sie erwiederten keine Sylbe, und schickten sich an, zu entfliehen. Da redete ich sie in englischer Sprache also an: „Seyen Sie nicht bestürzt meine Herren über mein Erscheinen; denn es naht sich Ihnen wahrscheinlich ein Freund in mir, wenn Sie gleich keinen solchen jetzt erwarten durften.“ — „Dann muß er vom Himmel uns zugesendet seyn, antwortete einer von ihnen mit trübem Ernste, zugleich seinen Hut abnehmend; denn menschliche Hilfe vermag in unserer Lage nichts!“ — „Alle Hilfe, mein Herr, kömmt von Oben! erwiederte ich. Könnten Sie aber nicht einen Unbekannten in den Stand setzen, Ihnen beizustehen? denn es scheint Ihnen irgend ein großes Unglück widerfahren zu seyn. Ich habe Sie landen gesehen, und als Sie einen dieser rohen Menschen, die mit ihnen gekommen sind, anzuflehen schienen, bemerkte ich, daß er eine Waffe gegen Sie erhob, um Sie zu tödten.“

Zitternd, mit Thränen in den Augen, und im höchsten Grade erstaunt, rief der arme Mann aus: „Spreche ich mit einem Gott oder mit einem Menschen? Sagen Sie mir, sind Sie in der That ein irdisches Wesen, oder ein Engel des Himmels?“ — „Verbannen Sie alle Furcht, mein Herr, erwiederte ich; hätte Gott Ihnen einen Engel zur Hilfe gesendet, so wäre er sicherlich besser gekleidet gewesen, und mit ganz anderen Waffen versehen als ich. Ich bitte Sie, hegen Sie keine ängstliche Besorgniß; ich bin ein Mensch, ein Engländer, der bereit ist, Ihnen Beistand zu leisten; Sie sehen, ich habe nur einen einzigen Diener bei mir, allein wir besitzen Waffen und Kriegsbedarf; sagen Sie mir offen, kann ich Ihnen auf irgend eine Weise dienlich seyn? Welches Unglück ist Ihnen begegnet?“

„Da unsere Mörder ganz in der Nähe sind, sprach er, so würde es uns zu viele Zeit wegnehmen, wollte ich Ihnen, mein Herr, unser Unglück jetzt erzählen. Kurz also, ich bin der Capitaine dieses Schiffes; meine Mannschaft hat sich gegen mich empört, so daß ich mit genauer Noth mein Leben rettete, und als einzige Gnade erlangen konnte, mit diesen beiden Männern,

Digitized by Google

wovon der eine mein Lieutenant und der andere ein Paſſagier iſt, am Strande dieſer wüſten Inſel ausgeſetzt zu werden. Wir erwarteten uns daher, vor Hunger und Elend hier verſchmachten zu müſſen, weil wir den Ort für unbewohnt hielten, und nun wiſſen wir allerdings nicht, was wir von Ihrem Erſcheinen halten ſollen."

„Wo befinden ſich Ihre grauſamen Feinde? ſprach ich. Wiſſen Sie, wohin ſie gegangen ſind?" — „Sie ſind hier, verſetzte er, auf eine dichte Gruppe von Bäumen deutend; ich zittere bei dem Gedanken, daß ſie uns geſehen und Sie ſprechen gehört haben könnten; denn wäre dem alſo, ſo würden ſie uns Alle zuſammen niedermetzeln."

„Haben dieſe Menſchen Feuergewehre bei ſich?" fragte ich ihn. „Nur zwei Musketen, verſetzte er, eine dritte haben ſie in der Chaloupe gelaſſen." — „Sehr wohl, ſagte ich; laſſen Sie mich für das Uebrige ſorgen; ich ſehe, daß die Burſche alle eingeſchlafen ſind, und ſomit wird es nicht ſchwer ſeyn, ſie ſämmtlich aus der Welt zu ſchaffen. Wäre es aber vielleicht nicht beſſer, ſie gefangen zu nehmen?" Er theilte mir nun mit, es befänden ſich unter ihnen zwei verzweifelte Böſewichter, denen es nicht rathſam wäre, das Leben zu ſchenken; wenn man ſich ihrer jedoch verſichere, ſo glaube er, die Anderen würden zu ihrer Pflicht zurückkehren. Ich wünſchte von ihm zu wiſſen, welche es ſeyen. Er ſagte mir, in dieſer Entfernung könne er mir ſie nicht bezeichnen, allein er werde in Allem, was ich zu thun für gut finde, meinen Befehlen gehorchen. „Wohlan denn, verſetzte ich, ziehen wir uns ſo weit zurück, daß ſie uns weder ſehen noch hören können, damit ſie nicht erwachen, und dann wollen wir die Sache reiflicher überlegen." — Bereitwillig entfernten ſie ſich jetzt mit mir, bis der Wald uns verbarg.

„Sagen Sie mir nun, mein Herr, ſprach ich hier zu ihm, wenn ich Ihrer Befreiung mich unterziehe, ſind Sie bereit, zwei Bedingungen mit mir einzugehen?" Er kam meinen Vorſchlägen zuvor, indem er erklärte, daß er ſowohl, als auch ſein Schiff, wenn er wieder in deſſen Beſitz gelange, in allen Dingen zu

Digitized by Google

meinen Befehlen, und zu meiner unbedingten Verfügung stehen sollten; könnten wir uns aber des Schiffes nicht bemächtigen, so wolle er mit mir leben und sterben, in welcher Gegend der Erde ich es für gut finden sollte. Die beiden anderen Männer gaben mir die gleiche Versicherung.

„Gut denn, sprach ich, vernehmen Sie meine beiden Bedingungen: 1) So lange Sie bei mir auf dieser Insel seyn werden, müssen Sie auf jede Autorität verzichten. Vertraue ich Ihnen Waffen an, so müssen Sie solche niederlegen, sobald ich es für gut finde. Sie dürfen weder mir noch irgend einem der Meinigen auf dieser Insel irgend einen Schaden zufügen, und verpflichten sich, meinen Befehlen zu gehorchen. 2) Gelangen sie wieder in den Besitz ihres Schiffes, so müssen Sie mich und meinen Diener unentgeldlich nach England führen.“

Er gab mir alle erdenkliche Versicherungen von Treue und Ergebenheit, und versprach, er wolle sich nicht allein diesen äußerst billigen Forderungen unterwerfen, sondern auch, da er mir das Leben zu verdanken haben werde, dieses bei jeder Gelegenheit bis zu seinem letzten Athemzuge werkthätig anerkennen.

„Wohlan, fuhr ich nun fort, hier sind drei Musketen für Sie, nebst Pulver und Kugeln; sagen Sie mir nun was Sie für das Zweckmäßigste halten.“ Er bezeigte mir seine Dankbarkeit auf jede mögliche Weise, bat mich aber, ich möchte ihn ganz nach meiner Willkür leiten. Ich äußerte hierauf, die Sache scheine mir schwierig und gewagt, und das Beste, was wir, meiner Ansicht nach, thun könnten, sey, plötzlich auf alle Feuer zu geben, während sie noch schliefen; komme einer nach diesem ersten Feuer, mit dem Leben davon, und wolle sich ergeben, so könnten wir es ihm schenken, und so der göttlichen Vorsehung die Richtung und den Erfolg unserer Schüsse anheimstellen.

Er erwiederte mir mit großer Sanftmuth, wenn sich irgend ein anderes Mittel finden lasse, so thue es ihm weh, sie umzubringen; was jedoch die beiden nicht zu bessernden Taugenichtse betreffe, welche die Urheber der Meuterei auf dem Schiffe gewesen, so würden wir verloren seyn, wenn sie entschlüpften;

Digitized by Google

denn sie würden sich an Bord begeben, und die ganze Schiffsmannschaft hierherbringen, um uns zu ermorden." Wenn es sich so verhält, erwiederte ich, so bestärkt mich die Nothwendigkeit in meiner Ansicht, die dann das einzige Mittel ist, unser Leben zu retten." Da ich jedoch bemerkte, daß er immer noch eine entschiedene Abneigung gegen alles Blutvergießen hatte, so forderte ich ihn auf, mit seinen Gefährten weiter vorwärts zu gehen, und zu handeln wie er es für gut finde.

Mitten unter diesem Gespräche bemerkten wir, daß einige der Schlafenden erwachten, und sahen zwei derselben bald nachher auf den Beinen. Ich fragte den Capitaine, ob diese die Rädelsführer der Meuterei seyen, was er verneinte. „Nun, sprach ich, so lassen Sie sie weiter gehen; die Vorsehung scheint sie absichtlich geweckt zu haben, um ihr Leben zu retten. Entschlüpfen Ihnen aber jetzt die übrigen, so ist es Ihre eigene Schuld."

Aufgeregt durch diese Worte, ergriff er die Muskete, welche ich ihm gegeben, steckte eine Pistole in seinen Gürtel, und schritt mit seinen beiden Begleitern vorwärts, von denen jeder gleichfalls mit einer Flinte bewaffnet war. Diese beiden, welche vorangingen machten einiges Geräusch; da drehte sich einer der kurz zuvor Erwachten um, und rief, als er diese erblickte, aus vollem Halse seinen Kameraden; allein es war zu spät, denn in dem Augenblicke wo er schrie, gaben die beiden Feuer; der Capitaine aber bewahrte seinen Schuß wohlweislich auf. Sie hatten auf die Meuterer, welche sie gar wohl kannten, so gut gezielt, daß einer derselben todt auf dem Platze blieb, und der andere schwer verwundet wurde. Da er jedoch nicht tödtlich getroffen war, so raffte er sich auf, und schrie aus Leibeskräften um Hilfe; der Capitaine aber schritt auf ihn zu, und sagte ihm, es sey zu spät, um nach Hilfe zu rufen; er würde besser thun, Gott seines abscheulichen Verbrechens wegen, um Gnade zu bitten, und bei diesen Worten versetzte er ihm mit dem Flintenkolben einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß der Verbrecher auf ewig verstummte. Jetzt blieben von der ganzen Bande noch drei übrig, unter denen einer leicht verwundet war. In diesem

Digitized by Google

Augenblicke kam ich dazu, und als sie nun sahen in welcher Gefahr sie schwebten und daß jeder Widerstand vergebens wäre, so flehten sie um Barmherzigkeit. Da sprach der Capitaine zu ihnen: „Ich will euch das Leben schenken, wenn ihr mir genügende Beweise gebet, daß ihr den schändlichen Verrath, dessen ihr euch schuldig gemacht, aufrichtig bereuet, und wenn ihr schwöret, mir getreulich behilflich zu seyn, daß ich das Schiff wieder in meine Gewalt bekomme, und es nach Jamaica zurückführe, woher es kömmt.“ Sie gaben ihm nun die aufrichtigsten Versicherungen, die er wünschen konnte, und da er sich geneigt zeigte, diesen Versicherungen zu glauben, und ihnen das Leben zu schenken, so mochte ich nichts dagegen einwenden; jedoch machte ich ihm zur Pflicht, die Bursche an Händen und Füßen gebunden zu lassen, so lange sie auf der Insel seyn würden.

Inzwischen schickte ich Freitag und den Schiffslieutenant nach der Chaloupe, mit dem Befehle, sich derselben zu versichern, und die Ruder so wie das Segel mitzubringen; was sie auch thaten. Auf den Knall der Musketen waren unterdessen drei Matrosen zurückgekommen, die sich auf der Insel umhergetrieben, und, zum großen Glücke für sie von den übrigen getrennt hatten. Als sie nun sahen, daß ihr Capitaine nicht mehr Gefangener sondern Sieger sey, so ließen sie sich gleichfalls gutwillig binden, und unser Sieg war vollständig. Jetzt blieb dem Capitaine und mir nichts anderes mehr zu thun übrig, als über unsere beiderseitige Lage uns wechselseitige Aufschlüsse zu geben. Ich machte den Anfang damit, indem ich ihm meine ganze Geschichte erzählte, welche er mit großer Aufmerksamkeit und stummem Erstaunen anhörte, besonders als er erfuhr, auf welche wunderbare Weise der Himmel mit Lebensmitteln und Schießbedarf mich versehen hatte. Da auch in der That meine Geschichte ein Gewebe von Wundern ist, so mußte sie natürlich einen tiefen Eindruck auf ihn machen. Als nachher seine Gedanken auf seine eigene Lage fielen, und es ihm schien, als sey ich gefliſſentlich an diesen Ort versetzt, und da aufbewahrt worden, um ihm das Leben zu retten, da liefen ihm die Thränen über die Wangen, und er vermochte kein Wort

Digitized by Google

hervorzubringen. Nach dieser Unterredung führte ich ihn und seine beiden Begleiter in meine Wohnung, und ließ sie durch den oberen Theil meines Hauses eintreten. Hier bot ich ihnen zur Erfrischung an, was ich gerade vorräthig hatte, und zeigte ihnen alsdann alle Resultate der Erfindungen, die ich während meines langen, langen Aufenthaltes an diesem Orte gemacht hatte.

Alles was ich ihnen zeigte und sagte, erregte ihr Erstaunen im höchsten Grade. Besonders bewunderte der Capitaine meine Befestigungswerke, und mit welcher Geschicklichkeit ich meine Zufluchtsstätte durch ein dichtes Gehölz zu verbergen gewußt. Es waren jetzt beinahe zwanzig Jahre, daß ich es gepflanzt hatte, und da unter diesem Himmelsstriche das Wachsthum der Pflanzen weit schneller von Statten geht als in England, so war ein so dichtes Wäldchen daraus geworden, daß man nirgendswo durchkommen konnte, ausgenommen an einer einzigen Stelle, wo ich einen schlangenähnlichen Weg angebracht hatte. Ich sagte ihm, das sey mein Schloß und meine Residenz; ich besäße aber auch, wie die meisten Fürsten ein Lustschloß auf dem Lande, wohin ich mich gelegenheitlich zurückziehen könne, und welches ich ihm ein anderesmal zeigen wolle, denn jetzt müßten wir vor allem darauf bedacht seyn, das Schiff wieder in unsere Gewalt zu bekommen. Er sah dieses mit mir ein, gestand mir aber, er wisse wahrlich nicht, welche Maßregeln da zu ergreifen seyen. „Es sind, sprach er, noch 26 Mann an Bord, die an einer abscheulichen Verschwörung gegen mich Theil genommen, und dadurch nach den Gesetzen ihr Leben verwirkt haben; sie werden daher aus Verzweiflung den hartnäckigsten Widerstand leisten, und die Sache bis auf's Aeußerste treiben wollen; denn sie wissen gar wohl, das man sie, wenn sie in unsere Hände fielen, bei unserer Ankunft in England, oder in irgend einer seiner Colonieen aufhängen würde. Unserer sind zu wenige, als daß wir es wagen dürften, sie anzugreifen."

Ich dachte eine Weile über diesen Einwurf nach, und fand ihn sehr gegründet. Es handelte sich also darum, schnell eine

Digitized by Google

Kriegslist zu ersinnen, durch welche wir sie einerseits in eine Falle locken, zugleich aber verhindern könnten eine Landung zu wagen, und uns zu vernichten. Jetzt fiel mir plötzlich ein, daß die Mannschaft vom Schiffe, neugierig zu wissen, was aus ihren Kameraden und der Chaloupe geworden, gewiß in Kurzem in ihrem anderen Fahrzeuge herbeikommen würde, um sie zu holen; wahrscheinlich würden sie dann bewaffnet und an Zahl uns überlegen seyn. Der Capitaine theilte diese Ansicht.

Hierauf sprach ich zu ihm: „Vor Allem müssen wir uns der Chaloupe versichern, die auf dem Strande liegt, und zwar so, daß sie solche nicht mehr mit sich nehmen können; ferner müssen wir Alles holen was sie enthält, und sie abtakeln, damit sie zur See nicht mehr zu brauchen sey.“ Wir begaben uns dem zufolge an Ort und Stelle, nahmen die Waffen, die sich an ihrem Bord befanden, und alles Uebrige, was wir darin antrafen, nämlich eine Flasche Branntwein und eine Flasche Rhum, einige Zwiebacke, ein Pulverhorn und ein mächtiges in Canefaß eingewickeltes Stück Zucker, das fünf bis sechs Pfund wiegen mochte. Alle diese Gegenstände waren mir sehr willkommen, besonders der Branntwein und der Zucker, wovon ich seit so vielen Jahren nichts mehr gekostet hatte.

Digitized by Google

50.

Die Wegbringung der Gefangenen.

Als wir dieſe Gegenſtände an's Land gebracht hatten (die Ruder, der Maſt, das Segel und das Steuerruder waren, wie ſchon erwähnt, bereits früher weggenommen worden), machten wir in den Boden der Chaloupe ein großes Loch, damit ſie dieſelbe nicht ſollten mit ſich nehmen können, ſelbſt wenn ſie in

Digitized by Google

hinlänglicher Anzahl kämen, um uns zu überwältigen. Eigentlich gesagt, glaubte ich nicht, daß wir im Stande seyn würden, das Schiff uns wieder zuzueignen. Ich hatte indessen noch einen Zweck hierbei. Im Falle sie nämlich ohne die Chaloupe weiter reisten, zweifelte ich nicht, daß ich diese gut genug wieder herstellen könne, um uns nach den Inseln unter dem Winde zu bringen, wo ich dann unterwegs die Spanier, unsere Freunde, aufnehmen wollte, an die ich beständig dachte.

Nachdem wir mit vereinten Kräften die Chaloupe so weit an den Strand gezogen, daß die Flut sie nicht mit sich fortreißen konnte, auch ein so großes Loch in den Boden gemacht hatten, daß es nicht in der Eile wieder zu verstopfen war, setzten wir uns nieder, um zu überlegen, was weiter zu thun sey. Während wir nun so unsere Plane ausarbeiteten, vernahmen wir einen Kanonenschuß, und sahen, wie das Schiff mit seiner Flagge gleichsam ein Signal gab, um die Chaloupe an Bord zu rufen; allein diese wich nicht von der Stelle, worauf das Schiff von neuem zu schießen und Signale zu machen begann.

Endlich, als es wahrnahm, daß beides vergebens sey, und die Chaloupe sich nicht zeigen wollte, sahen wir, mit Hilfe des Fernrohrs, daß ein anderes Fahrzeug in's Meer gelassen wurde, und unserer Küste zusteuerte. Während es sich näherte, erkannten wir, daß sich nicht weniger als zehn Mann darin befanden, die mit Schießgewehren versehen waren.

Da das Schiff gegen zwei Stunden von der Küste vor Anker lag, so hatten wir Muse genug, sowohl das Boot während seiner Überfahrt, als auch die Mannschaft und sogar ihre Gesichter, zu untersuchen, weil die Flut sie etwas östlich von der andern Chaloupe abtrieb, und sie daher noch längs der Küste hinfahren mußten, um an dieselbe Stelle zu kommen, wo diese gelandet hatte, und auf dem Strande lag. Wie gesagt, wir konnten daher nach Muse die Mannschaft beschauen. Der Capitaine kannte die Gesichtszüge und den Charakter aller jener, welche sich in dem Fahrzeuge befanden; er versicherte mir, es befänden sich unter ihnen drei wackere Bursche, welche überwältigt und erschreckt, also

Digitized by Google

ſicher nur gewaltſam von den Andern in das Complott hineingezogen worden ſeyen. Was jedoch den Befehlshaber der Mannſchaft, welcher der erſte Schiffs-Officier zu ſeyn ſchien, betreffe, ſo wie alle Uebrigen, ſo ſeyen ſie ſo gefährlich als irgend einer auf dem Schiffe, und wir hätten nur zu erwarten, daß ſie ihr neues Unternehmen wie Verzweifelte würden auszuführen ſuchen. Kurz, der Capitaine fürchtete ſehr, ſie möchten uns überlegen ſeyn.

Ich lächelte, und ſagte ihm, Leute in unſerer Lage ſeyen fern von aller Furcht; denn da jede andere Lage immer noch beſſer ſey als die, in der wir uns zu befinden ſchienen, müßten wir Alles was ſich nun ereignen werde, ſey es Leben oder Tod, als eine Befreiung anſehen. Ich fragte ihn zugleich, was er von meinen Lebenserfahrungen halte, und ob nicht meine Befreiung werth ſey, ſelbſt um einen hohen Preis verſucht zu werden: „Und, Herr Capitaine, fuhr ich fort, was iſt denn aus Ihrem Glauben geworden, daß ich abſichtlich hier am Leben erhalten worden ſey, um das Ihrige zu retten, ein Glaube, der Sie vor kurzem noch ſo mächtig ergriffen hatte? Ich für meinen Theil kann in der ganzen Sache nur einen einzigen unangenehmen Umſtand erblicken“ — „Und welcher iſt dieſer?“ ſprach er. — „Daß, nach Ihrer Aeußerung, erwiederte ich, unter dieſen Leuten drei oder vier wackere Burſche ſind, die man wird ſchonen müſſen. Hätten ſie alle zu dem Abſchaum der Schiffsmannſchaft gehört, ſo würde ich geglaubt haben, die göttliche Vorſehung trenne ſie von den übrigen, um ſie unſeren Händen zu überliefern; denn zählen Sie darauf, Herr Capitaine: Wer den Fuß auf unſere Küſte ſetzt, iſt uns verfallen, und wird leben oder ſterben, je nachdem er ſich gegen uns beträgt.“

Dieſe Worte, die ich mit feſter Stimme und heiterer Miene ſprach, flößten ihm wieder Muth ein, und wir machten uns rüſtig an unſer Geſchäft. Schon im erſten Augenblicke, wo wir ſahen, daß das Schiff ein zweites Fahrzeug an's Land ſende, dachten wir darauf, unſere Gefangenen auf die Seite zu ſchaffen, deren Perſon wir uns übrigens vollkommen verſichert hatten. Es

Digitized by Google

befanden sich unter ihnen zwei Individuen, denen der Capitaine noch mehr mißtraute als den anderen; weßwegen ich durch Freitag und einen der drei Männer, die ich befreit hatte, sie nach meiner Höhle bringen ließ, wo sie weit genug entfernt waren, und durchaus weder gehört und entdeckt werden, noch sich zurechtfinden konnten, um aus dem Walde zu gelangen, wenn es ihnen je gelingen sollte, sich selbst los zumachen. Freitag und der Andere ließen sie da gebunden zurück, gaben ihnen jedoch einigen Mundvorrath, und versprachen ihnen, man werde sie in einigen Tagen wieder in Freiheit setzen, wenn sie sich ruhig verhielten; sollten sie aber einen Versuch wagen, zu entkommen, so müßten sie ohne Gnade und Barmherzigkeit sterben. Sie versicherten mit der größten Aufrichtigkeit, sie wollten ihre Einkerkerung mit Geduld ertragen, und schienen sogar sehr erkenntlich zu seyn, daß man sie so gut behandle, das heißt, daß man ihnen Lebensmittel und Licht gebe; Freitag hatte ihnen nämlich zu ihrer Bequemlichkeit einige unserer selbst verfertigten Talglichter gegeben. Sie waren übrigens in der festen Meinung, er stehe Wache am Eingang der Höhle.

Die übrigen Gefangenen wurden schonender behandelt; zweien unter ihnen hatten wir zwar die Hände auf den Rücken gebunden, weil ihnen der Capitaine nicht traute; die zwei anderen aber hatte ich in meine Dienste genommen, weil mir sie der Capitaine empfahl, und sie das feierliche Versprechen ablegten, mit uns zu leben und zu sterben. Mit Einschluß dieser beiden und der drei anderen wackern Leute, waren unserer demnach sieben wohl bewaffnete Männer, und ich zweifelte nun nicht mehr, wir würden mit den zehn neu Ankommenden fertig werden, besonders da der Capitaine geäußert hatte, es befänden sich unter ihnen drei ordentliche Menschen.

Sobald die Ankommenden an der Stelle eingetroffen waren, wo das andere Boot lag, schoben sie das ihrige auf den Strand, stiegen aus, und zogen es hinter sich nach, was mir sehr erwünscht war, denn ich hatte befürchtet, sie würden es in einiger Entfernung vom Gestade vor Anker legen, und etliche Mann zur Bewachung

Digitized by Google

darin laſſen, in welchem Falle wir uns deſſelben unmöglich hätten bemächtigen können.

Kaum befanden ſie ſich auf dem Lande, als ſie vor Allem ſämmtlich auf das andere Boot zuliefen; und wir konnten nun leicht bemerken, wie erſtaunt und beſtürzt ſie waren, als ſie fanden, daß weder ſein Takelwerk, noch ſonſt irgend etwas von den Gegenſtänden, die darin geweſen, vorhanden ſey, und beſonders als ſie das große Loch in dem Boden deſſelben entdeckten.

Nachdem ſie eine Weile mit einander berathſchlagt hatten, ſchrieen ſie aus Leibeskräften zwei oder dreimal auf, um zu verſuchen, ob ihre Kameraden ſie nicht hören würden; allein ihre Anſtrengungen waren vergebens. Jetzt ſtellten ſie ſich in einen engen Kreis, und ſchoſſen alle zumal ihre Musketen los; das hörten wir allerdings, auch hallte der Knall im Walde wieder, allein das war auch Alles. Wir wußten gewiß, daß die Gefangenen in der Höhle es nicht hören konnten; jene aber, welche wir unter unſeren Augen bewachten, hörten es zwar ſehr gut, wagten es jedoch nicht, einen Laut von ſich zu geben.

Dieſe Stille verſetzte die Angekommenen in ſolches Staunen und in ſolche Beſtürzung, daß ſie beſchloſſen, wie ſie ſpäter ſelbſt ſagten, ſich wieder einzuſchiffen, nach dem Schiffe zurückzukehren, und zu erzählen, ihre Kameraden ſeyen ermordet, und ihre Chaloupe rhedelos gemacht worden. Dem zufolge machten ſie ihr Boot wieder flott, und ſtiegen alle an Bord.

Bei dieſem Anblicke ergriff den Capitaine Staunen und Beſtürzung; denn er dachte wohl, ſie würden ſich nach dem Schiffe begeben, und ihre Gefährten für verloren haltend, wieder unter Segel gehen; ſomit ſey ſein Schiff, deſſen er ſich wieder zu bemächtigen hoffte, unwiederbringlich für ihn verloren. Bald aber zeigte ſich für ihn noch ein ganz anderer Grund zur Beſtürzung.

Sie hatten ſich kaum entfernt, als wir ſie an's Geſtade zurückkommen ſahen, allein in der Abſicht, neue Maßregeln zu ergreifen, über welche ſie ſich wahrſcheinlich unter einander berathen hatten; ſie ließen nämlich drei Mann in dem Boote

Digitized by Google

zurück, während die anderen an's Land stiegen, und auf das Innere der Insel zugingen, um ihre Gefährten aufzusuchen.

Das war ein großer Strich durch unsere Rechnung, und wir wußten in der That nicht was wir beginnen sollten; denn was hätte es uns genützt, der sieben Menschen habhaft zu werden, die an's Land gegangen waren, wenn wir das Boot entschlüpfen ließen; dieses würde dann nach dem Schiffe sich begeben, die übrige Mannschaft unfehlbar die Anker lichten, und unter Segel gehen, und somit war das Schiff unwiederbringlich für uns verloren. Indessen gab es hier kein anderes Mittel, als den Erfolg der Dinge ruhig abzuwarten. Nachdem die sieben Mann an's Land gegangen waren, entfernten sich die drei im Boote gebliebenen auf eine gute Strecke von der Küste, und legten sich da vor Anker, um ihrer Gefährten zu harren. Demnach konnten wir unmöglich bis zu ihnen gelangen.

Jene, welche den Fuß an's Land gesetzt hatten, drängten sich dicht aneinander, und wanderten so dem Gipfel der kleinen Anhöhe zu, unter welcher meine Wohnung lag, so daß wir sie ganz gut sehen konnten, ohne von ihnen bemerkt zu werden. Wir würden hoch erfreut gewesen seyn, wenn sie uns entweder nahe genug gekommen wären, um Feuer auf sie geben zu können, oder wenn sie sich noch weiter entfernt hätten, weil wir in diesem Falle aus unserem Versteck hervorgegangen wären.

Als sie auf dem Abhang des Hügels angekommen waren, von wo sie die nordwestlich sich ausdehnenden, in dem niedrigsten Theile der Insel gelegenen Thäler und Gehölze weit überschauen konnten, fingen sie an aus vollem Halse zu rufen und zu schreien. Ohne Zweifel wagten sie es nicht, sich weit von der Küste zu entfernen, und eben so wenig, sich von einander zu trennen; sie setzten sich daher alle unter einen Baum, und berathschlagten. Nichts wäre erwünschter für uns gewesen, als wenn sie für gut gefunden hätten, hier einzuschlafen, wie der erste Trupp gethan hatte; allein sie fürchteten sich zu sehr vor Gefahren, um dem Schlummer sich zu überlassen, obschon sie sicherlich nicht wußten, welche Art von Gefahr ihnen drohe.

Digitized by Google

Jetzt äußerte der Capitaine sich auf eine sehr kluge Weise über ihre Berathschlagung, indem er zu mir sprach: „Sie wollen vielleicht abermals eine allgemeine Salve geben, um zu versuchen, ob ihre Gefährten sie nicht etwa hörten; das Beste wäre also, wenn wir uns gerade in dem Augenblicke über sie herwerfen würden, wo sie ihre Gewehre abgeschossen haben; sie bitten dann sicher um Gnade, und wir bemeistern uns ihrer ohne Blutvergießen.“ Ich nahm diesen Vorschlag an, bemerkte jedoch, dieses müsse durchaus geschehen, wenn wir uns nahe genug bei ihnen befänden, um sie überfallen zu können, bevor sie Zeit gefunden hätten, ihre Gewehre wieder zu laden.

Dieser Fall ereignete sich jedoch nicht, und wir blieben noch lange Zeit unschlüssig, was wir beginnen sollten. Endlich sagte ich zu meinen Leuten, nach meiner Meinung sey vor einbrechender Nacht gar nichts anzufangen; seyen sie bis dorthin nicht zu ihrem Boote zurückgekehrt, so könnten wir vielleicht ein Mittel finden, uns zwischen sie und das Gestade zu werfen, zugleich aber durch irgend eine List die drei im Boote gebliebenen an's Land locken.

Wir hatten bereits lange gewartet, waren sehr ungeduldig, daß sie sich nicht entfernten, und fühlten uns äußerst unbehaglich, als wir endlich, nach zahllosen Berathschlagungen, wahrnahmen, daß sie aufstanden, und sich nach dem Meere zu begaben. Es scheint, daß sie sich so sehr vor den Gefahren fürchteten, die sie hier bedrohten, daß sie den Entschluß faßten, nach dem Schiffe zurückzukehren, um dort ihren Gefährten zu sagen, die auf der Insel befindlichen Kameraden seyen verloren, und dann ihre beabsichtigte Reise fortzusetzen.

Sobald ich bemerkte, daß sie dem Gestade zu gingen, bildete ich mir wohl ein, was auch der Fall war, sie verzichteten auf alle weitere Nachforschungen, und seyen entschlossen, wieder zurückzukehren. Der bloße Gedanke hieran, den ich dem Capitaine mitgetheilt hatte, ergriff ihn so sehr, daß er fast in Ohnmacht gefallen wäre; es fiel mir jedoch sogleich eine List ein, um sie wieder umkehren zu machen, und sie entsprach auch vollkommen

Digitized by Google

meinem Zwecke. Ich ertheilte nämlich Freitag und dem Schiffs-Lieutenant den Befehl, nach der anderen, westlichen Seite des Schlupfhafens zu gehen, und zwar an jene Stelle, wohin die Wilden gekommen waren, als ich Freitag rettete. Wenn sie dort an einer kleinen, etwa eine halbe Meile entfernten Anhöhe angelangt seyen, sollten sie so laut als möglich schreien, und warten, bis die Matrosen sie gehört hätten; so wie ihnen diese aber geantwortet haben würden, sollten sie umkehren, ihnen sorgfältig aus dem Gesichte bleiben, aber beständig auf den Ruf derselben antworten, und einen Umweg nehmen, um sie so tief als möglich in den Wald zu locken; dann aber, auf gewissen Wegen, die ich ihnen angab, zu mir zurückkommen.

51.

Die Capitulation.

Sie waren gerade auf dem Punkte, in die Chaloupe zu ſteigen, als Freitag und der Schiffs-Lieutenant zu ſchreien anfingen. Sie hörten die letzteren auch ſogleich, und antworteten ihnen, indem ſie längs des weſtlichen Geſtades nach der Seite zu liefen, von woher ſie die Stimmen vernahmen. Hier hinderte

Digitized by Google

sie jedoch plötzlich der Schlupfhafen am Weitergehen. Da das Wasser hoch war, so konnten sie nicht darüber setzen, und ließen daher die Chaloupe kommen, um an das jenseitige Ufer zu gelangen, wie ich es voraus gesehen hatte. Als sie da angekommen waren, und die Chaloupe weit genug in dem Schlupfhafen sich befand, so bemerkte ich, daß sie einen der drei Männer, welche darin waren, mit sich nahmen, und nur die beiden anderen dort zurückließen, nachdem sie das Boot an einen auf dem Gestade befindlichen Baumstamm festgebunden hatten.

Das war gerade was ich wünschte. Ich ließ Freitag und den Schiffs-Lieutenant ihren Auftrag vollziehen, nahm augenblicklich die Anderen mit mir, und schlich mich mit ihnen ganz leise jenseits des Schlupfhafens. Hier überrumpelten wir die beiden Matrosen, ehe sie sich dessen versahen, denn der eine lag sorglos am Gestade ausgestreckt, der andere in der Chaloupe. Der auf dem Strande liegende fuhr jetzt schlaftrunken auf, und als er eben aufstehen wollte, lief der Capitaine, der ihm am nächsten war, rasch ihm entgegen, erschlug ihn, und rief dem anderen, der im Boote war, zu: „Ergib dich, oder du bist des Todes!“

Es brauchte nicht vieler Worte, um einen einzigen Menschen zu überwältigen, welcher sah, daß fünf Mann gegen ihn waren, und sein Kamerad leblos auf der Erde lag. Uebrigens gehörte er, wie es scheint, zu den drei Matrosen, welche keinen so thätigen Antheil an der Meuterei genommen hatten, als die andere Schiffsmannschaft. Er ergab sich daher auch nicht nur sehr bereitwillig, sondern schloß sich auch später aufrichtig an uns an.

Unterdessen machten Freitag und der Schiffs-Lieutenant ihre Sache mit den übrigen Meuterern so gut, daß sie, beständig schreiend und antwortend, diese von Hügel zu Hügel, von Gehölz zu Gehölz lockten, bis die Irregeführten schrecklich ermüdet waren; und sie ließen dieselben nicht eher in Ruhe, als bis sie sich überzeugt hatten, sie würden die Chaloupe vor Einbruch der Nacht nicht erreichen können. Sie selbst waren jedoch auch sehr ermattet, als sie wieder bei uns eintrafen.

Digitized by Google

Es blieb uns nun nichts Anderes zu thun übrig, als den Meuterern in der Dunkelheit aufzulauern, und uns über sie herzuwerfen, wo wir dann leichtes Spiel haben mußten. — Erst mehrere Stunden nach Freitags Rückkehr langten sie an ihrer Chaloupe an; wir hatten aber lange vorher schon gehört, wie die Vordersten den Nachzüglern zuriefen, sie sollten sich eilen, und wie diese antworteten, und sich beklagten, sie seyen so lahm und ermüdet, daß sie unmöglich schneller gehen könnten. Das war uns eine höchst erfreuliche Nachricht. Endlich hatten sie die Chaloupe erreicht. — Es läßt sich kaum beschreiben, welche bange Bestürzung sie ergriff, als sie das Boot in dem Schlupfhafen versandet fanden, die Ebbe eingetreten, und ihre beiden Gefährten verschwunden waren. Wir hörten jetzt deutlich, wie sie einander auf das kläglichste zuriefen, und dabei äußerten, diese Insel müsse behext seyn; wenn Menschen darauf wohnten, so würden sie sicherlich alle von denselben ermordet; sey sie aber von Dämonen oder bösen Geistern bewohnt, so müßten sie sich erwarten, von ihnen davongeführt oder vernichtet zu werden.

Jetzt schrieen sie abermals, und riefen unzähligemal ihre beiden Kameraden beim Namen; allein es erfolgte keine Antwort. Nun sahen wir beim schwachen Dämmerlichte, wie sie verzweifelnd und händeringend umherliefen. Bald setzten sie sich in die Chaloupe, um auszuruhen, bald stiegen sie wieder heraus, um wiederholt am Gestade hin und her zu laufen, und so trieben sie es noch eine gute Weile.

Meine Leute brannten vor Verlangen in der Dunkelheit ungestüm über sie herfallen zu dürfen; allein ich wollte sie nur mit entschiedenem Vortheil angreifen, um sie zu schonen, und ihrer so wenige als möglich zu tödten. Auch mochte ich nicht gern irgend einen der Meinigen der Todesgefahr aussetzen, denn ich wußte, daß der Feind gut bewaffnet sey. Ich nahm mir daher vor, abzuwarten, ob sie sich nicht etwa trennen würden; und um ihrer noch besser mich zu versichern, schob ich meinen Hinterhalt weiter vor, indem ich Freitag und dem Capitaine befahl, auf allen Vieren, ja wo möglich auf dem flachen Bauche,

Digitized by Google

vorwärts zu kriechen, um nicht entdeckt zu werden, nicht eher aber Feuer zu geben, bis sie ihnen auf diese Weise so nahe als möglich gekommen seyn würden. Sie befanden sich nicht lange in dieser Stellung, als der Hochbootsmann, welcher der Haupturheber der Meuterei gewesen, und sich jetzt feiger und muthloser als alle übrigen zeigte, sich mit zwei anderen von der Rotte zufällig ihnen näherte. Als der Capitaine wahrnahm, daß er diesen Hauptbösewicht so sicher in seiner Gewalt habe, übermannte ihn der Unmuth dergestalt, daß er sich kaum gedulden konnte, ihn so nahe kommen zu lassen, daß es unmöglich gewesen wäre, ihn zu fehlen; denn bis jetzt hatte er bloß seine Stimme gehört. So wie sich nun die Meuterer nahe genug befanden, standen er und Freitag plötzlich auf, und gaben Feuer.

Der Hochbootsmann blieb sogleich todt auf den Platze; ein anderer stürzte tödtlich verwundet an seiner Seite nieder, verschied aber erst nach einigen Stunden, und der dritte ergriff die Flucht.

Kaum hatte ich den Knall der Schüsse vernommen, so kam ich auch mit meinem ganzen Heere herangezogen, welches aus acht Mann bestand; diese waren nämlich: ich selbst als Oberbefehlshaber; Freitag, mein General-Lieutenant; der Capitaine nebst seinen beiden Gefährten, und endlich die drei Kriegsgefangenen, denen er Waffen anvertraut hatte.

Wir marschirten in der Dunkelheit auf sie los, so daß sie nicht wissen konnten, wie stark wir seyen. Ich befahl nun dem Matrosen, den sie in der Chaloupe gelassen, und der jetzt zu den Unsrigen gehörte, sie bei ihren Namen zu rufen, um einen Versuch zu machen, ob sie geneigt seyen zu unterhandeln, wodurch vielleicht Vergleichsbedingungen herbeigeführt werden könnten. — Dieser Versuch gelang uns vollkommen; in der That konnte man sich aber auch leicht denken, daß sie in ihrer Lage froh seyn mußten, capituliren zu dürfen. Der erwähnte Matrose rief also so laut er konnte einem von ihnen zu: „Tom Smith! Tom Smith!“ Der Gerufene antwortete augenblicklich: „Bist du es Robinson?“ er schien nämlich seine Stimme erkannt zu haben. — „Ja ja, ich bin's, versetzte jener; im Namen Gottes fordere ich dich

Digitized by Google

Tom Smith, und die anderen auf, die Waffen niederzulegen, und euch zu ergeben; denn sonst seyd ihr alle auf der Stelle des Todes!" — „Wem sollen wir uns ergeben? erwiederte Smith, wo sind die, die es verlangen?" — „Sie sind hier, sagte Robinson; es ist unser Capitaine mit fünfzig Mann, die euch schon seit zwei Stunden verfolgen. Der Hochbootsmann ist todt, Will Frye verwundet, und ich bin gefangen. Ergebet ihr euch nicht, so seyd ihr alle verloren." — „Wird man uns begnadigen, fragte Tom Smith, wenn wir uns ergeben?" — „Ich will anfragen, antwortete Robinson, wenn ihr versprechet, euch zu ergeben." — Er wendete sich an den Capitaine, und dieser rief nun selbst: „Tom Smith, du kennst meine Stimme; wenn ihr augenblicklich die Waffen niederleget, und euch unterwerfet, so soll euch allen das Leben geschenkt werden; nur dem Will Atkins nicht!"

Hierauf rief Will Atkins: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, Capitaine! schenket mir das Leben! was habe ich denn Aergeres gethan? die Andern sind nicht minder strafbar als ich." — Dieses war jedoch falsch, denn es scheint, daß dieser Will Atkins der erste gewesen, der beim Ausbruch der Meuterei den Capitaine packte, und ihn auf das grausamste mißhandelte, indem er ihm die Hände auf den Rücken band, und mit Schimpfreden ihn überhäufte. Dem sey nun wie ihm wolle, der Capitaine forderte ihn auf, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, und sein Leben der Barmherzigkeit des Gouverneurs anheim zu stellen. Darunter verstand er mich, denn sie nannten mich alle Gouverneur.

Hierauf legten sie ohne Ausnahme die Waffen nieder, und baten um ihr Leben; ich aber ließ sie durch den Matrosen binden, der mit zweien seiner Gefährten kurz zuvor unterhandelt hatte. Mein großes Heer von fünfzig Mann, das jedoch, wie schon erwähnt, nur aus acht Mann bestand, rückte nun vor, und bemächtigte sich ihrer so wie der Chaloupe. Ich selbst aber ging ihnen mit einem der Meinigen aus dem Gesichte, und zwar aus gewissen Staatsrücksichten.

Digitized by Google

Unſer erſtes Geſchäft beſtand darin, die Chaloupe auszubeſſern, und auf die Wiedererlangung des Schiffes bedacht zu ſeyn. Der Capitaine konnte jetzt nach Muſe mit ſeinen Gefangenen ſprechen. Er warf ihnen die Schändlichkeit ihres Betragens gegen ihn vor, ſo wie ihr abſcheuliches Vorhaben, welches ſie unbezweifelt endlich in Elend und Schande geſtürzt, vielleicht wohl gar an den Galgen gebracht hätte.

Sie ſchienen alle ſehr reuig zu ſeyn, und baten ihn flehentlich um ihr Leben. Er aber erwiederte ihnen, ſie ſeyen nicht ſeine Gefangene, ſondern jene des Gouverneurs der Inſel; ſie hätten zwar geglaubt, ſie ſetzten ihn am Geſtade einer wüſten, unfruchtbaren Inſel aus; allein es habe Gott gefallen, ſie nach einem bewohnten Eilande zu leiten, deſſen Gouverneur ein Engländer ſey, und der nach ſeinem Belieben ſie alle könne hängen laſſen. Da derſelbe ſie jedoch begnadigt habe, ſo vermuthe er, ſie würden nach England geſchickt, und dort den Händen der Gerechtigkeit überliefert werden, mit Ausnahme des Will Atkins, dem er auf Befehl des Gouverneurs ankündigen müſſe, daß er ſich auf ſeine letzte Stunde vorzubereiten habe, denn er werde am nächſten Morgen aufgeknüpft werden.

Obſchon dieſes alles nur eine Erdichtung des Capitaine war, ſo hatte ſie doch den gewünſchten Erfolg. Atkins warf ſich dem Capitaine zu Füßen und bat ihn inſtändig, ſich bei dem Gouverneur für ihn zu verwenden; alle übrigen beſchwuren ihn in des Himmels Namen, es dahin zu bringen, daß ſie ja nicht nach England geſchickt würden.

Jetzt ſtieg der Gedanke in mir auf, der Augenblick unſerer Befreiung ſey gekommen, und es könne uns nun nicht mehr ſchwer fallen, dieſe Leute dahin zu bringen, daß ſie uns zur Wiedererlangung des Schiffes auf das bereitwilligſte die Hand böten. Ich zog mich hierauf in den tiefſten Schatten zurück, damit ſie nicht ſehen konnten, mit welcher Art von Gouverneur ſie es zu thun hatten, und berief den Capitaine zu mir. Ich rief nämlich, als befände ich mich in ziemlich großer Entfernung, einem meiner Leute, und gab dieſem den Befehl, den Capitaine

Digitized by Google

zu mir kommen zu laſſen, worauf jener zu dem letzteren ſagte: „Capitaine, der Herr Commandant will Sie ſprechen.“ Der Capitaine erwiederte hierauf: „Saget Sr. Excellenz, daß ich auf der Stelle komme.“ Dadurch wurde ihre Täuſchung vollkommen, und ſie glaubten alle, der Gouverneur ſey mit ſeinen fünfzig Mann in der Nähe.

Als der Capitaine zu mir kam, theilte ich ihm den Plan mit, den ich zur Wiedererlangung des Schiffes entworfen hatte. Er fand ihn vortrefflich, und beſchloß, ihn am folgenden Tage auszuführen. Damit dieſes jedoch mit größerer Gewandtheit geſchehe, und der gute Erfolg nicht zweifelhaft bleibe, erklärte ich ihm, wir müßten die Gefangenen trennen, und ſowohl Atkins, als noch zwei der ſchlimmſten mit auf den Rücken gebundenen Händen nach der Höhle ſchicken, wo ſich bereits die anderen befanden.

Freitag und die beiden Männer, welche mit dem Capitaine gelandet waren, wurden mit dieſem Geſchäfte beauftragt. Sie führten ſie nach der Höhle, wie nach einem Gefängniſſe, und es war in der That auch ein ſchrecklicher Ort, beſonders für Leute in ihrer Lage.

Ich ließ die Uebrigen nach meiner ſogenannten Sommerlaube bringen, von der ich früher ſchon eine vollſtändige Beſchreibung gegeben habe. Da ſie eine Umzäunung hatte, und ihnen die Hände gebunden waren, hielt ich dieſen Platz für hinlänglich ſicher, beſonders da ihr künftiges Schickſal ganz von ihrem Betragen abhing. Zu dieſen ſendete ich am nächſten Morgen den Capitaine, um mit ihnen Rückſprache zu nehmen, kurz, um ſie auszuforſchen, und mir dann zu ſagen, ob er glaube, man könne ſich auf ſie verlaſſen oder nicht, um an Bord zu gehen, und das Schiff zu überrumpeln. Er ſtellte ihnen ſehr eindringlich den Schimpf und die Beleidigung vor, die ſie ihm angethan; er ſprach dann von der elenden Lage, in welche ſie nun verſetzt ſeyen, und fügte noch hinzu, wenn ſie der Gouverneur auch für jetzt begnadigt habe, ſo würden ſie doch unfehlbar an den Galgen kommen, ſobald man ſie nach England ſchickte; ‚wollten ſie jedoch

Digitized by Google

dem gewiß rechtmäßigen Unternehmen sich anschließen, das Schiff wieder zu erlangen, so lasse ihnen hiermit der Gouverneur die Versicherung seiner vollständigen Gnade ertheilen. Der Leser wird sich leicht denken, daß dieser Vorschlag von Leuten in solcher Lage ohne Zögern angenommen wurde. Sie fielen dem Capitaine zu Füßen, und versprachen unter den kräftigsten Betheurungen, sie wollten ihm treu bleiben bis zum letzten Athemzuge, und da sie ihm das Leben zu verdanken hätten, so seyen sie nicht nur bereit, ihm überall hin zu folgen, sondern würden ihn auch bis zum Tode als ihren Vater verehren.

„Wohlan denn, versetzte der Capitaine, ich will dem Gouverneur melden, was ihr mir gesagt habt, und sehen, ob ich ihn dahin bringen kann, daß er seine Einwilligung gibt.“ — Er stattete mir hierauf Bericht über ihre Gesinnungen ab, und versicherte mir, er glaube, auf ihre Treue zählen zu dürfen.

Digitized by Google

52.

Die Wiedereinnahme des Schiffes.

Um meiner Sache gewiß zu ſeyn, bat ich ihn jedoch, zu ihnen zurückzukehren, und, damit ſie nicht glaubten, wir hätten noch viele Mannſchaft nöthig, nur fünf derſelben auszuwählen, und ihnen zu ſagen, er nehme ihrer nur ſo viele zu ſeiner Unterſtützung; was dagegen die beiden anderen, und die drei

Digitized by Google

betreffe, welche in dem Schloſſe (nämlich in meiner Höhle) gefangen ſäßen, ſo wolle der Gouverneur ſolche als Geißeln behalten, und als Unterpfand für die Treue dieſer fünf.

Würden ſie nun bei der Ausführung des beabſichtigten Unternehmens ſich treulos zeigen, ſo werde man die fünf Geißeln an einem auf dem Strande errichteten Galgen lebendig aufknüpfen.

Dieſe ſtrenge Maßregel überzeugte ſie, daß der Gouverneur ein Mann ſey, der ſeinen Worten Kraft zu geben wiſſe. Es blieb ihnen keine andere Wahl, als ſich zu Allem zu verſtehen, und von dieſem Augenblicke lag es eben ſo ſehr im Intereſſe der Gefangenen, als in jenem des Capitaine, die fünf anderen zur Erfüllung ihrer Pflicht zu mahnen.

Unſere Streitkräfte für die beabſichtigte Expedition waren demnach folgende: 1) der Capitaine, ſein Lieutenant und der Paſſagier; 2) die beiden Gefangenen von der erſten Rotte, denen ich, auf Verwendung des Capitaine, die Freiheit geſchenkt und Waffen anvertraut hatte; 3) die beiden anderen, die ſich bis jetzt gebunden und in meiner Sommerlaube befanden, und die ich gleichfalls auf Fürbitte des Capitaine kurz zuvor freigelaſſen; 4) die fünf zuletzt Freigelaſſenen, es waren alſo im Ganzen zwölf Mann, mit Ausſchluß jener fünf, die wir als Geißeln in der Höhle gefangen hielten. Ich fragte nun den Capitaine, ob er mit dieſen Leuten es wagen wolle, ſich des Schiffes wieder zu bemächtigen.

Was mich und meinen Freitag betraf, ſo hielt ich es nicht für zweckmäßig, daß auch wir uns entfernten, weil wir ſieben Gefangene hätten zurücklaſſen müſſen. Wir hatten ohnehin genug zu thun, ſie zu bewachen, und mit Lebensmitteln zu verſehen.

Ich nahm mir vor, die fünf in der Höhle nicht herauszulaſſen; jedoch begab ſich Freitag täglich zweimal zu ihnen, um ihnen alles Nöthige zu reichen. Die beiden anderen mußten die Lebensmittel bis auf eine gewiſſe Entfernung transportiren, wo Freitag ſie in Empfang zu nehmen hatte.

Digitized by Google

Als ich mich den beiden ersten Geißeln zeigte, war der Capitaine bei mir, und sagte ihnen, ich sey derjenige, welchen der Gouverneur beauftragt habe, sie zu bewachen, und es sey dessen Wille, daß sie ohne meine Genehmigung nirgendswohin gehen dürften; sollten sie sich aber dieses je unterstehen, so würde man sie nach dem Schlosse bringen, und an Ketten schmieden.

Da ich ihnen somit niemals gestattete, mich als Gouverneur zu sehen, so spielte ich nun eine andere Rolle, und sprach ihnen bei jeder Gelegenheit von dem Gouverneur, von der Besatzung, von dem Schlosse, und anderen ähnlichen Dingen.

Der Capitaine hatte nun keine weitere Schwierigkeit zu überwinden, als die beiden Chaloupen wieder aufzutakeln, das Loch an der einen zuzumachen, und beide auszurüsten.

Den Passagier ernannte er zum Capitaine der einen, und gab ihm vier Mann; er selbst, sein Lieutenant und fünf Matrosen stiegen an Bord der anderen. Sie hatten ihren Plan sehr gut mit einander verabredet, denn sie kamen gegen Mitternacht am Schiffe an.

Sobald sie noch auf Stimmweite davon entfernt waren, befahl der Capitaine dem Matrosen Robinson, das Schiff anzurufen, und der Mannschaft zu sagen, sie brächten die Vermißten nebst der Chaloupe zurück, hätten sie aber sehr lange suchen müssen, und was dergleichen mehr war; denn er plauderte mit ihnen bis sie sich dicht am Schiffe befanden.

Jetzt stieg der Capitaine mit seinem Lieutenant zuerst bewaffnet an Bord; hier erschlugen sie sogleich mit Flintenkolben den Bootsmann und den Zimmermann; von ihren Leuten getreulich unterstützt, nahmen sie hierauf alle jene fest, welche sich auf dem Verdeck und auf der Hinterschanze befanden, und begannen die Lucken zu schließen, um jene, welche sich unten befanden, am Heraufsteigen zu hindern.

Unterdessen bestiegen die in dem anderen Boote befindlichen Leute das Schiff durch den Ruft des Fockmastes, bemeisterten sich der Vorderschanze und der kleinen Lucke, die nach der Küche ging, wo sie drei Mann zu Gefangenen machten.

Digitized by Google

Als dieses geschehen, und auf dem Verdecke Alles sicher war, befahl der Capitaine seinem Lieutenant, mit drei Mann das Berathungszimmer aufzusprengen, in welchem sich der neue, aufrührerische Capitaine befand, der, aufgeschreckt durch den Lärm, mit zwei Matrosen und einem Schiffsjungen die Waffen ergriffen hatte. Sowie der Lieutenant die Thüre mit einem eisernen Werkzeuge eingeschlagen, gaben der neue Capitaine und seine Leute mit großer Dreistigkeit Feuer auf sie. Eine Musketenkugel traf den Lieutenant, und zerschmetterte ihm den Arm; zwei andere Matrosen wurden ebenfalls verwundet, aber Niemand blieb auf dem Platze.

Der Lieutenant rief Leute zu seiner Hilfe herbei, stürzte sich aber unterdessen, seiner Wunde ungeachtet, in das Berathungszimmer, und schoß seine Pistole auf den Kopf des neuen Capitaine ab.

Die Kugeln waren zum Munde hineingedrungen, und hinter dem Ohre wieder herausgefahren, so daß er auf ewig verstummte. Nun ergaben sich die Uebrigen, und das Schiff wurde eingenommen, ohne daß sonst Jemand das Leben dabei verlor.

So wie sich das Schiff wieder in der Gewalt des Capitaine befand, ließ er sieben Kanonenschüsse lösen; es war das zwischen ihm und mir verabredete Signal, um von dem glücklichen Erfolge mich zu benachrichtigen.

Meine Leser werden sich leicht denken können, wie hoch erfreut ich war, diese Salve zu vernehmen, nachdem ich in banger Erwartung bis um zwei Uhr des Morgens am Gestade gewacht hatte.

Als ich deutlich das Signal vernommen, legte ich mich zu Bette, und da ich an diesem Tage sehr ermüdet war, so schlief ich vortrefflich, bis ich durch einen Kanonenschuß geweckt wurde. Ich stand augenblicklich auf, und hörte, daß mir Jemand zurief: „Gouverneur, Gouverneur!“ ich erkannte sogleich die Stimme des Capitaine und erklomm den Felsen, auf welchen er gestiegen war. Hier schloß er mich in seine Arme, und sprach, auf das

Digitized by Google

Schiff deutend: „Mein theurer Freund und Retter, hier ist Ihr Schiff; denn es gehört Ihnen, so wie wir selbst und Alles was darauf ist!“

Ich warf die Augen auf das Schiff. Es lag etwas über eine halbe Meile von der Küste vor Anker; denn sobald sie Meister desselben geworden, waren sie unter Segel gegangen, und hatten, vom Wetter begünstigt, die Anker an der Mündung des kleinen Schlupfhafens ausgeworfen.

Bei eintretender Flut hatte der Capitaine hierauf die Pinasse in die Nähe jener Stelle geführt, wo ich einst mit meinem Floße landete, und war so beinahe vor meiner Thüre an's Land gestiegen.

Vor Staunen und Ueberraschung schwanden mir im ersten Augenblicke die Sinne; denn meine Befreiung lag jetzt offenbar in meinen Händen; keine Schwierigkeit war mehr zu überwinden, und ein großes Fahrzeug lag bereit, mich von dannen zu bringen, sobald es mir belieben werde.

Ich war lange Zeit unfähig, auch nur eine Sylbe zu erwiedern; allein da mich der Capitaine in seine Arme geschlossen hatte, so stützte ich mich fest auf ihn, denn ich wäre sonst umgesunken.

Er bemerkte, daß es mir schwach wurde, zog schnell eine Flasche hervor, und gab mir einen herzstärkenden Trank, den er für mich mitgebracht hatte. Nachdem ich davon genossen, setzte ich mich nieder, konnte aber, obgleich er mich wieder zu mir selbst brachte, noch lange Zeit kein Wort sprechen.

Inzwischen war der gute Mann nicht minder entzückt als ich, nur daß er nicht so überrascht wurde. Er sagte mir tausend verbindliche Dinge, um mich zu beruhigen, und wieder zur Besinnung zu bringen.

Allein das Entzücken hatte mir die Brust so geschwellt, daß meine Geistesfähigkeiten darüber ganz in Verwirrung geriethen. Endlich brach er in Thränen aus, und bald nachher war ich der Sprache wieder mächtig.

Jetzt fiel ich ihm um den Hals, und umarmte ihn als meinen Befreier, worauf wir uns beide den Regungen der

Digitized by Google

Freude überließen. Ich versicherte ihm, daß ich ihn als einen Mann betrachte, den der Himmel zu meiner Befreiung mir zugesendet; der ganze Hergang der Sache komme mir wie eine Reihe von Wundern vor; solche Ereignisse bewiesen unläugbar, daß die verborgene Hand einer ewigen Vorsehung das Weltall regiere, und daß das Auge eines unendlich mächtigen Wesens bis in die tiefsten Winkel der Schöpfung dringe, den Unglücklichen Hilfe sendend, so oft, und in welchem Maaße es ihr beliebe.

Ich versäumte nicht, mein dankbares Gemüth zu Gott zu erheben. Und welches Herz hätte umhin gekonnt, den zu preisen, der nicht nur auf so wunderbare Weise für die Bedürfnisse eines verlassenen, hilflos in einer Wüste schmachtenden Menschen gesorgt, sondern von dem auch, man muß es unaufhörlich anerkennen, jede Befreiung aus Trübsalen kömmt.

Als wir eine Zeitlang vertraulich mit einander geplaudert hatten, sagte mir der Capitaine, er habe alle kleine Erfrischungen mitgebracht, die das Schiff zu liefern vermöge, und welche die Elenden, die so lange Zeit Herren desselben gewesen, nicht vergeudet hätten.

Er rief hierauf den in der Pinasse befindlichen Leuten, und befahl ihnen, die für den Gouverneur bestimmten Gegenstände an's Land zu bringen. Man hätte wirklich meinen sollen, dieses Geschenk sey nicht für Jemand bestimmt, der mit ihnen abreisen werde, sondern ich müßte für immer auf dieser Insel bleiben, und sie ohne mich ihre Reise fortsetzen.

Erstens hatte er mir ein Kistchen mit Flaschen gebracht, mit vortrefflichen Flüssigkeiten angefüllt, sechs große Bouteillen Madeira-Wein, von denen jede zwei Quarters hielt, zwei Pfund des besten Tabaks, zwölf große Stücke gesalzenes Rindfleisch und sechs Stücke Schweinefleisch, nebst einem Sack Erbsen und etwa hundert Pfund Zwieback.

Er brachte mir ferner eine Kiste Zucker mit, eine Kiste feines Mehl, einen Sack Citronen, zwei Flaschen Limonensaft, und noch eine Menge anderer Sachen; überdieß, was mir noch tausendmal nützlicher war, ein halbes Dutzend ganz neue Hemden,

Digitized by Google

sechs ganz gute Halsbinden, zwei Paar Handschuhe, ein Paar Schuhe, einen Hut, ein Paar Strümpfe, und eine vollständige, sehr gute Kleidung, die er fast gar nicht getragen hatte. Mit meine Worte, er stattete mich vom Kopfe bis zu Fuße aus.

Es läßt sich leicht denken, daß dieses Geschenk einem Manne in meiner Lage sehr werth und angenehm seyn mußte. Indessen kann doch keine Tracht der Welt jemand so unangenehm, seltsam und unbequem vorgekommen seyn, als es diese Kleider für mich waren, wo ich sie zum erstenmal anlegte.

Nach diesen Förmlichkeiten, und als alle die guten Sachen nach meiner Wohnung gebracht waren, fingen wir an, uns zu berathen, was wir mit unseren Gefangenen beginnen sollten; denn es war wichtig für uns, zu überlegen, ob wir es wohl wagen dürften oder nicht, sie mit uns zu nehmen; besonders die beiden, die wir als unverbesserlich und durchaus unzugänglich kannten. Der Capitaine versicherte mir, sie seyen ihm als die unbändigsten Taugenichtse bekannt, und wenn er sie auch mitnähme, so müsse er sie wie Mißethäter in Ketten legen, und auf der ersten englischen Colonie, die er erreichen werde, den Gerichten ausliefern.

Ich bemerkte, daß der Capitaine selbst sehr betrübt darüber war. Ich sagte ihm daher auch, wenn er es wünsche, so wolle ich es versuchen, diese beiden Menschen so weit zu bringen, daß sie selbst begehrten auf der Insel zu bleiben.

„Das sollte mich, versetzte er, von ganzem Herzen freuen."

„Gut, sprach ich, so will ich nach ihnen schicken, und in Ihrem Namen mit ihnen reden."

Ich befahl daher Freitag und den beiden Geißeln, die sich nun in Freiheit befanden, weil ihre Kameraden ihr Versprechen erfüllt hatten, nach der Höhle sich zu begeben, die fünf Gefangenen geknebelt, wie sie waren, nach meiner Sommerlaube zu führen, und sie dort zu bewachen, bis ich hinkommen werde.

Eine Weile nachher begab ich mich in meinen neuen Kleidern dahin, und wurde jetzt abermals Gouverneur genannt. Der Capitaine hatte mich begleitet, und als Alle versammelt waren,

Digitized by Google

ließ ich die Gefangenen vor mich führen, und ſagte ihnen, ich ſey nicht nur von ihrem ſchändlichen Benehmen gegen den Capitaine, ſondern auch von ihrem Vorhaben unterrichtet, auf Seeräuberei mit dem Schiffe auszugehen; die Vorſehung habe ſie aber in ihren eigenen Schlingen gefangen, und ſo ſeyen ſie ſelbſt in die Grube gefallen, die ſie Anderen gegraben.

Digitized by Google

53.

Abreise von der Insel.

Ich kündigte den Gefangenen jetzt an, nach meinen Anordnungen sey das Schiff wieder genommen worden; es befinde sich bereits auf der Rhede und in wenigen Augenblicken könnten sie sich überzeugen, daß ihr neuer Capitains den Lohn seines treulosen

Digitized by Google

Verraths empfangen, denn sie würden ihn an einer Segelstange aufgehängt erblicken.

Was die Meuterer betraf, so forderte ich sie auf, mir zu sagen, was sie zu ihrer Entschuldigung anführen könnten, damit ich sie nicht als Piraten auf der Stelle hinrichten lasse, wozu ich, wie sie nicht zweifeln könnten, vollkommen befugt sey.

Einer von ihnen antwortete mir im Namen der Uebrigen: sie hätten nichts zu erwiedern, als daß der Capitaine, im Augenblicke wo sie sich ergeben, ihnen das Leben versprochen habe, und daß sie deßhalb demüthig meine Barmherzigkeit anflehten.

„Ich weiß in der That nicht, sprach ich, welche Gnade ich euch soll angedeihen lassen; was mich betrifft, so bin ich entschlossen, nebst meinen Leuten die Insel zu verlassen. Ich schiffe mit dem Capitaine mich ein, um nach England zurückzukehren; er aber kann euch nur als Gefangene mit Ketten beladen mitnehmen, damit ihr als Empörer und Seeräuber gerichtet werdet, was euch, wie ihr gar wohl wissen werdet, geraden Weges an den Galgen führen wird. Ein anderes Schicksal sehe ich für euch nicht voraus, ihr müßtet denn Lust haben, euer Leben auf dieser Insel zu beschließen. Ist euch das recht, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, da es mir frei steht, abzureisen; ja ich fühle mich sogar geneigt, euch das Leben zu schenken, wenn ihr euch mit diesem Aufenthalte begnügen wollet.“

Sie schienen sehr dankbar für dieses Anerbieten zu seyn, und erklärten mir, sie wollten es lieber wagen, an diesem Orte zu leben, als nach England gebracht, und dort gehängt zu werden. Ich ließ sie das nicht zweimal sagen.

Der Capitaine schien jedoch einige Schwierigkeiten zu machen, als ob etwas dabei zu befürchten stünde, wenn wir sie da zurückließen. Hierauf that ich dergleichen, als wäre

Digitized by Google

ich entrüstet über ihn, und sprach zu ihm, sie seyen meine Gefangene und nicht die seinen, und weil ich ihnen nun einmal eine so große Gnade zugesagt habe, so wolle ich auch mein Wort nicht brechen; halte er es jedoch nicht für zweckmäßig, seine Zustimmung dazu zu geben, so würde ich die Gefangenen in Freiheit setzen, wie ich sie gefunden; ihm sey es nachher anheim gestellt, sie wieder fest zu nehmen, wenn er ihrer habhaft werden könne. Sie bezeigten mir hierauf große Dankbarkeit, und ich ließ sie demzufolge in Freiheit setzen. Dann befahl ich ihnen, in die Wälder sich zurückzuziehen, und zwar an denselben Ort, woher sie gekommen seyen; ich wolle ihnen nicht nur Feuergewehre und Schießbedarf lassen, sondern auch die nöthigen Verhaltungsregeln geben, damit sie nach ihrem Belieben recht gut leben könnten.

Jetzt schickte ich mich an, nach dem Schiffe mich zu begeben, erklärte aber dem Capitaine, ich wolle noch eine Nacht hier zubringen, um meine Vorbereitungen zu treffen, und wünschte, daß er unterdessen an Bord des Schiffes zurückkehre, um die gute Ordnung dort zu handhaben, und daß er mir am folgenden Tage die Chaloupe an's Land schicke. Zugleich empfahl ich ihm, den neuen Capitaine, der das Leben verloren hatte, an eine Rahe aufzuhängen, damit unsere Verbannten ihn erblickten.

Als der Capitaine fort war, ließ ich diese Leute in meine Wohnung kommen, und begann ein sehr ernstes Gespräch über ihre Lage mit ihnen. Ich sagte ihnen, sie hätten nach meiner Ansicht eine gute Wahl getroffen; denn wenn der Capitaine sie mitnähme, so würden sie unfehlbar gehängt werden. Ich zeigte ihnen den Leichnam des von ihnen gewählten Capitaine, der an einer Rahe in der Luft schwebte, und erklärte ihnen, sie hätten kein anderes Schicksal zu erwarten.

Als sie sich nun alle geneigt zeigten, da zu bleiben, sagte ich ihnen, ich wolle sie in die Geschichte meines Lebens auf dieser Insel einweihen, und sie in den Stand setzen, sich das

Digitized by Google

ihrige ganz angenehm zu machen. Ich erzählte ihnen daher alles, was die Geschichte dieses Aufenthaltes und meine Ankunft auf der Insel betraf. Ich ließ sie die Befestigungswerke sehen; ich zeigte ihnen, wie ich mein Brod machte, wie ich mein Getreide anpflanzte, und meine Trauben trocknete, mit einem Worte, ich lehrte sie Alles, was zu ihrem Wohlergehen erforderlich war. Ich erzählte ihnen auch die Geschichte der sechszehn Spanier, deren Ankunft sie zu erwarten hätten, übergab ihnen einen Brief an dieselben, und nahm ihnen das Versprechen ab, sich mit diesen Leuten brüderlich zu vertragen. Ich ließ ihnen meine Schießgewehre, d. h. fünf Musketen und drei Jagdflinten; überdieß drei Säbel und etwa noch ein Faß voll Pulver, das mir übrig geblieben war; denn nach Verlauf der beiden ersten Jahre verschoß ich nur eine sehr kleine Quantität, und vergeudete nichts davon.

Ich gab ihnen ferner eine Beschreibung von meiner Art, meine Ziegen zu halten, und lehrte sie, wie sie es anfangen sollten, sie nicht nur zu melken und zu mästen, sondern auch Butter und Käse zu machen.

Mit einem Worte, ich legte ihnen meine eigene Geschichte unverhohlen vor Augen, und gab ihnen die Versicherung, den Capitaine zu bestimmen, daß er ihnen noch zwei Fässer Kanonenpulver und etwas Saamen von Gemüsen lasse, die ich selbst, wie ich ihnen versicherte, mich glücklich geschätzt hätte zu besitzen. Ich übergab ihnen auch den Sack voll Erbsen, den mir der Capitaine zu meinem Gebrauche mitgebracht, und empfahl ihnen, sie auszusäen, weil sie gewiß fortkommen würden.

Als dieses geschehen war, nahm ich am folgenden Tage Abschied von ihnen, und begab mich an Bord des Schiffes. Wir bereiteten uns sogleich vor, unter Segel zu gehen, lichteten aber erst in der Nacht die Anker.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, schwammen zwei der fünf Verbannten an das Schiff, beklagten sich bitterlich über

Digitized by Google

die drei anderen, und baten, man möge sie um Gotteswillen an Bord nehmen, sonst würden sie umgebracht. Sie flehten den Capitaine inständig an, sie aufzunehmen, und sollten sie auch auf der Stelle gehängt werden.

Der Capitaine erwiederte hierauf, er könne ohne mich nichts thun; nach einigen Schwierigkeiten, und nachdem sie auf das feierlichste Besserung gelobt hatten, nahmen wir sie jedoch an Bord. Einige Zeit nachher wurden sie gepeitscht und tüchtig gezüchtigt, und von da an benahmen sie sich sehr ruhig und ordentlich.

Beim Eintreten der Flut begab ich mich in der Chaloupe an das Gestade, um den Verbannten die ihnen versprochenen Gegenstände zu bringen, zu welchen der Capitaine auf meine Verwendung noch ihre Koffer und Kleidungsstücke fügte, die sie dankbar in Empfang nahmen. Um ihnen Muth zu machen, versprach ich ihnen, sie nicht zu vergessen, wenn es mir nicht durchaus unmöglich sey, ihnen ein Schiff zu senden, um sie zu holen.

Als ich der Insel Lebewohl sagte, nahm ich als Reliquien meine große Mütze, die ich mir aus Ziegenfell gemacht hatte, meinen Schirm und einen meiner Papageie mit. Ich vergaß ferner nicht, das früher erwähnte Geld mitzunehmen, welches so lange Zeit unnütz dalag, daß es unscheinbar und schwarz geworden war; wäre es nicht etwas abgerieben worden, und öfters durch die Hände gegangen, so würde man es kaum für Geld gehalten haben. Eben so wenig vergaß ich das andere Geld, welches ich in dem Wrack des spanischen Schiffes gefunden hatte.

So verließ ich denn meine Insel am neunzehnten December des Jahres tausend sechshundert sechs und achtzig, nach der Berechnung der Schiffsmannschaft, nachdem ich nicht weniger als acht und zwanzig Jahre, zwei Monate und neunzehn Tage daselbst zugebracht hatte.

Digitized by Google

Aus dieſer zweiten Gefangenſchaft wurde ich an demſelben Tage des gleichen Monats befreit, an welchem ich einſt den Mauren in Salle entflohen war.

Auf dieſem Schiffe traf ich, nach einer langen Reiſe, am 11ten Juni 1687 in England ein, welches ich vor fünf und dreißig Jahren verlaſſen hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

114 Mtr. 15.-

Digitized by Google

Digitized by Google